Urania
P. o. germ.
1540 f / 1824

Digitized by Google

Digitized by Google

Urania

für

1824.

Digitized by Google

Nachricht.

Von diesem Taschenbuche in seiner ersten Folge sind noch die Jahrgänge 1815, 1817 und 1818 vorräthig. — Von der zweiten oder neuen Folge sind außer dem jetzigen (für 1824) die Jahrgänge 1819, 1820, 1821, 1822 und 1823 erschienen. Diese acht Jahrgänge zusammen (also 1815, 1817—1823) werden im sehr herabgesetzten Preise zu 8 Thlr. (14 Fl. 24 Kr. rh.) erlassen. Einzeln kosten sie zu ebenfalls noch herabgesetztem Preise 1 Thlr. 8 Gr. (2 Fl. 24 Kr. rh.)

Dieser neue Jahrgang für 1824 kostet 2 Thlr. (3 Fl. 36 Kr. rh.), und in einer Ausgabe auf großem und feinerm Velinpapier mit Kupfern vor der Schrift 3 Thlr. 4 Gr. (5 Fl. 42 Kr. rh.). Es gibt mit Goldschnitt gebundene und blos cartonnirte Exempl. ohne Preisveränderung.

Die 8 Kupfer dieses Jahrgangs kosten in erlesenen Abdrücken auf größerem Papier 1 Thlr. 12 Gr. (2 Fl. 42 Kr. rh.). Canova's Bildniß kostet in gr. 4. 16 Gr. (1 Fl. 12 Kr. rh.) Zu diesem Preise sind auch Calderon's, Shakspeare's, Schulze's, Göthe's, Tieck's und Böttiger's Bildnisse zu erhalten.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Digitized by Google

Antonio Canova.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Urania.

Taschenbuch
auf
das Jahr 1824.

Neue Folge, sechster Jahrgang.

Mit acht Kupfern:

Canova's Bildniß von Vogel, gestochen von Schwerdgeburth, sechs Darstellungen nach Canova und einem allegorischen Kupfer, gestochen von Schröter jun.

Bar. v. Coster

Leipzig:
F. A. Brockhaus.

1824.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Digitized by Google

Inhalt.

Kupfer und ihre Erklärung.

I. Der dicke Tischler. Ein alt-florentinischer Künstlerschwank. Nebst einem Anhang. Von Sotzmann. . . . . S. 1

II. Der Falk. Poetische Erzählung von Karl Streckfuß. 65

III. Lieder von Friedrich Rückert. . 87

IV. Das Festspiel zu Petermichelthal. Erzählung von Friedrich Mosengeil. 129

V. Italienische Ständchen in Ritornellen. Von Wilhelm Müller. 189

VI. Gedichte von J. D. Gries. . . . 207

Digitized by Google

Inhalt.

VII. König Otto der Sachse in Rom. Von Friedrich Kuhn. . . . . S. 215

VIII. Epigramme aus Rom im J. 1818. Von Wilhelm Müller. 235

IX. Gemälde aus Madrid nach Casanova. Von Wilhelm von Schütz. 243

X. Prolog an Göthe zu einer Uebersetzung Hafisischer Gedichte. Von August Graf von Platen. 343

Digitized by Google

Verzeichniß der Kupfer.

1. Antonio Canova's Bildniß, gezeichnet von Prof. Vogel in Dresden und gestochen von C. A. Schwerdgeburth in Weimar. Titelkupfer.

Darstellungen nach Canova, gestochen von J. F. Schröter jun. in Leipzig.

2. Amor und Psyche.
3. Die büßende Magdalene.
4. Die ruhende Venus mit dem Apfel.
5. Concordia.
6. Gruppe der Grazien.
7. Theseus, der den Minotaurus erlegt hat.

8. Ein allegorisches Kupfer, gestochen von J. F. Schröter jun. in Leipzig.

Digitized by Google

Digitized by Google

1.

Antonio Canova's Bildniß nach Vogel.

Der Herausgeber der Urania, den wir selbst schon unter denen beklagen, die ein zu frühes Schicksal schmerzlich von uns getrennt hat, beschloß die bisherigen Darstellungen aus Shakspeare, womit die letzten Jahrgänge dieses Taschenbuchs ausgestattet waren, durch Umrisse nach Werken von Antonio Canova abwechseln zu lassen. Auch ohne das Interesse, welches diesen Kunstwerken der noch frische Verlust ihres Meisters gibt, wird diese Mitgabe, wie wir hoffen, der Mehrzahl der Leser willkommen seyn. Für ein Taschenbuch, das den Namen Urania an der Stirne trägt, schienen solche heitre, ewig jugendliche Gestalten die passendste Ausschmückung. Doch selbst den Anhängern einer strengen Kunstschule, die bei Canova's Werken Anlaß zu scharfem und bitterem Tadel zu finden glaubte, wird es begreiflich seyn, warum Werke von ihm zunächst gewählt wurden. Es war die Absicht, in folgenden Jahren Umrisse nach anderen Werken der neuern Sculptur folgen zu lassen. A Canova principium. Denn ohne Canova, wo wäre wohl jetzt noch diese Sculptur? In der Auffassung entartet und im Technischen zurückgekommen, bewegte sie sich bei seinem Erscheinen in den Schleppkleidern, die Bernini und Rusconi ihr

Digitized by Google

angezogen hatten; und Trippels und Sergels und andrer Gleichgesinnten achtungswerthe Werke reichten nicht hin, ihr die gebührende Würde und Bedeutenheit bei der Menge wieder zu verschaffen. Es gehörte ein Mann von Canova's Eigenthümlichkeiten, selbst von seinen Fehlern, dazu, der Sculptur diesen verlornen Kranz wieder zu verschaffen. Durch ihn geweckt, haben sich späterhin Künstler der Würde und Strenge und dem großen, stets aufs Ideal gerichteten Charakter zugewendet, den die Antike als eigentliches Gebiet der plastischen Kunst anzuweisen schien; aber damals wär' ein solches Streben, allen Lehren Winckelmann's zum Trotze, schwerlich nach Verdienst gewürdiget worden. Sculptur war höchstens noch ein Gegenstand des Luxus und galt blos für mühsame Geschicklichkeit, die man bewundern müsse, die aber eiskalt lasse. Wer ihr aufhelfen wollte, mußte ihr die Herzen gewinnen. Und Canova's liebliche Gestalten sprachen wirklich zu allen Herzen. Durch den Mittelgrad von Empfänglichkeit, den sie zur Beurtheilung voraussetzten, verschafften sie der Sculptur gerade da, wo sie am meisten Schutz und Pflege erwarten mußte, die willigste Anerkennung und eine an Liebhaberei gränzende Theilnahme. Selbst die übertriebene Sorgfalt, die Canova auf die Behandlung des Marmors verwandte, der Putz, den er an seinen Statuen anbrachte, wirkte mithelfend. Ueberall in Europa, wo die Sculptur sich nach Mächtigen und Reichen umsah, die ihr Werkstätten aufrichten könnten, war französische Bildung zu Hause; und alles, was die Franzosen anzieht, war in Canova vereinigt. Rasch im Erschaffen und unermüdet, war er der Mann

Digitized by Google

für ein Zeitalter, das Eitelkeit genug hatte, seine Helden und seine drangvollen Heldenthaten in bleibenderen Denkmälern einem kommenden Geschlechte zu überliefern.

Durch dieses Zusammentreffen äußerer Ereignisse und persönlicher Vorzüge wurde Canova der Wiederhersteller der plastischen Kunst. Wie er als Mensch dazu beitrug, sie zu erheben und geachtet zu machen, das verdient rühmende Erwähnung. In der Liebenswürdigkeit seines Umgangs fühlte jeder, der ihm näher kam, wie die Würde seiner Kunst den Werth des Künstlers bis zu dieser reinen Humanität erhöht hatte. Seine Persönlichkeit wurde seinem Berufe die schönste Empfehlung. Nur zu oft hatte eine störrige Genialität und eine rohe Geniesucht die Künstler vor seiner Zeit aus dem Kreise fern gehalten, wo ihr Beruf, das Leben schmückend und veredelnd, gerade vorzüglich wirksam eingreifen soll. In Canova's Nähe fühlte Jeder mit unwillkürlicher Huldigung die sittigende Kraft einer wahren, der Kunst zugewandten Bildung. Selbst seinem Aeußern gab sie anspruchslose Würde und den edelsten Ausdruck. Als Zeugniß dafür diene sein Bildniß, das der Reihe seiner Werke in diesem Taschenbuche als Titelkupfer beigegeben ist. Von dem glücklichsten Meister in der Auffassung charakteristischer Aehnlichkeit, — wer hätte seine Bildnisse Böttigers, Maria v. Webers, vergessen? — vom Prof. Vogel zu Dresden, ward es im Jahre 1813 nach dem Leben gezeichnet. In der Ausführung von Schwerdgeburth glauben wir es als die diamantne Schleife am Geschmeide der Urania preißen zu dürfen. An Wahrheit wüßten wir von den uns bekannt

Digitized by Google

gewordenen Bildnissen des Künstlers, die kürzlich das Kunstblatt *) durchmusterte, kein einziges ihm voranzustellen; und selbst die kolossale Marmorbüste, **) die Canova von sich selbst gab, jetzt im vaticanischen Museum, hatte einen himmelanschauenden Blick, der wenigstens nicht der gewöhnliche des bescheidnen und sinnigen Künstlers war.

Gaben der Kunst sind willkommen, sang der Chor der Musen bei Kadmus Hochzeit (ὅτι καλὸν, φίλον ἐστὶ.) Wir hoffen, daß des Künstlers Bild von einem Künstler die willkommenste seyn wird.

---

*) 1823, n. 12.

**) M. s. die Abbildung dieser Büste in Cicognara, Storia della scultura T. III. tab. XLIV.

Digitized by Google

Digitized by Google

J. F. Schröter jun. sc.

Amor und Psyche.

Digitized by Google

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MÜNCHEN

2.

Amor und Psyche.

Aus dem Kreise der alten Mythen ist kaum eine für die Darstellung so dankbar, als die Mythe von Amor und Psyche. Jugendlich blühende Gestalten, deren Verhältniß zu einander ohne gelehrtes Wissen erklärlich ist, sind die Handelnden in diesem lieblichen Mährchen, das auch darum der neueren Kunst mehr zusagt, weil es eine allegorische, sentimentale Auffassung fast unwillkürlich veranlaßt. Ernst und Sinnlichkeit sind darin so glücklich verschmolzen, daß kaum irgend eins größre Gegensätze vereinigt, und von jeher sind daher Deutungen versucht worden, die immer in den Kreis uns alltäglicher Vorstellungen zurückführten. Mag man nämlich in dem kleinen Roman, wie ihn uns Apulejus und Fulgentius erzählt haben, alle drei Strafen wieder erkennen, denen ein reines von der Begierde verlocktes Gemüth ausgesetzt ist, bis es sich frei aller Prüfung wieder mit dem Göttlichen vermählt, *)

*) Dies die Deutung, die Fulgentius Mythologicon III. 6. ed. Staver. in den Mythogr. Lat. gegeben hat. Da ihm die Darstellung des Mährchens durch Aristophontes aus Athen, wie sie in seinen Büchern, Dysarestia betitelt, vorkam, bekannt war, so hören wir hier wahrscheinlich auch dessen Erklärung.

Digitized by Google

oder auch nur von den Gefahren der ehelichen Treue und dem Siege ihn deuten, *) den sie doch endlich erlangen kann: er wäre schon sinnig genug und seine Gestaltung wär' eines reinmenschlichen Interesses gewisser. Aber man darf an höhere Bedeutungen denken, wie Hirt und Creuzer erwiesen haben. Psyche's Prüfungen sind die Schicksale der verkörperten gefangnen Seele, denen sie, um der wahren Seligkeit fähig zu werden, durch das Begegnen des verführenden Eros erliegt, bis sie auf Antrieb ihres göttlichen Theils dem himmlischen wieder sich nähert, mit dem sie als Braut folglich aufs innigste vereinigt, in den Kreis der Seligen eintritt. **) Aller dieser tiefere Sinn fand in Amor und Psyche, Knabe und Mädchen, die liebend sich nähern und trennen, die glücklichste Verkörperung, und kaum hat wohl je eine Wort- und Namenähnlichkeit bei irgend einem Volke so plastische und zugleich so deutsame Ausbildung erhalten. Psyche hieß bei den Griechen der belebende Hauch und zugleich jene Lichtmotte, die von einem edleren Triebe dem Lichte zugewandt wird, in dessen Flammen sie oftmals den Untergang findet. Alle Beziehungen, zu denen nun Raupenzustand und Schmetterlingsfreiheit die Andeutungen gaben, fand der stets fortbildende Grieche in diesem heiteren Typus. Kaum daß ihm die Schmetterlingsflügel nothwendig waren, um bei den einzelnen Gestalten aus der Reihe dieser zarten Gruppirungen schon an das Mädchen und den Knaben, an Trennung und Ver-

*) wie Thorlacius.

**) M. s. Creuzers Symbolik, n. Ausg., Th. III. S. 573 ff.

Digitized by Google

einigung, an Verlieren und Wiederfinden der Geliebten erinnert zu werden.

Für Niemand konnte ein Stoff so zartsinniger Natur zusagender und verwandter seyn, als für Canova, der in sich alle die Jugendfrische und die Reinheit der Empfindung fand, die diesen Mythus bezeichnen. Wär' er nicht da gewesen, man sollte meinen, er hätte für Canova erfunden werden müssen. Zudem war Canovas Künstlersphäre weit mehr die Darstellung jugendlich weicher Lieblichkeit, als die Bildung männlich-strenger Kraft; schon das mußte zur Psyche ihn hinleiten. Wirklich gehörte auch eine Statue des lieblichen Mädchens, wie es in Gedanken versunken einen Schmetterling ansieht, der auf ihrer Hand ruht, zu den Arbeiten, die am frühsten seinem Genius Anerkennung verschafften. Sie entstand 1789. Schon bei der ersten Entwerfung des Modells im J. 1787 hatte der Künstler Psyche, mit dem Schmetterlinge auf der Hand, auch an der Seite des Amor in Thon ausgeführt; aber erst 1793 gab es Anlaß, die Gruppe in Marmor zu arbeiten. Sie fand den ungetheiltesten Beifall. Kritiker, die nicht gerade zu Canova's Bewunderern gehörten, bekannten, daß sie das Anmuthigste und Lieblichste sey, was die neuere Kunst dargestellt habe. Die schönste Einheit, sagt Fernow,*) herrscht in dem Ganzen der Composition, wie im Ganzen jeder Gestalt. Erfindung, Darstellung und Ausführung sind gleich vortrefflich. Gegen die Erfindung lassen sich freilich Einwendungen vorbringen, doch vergißt man sie bei dem Anblicke. Denn ob Amor oder Psyche den Vor-

*) Röm. Studien, Th. I. S. 208.

zug verdiene, blieb stets, wenn man sie beide zusammen sah, den Beschauenden unentschieden. Das heitre warme Leben in Amors unverhüllter Gestalt voll reizender Contraste scheint ihm in Vergleich des Mädchens, das in duldender Unbefangenheit seine Umarmung erträgt, für den Augenblick den Vorzug zu sichern; doch gewinnt der seelenvolle Ausdruck einer reinen Zärtlichkeit in dem Kopfe der Psyche dann immer mehr Beifall, wenn man bei den überkünstelten Locken des Amors eine studirte Anmuth tadeln muß, die störend sich aufdrängt. Vergleicht man aber den Gedanken der Gruppe selbst mit der antiken Gruppe des Amor und der Psyche, an die man unwillkürlich erinnert wird, so kann man nicht umhin, dem alten Künstler den Vorzug zuzugestehn. Jener Nothbehelf Canova's, um die Hingebung der Liebe auszudrücken, das in die Hand legen des Schmetterlings ist weit weniger bezeichnend, als der Kuß der Vermählung, durch den der alte Künstler seinen Gedanken uns darstellt. Abgesehen davon, daß es immer tautologisch bleibt, daß Psyche durch dies äußre Zeichen ihr ganzes Selbst noch einmal zum Eigenthume des Geliebten hingiebt, so hat auch schon darum der vom alten Künstler gewählte Moment größre Bedeutung, weil er als Zeichen der Natur das glücklichste Symbol für den schönsten ihrer Triebe ist. Späterhin, im J. 1793, bildete Canova den Kuß der Vermählung durch eine Gruppe von Amor und Psyche, wo er aber sich noch mehr vom antiken Typus entfernte. Amor küßt hier Psychen, die liegt und den Kopf des Geliebten mit ausgestreckten Armen, weil der Gott hinter ihr kniet, zu sich herabzieht. Diese Gruppe ward durch eine

Digitized by Google

Bemerkung des Lords Bristol veranlaßt, der des Künstlers sitzendem Theseus Kälte vorgeworfen hatte. Er wollte beweisen, daß er Glut der Leidenschaft darzustellen vermöge. *) Die Glut seiner Composition würde erfreulicher seyn, wenn sie reinere Flammen zu verrathen schiene. Nebenbei theilte diese Gruppe, bei vielen Vorzügen der Canova'schen Bildungen, viele seiner Mängel. Bleibendern Beifall hat die Gruppe gefunden, welche das beiliegende Kupfer giebt.

---

*) M. s. Cicognara, storia della scultura. T. III. S. 251. Fernow deutet die Gruppe platonischer, doch weniger richtig.

Digitized by Google

3.

Magdalene.

Wenige Jahre nach Vollendung der Gruppe, die das vorige Blatt zeigte, gab Canova seine Magdalene (im J. 1796), deren Ausführung eine neue Glorie um seinen hellstrahlenden Namen herwarf. Unter allen Gestalten der christlichen Sage ist gerade die h. Magdalene diejenige, welche sich am meisten zur plastischen Darstellung eignet; ob man gleich noch nicht eben glückliche Beweise für diese Behauptung gesehen hat. Nach der durch die Kunst beglaubigten Tradition ist sie die Frau, welche durch die Kraft ihres zur Reinheit zurückkehrenden Willens über alle die Reizungen den Sieg davontrug, zu denen sie ihr Körper veranlaßte. Schwerlich wird man dem Grafen Cicognara zugestehen, daß ein solcher Stoff der Malerei größre Vortheile biete, als der Plastik. *) Während die Plastik auf die bloße Gestalt beschränkt sey, um ihren Gedanken zu versinnlichen, stehe der Malerei Umgebung und Nebenwerk zu Gebote, um durch sie ihn zu erläutern. Leider ist nur zu oft gesehen worden, wie neuere Maler Magdalenens Umkehr zur Tugend blos darin bestehen lassen, daß sie in einsamer Grotte verborgen, heilige Bücher

*) Storia della scult. T. III, 264.

Digitized by Google

F. F. Schröder jun. &c.

Die büssende Magdalena

Digitized by Google

Digitized by Google

zur Seite und einen Todtenkopf vor sich hat. Daß sie diese üppig fordernde Natur einem heiligen Gedanken unterworfen, davon war selten eine Spur in dem Ganzen. Anders fehlte Canova. Seine Magdalene kniet mit losgebundenem Haar, ein Kreuz von Rohrstäben auf den Knieen haltend, zur Seite einen Todtenschädel, das Kreuz mit Augen betrachtend, die von Thränen benetzt sind. Sie scheint aufgelöst in Reue. Aber nur zu wenig läßt diese Gestalt der frommen Schwürmerin uns ahnen, wie Fleisch und Blut und das dadurch erregte Temperament die jetzt Bekehrte zu einer Sünde verführten, die noch nach der Sinnesänderung so verzeihlich scheinen sollte. Canova's Magdalene scheint der Entschuldigung jener Vergehn zu ermangeln, die wollustathmende Formen und Fülle des Lebens so leicht begreiflich machen. Der Künstler hat die Heilige um einen Theil der Bewundrung beeinträchtigt, die wir ihr zugestehen würden, wenn er ihr einen üppigeren Körper gegeben hätte. Allzuleicht erscheint der Sieg über das Temperament, wo ihm das Physische nicht zu Hülfe kommt, und die Naturanlage kann nicht wollüstig heißen, wo schon verwelkende Formen gegen verführende schüzzen. Doch bleibt diese Statue Canova's mit Recht eine seiner gefeiertsten, weil sie eine Gleichmäßigkeit des Eindrucks hervorbringt, die nicht von allen seinen Werken zu rühmen ist. Schade, daß der Künstler mit dieser Statue mehr, als mit vielen andern, jene Anstreicherei und Quacksalberei getrieben hat, welche so oft an ihm gerügt wurde. Dieses Verfahren setzt ein Mistrauen in die Wirkung des Kunstwerkes voraus, von dem Canova

Digitized by Google

freier, als so viele andre, hätte seyn können. Bei einem Gegenstande, wie Magdalene, war ein solcher Aufputz doppelt zweideutig. Durch reine Verkörperung des Gedankens soll die Plastik nur gewinnen; alle andre Zuthat scheint bei ihr vom Uebel. Bemalung des Marmors war bei den Griechen, als großväterisch, heilig; nur dem gelehrten Forscher wird sie interessant, aber auch ihm nicht einmal passend und schön erscheinen. Die Forderungen des Kunstsinns an plastische Werke, wie wir jetzt sie machen müssen, sind aber so allgemeiner Natur, daß sie von gelehrten Ausgrübeleien ihre Regeln zu nehmen verschmähen.

Digitized by Google

4.

Die ruhende Venus mit dem Apfel.

Graf Cicognara behauptet, in dem Kopfe dieser Statue sey das Portrait der Fürstin Pauline Bonaparte Borgheſe gegeben; andre, die sehr gut unterrichtet zu seyn glaubten, wollten wissen, die ganze Gestalt sey mit dem Kopfe nach einem Modelle gearbeitet. Dieser kleine Umstand that der Statue unverkennbar großen Schaden. Transalpinische Vorurtheile konnten sich in diese heroische Kunstliebe nicht finden, und die Beurtheiler hörten mehr auf die Witzworte der Abbaten und Reisenden, die diese Venus in reichem Maße veranlaßte, als auf die Lobsprüche der sorgfältigsten Arbeit, die ihr eben so reichlich gebühren. Eigentliche Würdigung kam vor lauter Scherzen nicht zur Sprache. Man tadelte das Bett, auf dem die vorgebliche Siegerin ruhe, das Gewand, weil beide eher die Wahlstatt einer eben Besiegten in Erinnerung brächten. Wesentlichere Mängel schien man dieser Nebenrücksichten wegen zu übersehen. Canova stellte die schöne Frau liegend dar, den Kopf mit dem Diadem auf die Rechte weder gestützt noch gelehnt, denn die Hand ist ohne eigentliche Handlung, in der Linken einen Apfel haltend. Er näherte sich durch diese Stellung den Gemälden des Tizian und entfernte sich völlig von der Antike. In einer Statue, die

Digitized by Google

er selbst Venus nannte, ist das schwer zu erklären. Alle Gelehrsamkeit von Canova's Freunden, Visconti und Quatremere de Quincy, möchte nicht im Stande gewesen seyn, eine so ruhende Venus zu rechtfertigen. Nur der Vertraulichkeit des ehelichen Gastmahls oder der muthwilligen Lust eines frohen Schmauses war eine solche Stellung vorbehalten, da Frauen, wo sie öffentlich beobachtet zu seyn glauben, geziemender sitzen. Eine so liegende Göttin möchte schwerlich nachgewiesen werden können. *) Der Begriff der Würde schien damit unvereinbar. Ueberhaupt sind ruhende Frauen in rundem Bildwerke selten. Die wenigen, die außer den schlafenden Ariadnen und Nymphen bekannt sind, z. B. die beinah so im Sopha ruhende im Capitol, kann Canova schwerlich als Muster gedient haben. Es ist eine aufgeputzte Leiche, **) welche etruriſch römische Frömmigkeit als einen Lar familiaris verehrte. — Wer weiß, welcher Laune Canova, dem diese Bemerkungen im kunstgelehrten Rom sicher nicht fremd blieben, bei der Wahl der Stellung nachgab. Zudem mochte er meinen, daß die Anforderungen an ein Portrait nicht so streng seyen, als an ein Werk des freien Genius. Gegen den Apfel ließe sich manches oft

*) Strengere römische Sitte ließ selbst bei den Lectisternien die Statuen der Göttinnen sitzen, während die Götterbilder lagen. Die Götter mußten sich menschlichen Begriffen von Anstand fügen.

**) Statue del Museo Capitolino. T. III. tab. 66. Eine ähnliche in der Sammlung des Ritters Micali, Monumenti antichi per servir all' opera intitolata l'Italia avanti il dominio de' Romani. tab. XLIII.

Digitized by Google

J. F. Schröter jun. sc.

Die liegende Venus.

Digitized by Google

Gesagte wiederholen. Die römischen Abbaten sahen in ihm den Apfel der Eva. Bei Gelegenheit der Venus von Melos ist die Frage erneuert worden, ob es irgend eine Statue aus guter Zeit gebe, wo Venus mit dem Apfel der Eris gebildet sey, und die genauere Untersuchung bestätigte, was Manso *) längst schon aussprach, daß fast alle Aepfel in der Venus Hand dem Restauratorenwitze und ihrer Unkunde griechischer Mythe zuzuschreiben sind. Auch darum wäre diese Statue Canova's eine moderne Antike, wie man seine meisten Werke genannt hat.

*) Versuche über einige Gegenstände der Mythologie. Leipzig 1794. S. 294.

Digitized by Google

5.

Concordia.

Die Ereigniſſe des Jahrs 1810 verſchafften Canova den Auftrag, die kaiſerliche Friedensbraut, Marien Louiſen von Oeſtreich, zu bilden,

Sie, die zum Vorzug einſt als Braut gelanget,
Vermittlerin nach Götterart zu ſeyn.

Ob die Wahl der Form ihm überlaſſen blieb, iſt unbekannt; aber paſſender hätte nicht gewählt werden können, als hier geſchehen iſt. Canova ſtellte die fürſtliche Frau, die von ſo vielen Millionen als ein Unterpfand des Friedens und der Ruhe angeſehen ward, als Concordia dar, in der Art, wie dieſe auf Münzen der römiſchen Imperatoren ſo oft vorkommt. Wie auf den Silberdenaren des Nero, bildete er ſie ſitzend, mit der Patera und einem Scepter ſtatt des Füllhorns, das ſie dort hält. Der ganzen Geſtalt gab er junoniſche Würde. Alle Kunſtfreunde, die dieſe Statue jemals ſahen (jetzt ſteht ſie in dem Schloſſe zu Parma), bewunderten die meiſterhafte Ausführung, die bis ans Aengſtliche geht. Im Allgemeinen gab man unter Canova's ſitzenden Statuen ſeiner Darſtellungen der Madame Lätitia Bonaparte zwar den Vorzug,

Digitized by Google

Concordia

Digitized by Google

Digitized by Google

die sich nah an eine bekannte Statue auf dem Capitol hält: aber gerecht erkannte man an, daß in dieser Portraitbildung allen Anforderungen auf das glücklichste entsprochen sey. Die Ausarbeitung des Ganzen und der richtige Tact in der Wahl der Theile erstreckt sich auf alle Verzierungen. Sie wird lange als Muster für ähnliche Aufgaben gelten können. Die Statue wurde im J. 1811 vollendet.

Digitized by Google

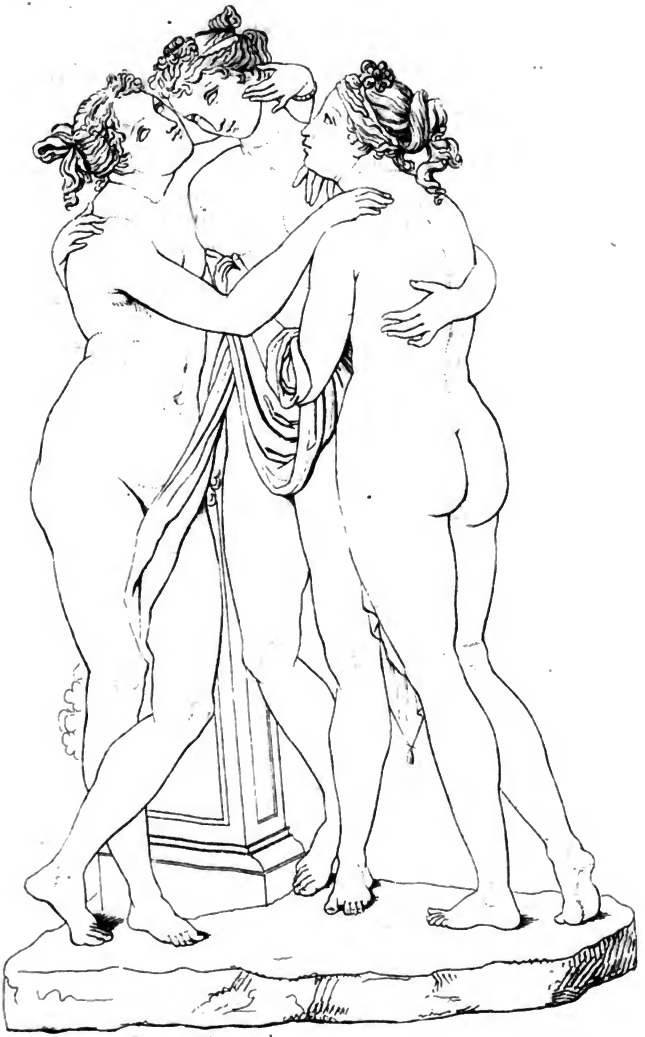
6.

Gruppe der Grazien.

Erst im Jahr 1814 gab Canova, dessen Gebiet so eigentliche weiblich Anmuth zu seyn schien, eine Gruppe der Grazien, die ein deutscher Kunstrichter neuerlich einer genauen Vergleichung mit der antiken Gruppe werth gehalten hat. *) Auf sie dürfen wir verweisen. Canova entfernte sich absichtlich und allzu nachgiebig gegen conventionnelle Meinungen der Scham vom alten Typus: doch wird man schwerlich alle seine Abweichungen Verbesserungen nennen. Freilich haben die Augen der neuern Welt sich sehr der nationalgriechischen Schamhaftigkeit entwöhnt, die über die nackte Anadyomene noch immer den Schleier ihrer Unschuld gebreitet sah, und die Sittlichkeit des Nackenden spricht bei uns eine leider sehr wenigen verständliche Sprache. Aber Gewänder, die so wenig wirkliche Gewänder sind, verrathen nur zu sehr eine Klosteranständigkeit unserer Zeit, scheinen den Grazien von der Hofpolitesse unseres Wohlstandes umgehängt und entblößen, wo sie verbergen sollten. Doch wie schwierig die Aufgabe sey, die Freiheit und Unbefangen-

*) Kunstblatt, 1822. N. 57.

Digitized by Google



J. F. Schröter jun. sc.

Die Grazien.

Digitized by Google

Digitized by Google

heit der Kunst mit den Forderungen europäischer Sitte und Bescheidenheit zu vereinigen, haben alle gefühlt, die sich an die schwierige Aufgabe gewagt haben, die Charitinnen zu bilden. Tadelnswerther scheint das übertriebne Streben nach Zierlichkeit, das in der Ausschmückung der einzelnen Theile vorwaltet. Canova ist ins Affectirte verfallen und hat der Anmuth ihren ersten Reiz und ihr Wesen, die unbewußte Natürlichkeit, genommen. Man sehe die Köpfe auch in dem beigegebenen Kupfer: sie sind nicht geschmückt, sondern modisch frisirt; und selbst die zarte Berührung des Kopfs der Aglaja (auf dem Kupfer steht Thalia rechts und Euphrosyne links) ist so studirt und so fern von jener einfachen fröhlichen Umarmung, die man an den alten Denkmälern bewundert, daß man die Kraft bedauert, die über das Ziel griff.

Eine Wiederholung dieser Gruppe findet sich im Palaste des Fürsten von Leuchtenberg zu München.

Digitized by Google

7.

Theseus, der den Minotaur erlegt hat.

Früher, als alle bisher erwähnten Werke Canova's, war sein Theseus; eine von den Statuen, die durch die mehr in die Augen fallende Lieblichkeit seiner andern Arbeiten zu einer unverdienten Nichtbeachtung gekommen ist. Gerade diese Gruppe richtete wohl am meisten die Aufmerksamkeit auf Canova, der durch die Gestalt des Theseus eine Kraft verrieth, die selbst mehrere seiner spätern Werke nicht in dem Grade zeigen. Sie ward bekanntlich schon im J. 1782 im Modell fertig, doch erst 1783 vollendet und verrieth ein Studium der Antike, wie es damals fast unerhört war. Bereit zu neuem Kampfe ruht Theseus, in der Linken die Keule, auf dem Leibe des Minotaurs sitzend von dem Kampfe aus, den er eben vollendet hat. Diese Art, auf dem Bauche des Erschlagnen zu sitzen, ist allerdings als unfein getadelt worden: doch hat der Künstler durch Vorbeugungen des Kopfs, als ob er nach den letzten Athemzügen des Sterbenden hinhorche, diesem Vorwurfe begegnet. Ariadnens Faden, der den jungen Helden in das Labyrinth führte, liegt unter dem Erschlagenen. Vielleicht dachte Canova durch diese Andeutung eine Art von

Digitized by Google

J. F. Schröter jün. sc.

Theseus den Minotaurus tödtend.

Digitized by Google

Digitized by Google

Nothwehr anzudeuten, da er seine sentimentale Natur so wenig verleugnen konnte. Lord Bristol fand die Gruppe, die nachmals Graf Fries zu Wien besaß, kalt; und Graf Cicognara, der beredte Lobredner seines Freundes und der Bewundrer seiner Werke, übergeht sie mit einem sehr vieles aussprechenden Schweigen. Doch ist es gerade diese Arbeit, die Fernow *) unbedingter lobt, als seine späteren Leistungen; und alle werden Fernow beistimmen, die sich des Anblicks dieser Gruppe erfreuten, in der alle Theile so glücklich zusammengehalten und alle so vollendet ausgeführt sind, daß sie an die besten Ueberreste alter Sculptur erinnert. Canova trat ein junger Theseus in die Laufbahn; er erlag in späteren Jahren nur sich selbst; im allzu sehr gepriesenen Vorzuge, der erste in der Darstellung des Zarten, Lieblichen und Jugendlichen zu seyn.

*) Römische Studien, Th. I. S. 76.

Digitized by Google

8.

Venus Urania auf dem Schwan sich emporschwingend.

Jedermann weiß, wie viel Vorbedeutendes im Namen des Kindes liegt. Es ist sein Heiliger. Wer hat nicht Sterne's berühmtes Capitel darüber im Tristram Shandy gelesen? — Wer giebt mir einen guten, die Aufmerksamkeit und Kauflust reizenden Titel? so hörten wir mehr als einmal betriebsame Sosier auf der leipziger Buchhändler-Messe ausrufen.

Darum wählte zur guten Stunde vor dreizehn Jahren bereits der Verleger dieses Taschenbuchs den Namen Urania für seinen Erstling. Und der Name ist nicht ohne Segen geblieben. Die Jahrgänge dieses stets verständig ausgestatteten, oft selbst Preisgedichte und Preiserzählungen reichlich spendenden Taschenbuchs sind nicht, wie andere Jährlinge, in Vergessenheit gerathen. Sachkundige Männer haben sogar geurtheilt, daß sie zu den perennirenden Blumen in dem blüthenreichen Kalathiskus unserer Taschenbuch-Flora gezählt werden können.

Digitized by Google

J. F. Schröter jun. sc.

Digitized by Google

Digitized by Google

Dies bewog den Unterzeichneten, auf die vom Verleger an ihn gerichtete Anfrage wegen einer Vorstellung aus dem classischen Alterthum für sein Taschenbuch auf 1824 ihm das reizende Bild einer auf ihrem Lieblingsschwan zum Olymp auffliegenden Venus vorzuschlagen. Welche Kritik wird uns den Krieg darüber machen wollen, daß wir diese Venus die ächte Urania nennen und dadurch zwischen Bild und Buch Namenverwandtschaft begründen? Hätte der nun auch schon zur Anschauung höherer Ideale abgerufene Ramdohr vor 16 Jahren für seine Venus Urania, die viel zu schnell vergessen wurde, eine passende Titelvignette gesucht, gewiß er hätte diese Abbildung vielen andern vorgezogen.

Unser Geschäft kann jetzt nur seyn, die Aechtheit dieser Abbildung nach der Antike darzuthun und dann den Beweis zu führen, daß der Bildner wirklich eine Venus auf den Rücken des Schwans habe setzen wollen. Das Urbild von diesem, hier freilich nur in einem leichten Umriß mitgetheilten Schwanenflug befindet sich gegenwärtig im ersten Saale des Theils des brittischen Museums, welcher die Alterthümer umschließt. *) Der ganze Saal ist mehr oder weniger bedeutenden plastischen Werken, in ganz runden und halberhabenen Arbeiten in gebrannter Erde bestimmt. Fast alle diese Terra-Cottas kamen durch Ankauf in Rom zuerst in die reiche Sammlung des großen Alterthumsfreundes, Charles Townley, und wan-

*) S. Synopsis of the Contents of de British Museum p. 77. n. 72.

Digitized by Google

derten nach dessen Tod in den würdigsten Aufbewahrungsplatz, in das brittische Nationalmuseum ein. Es ist unter Kunstfreunden eine abgemachte Sache, daß die noch erhaltenen Denkmale in gebrannter Erde zu den interessantesten gehören. Sie empfiehlt zuerst die Unzerstörbarkeit des Stoffes: — denn gut gebrannter Thon überlebt Marmor und Erz und verliert, wenn nicht muthwillige Beschädigung eintritt, nach 2000 Jahren nichts von seiner Schärfe; weswegen alle unsere Kunstakademien diese Plastik vorzüglich zu begünstigen und wieder herzustellen bemüht seyn sollten. In ihnen erhielten sich die Ideen großer Meister, weil in Rom diese von den Etruskern vorzugsweise geübte Kunst auf Darstellung des Herrlichsten und Erlesensten Jahrhunderte lang mit tüchtigem Kunstvermögen angewendet worden ist. *) Und so wurde uns auch diese Venus auf dem Schwan glücklich erhalten und in einer Sammlung, welche der Aufseher des brittischen Museums, Taylor Combe, von sämmtlichen Terra-Cottas dieses durch Schenkungen und Ankäufe täglich wachsenden und neuen Anbau fodernden Nationalschatzes im Jahr 1810 mit großer Zierlichkeit veranstaltete, zuerst in Kupfer gestochen. **) Nach diesem Kupferstich wurde der vorliegende Umriß entworfen und ausgeführt.

---

*) Schon Winckelmann bemerkte, daß sich kein schlechtes Relief in Thon finde, wie doch so oft in Marmor der Fall ist. S. Werke. Th. III. S. 25.

**) Description of ancient Terra-Cottas in the British Museum, with Engravings, pl. XXXV. n. 72. und daraus lithographirt in Creuzer's Abbildungen zur Symbolik. tab. LIII, 2.

Digitized by Google

Fast alle Reliefvorstellungen in gebrannter Erde, welche in dieser Sammlung uns vorgeführt werden, sind vereinzelte Bruchstücke von lang-hinlaufenden Friesen und Tempelverzierungen, welche die Römer durch ihre Benennung tuskische Werke, zur Genüge bezeichneten. Man muß also auch die weibliche Figur, welche hier auf dem Schwan sich emporschwingt, nur als einen Theil einer aus mehrern Figuren zusammengestellten größern Composition denken. Zum Glück haben sich noch auf alten griechischen Vasen einige Compositionen der Art erhalten, wodurch es uns möglich wird, die Vorstellung, wie sie auf der ganzen Relieftafel einst vorhanden war, zu ergänzen. Eine der schönsten und reichgeschmücktesten Vasen, einst in Malmaison im Besitz der Kaiserin Josephine und damals in Dubois Maisonneuve's Sammlung, mit Millin's Erläuterungen, in Kupfer gestochen, erhebt die Vermuthung, daß unsere Venus nicht nur in den Lüften schwebe, sondern auch von dienenden Genien begleitet worden sey, zur höchsten Wahrscheinlichkeit, wenn auch der Thonbildner mit dem Maler nicht in allem übereinstimmt und in mancher Kleinigkeit und Modification schon darum abweicht, weil er es nur mit Schatten und Licht und mit der viel leichtern Handhabung des Pinsels zu thun hat. Ein Hauptunterschied zwischen dem Relief und dem Gemälde besteht schon darin, daß im letztern die Göttin wirklich mit dem Schwan davonfliegt; daß aber auf unserm Bildniß sie erst im Aufflug begriffen ist. Der Maler giebt der Schwanenritterin auch noch ein farbiges Band in die Hand, womit der stolz sich hebende Vogel

***

am Schnabel gezügelt wird, eben so, wie in Philostrats Gemälden die scherzenden Amorinen Schwäne mit goldenen Zügeln regieren. Diese Ausführlichkeit in Nebensachen verschmähte fast immer die alte Sculptur. Die Sehne an dem Bogen, der Zügel am Gespann oder Reitpferd, die hintern Räder am Wagen ließ so Erzguß als Marmorbildnerei gewöhnlich dem Beschauer zu ergänzen übrig. Wir aber liefern durch die ängstliche Ausführlichkeit in diesen Nebensachen häufig den Beleg zu einem alten griechischen Severius:

Das Nebenwerk behandeln wir, als sey's das Werk. *)

Wohl aber gebietet das Gesetz der Sitte und des Kunstüblichen, daß, wo eine Göttin, wie die Venus, oder eine Heroine erscheint, sie stets wenigstens zwischen zwei dienenden Figuren in der Mitte stehe. Daher läßt Horaz seine Venus fast immer mit einem mehr oder weniger zahlreichen Gefolge erscheinen, und der hochherzigen Penelope steht in der Odyssee stets eine Dienerin zur Rechten und Linken; ein Umstand, der einen Alterthumsfreund bewog, einmal die Behauptung aufzustellen, daß selbst bei der Aufführung von Göthe's Iphigenia die Priesterin des stummen Beistands nicht entbehren könne. Darum mochte wohl auch der alte Menander mit doppeltem Recht ausrufen:

Ja, schwierig ist der Frauen Ausgang aus dem Haus. **)

---

*) *Το γαρ παρεργον, ἐργον ὡς ποιουμεθα.*

**) *Χαλεπη γαρ ἐστ' ἡ των γυναικων ἐξοδος.*

Digitized by Google

Wirklich erblicken wir nun auch auf dem Vasengemälde einen voranfliegenden hermaphroditischen Genius mit der schmückenden bräutlichen Binde, und einen nachfliegenden mit dem Spiegel und dem Arbeitskörbchen oder Kalathiskus, den zwei Hauptgeräthschaften jeder schönen Frau, die wie Helena auch Spinnerin und Weberin ist. Sollten wir irren, wenn wir vermutheten, daß einige ähnliche dienstleistende Figuren sich auch hinter- und vorwärts auf unserm Terra-Cotta-Relief befunden haben? Im Vasengemälde fliegt die im Meer erzeugte Aphrodite über die Meeresfläche weg, welche symbolisch durch drei vorzügliche Bewohner des mittelländischen Meers, die Lamprete, den Thunfisch und den Delphin, die alle drei hinter einander unten auf dem Boden gemalt sind, angedeutet wird. Ob auf unserm Relief etwas der Art auf dem Boden zu sehen war, läßt sich wohl schwer bestimmen. Wir überlassen übrigens forschbegierigen Lesern, diese auf ihrem Schwan davonfliegende Aphrodite mit Millin in eine Eingeweihte umzudeuten. *) Wir halten sie, dem unmittelbaren sinnlichen Eindruck folgend, für eine wirkliche Venus und verweisen nur noch, was die ganze Gestalt der schönen Vase,

*) Die Abbildung der Vase steht in den Peintures de Vases antiques. T. II. pl. 54., womit Millins Erklärung T. II. p. 76 ff. zu vergleichen ist. Auffallend sind die Adlerkrallen statt der Ruderfüße beim Schwan auf dieser und der Lambergischen Vase. Millin sieht sich genöthigt, eine eigne Art von Schwan-Adlern anzunehmen, wobei er sich an die ἀστοὺς κύκνους am Sipylus in Phrygien hätte erinnern können, die Pausanias VIII, 17. T. IV. p. 350. Clav. selbst dort gesehen zu haben versichert.

Digitized by Google

welche uns die Parallele darbot, betrifft, auf eine spätere Abbildung derselben. *)

Ganz verschieden von dem jetzt besprochenen Vasengemälde ist eine Vorstellung von einer Schwanenritterin auf einer Vase in der vormaligen Lambergischen, jetzt Kais. Oesterreichischen Sammlung in der Burg, wo eine bräutlich entschleierte Göttin auf einem Schwan, dessen Hals sie umfaßt hält, zum Delphischen Apollo geflogen kommt, der an einer vor ihm stehenden Dreifuß-Cortina, einem Becken in Form einer Halbkugel, und an dem Lorbeerstab erkennbar, es noch mit dem Merkur, der die königliche Frau auf dem Schwan einführt, und mit noch drei andern Gottheiten zu thun hat. **) Wir gestehen willig unser Unvermögen ein, zu dieser Vorstellung eine rein mythische Auslegung zu finden. Die mystische liegt allerdings weit näher, entbehrt aber als loses Phantasiespiel aller überzeugenden Begründung. So viel geht indeß selbst aus diesem, auch noch durch eine absichtliche Monstrosität in den Füßen des Schwans auffallenden

---

*) Dubois Maisonneuve hat später in einem in der Erklärung noch nicht ganz vollendeten Werke: Introduction à l'étude de vases antiques (der Anfang erschien zu Paris 1817 in R. Fol.) pl. XIII. die Vase selbst mit der Säule, welche unser Gemälde darstellt, noch einmal in Kupfer stechen lassen.

**) Es ist in den colorirten Zeichnungen, die wir durch die Güte des ehemaligen Besitzers vergleichen können, no. 53. Bald wird das Publikum darüber urtheilen können, da Graf Alexander La Borde in Paris diese Sammlung, wovon schon vor 13 Jahren einige Hefte erschienen waren, nun mit allem Eifer zu vollenden gedenkt, und wir mit ihm darüber in Verbindung getreten sind.

Digitized by Google

Vasenbilde zur Genüge hervor, daß die berittenen Schwäne ein auf alten Bildwerken häufig vorkommender Gegenstand sind. Denn dazu liefert auch noch eine alte bronzene Patera, jetzt nach Jeghirami's Behauptung lieber als Hinterfläche eines Metallspiegels gedacht, einen sprechenden Beweis. *) Auch hier reitet Venus auf einem Schwan, dessen Hals sie mit der Linken umschlingt, während sie sich mit der Rechten den Spiegel selbst vorhält.

Zwei Bemerkungen möchten hierbei noch an ihrer Stelle seyn, können aber hier nur berührt werden. Wie kam das Alterthum dazu, den Schwan vor den Wagen der Venus zu spannen, oder — gewiß die spätere Vorstellung, weil Fahren überall älter als Reiten war — sie selbst auf ihm reitend vorzustellen? Bei den andern gefiederten Lieblingen der cyprischen Göttin, bei den Sperlingen und Tauben, springt die Ursache in die Augen. Aber wie kommt der Schwan, dieser in der Begattung stets mäßige Wasservogel, zu dieser Ehre? Vergeblich beruft man sich auf Aphroditen, die aus dem Meerschaum, aus dem Wasser auftauchende Venus Marina. Wäre ein Vasengemälde, welches Montfaucon als ihm selbst zugehörig aufführt, ächt, so würde diese Erklärung allerdings dadurch einige Wahrscheinlichkeit gewinnen. Denn da sehen wir die Göttin auf einem aus dem Meer auftauchenden Schwan als wahre Anadyomene, von Amorinen umflattert, emporsteigen. **) Allein wer möchte

*) S. Conyers Middleton's germana quaedam antiquitatis monumenta. (London 1745 in 4.) tab. XV.

**) Montfaucon Antiquité expliquée Suppl. T. III. pl. 38.

Digitized by Google

die Aechtheit dieses Vasenbildes, gegen welche beim ersten Blick Zweifel aufsteigen, keineswegs verbürgen? Uns hat es immer scheinen wollen, als habe der alte Mythos vom Schwan, in dessen Gestalt Jupiter der Nemesis = Leda seine Liebkosungen beweist, einen innern Zusammenhang mit jener alten Ueberlieferung, nach welcher der Schwan Aphroditens Liebling wird. Wenigstens leidet es keinen Zweifel, daß die Camarinenser in Sicilien den Schwan in allerlei verdächtigen Stellungen mit einer weiblichen Figur deswegen auf ihre noch jetzt vorhandene Münze prägten, weil sie ihren Ursprung von den Tyndariden in Sparta, den ächten Schwanensöhnen und Schwanenrittern des Alterthums, ableiteten. *)

Zweitens: das Spiel der Frauen mit dem heiligen Schwan, so wie wir es noch auf allen Bildwerken finden, ist so mannichfaltig und voll muthwilligen Scherzes, daß es Stoff zu einer eigenen Abhandlung darbieten würde. Wir erinnern hier nur an mehrere Vasenabbildungen, wo bald, wie auf einer noch unedirten Lambergischen Vase, ein geflügelter weiblicher Genius auf dem Capitäl

---

*) S. die Münzen von Camarina in D'Oreille's Siculis. T. II. tab. 14, 4. bei Torremuzza tab. 18. n. 1—3. bei Pellerin Rec. T. III. pl. 110. n. 33. 34. Auf einer Münze bei Torremuzza (vergl. Mioret T. I. p. 222. n. 119.) ist wirklich die Leda auf dem Schwan, unsern Vorstellungen ähnlich, abgebildet. Wir sind überzeugt, daß vermittelst der zum Theil höchst räthselhaften Münztypen von Camarina, in die auch Eckhel D. Num. Vol. I. p. 200 kein Licht zu bringen vermochte, der Ursprung der Leda = Fabel die beste Aufklärung erhalten kann.

Digitized by Google

einer ionischen Säule sitzend einen Schwan in der Rechten hält, *) den sie einem zur Reise gerüsteten vor ihr stehenden Jüngling darbietet; bald, wie in einer in Tischbeins Vasenwerk vorkommenden, auch sonst wiederholten **) Vorstellung ein Schwan auf einem weiten Badebecken steht, um welches sich zum Bade entkleidete oder dienende Frauen herum gruppiren. Doch wohin würde uns dies alles führen? Wir sind zufrieden, wenn wir in vorliegendem Fall unsre Venus Urania in allen Züchten und Ehren zu einer Luftfahrt auf dem Rücken des Schwans gebracht haben und nun mit jenem im Tempeldienst erzogenen Jon beim Euripides ***) ausrufen können:

Dort rudert in den Lüften noch ein andrer Schwan;
Wirst du, verwegner Vogel, deinen Purpurfuß
Nicht anders wohin setzen? —

---

*) Wenn es nicht etwa eine Gans ist. Denn auch der anser acceptissimus omnibus matronis (Petron c. 137) spielt als Liebling der Heroinen seine Rolle. Man denke nur an die sogenannte Venus Lamia, wie sie Fabbroni zuerst benannte, oder Venere col oca in Florenz, wovon sich in verschiedenen Museen an 6 Wiederholungen finden, und lese Fea, Osservazioni su i monumenti rappresentanti Leda, Rom 1802.

**) Dubois Maisonneuve Introduction pl. XXIII., wo aber die um das Badegefäß herumstehenden Frauen nur Dienerinnen der Badenden und also bekleidet sind.

***) Euripides Jon v. 160 f.

Böttiger.

Digitized by Google

I.

Der dicke Tischler.

Ein alt-florentinischer Künstlerschwank.

Von

Sotzmann.

Digitized by Google

Brunellesco Filippo
1377 – 1446

Der dicke Tischler.

gab zu Florenz

Vormals gab es in der Stadt Florenz der lustigen Köpfe viele, die an Schwänken und anderem Kurzweil ihre Freude hatten; besonders um die Zeit, aus der Folgendes erzählt wird.

Es war nämlich im Jahre 1409, Sonntags, nach alter Gewohnheit eine Gesellschaft achtbarer Leute beim Abendessen versammelt, theils Männer in Aemtern, theils Künstler mancherlei Art, als Maler, Goldschmiede, Bildhauer, Kunstarbeiter in Holz und andre. Sie hielten ihre Zusammenkunft in dem Hause des Thomas Pecori, eines wackern, lebhaften und geistreichen Mannes, der an ihrem Umgange großes Gefallen fand. Nach beendigtem fröhlichen Mahle setzten sie sich um das Feuer, denn es war winterlich, und schwatzten mit einander, bald einzeln, bald gemeinschaftlich, über mancherlei unterhaltende Gegenstände, besonders von ihrer Kunst und Handthierung. Während des Gesprächs sagte einer von ihnen: wie mag es kommen, daß heut Abend Manetto, der Tischler, nicht hier ist? Denn so hieß einer von der Gesellschaft, mit dem Beinamen des Dicken. Man erfuhr, daß er ein-

Digitized by Google

geladen worden, aber sich über die Ursach seines diesmaligen Ausbleibens nicht hatte erklären wollen. — Dieser Tischler hielt seine Werkstatt auf dem Platz von St. Johann, er gehörte damals in seiner Kunst zu den besten florentiner Meistern und war unter andern berühmt wegen seiner trefflichen Arbeit an Täfelwerk, Verzierungen von eingelegtem Holz und Dingen, die nicht jedes andern Tischlers Sache sind. Dabei war er, wie die dicken Leute meist alle, ein possirlicher Mann und beinahe für etwas einfältig zu halten; alt ohngefähr 28 Jahr, groß von Statur und untersetzt, und von aller Welt daher schlechtweg der Dicke genannt. Aber seine Einfalt war nur denen, die den Witz dazu hatten, bemerkbar und ganz und gar nicht mit Dummheit verwandt. Und weil er immer von dieser Gesellschaft gewesen und nur an dem Abend fehlte, so erschöpfte man sich in Muthmaßungen über den Grund seines Ausbleibens, ohne ihn anderswo als in einem Anfall von Laune, wovon auch er nicht ganz frei war, finden zu können. Indessen hielten sich die andern, die doch meist in Rang und Würden über ihm standen, dadurch einigermaßen beleidigt, und während sie scherzhafter Weise überlegten, wie man eine solche Vernachlässigung wohl rächen könne, sagte jener, welcher zuerst gesprochen: wenn man ihm doch einen Possen spielen könnte, um ihn für ähnliche Fälle zu bessern! — Was kann man thun, sagte einer von den Uebrigen, als es darauf anlegen, daß er das Abendbrot, woran er keinen Theil genommen, bezahlen muß? — Unter jenen befand sich auch Filippo di Ser Brunellesco, ein Mann von außerordentlichem Geist und Genie, wofür er den Meisten

hinlänglich bekannt ist. Dieser also, damals ohngefähr 32 Jahr alt und aus vielfältigem Umgang des Dicken so durchaus kundig, daß er oft seinen Scherz mit ihm hatte, sagte nach einigem Nachdenken: ich getraue mir's, ihm, zum Lohn für sein Wegbleiben, einen Betrug zu spielen, der uns viel Vergnügen und Kurzweil verschaffen soll. Wollt ihr, so unternehm' ich's! Mein Einfall ist nämlich der, ihn glauben zu machen, daß er ein andrer geworden und nicht mehr der dicke Tischler sey. Dies sprach er mit jenem ihm eigenthümlichen Lächeln, dem Ausdruck der Schalkheit und des Selbstvertrauens. Obgleich nun die Gesellschaft Herrn Philipps großes Talent kannte, wie es sich in allem, was er trieb und arbeitete, kund gab, und ob ihnen gleich die Art von Einfältigkeit des Dicken nicht entgangen war, so hielten doch alle so etwas für unausführbar; worauf aber Herr Philipp die Sache so kurz als möglich auseinandersetzte und, ausgelernt in dergleichen Künsten, seinen wohlbedachten und sinnreichen Plan ihnen einleuchtend machte. Man verabredete daher nur noch, wie es anzufangen, daß die Sache geheim bliebe, und beschloß sodann die lustige Rache auszuführen und ihn glauben zu machen, daß er ein gewisser Matteo geworden, der einigen von ihnen und dem Dicken selbst nicht ganz unbekannt war, ohne jedoch zu den Vertrauteren, die hier mit einander gegessen hatten, zu gehören: ein Beschluß, der unter dem größten Gelächter zu Stande kam, wobei sich mehrere noch besonders zu näherem Antheil an der Ausführung verbanden. Dazu wurde denn auch, ohne weitern Verzug, am nächsten Abend in folgender Art geschritten. Herr

Digitized by Google

Philipp — der auf einem vertrauten Fuß mit ihm stand und alle Kleinigkeiten so gut, wie er selbst, kannte, weil er nichts vor ihm geheim hielt, weshalb denn auch kein Andrer ein Gleiches hätte unternehmen können — ging um die Zeit, wo die Laden gewöhnlich geschlossen werden, um drinnen bei Licht zu arbeiten, zur Werkstatt des Dicken, wie er um dieselbe Zeit öfter zu thun pflegte, und indem er dort ein Weilchen mit ihm plaudert, kommt, wie verabredet, ein Junge ganz außer Athem gelaufen und fragt: ist Herr Philipp Brunelleschi hier? — Dieser, sich zu ihm wendend: Ich bin's. — Der Junge: Nun, so eilt gleich nach Hause! — Herr Philipp: Aber, beim Himmel, was giebt's denn? — Der Junge: man schickt mich schleunig her, weil eure Mutter seit ein paar Stunden bedenkliche Zufälle hat; sie ist halb todt, darum sputet euch! — Herr Philipp, anscheinend sehr bestürzt über diese Nachricht, befiehlt sich Gott und nimmt Abschied vom Dicken. Aber dieser sagt gutmüthig: Ich gehe mit; und hätt' ich alle Hände voll Arbeit, so sind das Fälle, wo man sich nicht ausschließen darf; ich mache nur die Werkstatt zu und komme gleich. — Herr Philipp dankt ihm und sagt: Ich will dich jetzt nicht abhalten, es kann schwerlich viel auf sich haben; bedarf ich deiner, so schicke ich nach dir. Bleib' daher mir zu Liebe noch ein wenig in der Werkstatt zurück und entferne dich nicht für den Nothfall; lass' ich dir in kurzem nichts anders sagen, so kannst du gehen, wohin du willst. — Herr Philipp ging, während der Dicke sich in die Werkstatt begab, weg, und zum Schein seine Richtung nach Hause nehmend, wandte er sich geraden Wegs nach

Digitized by Google

der Wohnung des Dicken, die bei St. Maria del Fiore lag, öffnete als Sachverständiger die Thür mit dem Taschenmesser, ging in das Haus und verriegelte sich darin, so daß niemand hineinkonnte. Der Dicke hatte eine Mutter; sie war aber vor einiger Zeit auf's Land nach Polverosa gegangen, um da zu waschen, Fleisch einzupöckeln und andrer Verrichtungen wegen, und der Dicke wartete von einem Tage zum andern auf ihre Zurückkunft, weshalb er die Thür nicht weiter verschlossen hatte, wie Herr Philipp wußte. Er war ein Weilchen in der Werkstatt zurückgeblieben, und nachdem er sie verschlossen hatte, um schneller bei der Hand zu seyn, ging er vor der Thür mehrmals auf und ab, indem er zu sich sprach: Bei Herrn Philipp scheint alles gut zu gehen und er wird mich nicht nöthig haben. Mit diesen Worten ging er auf seine Wohnung zu, und als er an die Hausthür gekommen, stieg er die beiden Stufen hinauf, um, wie gewöhnlich, zu öffnen, versuchte mehrmals, aber vergeblich, und überzeugte sich endlich, daß sie innen verriegelt sey. Deshalb pochte er stark und rief: wer ist oben? macht auf! indem er glaubte, die Mutter sey wiedergekommen und habe aus irgend einer Ursach oder aus Versehen von innen zugeriegelt. Herr Philipp stellte sich oben auf die Treppe und rief, indem er des Dicken Stimme bis zur Täuschung nachmachte: Wer da? Der Dicke, obgleich er eine andre Stimme, als die seiner Mutter hörte, antwortete: Ei, der Dicke! Herr Philipp stellte sich nun, als hätte er den Matteo gehört, und rief, um ihn glauben zu machen, daß er dieser geworden sey: Hört, Matteo, auf ein ander Mal! Ich habe heut viel

Digitized by Google

Unruhe: vorhin als Herr Philipp Brunelleschi in meiner Werkstatt war, brachten sie ihm die Nachricht, daß seine Mutter seit wenigen Stunden auf den Tod läge; und das hat mir den ganzen Abend verdorben. Und indem er sich umwandte, that er, als sagte er zur Mutter: macht, das gegessen wird! statt vor zwei Tagen, kommt ihr jetzt bei Nacht erst wieder; und was dergleichen Scheltworte noch mehr waren. — Wie der Dicke so im Hause mit der Mutter schelten hörte und es ihm nicht nur wie seine Stimme, sondern wie sein eignes Thun und Wesen vorkam, sagte er zu sich: Was ist das? Der da oben scheint ich zu seyn, denn er sagt: Herr Philipp wäre bei ihm in der Werkstatt gewesen und habe da seiner Mutter Krankheit erfahren, und dazu zankt er mit Frau Johanne und hat ganz meine Stimme; sollt' ich mich denn völlig vergessen haben? Und somit stieg er die Stufen hinab und trat weiter zurück, um durch's Fenster hinein zu rufen, als verabredetermaßen Herr Donatello, der Bildhauer, daherkam, den jedermann kennt, und der zu jener Abendgesellschaft und zu den Freunden des Dicken gehörte. Wie sie sich nahe waren, sagte jener ganz obenhin: Guten Abend, Matteo! Suchst du den Dicken? Er ist vor kurzem nach Hause gegangen; und hiermit weiter, ohne sich aufzuhalten. Hatte sich der Dicke vorher schon gewundert, so wunderte er sich noch mehr, als er dies hörte und daß ihn Herr Donato Matteo hieß. Ganz erstaunt und verblüfft, indem er an sich selbst irre zu werden anfing, ging er auf den Johannisplatz und sagte bei sich: Ich werde hier so lange warten, bis jemand kommt, der mich kennt

Digitized by Google

und mir sagt, wer ich bin; worauf er hinzusetzte: O weh! sollt' es mir wie Calendonio gegangen seyn, und ich mich so schnell verändert haben, ohne dessen gewahr zu werden? Schon jetzt halb außer sich, begegnen ihm, angestelltermaßen, sechs Häscher und ein Gerichtsbote und mit ihnen einer, der sich stellen muß, als sey er Gläubiger des Matteo, für den sich der Dicke beinahe schon zu halten anfing. Dieser macht sich an den Dicken und ruft dem Gerichtsboten und den Häschern zu: Greift mir den da, das ist mein Schuldner! Matteo, du siehst, daß ich dich so lange gesucht, bis ich dich gefunden habe! — Die Häscher und der Bote nehmen ihn, um ihn abzuführen. Der Dicke wendet sich gegen den angeblichen Gläubiger, und, mit vorgestrecktem Fuße sich entgegenstemmend, sagt er zu ihm: Was hab' ich mit dir zu schaffen, daß du mich verhaften läßt? Sag' ihnen, daß sie mich loslassen; du verwechselst mich, ich bin der nicht, für den du mich hältst, und es ist schändlich, mir den Schimpf anzuthun, ohne daß ich mit dir etwas gemein habe. Ich bin der dicke Tischler, ich bin Matteo nicht und weiß nicht, was du mit deinem Matteo willst; und damit suchte er sich, da er groß und gut bei Kräften war, von ihnen loszumachen. Sie aber hielten ihn flugs bei den Armen fest; und der Gläubiger trat vor ihn hin und sagte, indem er ihm gerade in's Gesicht sah: Wie? Du nichts mit mir zu schaffen? Ich soll nicht wissen, wer Matteo, mein Schuldner, und wer der dicke Tischler ist? Du stehst in meinem Buch, und gut ist's, daß ich schon seit Jahr und Tag das Urtheil wider dich in Händen habe. Und doch willst du

Digitized by Google

nichts mit mir zu thun haben und nicht einmal Matteo seyn, du Schelm? Führt ihn nur ab! Diesmal mußt du bezahlen. Nur vorwärts, damit der Vogel nicht wieder entwischt! An seinem Orte wird sich's finden, ob du der rechte bist, oder nicht. — So wurde er unter wechselseitigem Zwiste nach dem Gefangenhause geführt; und weil es schon halb acht und ziemlich finster war, so fand sich unterweges niemand, der ihn gekannt hätte. Nach der Ankunft stellte sich der Vorsteher, als schriebe er den Namen Matteo in die Rolle ein, und setzte ihn in's Gefängniß; denn er war durch Herrn Thomas Pecori von allem unterrichtet und that, was dieser wünschte. Die andern Gefangenen hatten den großen Lärm bei seiner Ankunft und ihn mehrmals Matteo nennen gehört; als er ihnen zugesellt wurde, empfingen sie ihn daher auch mit diesem Namen, ohne ihn weiter zu fragen, und sey es Zufall oder Vorsicht, es befand sich keiner unter ihnen, der ihn gekannt hätte. Wie er sich nun auch hier von Allen Matteo nennen hörte, da fing es an, wie er denn noch ganz verdutzt von dem eben Vorgefallenen war, ihm gewiß zu werden, daß er ein Andrer sey. Auf die Frage: warum er verhaftet worden? sagte er in äußerster Verwirrung: ich habe jemandem eine Kleinigkeit zu zahlen, und darum bin ich hier, werde mich aber morgen bei guter Zeit wieder losmachen. Die Gefangenen sagten: Du siehst, wir sind beim Abendbrot; iß heut mit uns, morgen früh magst du gehen; vergiß aber nicht, daß man immer länger hier bleibt, als man glaubt. Der Himmel gebe, daß du das nicht auch erfährst! — Der Dicke nahm die Einladung an, aß ein wenig, und nachdem sie

Digitized by Google

gegessen, trat ihm einer von ihnen einen Theil seiner Pritsche ab, mit den Worten: Matteo, schicke dich hier für diese Nacht, so gut du kannst. Kommst du morgen los, desto besser; wo nicht, so laß dir ein Stück Decke von Hause holen. — Der Dicke dankte und legte sich zum Schlafen zurecht, so gut es gehen wollte.

Als derjenige, welcher sich für den Gläubiger ausgegeben, im Gefangenhause alles, was nöthig schien, abgethan hatte, war auch Herr Philipp Brunelleschi da und ließ sich von ihm erzählen, was bei der Verhaftung und Abführung vorgefallen, worauf er sich wieder entfernte. Mittlerweile stellte der Dicke auf seinem Lager bei sich folgende Betrachtungen an: Was nun zu thun, sintemal ich Matteo geworden bin? Denn daran kann ich nach den heutigen Erfahrungen und nachdem alle Welt darüber einig ist, wohl nicht mehr zweifeln. Wer ist aber der Matteo? Schicke ich zur Mutter nach Haus und der Dicke ist da und erfährt's, so habe ich nur Spott zu erwarten. — Mit diesen Gedanken, bald sich einbildend, daß er Matteo, bald daß er der Dicke sey, trieb er sich bis an den Morgen herum, und statt des Schlafs verlor er sich in quälende Vorstellungen, wohin er sich auch wenden mochte. Er stand mit den Uebrigen auf und stellte sich an's Thürfenster des Gefängnisses, in der gewissen Erwartung, jemanden von seiner Bekanntschaft kommen zu sehen, der ihn von den Zweifeln dieser Nacht erlösen würde, als Herr Johann di Messer Francesco Rucellai in's Haus trat, der auch von der Gesellschaft und bei dem Abendessen und der lustigen Verschwörung zugegen gewesen war. Der

Digitized by Google

Dicke kannte ihn sehr gut und hatte etwas auf Bestellung für ihn in Arbeit, weshalb jener den Tag vorher bei ihm in der Werkstatt gewesen war, ihn erinnert und von ihm das Versprechen erhalten hatte, in vier Tagen damit fertig zu werden. Wie dieser also ankam, guckte der Dicke eben aus dem Thürfenster des Gefängnisses, welches sich damals zu ebner Erde befand; und kaum hatte er Herrn Johann erkannt, als er ihn, zutraulich lächelnd, in's Auge faßte. Herr Johann, als ob er jemand suchte, warf einen Blick auf ihn, wie auf einen, den man zum ersten Male sieht, weil er den Matteo nicht kannte, oder sich doch so stellte, und sagte: Was lächelst du, Freund? — Der Dicke erwiderte: Ach, nichts! und wahrnehmend, daß er nicht erkannt wurde, fragte er ihn: Lieber Herr, kennt ihr wohl einen, der der Dicke heißt, seine Werkstatt dahinten bei St. Johann hat und die eingelegte Holzarbeit macht? — Fragst du mich? sagte Herr Johann. Wie? den sollt' ich nicht kennen? Wir sind sehr gute Freunde, und ich will von hier dahin gehen, weil er ein Stück Arbeit für mich unter Händen hat. Haben sie dich bei ihm erwischt? — Gott bewahre! antwortete der Dicke und setzte hinzu: Nehmt's nicht übel, wenn ich euch vertraulich um etwas bitte. Thut mir den Gefallen, da ihr doch zu ihm geht, und sagt ihm: im Gefängnisse sitzt ein Bekannter von dir, der wünscht, du möchtest einmal zu ihm kommen, um ihm einen großen Dienst zu leisten. — Herr Johann, indem er ihn unverwandt ansah, aber kaum das Lachen verbeißen konnte: Wer bist du denn? damit ich ihm sagen kann, von wem der Auftrag herkommt! Denn er

Digitized by Google

wollte ihn dahin bringen, zu sagen, daß er Matteo sey, und ihn in Verlegenheit setzen. — Der Dicke: Das ist nicht nöthig, richtet ihm nur meine Botschaft aus! — Herr Johann: Recht gern, wenn's weiter nichts ist; und ging weg, Herrn Philipp aufzusuchen, den er lachend davon benachrichtigte. Mittlerweile blieb der Dicke im Thürfenster und sagte bei sich: Jetzt wird mir's gewiß, daß ich nicht mehr der Dicke bin. O weh! Herr Johann hat die Augen nicht von mir abgewandt und kennt mich nicht, er der doch stündlich in der Werkstatt war und nicht so vergessen ist. Ja, ich bin der Dicke nicht mehr und bin Matteo geworden. Verfluchtes Unglück! denn wenn das bekannt wird, so werd' ich gefoppt und für einen Narren gehalten, und die Jungen auf der Straße laufen hinter mir drein, und ich habe das Schlimmste zu besorgen. Was werd' ich noch obenein zu thun kriegen, um mich aus eines Dritten Schulden und Haft, wovor ich mich stets gehütet, zu ziehen, und aus tausend andern Verwechselungen, die mir noch bevorstehen können! Mit niemand kann ich deshalb sprechen, mich bei niemand Raths erholen, und Gott weiß! daß ich dessen bedarf, denn es steht überall schlecht mit mir. Aber ich will warten, bis der Dicke kommt, und wenn er kommt, so wird mir das Aufschluß geben! Sollte sich der in mich verwandelt haben? — In diesen Gedanken wartete er lange vergeblich auf des Dicken Ankunft und zog sich endlich zurück, um einem Andern Platz zu machen, faltete die Hände und starrte bald den Fußboden, bald die Decke an. — An demselben Tage saß, Schulden wegen, in diesem Gefängniß ein Richter, ein ganz

Digitized by Google

ordentlicher Mann, als Gelehrter und Rechtskundiger so wie auch sonst von Ruf, dessen Name hier besser verschwiegen bleibt. Dieser, obgleich ihm der Dicke unbekannt war, und er weiter nichts von ihm wußte, schloß aus seiner Niedergeschlagenheit und seinen Geberden, daß ihn sein Zustand beunruhige; und da er mit seiner eignen Sache soweit im Reinen war, daß sie ihn nicht mehr drückte, und er auf dem Puncte stand, loszukommen, so fühlte er sich, wie es wohl zu geschehen pflegt, aus Mitleid gedrungen, ihn zu trösten, und sagte: Ei, Matteo! du bist so niedergeschlagen, als wenn es dir an's Leben ginge, oder dir eine große Schande bevorstünde, und nach dem, was du sagst, ist doch nur eine lumpige Schuld die Ursache davon. Man muß nicht gleich alles aufgeben. Warum schickst du nicht zu einem Freunde oder Verwandten? Kennst du denn niemand? Such' das Geld zu schaffen oder dich zu vergleichen, daß du wieder auf freien Fuß kommst, und schlag' dir die Grillen aus dem Sinn! — Der Dicke entgegnete auf den ihm liebreich und mit so freundlichen Worten gebotenen Trost, nicht, wie vielleicht ein Andrer gethan haben würde: warum macht ihr's denn nicht selber so? sondern er ging besser darüber bei sich zu Rathe; und da er jenen als einen wackern Mann kannte, so nahm er sich vor, ganz demüthig, uneingedenk der Lage, in der er ihn fand, sich an ihn zu wenden und ihm vollständig vorzutragen, wie es ihm gegangen sey. Er zog ihn daher ein wenig auf die Seite und sagte zu ihm: Herr, wenn ihr mich auch nicht kennt, so kenne ich euch doch und weiß, daß ihr ein angesehener Mann seyd. Und weil ihr euch so theilnehmend

Digitized by Google

gegen mich bewiesen habt, so will ich euch vertrauen, was mir eigentlich auf dem Herzen liegt. Ob ich gleich nur ein armer Meister bin, so möchte ich doch nicht, daß ihr oder ein Anderer glaubt, ich lasse wegen einer lumpigen Schuld soviel über mich ergehen; was mich drückt, ist etwas ganz anderes und vielleicht noch keiner menschlichen Seele begegnet. Der Doctor wunderte sich nicht wenig, als er dieses hörte, und erwartete mit gespannter Aufmerksamkeit, was jener weiter sagen würde.

Der Dicke fing von vorn an und erzählte ihm bis an's Ende, was ihm begegnet war, wobei er sich kaum der Thränen erwehren konnte. Er schloß mit zwei dringenden Bitten: die eine, daß er seiner Ehre wegen mit niemandem davon sprechen, die andre, daß er ihm einigen Rath und Ausweg an die Hand geben möge. Ich weiß, setzte er hinzu, ihr habt eine große Belesenheit in alter und neuer Geschichte und in den Schriften derer, die viele Begebenheiten aufgezeichnet haben: ist euch je ein ähnlicher Fall vorgekommen? — Der Richter, nachdem er ihn angehört und die Sache auf der Stelle überlegt hatte, sah wohl ein, daß hier nur zweierlei vorausgesetzt werden könne: entweder daß der Mann in einem Anfall von Trübsinn, aus dieser Veranlassung, wobei er so viel Muthlosigkeit gezeigt hatte, oder einer andern, übergeschnappt sey, oder daß man ihn am Narrenseil führe; und um besser dahinter zu kommen, versicherte er ihm, häufig davon gelesen zu haben, daß jemand ein Andrer geworden, und daß dies gar nichts neues sey, ja, daß es einem sogar noch schlimmer gehen und man

Digitized by Google

ein unvernünftiges Vieh werden könne, wie Apulejus, der ein Esel, und Aktäon, der ein Hirsch geworden, und wie man von vielen Andern läse, die ihm nicht gleich einfallen wollten, was er Spaßes halber hinzusetzte. — Darauf rief der Dicke aus: Ei! wer sollte das wohl glauben! und hielt die Sache für ausgemacht, indem er weiter fragte: Nun sagt mir aber, wenn ich, der ich der Dicke war, Matteo geworden bin, was ist aus diesem geworden? — Worauf der Doctor: Er muß nothwendig der Dicke geworden seyn; die Veränderung geschieht gegenseitig nach allem, was die Schriftsteller darüber sagen und ich selbst bis jetzt erfahren habe; man hat davon Beispiele genug, und es ist auch nicht anders möglich. — Was gäb' ich darum, wenn ich den Anderen sehen könnte! Das ist wahrlich ein Ding zum Lachen, wenn es einem nicht selbst an die Haut geht: sagte der Dicke. — Ja, ja! fuhr der Richter fort, 's ist ein großes Unglück und Gott bewahre jeden davor! doch stehen wir alle unter dieser Ruthe. Ich hatte einmal einen Arbeitsmann, dem dasselbe widerfuhr. — Der Dicke stieß einen schweren Seufzer aus und wußte nicht, was er sagen sollte, weil es doch nicht zu ändern war. Weiter sagte der Richter: Ein Gleiches wird von den Gefährten des Ulysses und von Andern geschrieben, welche die Circe verwandelt hatte. Zwar kehrt, wie man hört, und wie ich auch, wo mir recht ist, gelesen habe, wohl Einer oder der Andre, wieder um, aber selten, wenn's etwas lange gedauert hat; wodurch er den erstaunten Dicken noch mehr zu verwirren suchte.

Digitized by Google

In dieser Lage war es ungefähr zwei Uhr geworden, und der Dicke hatte noch nicht gegessen, als zwei Brüder des Matteo nach dem Gefangenhause kamen und sich beim Vorsteher erkundigten, ob ein Bruder von ihnen, mit Namen Matteo, und um welche Summe, verhaftet sey, weil sie ihn auslösen wollten. Der Vorsteher bejahte dies, und indem er that, als suchte er in seinem Register, sagte er, nachdem er einige Blätter umgeschlagen hatte, er sey da um die und die Summe und auf Anrufen dessen, den er nannte. Das ist zu viel! rief einer von ihnen; drauf sagten sie: Wir wollen ein wenig mit ihm sprechen, und werden dann für ihn Zahlung leisten. Sie gingen nun auf's Gefängniß zu und sagten zu einem, der am Gitterfenster stand: Sag' dem Matteo, daß zwei Brüder von ihm da sind; er soll vorkommen! Und als sie hineinsahen, erkannten sie den Doctor mit dem Dicken im Gespräch begriffen. Dieser erkundigte sich noch bei dem Doctor, nachdem er den Ruf vernommen, was aus dem Arbeitsmann geworden sey, und als er hörte, daß es sich mit ihm nicht wieder geändert, ging er, noch tiefsinniger darüber, an's Gitter und grüßte; worauf der ältere der Brüder kein Auge von ihm verwendend anhub: Du fällst wieder in das alte Laster, Matteo. Wie oft haben wir dich vor deinen dummen Streichen gewarnt, wie oft haben wir dich aus diesem und andern Gefängnissen los gemacht; aber da hilft kein Reden, du treibst es nur desto ärger! Wie sehr wir's uns abzwacken müssen, das weiß Gott; du aber hast seither gethan, als hätt'st du vollauf, und machst nur unnütze Ausgaben, denn du bist ein Verschwender und wirfst

Digitized by Google

Geld und Gut weg. Im Spiel wirst du zum Narren gehalten und rein ausgezogen, und wir haben den Schaden und auch noch die Schande davon, um die du dich nicht kümmerst. Du legst es vielmehr recht drauf an, die Deinigen herunterzubringen, und denkst, du hast dich herausgezogen, wenn du albernerweise vorgiebst, daß man dich für einen Andern hält. Bist du denn ein Kind? Du hast doch längst die Kinderschuhe ausgezogen! Glaub' mir's nur, wäre es nicht unserer Ehre wegen und auf Zureden der Mutter geschehen, die uns mehr wie dir am Herzen liegt, und die alt und ganz krank darüber ist, wir würden, so oft wir's auch gethan, nicht wieder an dich gedacht haben. Aber wir schwören dir jetzt: läßt du dich noch einmal hierher bringen, so mag dir's gehen, wie es will, du sollst dann länger hier bleiben, als dir lieb ist. Das mag für diesmal genug seyn! Und nach einigem Besinnen setzte er hinzu: Damit die Geschichte nicht am hellen Tage ruchbar wird, werden wir Abends zum Ave Maria, wenn die Straßen leer werden, herschicken; denn unser Elend bedarf keiner Zeugen und wir schämen uns mehr über dich, als du selbst. — Der Dicke gab gute Worte, da er nun nicht mehr zweifeln konnte, daß er Matteo sey: denn sie zahlten ja für ihn und hatten ihn beide, ehe es noch finster geworden, vor Augen gehabt. Er sagte ihnen also: er werde sicherlich nie wieder schuld an solcher Ungelegenheit seyn und sich anders aufführen, als bisher; fiele er aber je in einen ähnlichen Fehler zurück, so sey es ihm ganz recht, wenn sie sich dann an ihn und die Mutter und an alles, was sonst versucht werden möchte, nicht weiter kehren wollten. Dabei

Digitized by Google

nahm er sich fest vor, nun Matteo zu seyn, und bat sie um's Himmels willen, ihn diesmal noch zur bestimmten Stunde zu erlösen. Dies versprachen sie ihm und gingen. Er aber kehrte sich um und sagte zum Doctor, den er auf die Seite nahm: Das ist noch schöner! da kommen zwei Brüder des Matteo, desselben, für den ich hier bin, her; und denkt einmal an: sie sprechen beide zu mir gerade so, wie ich hier vor euch stehe und wie ihr seht, bei hellem Tage, nicht anders, als wenn ich Matteo wäre; halten mir erst eine lange Epistel, und sagen dann, daß sie zum Ave Maria herschicken und mich auslösen würden. Das hätt' ich sonst nimmer für möglich gehalten, aber jetzt glaube ich alles, was ihr mir gesagt habt. Also, setzte er hinzu, ist euer Arbeitsmann nie wieder geworden, was er war? — Nein, antwortete der Doctor, es blieb mit dem armen Teufel dabei. — Der Dicke seufzte tief und fuhr fort: Wenn sie mich nun hier frei machen, wohin soll ich dann gehen, wohin soll ich mich wenden? Nach Hause kann ich nicht; was nenn' ich dann mein Haus? Das ist eben das Aergste, nicht wahr? (und dabei sah er den Richter an) Denn wenn der Dicke da ist, und da ist er gewiß, weil ich ihn mit meinen eignen Ohren gehört habe, wie soll ich's machen, daß man mich nicht für einen Narren hält und mir die Thüre weist? Gesetzt, ich gehe mir nichts dir nichts nach Hause: ist gerade der Dicke da, so sagt er: der Kerl ist verrückt; oder er ist nicht da, kommt aber und findet mich, was soll dann daraus werden? Wer soll bleiben, wer soll gehen? Glaubt mir's, wär' ich nicht da gewesen, so würde mich die Mutter suchen lassen und mich finden, wenn ich auch

Digitized by Google

im Monde säße. Aber weil sie mich bei sich gesehen hat, so weiß sie von mir nichts. — Der Richter konnte sich nur mit Mühe des Lachens enthalten und hatte unendlichen Spaß daran. Er rieth ihm, nicht nach Hause zu gehen. Folge denen, die sich deine Brüder nennen, und sieh, wohin sie dich führen und was sie mit dir machen werden. Du könntest sonst leicht ihre Hülfe verlieren, und sie zahlen doch für dich. — Du hast recht, sagte der Dicke. — Und, fuhr jener fort, du kommst aus dem Gefängniß, und da sie dich ohne Zweifel für ihren Bruder halten, wer weiß, was geschieht, wenn du dich gebessert hast; sie sind vielleicht reicher, als du.

Ueber diese Reden war es Abend geworden, und dem Richter schien es eine Ewigkeit, ehe er sich vor Lachen ausschütten konnte: denn es war ihm nicht möglich, länger an sich zu halten. Jene, die sich für Brüder des Dicken ausgegeben, hatten indeß, dem Gelächter freiern Lauf lassend, im Gefangenhause gewartet, und sahen, wie der Richter seine eigne Angelegenheit so unbefangen und anständig, als wäre es für einen seiner Clienten geschehen, abmachte, worauf er das Gefängniß verließ. Nun traten sie vor, während der Vorsteher wieder Platz genommen, und nachdem sie gethan, als befriedigten sie den Gläubiger und die Casse, stand der Vorsteher mit den Schlüsseln des Gefängnisses auf, ging hinein und sagte: Wo ist Matteo? — Der Dicke kam heran und sagte: Hier bin ich, Herr! denn er nahm keinen Anstand, sich nun für Matteo zu halten. — Der Vorsteher betrachtete ihn und sagte: Deine Brüder hier haben deine Schuld und das Uebrige be-

Digitized by Google

zahlt, du bist also frei; und indem er die Thür des Gefängnisses aufmachte: geh' deiner Wege! — Der Dicke ging hinaus, draußen dunkelte es schon und er war herzlich froh, wieder auf freiem Fuß zu seyn, ohne daß es ihm einen Heller gekostet hatte. Weil er aber den Tag noch nichts gegessen, war sein erster Gedanke, als er auf die Straße kam, nach Hause zu gehen; doch besann er sich wieder, daß er den Dicken den Abend vorher da gehört hatte, und änderte seinen Entschluß, um dem Rathe des Richters zu folgen. Er ging also mit den Beiden nach ihrer Wohnung, welche bei San Felicita auf der Seite lag. Unterwegs machten sie ihm gelinde Vorwürfe, nicht mit der Härte, wie im Gefängniß, hielten ihm vor, wie er seine Mutter gekränkt habe, erinnerten ihn an das Versprechen, welches er ihnen geleistet, sich zu bessern, und fragten ihn, wie er dazu gekommen sey, sich für den Dicken auszugeben? ob das sein Ernst gewesen, oder ob er es nur gethan, um die Andern irre zu führen und davonzukommen? — Der Dicke wußte nicht, was er antworten sollte, überlegte und fing an zu bereuen, daß er mit ihnen gegangen; es kam ihm schwer an einzugestehen, daß er Matteo sey; doch dachte er wieder: bleibe ich dabei, daß ich der Dicke bin, so schicken sie mich vielleicht weg, und ich habe dann die Zuflucht bei ihnen und bei mir verloren. Darum versprach er ihnen, sich zu ändern, und überging die Frage, warum er sich für den Dicken ausgegeben, mit Stillschweigen, um Zeit zu gewinnen. Inzwischen waren sie nach Hause gekommen, wo sie ihn in eine untere Stube führten und sagten: bleib' so lange hier, bis gegessen wird!

Digitized by Google

als ob sie ihn nicht gleich der Mutter vorstellen wollten, um ihr den Verdruß zu ersparen. Während nun ein Feuer gemacht und der Tisch bereitet wurde, blieb der Eine mit ihm am Kamin und der Andere ging zum Pfarrer von San Felicita, zu dessen Sprengel sie gehörten, und sagte zu ihm, der eine gute ehrliche Haut war: Ich wende mich mit Vertrauen an euch, wie ein Nachbar zum andern, und weil ihr mein und der Meinigen Beichtvater seyd. Wir sind der Brüder drei, wie ihr wißt, und ihr könnt hier, da wir euch nicht unbekannt sind, das Beste ausrichten. — Der Pfarrer bestätigte, daß er sich seiner erinnere, worauf jener fortfuhr: Da ist der eine von uns, der Matteo heißt, der ward gestern wegen einer Schuld in's Gefängniß gebracht; und weil es nicht das erste Mal ist, daß wir ihn wieder daraus befreien mußten, so mag er sich das so zu Gemüthe gezogen haben, daß er halb übergeschnappt und in einem Punct wie närrisch ist. In allem Uebrigen ist er der alte Matteo oder scheint wenigstens so; nur darin ist es nicht richtig mit ihm, daß er sich für einen Anderen hält, als Matteo. Habt ihr je von solcher Tollheit gehört? Er bildet sich ein, einer seiner Bekannten, der dicke Tischler zu seyn, der seine Werkstatt hinter S. Johann hat und bei S. Maria del Fiore wohnt; und was wir auch gethan haben, ihm das aus dem Kopf zu bringen, es ist alles umsonst. Wir haben ihn daher aus dem Gefängniß geholt und nach Hause in eine Stube gebracht, damit die Leute nichts von seiner Narrheit erfahren: denn ihr wißt wohl, wem's einmal im Oberstübchen gespukt hat, der wird, wenn er auch wieder ganz vernünftig gewor-

Digitized by Google

den, doch immer zum Besten gehalten. Und selbst wenn das unsere Mutter bemerkt, ehe er wieder besser wird, so kann's übel werden. Die Weiber sind ja gleich außer sich, und sie ist alt und krank. Deshalb, schloß er, bitten wir euch um Gottes willen, besucht uns. Wir haben unser Vertrauen auf euch gesetzt und wissen, daß ihr ein wackrer Mann seyd: ihr werdet ihm in's Gewissen sprechen und ihn zur Selbsterkenntniß bringen, weshalb wir auch vorher nichts anders haben versuchen wollen. Redet ihr ihm die Einbildung aus, so bleiben wir euch ewig dankbar und ihr habt euch eine Stufe im Himmel gebaut. Auch fordert es das Heil seiner Seele von euch, weil er eins von euren Schafen ist, worüber ihr Rechenschaft geben müßt: denn hätte ihn irgend eine Todsünde um den Verstand gebracht und er stürbe ohne Bußfertigkeit, so wäre er des Teufels. — Der Pfarrer antwortete: das sey wahr und es sey seine Pflicht, und er werde sich ihr unterziehen, koste es, was es wolle. Wirklich war er auch, in und außer seinem Beruf, ein dienstfertiger Mann, und nach einigem Besinnen sagte er: Vielleicht ist die Mühe noch nicht verloren; bringt mich zu ihm, wenn es, setzte er hinzu, ohne Gefahr geschehen kann. — Ei, bei Leibe! fiel jener ein, ihr meint wohl: wenn er nicht rasend ist? — Du weißt, entgegnete der Pfarrer, es steht manchmal so, daß sie nicht einmal den Vater, viel weniger den Priester erkennen, weil sie die Dinge nicht für das ansehen, was sie sind. — Herr Pfarrer, sagte jener, ich gebe zu, daß ihr Recht habt, darnach zu fragen. Aber bei dem ist's, wie ich schon gesagt, mehr Narrheit, als Raserei. Kaum werdet ihr

Digitized by Google

oder irgend ein Andrer gewahr werden, wo es ihm fehlt; und wahrhaftig, wäre er rasend, so hätten wir schon alles aufgegeben und würden's uns nicht so sauer werden lassen: denn das wird selten oder nie wieder gut. Von unserm Bruder kann man wohl sagen, daß er ein wenig linkisch ist, aber nicht, daß er keinen Weg und Steg mehr zu finden weiß; wir wollen nur, daß die Mutter nichts davon erfährt, darum ist's uns zu thun, übrigens haben wir die beste Hoffnung. — Wenn das ist, sagte der Pfarrer, so will ich zusehen und allen Fleiß anwenden: denn wahrlich soweit ist es Christenpflicht und ich sehe ein, daß es eurer Mutter schaden kann, wie ihr bemerkt, und man muß ihr den Kummer, wo möglich, zu ersparen suchen. — Jener führte ihn nun nach Hause und in die Stube zum Dicken. Als ihn dieser, nachdenklich dasitzend, eintreten sah, stand er auf beim Anblick des priesterlichen Kleides und erwiderte des Pfarrers Guten Abend, Matteo! mit einem ehrerbietigen Gegengruß. — Schön, mein Sohn! sagte der Pfarrer, der ihn schon geheilt zu haben glaubte, nahm ihn darauf bei der Hand und setzte hinzu: Matteo, ich komme, um ein wenig bei dir zu bleiben; worauf er sich an's Feuer setzte und ihn auf einen Stuhl neben sich zog. Daß jener noch keine Miene machte, ihm als der Dicke zu widersprechen, hielt er für ein gutes Zeichen; er gab daher seinem Führer durch Gebehrden zu erkennen, daß er bis jetzt noch nichts Schlimmes bemerke, und winkte ihm, sie allein zu lassen, welches auch geschah. Darauf hub der Pfarrer folgendermaßen zu reden an: Du wirst wissen, Matteo, daß ich der Pfarrer deines

Digitized by Google

Sprengels und dein Beichtvater bin, und es ist unsere Pflicht, allen unsern Pfarrkindern beizustehen, an Seele und Leib, soviel wir können. Ich habe Dinge gehört, die mir nicht lieb gewesen sind, und zwar, daß du dieser Tage, wie es scheint, wegen einer Geldschuld, verhaftet worden bist. Du kannst so gut einsehen, wie ich, daß das nichts Unerhörtes, weder bei dir, noch bei Andern, auch gar nicht so hoch aufzunehmen ist: denn auf dieser Welt gehen tagtäglich Dinge vor, im Großen wie im Kleinen, in die man sich mit Geduld ergeben muß. Ich sage das, weil ich höre, daß du dir die Sache bis zum Närrischwerden zu Gemüth gezogen. Das thut aber kein rüstiger Mann, sondern er waffnet sich mit Geduld und Vorsicht, um wieder gut zu machen, wo es nöthig, was er kann. Das heißt klug gehandelt; thöricht wär' es aber zum Beispiel, so zu thun, wie ich höre, daß du gethan hast und noch thust, nämlich zu sagen und mit aller Gewalt zu behaupten, du seyst Matteo nicht, sondern ein Anderer, der der Dicke heißt und Tischler ist; ein Eigensinn, der dich nur lächerlich und dir wenig Ehre macht. Wahrlich, Matteo, du bist sehr zu tadeln, daß du dir ein kleines Ungemach so zu Herzen nimmst, um schier darüber von Sinnen zu kommen. Um sechs Gulden, ei! ist das der Mühe werth, noch dazu, da sie schon bezahlt sind? Laß davon ab, lieber Matteo, indem er ihm die Hände drückte, und sowohl mir als deiner eignen Ehre und den Deinigen, die so brave Leute sind, zu Liebe versprich mir, dir von jetzt an die Einbildung aus dem Sinne zu schlagen und auf dich Acht zu geben, wie andere ordentliche Menschen thun, die

Digitized by Google

ihre fünf Sinne haben. Und befiehl dich dem lieben Gott: denn wer auf den vertraut, hat nicht auf Sand gebaut. Folge mir, und es wird dir wohl gehen, und wird dir Lob bringen und Freude deinen Brüdern und jedem, der es wohl mit dir meint, und auch mir. Ist denn der Dicke so ein großer Meister, oder so besonders reich, daß du lieber der Dicke seyn möchtest, als du selbst? Und was hast du davon? Denn setzen wir einmal den Fall, er wäre wirklich ein vornehmerer Mann und hätte mehr Geld, als du, was doch, wie ich höre, eher umgekehrt seyn soll: bist du denn dadurch, daß du dich für ihn ausgiebst, im Genuß seines Ansehens, seiner Schätze? Drum handle lieber nach meinem Rath, du selbst wirst den größten Vortheil davon haben: Sag' mir, wenn du bei deiner Thorheit bliebest, würdest du nicht Gefahr laufen, daß dich die bösen Buben verfolgten, und du zum Kinderspott dientest und dein Leben lang mit Fingern nach dir gezeigt würde? Das wäre dein Gewinn auf der einen Seite; und ich verspreche dir dagegen auf der andern, daß du deinen Brüdern eine gute Meinung von dir verschaffen und es dahin bringen wirst, daß sie zufrieden sind und dich lieben und dir immer brüderlich beistehen. Drum frisch, Matteo! sey wieder Mensch und kein Vieh, und laß die Narrenpossen fahren! Was Dicker, und nicht Dicker? Folge mir, denn es ist dein eignes Beste. Dabei sah er ihm liebreich in's Gesicht. — Als ihn der Dicke mit so vieler Theilnahme und Schonung hatte reden hören, antwortete er auf der Stelle, nicht mehr zweifelnd, daß er Matteo sey: er wolle gern thun, was er könne, in dem Stück, wovon er mit

Digitized by Google

ihm gesprochen; und da er einsehe, daß es zu seinem Besten gereiche, verspreche er ihm, er wolle von jetzt an sich alle Mühe geben, nicht mehr wie bisher daran zu denken, daß er der Dicke sey, er müßte denn wirklich wieder zum Dicken werden; aber daß er sich, wo möglich, eine Erlaubniß ausbitte, nämlich die, mit jenem bei Gelegenheit einmal sprechen zu dürfen, und daß er alsdann glaube leichter von dem Gedanken wieder loszukommen; sehe und spreche er ihn aber nicht, so fürchte er etwas zu versprechen, was er nicht werde halten können. — Der Pfarrer verzog das Gesicht und sagte: Aber, lieber Matteo, da sind wir ja ganz auf dem alten Fleck, und ich sehe, daß du den Wurm noch immer im Kopfe hast. Was soll das heißen: ich müßte denn wirklich wieder zum Dicken werden? Das verstehe ich nicht. Warum willst du den Dicken sprechen? Was hast du mit ihm zu thun? Je mehr du mit ihm sprichst und je mehr Zeugen dabei sind, desto bekannter wird die Sache, desto schlimmer und nachtheiliger ist es für dich. — Er sagte ihm noch so mancherlei darüber, daß er ihn endlich dahin brachte, nicht mit dem Dicken sprechen zu wollen; doch verstand er sich nur höchst ungern dazu. — Der Pfarrer verließ ihn, erzählte den Brüdern, was er ihm vorgehalten und was jener erwidert und zuletzt, so sauer es ihm auch geworden, versprochen habe. Er müsse zwar aufrichtig sagen, daß ihn gewisse Reden, aus denen er nicht recht klug geworden, zweifelhaft gelassen hätten, ob er das Versprochene halten werde; indeß habe er gethan, was möglich sey. Einer der Brüder steckte ihm ein Silberstück in die Hand, um die Sache

Digitized by Google

noch mehr zu bestärken; worauf sie ihm für seine Bemühung dankten und ihn ersuchten, Gott zu bitten, daß er ihrem Bruder wieder zu Verstand verhelfen möge. Der Pfarrer machte die Hand auf und zu, empfahl sich und ging zur Kirche zurück.

Während der Pfarrer den Dicken noch vorhatte, schlich sich Herr Philipp heran und ließ sich von einem der Brüder, in einer abgelegenen Stube, unter vielem Lachen erzählen, was beim Ausgang aus dem Gefängniß, unterweges und nachher vorgefallen war, wobei denn dieser auch des Richters gedachte, den er im Gefängniß mit dem Dicken hatte sprechen und sich darauf auslösen sehen. Herr Philipp merkte sich alles genau, so wie das, was er von dem Kaufmann vernommen, der die Verhaftung veranlaßt hatte. Darauf zog er ein Fläschchen heraus und sagte zu jenem: Bringt ihm das beim Essen im Wein oder sonst auf unmerkliche Weise bei. Es ist ein Schlaftrunk, der ihn bald so fest einschläfern wird, daß er zwischen Hammer und Ambos gebracht werden könnte, ohne aufzuwachen. Und nach dieser Verabredung entfernte er sich.

Die Brüder gingen in's Zimmer zurück, setzten sich mit dem Dicken zu Tisch, denn es war schon halb neun vorbei, und gaben ihm beim Essen den Schlaftrunk, der sich durch keinen Geschmack verrieth, ohne daß er es merkte.

Nachdem sie gegessen hatten, sprachen sie noch ein wenig am Feuer von seiner Unart und baten ihn, er möge um seiner selbst, um ihrer und der Mutter willen davon abstehen, zu glauben, daß er ein Anderer sey: denn es sey doch gar zu dumm, und er dürfe sich nicht wundern, daß sie deshalb in ihn

Digitized by Google

drängen, weil er ihnen damit eben so schade als sich: erst heut, als sie über den Neumarkt gegangen, um sich das Geld zu verschaffen, sey hinter einem von ihnen gesagt worden: das ist der Uebergeschnappte, der weiß nicht mehr, wer er ist, und hält sich für einen Anderen; worauf dann doch ein Zweiter gesagt habe: nein, das ist er nicht, das ist der Bruder. — Während dieser Reden wirkte der Schlaftrunk, daß dem Dicken fast die Augen zufielen; daher der Eine sagte: Matteo, du scheinst müde zu seyn, wirst vorige Nacht wohl nicht viel Ruhe gehabt haben. Sie setzten sich und der Dicke sagte: So lang ich lebe, ist mir noch nie so schläfrig zu Muthe gewesen. So geh' zu Bett! versetzten jene, und nachdem sie ihn mit Mühe hatten ausziehen helfen, legte er sich nieder und verfiel, wie Herr Philipp vorausgesagt, in so tiefen Schlaf, daß man ihn hätte mit Hämmern zerbläuen können, ohne ihn aufzuwecken. Er schnarchte wie ein Eber.

Um die festgesetzte Stunde fand sich Herr Philipp mit sechs Begleitern wieder ein; er selbst groß und stark und eben so die Uebrigen alle sechs von Herrn Pecori's Abendgesellschaft und lustige Gesellen, die auch gern die Hände im Spiel haben wollten bei dieser Geschichte, deren bisherigen Verlauf er der ganzen Gesellschaft zu ihrem großen Ergötzen mit allen Umständen mitgetheilt hatte. Sie schlichen sich in die Kammer, wo er lag, und da sie ihn im tiefsten Schlafe fanden, thaten sie ihn sammt seinen Kleidern in einen großen Waschkorb und trugen ihn nach seiner Wohnung, wohin seine Mutter, wie sie, aufmerksam auf alles, wußten, noch nicht wieder zurückgekommen war. Hier legten sie ihn in

Digitized by Google

sein Bett, und seine Kleider an den gewöhnlichen Ort, ihn selbst aber verkehrt mit den Füßen dahin, wo er sonst mit dem Kopf zu liegen pflegte. Drauf nahmen sie den Schlüssel vom Haken, gingen in die Werkstatt und setzten daselbst sein Handwerkszeug dergestalt in Unordnung, daß sie die Hobeleisen mit der Schneide nach oben, die Zähne der Sägen einwärts, die Stiele an den Hämmern umkehrten, und so weiter mit dem Uebrigen, so viel sie nur konnten. Nachdem sie alles von oberst zu unterst gebracht, als wenn die bösen Geister darin gehaust hätten, machten sie wieder zu, trugen den Schlüssel in die Wohnung des Dicken, hingen ihn an der alten Stelle auf und gingen nach verschlossener Hausthür von dannen, um sich schlafen zu legen.

Der Dicke, von dem Schlaftrunk betäubt, schlief die ganze Nacht hindurch, ohne ein Auge aufzuthun. Am andern Morgen, als zum Ave Maria in S. Maria del Fiore geläutet wurde und die Wirkung des Schlaftrunks ein Ende hatte, wachte er ziemlich spät auf, rieb sich die Augen, wie er das wohlbekannte Glöckchen hörte, und erkannte im Lichtschimmer, der durch die Spalte der Thür fiel, daß er in seiner Wohnung sey. Sogleich wurde ihm unbeschreiblich wohl um's Herz: denn es dünkte ihm, er sey wieder der Dicke und Herr des Seinigen geworden, welches er kurz vorher schon verloren gegeben hatte; er weinte fast vor Freuden und konnte sich kaum fassen; nur war es ihm auffallend, daß er mit dem Kopf an dem Fußende des Bettes gelegen. Indem er sich die Ereignisse des vorigen Tages zurückrief und daran dachte, wo er

Digitized by Google

sich gestern niedergelegt hatte und wo er sich heute befand, überfiel ihn der Zweifel, ob er geträumt habe oder noch träume; bald schien ihm das Eine bald das Andere glaublicher, und sich in der Schlafkammer umsehend, sagte er bei sich: Das ist doch meine Kammer, als ich der Dicke war? Wie bin ich aber hieher gekommen? Bald befühlte er mit der rechten den linken Arm, bald den rechten Arm mit der linken; bald faßte er sich an die Brust und überzeugte sich wirklich, der Dicke zu seyn; dann richtete er sich auf und rief: Bin ich's aber, wie hat man mich als Matteo greifen können? Denn ich weiß gar zu gut, daß ich im Gefängniß gesessen, daß jedermann mich für den Matteo angesehen, daß mich die beiden Brüder losgemacht haben, und daß ich mit ihnen nach San Felicita gegangen bin, wo mir der Pfarrer den Sermon hielt, wo ich gegessen und mich zu Bett' gelegt habe, weil ich mich vor Schlafsucht nicht halten konnte. Abermals befand er sich in der größten Unruhe, ob er geträumt habe oder träume, und es wurde ihm schwarz vor den Augen, jedoch so, daß immer ein Strahl von Freude hindurchblitzte, wenn er sich dachte, was ihm der Richter im Gefängnisse gesagt hatte, und daß er wahrscheinlicher als alles Andere wieder der Dicke geworden sey. Je deutlicher er sich an alle Umstände des vorigen Abends von der Verhaftung bis zum Schlafengehen erinnerte, um desto lieber war es ihm, wenn sich der rechte Matteo wiedergefunden hatte, und er dagegen auf seinen eignen Beinen stand. Es dauerte jedoch nicht lange, so war auch die Bedenklichkeit wieder da, ob das alles nicht bloß Träumerei gewesen, oder ob er noch jetzt nur im Traume sey? Mit

Digitized by Google

einem schweren Seufzer und Gott steh' mir bei! stand er gleichsam von hinten auf, zog sich an, nahm den Schlüssel und ging in die Werkstatt. Das Erste, was er erblickte, war die verkehrte Ordnung darin; aber statt noch mehr zu stutzen, mußte der Wirrwarr seiner Gedanken, den er von der Schlafkammer mit hergebracht hatte, bei diesem Anblick vorerst einer stärkern Empfindung Platz machen. Mitten unter den bekannten Werkzeugen, ließ er es dahingestellt, ob er wache oder träume; er gab sich nur der Wonne hin, wieder der dicke Tischler zu seyn und über das Seinige schalten und walten zu können. In dem ersten Rausche seiner Freude, siehe! da treten die beiden Brüder des Matteo herein, und indem sie thun, als kennen sie ihn nicht, sagt der eine: Guten Tag, Meister! — Der Dicke sieht hin, erkennt sie, und ohne den Gruß zu erwidern und zu überlegen, fragt er hastig: Was habt ihr hier zu suchen? — Antwortet der eine: Da ist ein Bruder von uns, der Matteo heißt, der ist vor einigen Tagen, weil er wegen Schulden in's Gefängniß mußte, vor Verdruß darüber irre geworden. Wir sagen's ungern, aber es ist doch nicht anders; unter anderm besteht er darauf, er sey nicht Matteo, der er ist, sondern der Herr dieser Werkstatt, der der Dicke heißen soll. Wir haben ihm selbst und durch Andere alles Mögliche vorgehalten; aber nichts will helfen, ihn von dem einfältigen und dummen Wahn, wie wir es nicht anders nennen können, zurückzubringen. Gestern Abend brachten wir den Pfarrer von S. Felicita, einen braven Mann, in dessen Sprengel wir gehören, zu ihm, und dem versprach er, sich die Narrheit aus dem Sinne zu schla-

Digitized by Google

gen, und er aß darauf ganz ordentlich und ging in unsrer Gegenwart zu Bett; früh Morgens aber schlich er sich unversehens fort, ließ das Haus auf, und vielleicht ist er schon lange vor Tage davongegangen; wohin? das wissen wir nicht. Wir kommen daher zu dir, um zu hören, ob er etwa hier ist, oder du uns nichts von ihm sagen kannst. — Wie der Dicke dies von eben denselben vernahm, die den Tag vorher für ihn im Gefängniß bezahlt und ihn mit sich zum Essen und Schlafen nach Hause genommen hatten, jetzt ihn aber nicht für ihren Bruder erkannten, da hielt er sich für ganz versichert, daß er wieder zum Dicken geworden, aus dessen Wohnung er so eben auch hergekommen war, und im Uebermuth seiner Freude sagte er spöttisch: Wenn er kindisch geworden, so fragt im Findelhause nach! Er war aber doch nicht ganz einig mit sich, und da er eben einen Hohlhobel unter den Händen hatte, um das Eisen zu schärfen, faßte er ihn mit der vollen Faust, die bei ihm nicht klein war, und nahm ihn vor's Gesicht; daher jene, die ihn nicht nach Wunsch gestimmt fanden, besorgten, daß er etwas gegen sie im Schilde führe, und es für besser hielten, sich aus dem Staube zu machen.

Der Dicke hatte aber wirklich nichts Böses im Sinn; doch entschloß er sich, nachdem sie fort waren, weil er sich gar nicht erklären konnte, wie es mit ihm eigentlich zugegangen sey, die Werkstatt zu verlassen und nach San Maria del Fiore zu gehen, um seine Gedanken weiter verfolgen und im Begegnen mit Andern sich besser überzeugen zu können, ob er der Dicke oder Matteo sey.. Obgleich ihm

Digitized by Google

das Erstere so gut wie gewiß schien, wenn er bedachte, daß er aus seiner eignen Wohnung gekommen und von den beiden Brüdern nicht mehr für Matteo gehalten war, so konnte er doch darüber nicht hinweg und mit sich selbst auf's Reine kommen, ob er das Vergangene bloß geträumt oder wirklich erlebt habe und was er gegenwärtig sey: bald griff er nach seinem Mantel, bald ließ er ihn fahren und nahm etwas andres, dann langte er wieder hin, bis er endlich dabei stehen blieb, die Ladenthür an sich zog und auf die Kirche zu ging, aber eben so schwankend, mit vier Schritten vorwärts und dreien zurück. Indessen ging er zuletzt weiter, indem er bei sich sagte: Das ist doch ein ganz sonderbarer Fall; mag der Richter sagen, was er will, ich weiß mir keinen Vers daraus zu machen; da jedermann ohne Ausnahme mich nicht gekannt hat, muß etwas daran gewesen seyn! — Und so sehr er sich auch von diesen Gedanken trennen und sich nur überzeugen wollte, daß er wirklich wieder der Dicke selber sey, so konnte er doch nicht davon loskommen und blieb immer in Angst, daß er wieder Matteo oder ein Anderer werden könne. Er quälte sich innerlich ab, während eine Idee die andere durchkreuzte: um zu sehen, ob der Richter recht habe, wollte er wissen, was mittlerweile aus Matteo geworden sey, und da er niemanden fand, der ihm darüber Rede und Auskunft zu geben vermochte, schritt er, wie er nachher selbst erzählt hat, gleich einem brüllenden Löwen auf und nieder.

Es war Werkeltag und wenig Menschen in der Kirche, keiner bekümmerte sich um ihn und er hatte allen Raum, um sich Luft zu machen. Während er

Digitized by Google

sich so einsam herumtrieb, sah er die Herren Philipp und Donato im Gespräch, wie es ihre Art war, auf sich zugehen; diesmal waren sie aber recht absichtlich da, denn sie hatten auf der Lauer gestanden und ihn hereinkommen sehen. Herr Philipp wußte, daß der Dicke von dem Possen, der ihm gespielt wurde, keine Ahnung hatte, und daß er am wenigsten gegen sie einen Verdacht deshalb schöpfen konnte, denn sie hatten weislich unter der Decke gespielt. Er machte daher ein freundliches Gesicht, und indem er, um ihn besser zu täuschen, wieder da anknüpfte, wo er die Sache gelassen hatte, sagte er zu dem Dicken: Mit meiner Mutter ist alles gut gegangen. Als ich nach Hause kam, waren die Zufälle vorüber, und darum habe ich nicht zu dir geschickt. Sie hat dergleichen schon öfter gehabt, wie es bei alten Leuten nicht selten ist. Ich habe dich seitdem nicht wieder gesehen. Wo warst du gestern Abend? Hast du gehört, was mit Matteo Mannini vorgegangen? wobei er sich halb an ihn, halb an Donatello wandte. — Nun, was denn? fragte der Letztere. — Weißt du es auch nicht? sagte Herr Philipp zu ihm und drauf zum Dicken: Es scheint, daß er, während wir zwischen sieben und acht Uhr beisammen waren, hier auf dem Platze von den Gerichtsdienern auf Veranlassung eines Dritten verhaftet wurde. Wer dieser war, weiß ich so genau nicht; thut aber auch nichts zur Sache. Genug, jener sagt zu den Häschern: Was soll das heißen? Ihr irrt euch, ich bin niemandem etwas schuldig, ich bin der dicke Tischler, was wollt ihr von mir? — Dem Dicken kam das, was Herr Philipp sagte, so natürlich vor, daß er keinen Verdacht daraus

Digitized by Google

schöpfte, und dieser erzählte weiter: Nun trat der hinzu, der ihn anhalten ließ, denn der Gerichtsbote hatte zu ihm gesagt: sieh' zu, wen du vor dir hast, wir halten uns an dich; du mußt uns sonst die Kosten bezahlen, und wir haben noch obenein Verdrießlichkeiten davon. Der ihn also anhalten ließ, ich glaube, ein Tuchhändler, trat vor und sagte, indem er ihm steif in's Gesicht sah: Der Schelm verstellt sich, aber er ist doch Matteo. Führt ihn nur ab! Diesmal haben wir ihn! Unterweges blieb jener noch immer dabei, daß er der Dicke sey, und wollte das durch einen Schlüssel beweisen, womit er eben seine Werkstatt verschlossen hätte. — Gerade so war es wirklich zugegangen, wie sich Herr Philipp von dem Manne hatte erzählen lassen; und, setzte er hinzu, selbst im Gefangenhause hat es noch, wie ich höre, viel Spaß damit gegeben. Sollte dir gar nichts davon zu Ohren gekommen seyn? Es ist rasend darüber gelacht worden. — Donatello that, als wüßte er von nichts, sagte aber nach einer kleinen Weile: Doch, ich erinnere mich, daß gestern bei mir in der Werkstatt davon gesprochen wurde; ich war aber zerstreut, oder hatte zu thun, und gab nicht Acht darauf. Ja, ja! ich erinnere mich jetzt, daß von Matteo und dem Dicken und vom Verhaften die Rede war; aber ich dachte nicht an diesen und fragte nicht weiter darnach. Erzähl' uns doch weiter, was du davon weißt! Das ist wahrlich spaßhaft, daß sie den Vogel fangen und er nicht Matteo seyn will! Wie lief denn die Sache noch ab? — Es könnte wohl seyn, sagte Herr Philipp, daß der Dicke nichts erfahren hat. Wo warst

Digitized by Google

du denn gestern? Ist niemand bei dir in der Werkstatt gewesen, der davon gesprochen? Ich höre, daß man in ganz Florenz herum gesucht hat, um dich ihm gegenüber zu stellen. Ich war gestern drei oder vier Mal im Begriff, zu dir in die Werkstatt zu kommen, um von dir zu hören; aber, weiß der Himmel, wie's kam, es wurde nichts daraus. — Der Dicke sah bald Herrn Philipp, bald Donatello an, wollte bald dem Einen, bald dem Andern antworten, brachte aber nur abgebrochene Worte heraus: denn das ging über seinen Verstand und er wußte nicht, ob es Ernst oder Spaß seyn sollte. Endlich sagte er mit einem großen Seufzer: Aber, Philipp, das ist ja unerhört! — Herr Philipp ließ sich nicht unterbrechen und fuhr fort, kaum sich das Lachen verbeißend: Und du willst davon nichts gehört haben? Wie ist das möglich? — Sie verlangten nun, daß er sich mit ihnen niedersetzen sollte, um sich deutlicher darüber zu erklären; er aber ärgerte sich, daß er nur so viel gesagt hatte, wußte nicht, was zu thun, und war höchst verlegen: denn manchmal schien es ihm, als ob sie ernsthaft gesprochen hätten, manchmal umgekehrt.

Darüber kam von hinten und vorher unbemerkt Matteo hinzu: denn auch er hatte nach Herrn Philipps Anstiften auf der Lauer gestanden, und er kam eben zur rechten Zeit und grüßte sie. Der Dicke kehrte sich nach ihm um, wurde leichenblaß und sagte: Eben sind deine Brüder bei mir in der Werkstatt gewesen, um dich zu suchen; worauf er inne hielt. — Darauf nahm Herr Philipp das Wort und sagte: Wo kommst du her, Matteo? Nun wird sich die Sache aufklären. Eben sprachen wir von dir,

Digitized by Google

jetzt fehlt uns niemand. — Donatello, sich an Matteo wendend, sagte: Du bist neulich Abends verhaftet worden? Gesteh' es nur; Herr Philipp weiß alles. — Das ist nicht wahr, erwiderte Matteo; darauf zu Herrn Philipp, der ihn auf's Korn nahm: Ich komme eben von Hause. — Oho! sagte Herr Philipp, es hieß, sie hätten dich eingesteckt. — Ich soll eingesteckt und ausgelöst und davonseyn, und bin doch hier? Was, Teufel, heißt das? Bekümmert euch doch um andere Dinge, als die meinigen! Den ganzen Morgen war mir die Mutter schon über dem Hals; kaum tret' ich in's Haus, so stehen meine Brüder wie die Narren und glotzen mich an, als ob ich nach meiner Zurückkunft Hörner aufgesetzt hätte, und das Erste, womit sie mir entgegenkommen, ist: Hör'! um welche Zeit bist du denn heut' früh davongegangen und hast das Haus offen gelassen? Sie und die Mutter kommen mir wie verrückt vor, sagen, was weiß ich alles: man hätte mich in's Gefängniß gesetzt, sie hätten für mich bezahlen müssen; lauter dummes Zeug! — Herr Philipp: Aber wo warst du denn? Ein paar Tage lang habe ich nichts von dir gesehen. — Matteo: Ich will dir die reine Wahrheit sagen: Ja, es ist richtig, ich bin einem Tuchhändler sechs Gulden auf Handschrift schuldig und habe ihn eine Weile hingehalten, weil es mir eben nicht besser ging. Jemand aus Empoli war mir acht Gulden schuldig, und da ich sie vor ein paar Tagen bekommen sollte, wie er mir zuletzt heilig versprochen hatte, so wollte ich jenen damit befriedigen und hätte noch etwas übrig behalten. Am Sonnabend versprach ich also meinem Gläubiger, ihn nächsten Montag zu bezahlen, und das konnte ich auch,

Digitized by Google

wenn jener Wort hielt. Da er aber schon ein Urtheil darüber in Händen hatte, und ich ihm längst hätte bezahlen sollen, was ich in Ermangelung anderer Baarschaft nicht konnte, so hielt ich es für das Sicherste, auf unser Gut nach der Karthause zu gehen, wo ich zwei Tage geblieben bin. Daher hast du mich nicht gesehen: denn erst seit einer Stunde bin ich wieder hier. Und nun höre, wie es mir dort gegangen ist; du wirst Maul und Nase aufsperren!

Ich ging also Montag nach Tische hinaus, und weil ich nichts zu thun hatte und nur alle Jubeljahre einmal hinkomme und nichts da ist, als ein Bett, (denn alles Andere lassen wir zur Weinlese, oder wenn's nöthig, erst hinbringen), so schlenderte ich ganz langsam die Straße entlang und vesperte etwas stärker in Galuzzo, um unserm Bauer die Mühe mit dem Abendbrote zu ersparen. Es war Nacht geworden, als ich ankam; ich ließ mir nur ein wenig Licht geben und ging zu Bette. Was nun kommt, wird euch lächerlich dünken, und hier scheint mir alle Welt närrisch geworden; aber ich muß sagen, vielleicht bin ich es noch mehr. Früh Morgens zieh' ich mich an und mache ein Fenster auf. Wahrhaftig, ich weiß nicht, träum' ich noch, oder hab' ich damals geträumt: kurz, es kommt mir vor, als wär's der andre Tag; 's ist spaßhaft, aber hört nur weiter! Der Bauer, der mir das Licht gegeben hatte, ruft mich an: Wo wart ihr denn gestern? Ich: Hast du mich gestern Abend nicht gesehen? Er: Ich? wann denn? Ich: Träumer! hast du mir nicht die Laterne angesteckt und vergessen, daß das Licht nicht brennen wollte? Er: Das war vorgestern Abend, aber gestern hab' ich euch nicht gesehen, den ganzen

Digitized by Google

Tag nicht. Ich glaubte, ihr wärt nach Florenz zurück, und wunderte mich, daß ihr mir nichts davon gesagt hättet. Ich dachte, es wär' euch plötzlich etwas eingefallen. — Ich mußte also den ganzen vorigen Tag verschlafen haben und fragte den Bauer: Was ist heut? worauf er mir sagt: Mittwoch. Und so überzeug' ich mich denn, daß ich einen ganzen ausgemachten Tag und zwei Nächte, ohne ein Auge aufzuthun, in Einem Zuge fort geschlafen hatte. — Herr Philipp und Donatello thaten, als wären sie vor Verwunderung außer sich, und horchten mit gespannter Aufmerksamkeit. Aber, sagte Herr Philipp, die Uhr mußte ja abgelaufen seyn? — So fand sich's auch, erwiderte Matteo, wie ich hinsah. — Nun seh' einmal einer an! rief Donatello aus. — Daß er aber die ganze Zeit über geschlafen hatte, während dem Dicken das alles begegnet war, setzte diesen vollends in Erstaunen, und er sagte bei sich: Das ist zu toll und um von Sinnen zu kommen! Wer hätte mir das vor drei Tagen sagen sollen? — Matteo fuhr indeß fort: Was ich aber während der Zeit geträumt habe, übersteigt allen Glauben. — Herr Philipp fiel ein: Ihr seyd noch ganz nüchtern; frühstückt erst ein wenig. — Matteo, ohne sich stören zu lassen: Ich begegne so eben einem Diener des Kaufherrn, von dem ich die 6 Gulden habe; der macht mir Entschuldigungen, betheuert, er würde mich nicht haben einstecken lassen, (ist auch wirklich ein guter Kerl, der mich immer nur mit Höflichkeit gemahnt hat) und sagt: Es thut mir leid, daß ihr noch so viel Kosten gehabt habt, da ich sehe, daß alles bezahlt ist. Und daraus nehm' ich ab, daß meine Mutter und meine Brüder, die ich, wie eben

Digitized by Google

gesagt, für toll gehalten, doch Recht und für mich bezahlt haben; aber wie? das weiß ich nicht. Ich wollte den Diener darnach fragen und muß wirklich, während ich zu schlafen glaubte, meist im Gefängniß gewesen seyn. Dir, Herr Philipp, überlasse ich, dazu den Schlüssel zu finden; ich bin es nicht im Stande. Aber Zeit und Weile ist mir lang geworden, ehe ich dir's habe erzählen und mit dir darüber lachen können. — Darauf wandte er sich zum Dicken und sagte: Ich bin derweile auch bei dir im Hause und in der Werkstatt gewesen; du wirst mich auslachen. Jetzt bin ich, ohne zu wissen, wie, einer Schuld von etlichen Gulden quitt, und damals als ich schlief, war ich ein Anderer; o! es ist so gewiß, als ich hier vor euch stehe: aber wer weiß, ob ich nicht träume oder nur geträumt habe! — Donato: Ich verstehe dich nicht; wie war das? Ihr macht einen ganz verwirrt. Du sagtest ja eben, du wärst draußen auf dem Lande gewesen? — Matteo: Ich verstehe mich wohl. — Herr Philipp: Er hat sagen wollen: das Andere war Traum. — Matteo bekräftigte dies, der Dicke aber war mäuschenstill und ließ kein Wort auf die Erde fallen, um zu erfahren, ob sich jener unterdeß in ihn verwandelt hätte. Herrn Philipp kitzelte es bis an die Sohlen, und weil Einer und der Andre Miene machte, auf die Seite zu gehen, indem sie vor Lachen hätten bersten mögen, außer dem Dicken, der ganz in sich gekehrt war, so nahm er diesen bei der Hand und sagte zu den Uebrigen: Laßt uns ein wenig in's Chor gehen und beisammen bleiben: denn das ist die schönste Geschichte, die ich in meinem Leben gehört habe; davon muß ich mehr wissen! Komm,

Digitized by Google

Matteo, erzähl' mir deine Geschichte, und ich trage sie dir dann vor, wie sie mir, nach dem, was ich merke, abweichend zu Ohren gekommen ist! — Alle setzten sich nun, so daß sie sich einander ansehen konnten, in eine Ecke des Chors, welches damals zwischen den beiden großen Pfeilern lag, ehe man in die Tribune kommt. Nach einigem Stillschweigen, weil Einer von dem Andern zu erwarten schien, daß er anfangen würde, nahm Herr Philipp zuerst das Wort, und indem er sich mehr gegen Matteo wandte, der so wacker mithalf, als gegen den Dicken, damit dieser den Spaß nicht verderben möchte, begann er lachend: So laß dir denn sagen, wie die Geschichte in Florenz erzählt wird, und wie ich sie diesen hier so eben mitgetheilt habe; hernach hören wir sie von dir, weil du willst, daß ich anfangen soll. Montag, heißt es, hätten sie dich beim Kragen genommen. — Matteo: Mich, beim Kragen? — Herr Philipp: Ja wohl, wegen der bewußten Schuld; und zu Donato: Du siehst, daß etwas daran ist. — Donato zu Matteo: Es muß bald darauf geschehen seyn, nachdem ich dich antraf, wie du beim Dicken jenen Abend anklopftest. — Matteo: Wie? Ich habe nie bei ihm angeklopft. — Donato: Du hättest nicht an seine Hausthür geklopft? Wir sprachen ja noch da mit einander. — Matteo drückte zum Schein seine Verwunderung aus, und Herr Philipp fuhr fort: Da sollst du unterweges und vorher zu den Häschern und dem, der dich greifen ließ, gesagt haben: ihr verwechselt mich, ich bin es nicht, den ihr sucht, ich bin niemand etwas schuldig, und dich bis auf's äußerste gesträubt haben, immer mit der Versicherung, du seyst der Dicke. Und

Digitized by Google

du sagst, du wärst auf dem Lande gewesen und hättest um dieselbe Stunde schon schlafend im Bett gelegen? Wie reimt sich das mit einander? — Matteo: Sag', was du willst, denn du treibst nur Possen! Ich war draußen, gerade um nicht eingesteckt zu werden: denn davor hatte ich allerdings einige Furcht. Und in Bezug auf das, was Donato vorgebracht hat, kann ich auf Seel' und Seligkeit schwören, daß ich in meinem Leben nicht an des Dicken Hausthür gepocht habe. Hört mich an, wie die Sache zugegangen: meine Erzählung ist himmelweit verschieden von der eurigen. Ich schickte zu einem Notar auf dem Rathhaus, den ich kenne, und bat ihn, mir einen Ausstand zu bewirken und die Ausfertigung darüber herauszuschicken, welche ich bis gestern zu erhalten hoffte. Statt dessen schickt er mir heut früh bei guter Zeit einen expressen Boten mit einem Zettelchen, worin er schreibt: es sey keine Gerichtssitzung gehalten worden; viele von den Beisitzern wären über Land, und da gerade nichts Dringendes dagewesen, so hätte der hohe Rath sie nicht besonders einberufen wollen; wobei er hinzusetzt: ich könne ja noch ein paar Tage draußen bleiben und warten. Deshalb hab' ich mich nur mit dem Vorsatz, mich verborgen zu halten, hereingeschlichen; aber weil alles bezahlt ist, so brauch' ich das nicht mehr. Seht, das ist die reine Wahrheit! Doch was ich während der Zeit geträumt habe, Herr Philipp, das ist, Spaß bei Seite, das Merkwürdigste von der Sache. In meinem Leben hab' ich nie so lebhaft geträumt. Es kam mir vor, als wär' ich bei diesem, hier stieß er den Dicken an, im Hause, und seine Mutter wäre meine Mutter; ich sprach mit

Digitized by Google

ihr von häuslichen Dingen, als wenn sie mir angehörte, und aß mit ihr, und was ich ihr sagte, darauf antwortete sie, wovon ich mir noch allerlei erinnere. Ich legte mich in derselben Wohnung zu Bett, und stand wieder auf, und ging in die Tischlerwerkstatt. Es war mir, als müßt' ich arbeiten, wie ich's tausendmal den Dicken hatte thun sehen, wenn ich dort bei ihm war; aber kein einziges Eisen schien recht zu stehen, ich mußte alles erst anders einrichten. — Der Dicke sah ihn an, wie ein Narr, denn eben hatte er die Werkzeuge erst in Händen gehabt. — Matteo fuhr fort: Wie ich mich nun an die Arbeit mache, versagen mir die Werkzeuge den Dienst, eins wie das andere, so daß ich's für das Beste hielt, sie über die Seite zu werfen, um sie bei Gelegenheit wieder in Ordnung zu bringen. Ich nahm andere zur Hand, aber es war alles einerlei. Kam jemand und fragte mich, so gab ich ihm Antwort, als wär' ich er selbst gewesen, und so war mir's auch leibhaftig zu Muthe. Ich ging zum Mittagessen, und wieder in die Werkstatt zurück, schloß sie Abends zu, begab mich nach Hause und in's Bett, wie schon gesagt, und das Haus kam mir gerade so vor, wie es ist und wie ich's gesehen habe: denn ich bin wohl mit dem Dicken einmal darin gewesen.

Der Dicke war ganz stumm geworden: er konnte nicht glauben, daß man bloß seinetwegen Herrn Philipp etwas vorlügen werde, von dem jeder wußte, daß ihm das Küchlein im Ei nicht verborgen blieb; daher verwirrte ihm die Traumgeschichte den Kopf vollends so, daß er nicht wieder herauskommen konnte, und es blieb ihm gar nichts übrig als zu glauben, daß jener in dem Schlaf

Digitized by Google

von einem Tag und zwei Nächten wirklich seine Rolle gespielt habe. — Herr Philipp und Donato gaben einander die äußerste Verwunderung über den seltsamen Traum zu erkennen. Ersterer sagte: Es scheint also nicht, daß du gesessen hast, Matteo? Und jener ist bezahlt und du bist draußen auf dem Lande gewesen? Das ist ein Räthsel, daß kein Aristoteles lösen kann. — Der Dicke, welchem das, was Matteo von seiner Verwandlung und der Richter im Gefängniß gesagt hatten, nicht aus dem Sinne kam, verzog den Mund zum Reden und versetzte dann mit einigem Kopfschütteln: Herr Philipp, die Sache ist sonderbar genug, aber, wie ich höre, nichts Neues. Matteo hat erzählt, ihr habt erzählt, und ich könnte Dinge erzählen, über die ihr mich für wahnsinnig halten würdet; aber ich schweige und bitt' euch: lassen wir es dabei. — Er war, da alles so genau übereinstimmte, nunmehr völlig überzeugt, daß der Richter die reine Wahrheit gesagt, und hielt es für ausgemacht, daß er sich in Matteo und dieser in ihn verwandelt hatte; er fand nur, wenn er Matteo's Schlaf mit seiner Lage verglich, daß jener leichter davongekommen sey und weniger ausgestanden habe.

Aber jetzt war er wieder der Dicke, und da er gesehen und gehört, wie es Matteo ergangen, der nicht mehr der Dicke war, und da seine Mutter noch nicht von Polverosa zurückgekehrt, so konnte er die Zeit nicht erwarten, sie zu sehen und zu fragen: ob sie inzwischen in Florenz, und wer an dem Abend, wo er an der Hausthür klopfte, bei ihr gewesen sey und später seine Werkstatt aufgemacht habe. Er nahm also Abschied von seinen drei Freunden und ließ

Digitized by Google

sich auf keine Weise länger zurückhalten. Auch nöthigten sie ihn nur obenhin und ohne viel Zureden, damit ihm die Augen noch nicht aufgingen, und sie selbst sich vor Lachen ausschütten könnten, denn länger war es unmöglich an sich zu halten. Herr Philipp sagte daher nur: Auf Wiedersehen zum nächsten Abendbrot! worauf der Dicke ohne Antwort von dannen ging.

In welches Gelächter darauf Herr Philipp, Donato und Matteo ausbrachen, ist nicht zu beschreiben; wer sie gesehen und gehört, hätte sie, mehr als den Dicken, für närrisch gehalten, besonders den Donato und Matteo, die weder Maß noch Ziel finden konnten. Herr Philipp lachte mehr innerlich, indem er bald den Einen, bald den Andern ansah. Der Dicke entschloß sich die Werkstatt zuzumachen und selbst nach Polverosa zu gehen, um der Sache auf den Grund zu kommen; wo er dann seine Mutter noch fand und von ihr erfuhr, daß sie nicht in Florenz gewesen und zufällig länger aufgehalten worden sey. Darüber dachte er von neuem hin und her, er ging noch einmal bei sich und wieder nach Florenz zurück, und sah endlich ein, daß man ihm einen Possen gespielt hatte, ohne sich jedoch erklären zu können: wie? Aber es ließ sich nicht anders denken: denn seine Mutter war nicht in Florenz gewesen und das Haus hatte leer gestanden. Nirgends war dahinter zu kommen; doch konnte er nicht läugnen, daß er angeführt worden sey, wenn man ihn darnach fragte; am meisten ärgerte es ihn, daß Herr Philipp die Hand im Spiele gehabt, und er glaubte ihm das nie vergeben zu können.

Er entschloß sich daher nach Ungarn zu gehen,

Digitized by Google

wohin er schon einmal eingeladen worden war, und suchte denjenigen auf, der ihm den Antrag gemacht hatte: es war einer seiner Mitgesellen, mit dem er bei Meister Pellegrino, dem Kunsttischler, auf der Straße der alten Bäder, gearbeitet, und der als junger Mensch vor einigen Jahren weg und nach Ungarn gegangen war, wo er mit Hülfe des Herrn Philipp Scolari viel Glück gemacht hatte. Dieser, gewöhnlich Pippo Spano genannt, auch aus Florenz, war damals oberster Befehlshaber der Truppen König Siegismunds von Ungarn, eines Sohns König Carls von Böhmen, eines weisen, verständigen Fürsten, der hernach zu Gregor XII. Zeit zum deutschen Kaiser erwählt und als solcher von Eugen IV. gekrönt wurde. Bei diesem Spano waren alle Florentiner, die dahin kamen und irgend eine körperliche oder geistige Fertigkeit mitbrachten, wohl aufgenommen: denn er war ein trefflicher Herr und hielt auf seine Landsleute, wie sie auf ihn, und that ihnen viel Gutes. Jener war damals gerade wieder nach Florenz gekommen, um zu versuchen, ob er daselbst noch einige Meister seiner Kunst anwerben könne, wegen der vielen Bestellungen, die bei ihm waren gemacht worden, und mehr als einmal hatte er mit dem Dicken darüber gesprochen und ihm zugeredet mitzugehen, weil er dort in kurzer Zeit ein reicher Mann werden könne.

Der Dicke fand ihn zu Hause und redete ihn folgendermaßen an: Du hast mir mehrmals den Vorschlag gemacht, mit dir nach Ungarn zu ziehen, und ich habe immer dazu nein gesagt. Jetzt ist mir etwas begegnet, eine Mißhelligkeit mit meiner Mutter, die mich bestimmt, den Antrag anzuneh-

Digitized by Google

men, wenn du noch willst. Wenn es dir aber Ernst ist, so müssen wir uns morgen schon auf den Weg machen: denn bleibe ich länger, so könnte wieder etwas dazwischenkommen. Jener erwiderte: daß er sich sehr darüber freue, morgen aber noch nicht aufbrechen könne, weil noch mancherlei von ihm zu besorgen sey; er möge indeß vorausgehen, wenn er wolle, und in Bologna auf ihn warten, wohin er in wenig Tagen nachkommen werde; welches der Dicke auch zufrieden war.

Nachdem sie bald über die Bedingungen eins geworden, begab sich der Dicke nach seiner Werkstatt, packte einiges Handwerkszeug und Kleidungsstücke, sammt dem Gelde, das er hatte, ein, ging nach Borgo Santo Lorenzo, miethete einen Klepper bis Bologna, setzte sich am andern Morgen auf und ritt zum Thor hinaus, ohne den Seinigen oder einem Andern ein Wort zu sagen, denn es brannte ihm unter den Fußsohlen. Zu Hause ließ er einen an seine Mutter gerichteten Brief zurück, worin er ihr ein Geschenk machte mit allem, was er in der Werkstatt zurückgelassen, und ihr Nachricht gab, daß er nach Ungarn gehe, um sich daselbst einige Jahre aufzuhalten.

So lange er noch in Florenz gewesen war, hatte er sich so wenig als möglich sehen lassen, und nicht ohne Ursach. Denn ehe er noch zu Pferde saß, war er an einen Ort gekommen, wo von der Geschichte gesprochen wurde, und jeder darüber lachte und sich lustig machte. Auch war es ihm durch die dritte Hand wohl zu Ohren gekommen, daß man ihn zum Besten gehabt. Der Erste, der darüber etwas verlauten ließ, war jener, der

Digitized by Google

ihn hatte verhaften lassen; dann der Richter, mit welchem Herr Philipp eine angenehme Bekanntschaft angeknüpft, und bei dem er sich über sein Gespräch mit dem Dicken im Gefängniß erkundigt hatte, worauf sie sich gegenseitig lachend erzählten, was jeder von der Geschichte wußte. Es war nur eine Stimme in ganz Florenz, daß Philipp di Ser Brunellesco der Urheber derselben sey, und dies leuchtete dem Dicken um so mehr ein, als er Herrn Philipp kannte und wußte, wie sehr er seine Freude daran hatte, jemanden etwas anzuhängen. Alles dies bestärkte ihn nur noch mehr in seinem Vorsatz; er ließ Florenz hinter sich, vereinigte sich in Bologna mit seinem Gefährten und zog dann weiter nach Ungerland.

Jene Abendgesellschaft setzte indeß ihre Zusammenkünfte regelmäßig fort. Als sie sich das nächstemal und zwar wieder bei Herrn Thomas Pecori vereinigte, wurde, um den Schwank desto vollständiger zu genießen, auch der Richter, der mit im Gefängniß gesessen, dazu eingeladen und dieser fand sich gern dazu bereit, sowohl um der nähern Bekanntschaft mit den Mitgliedern selbst, als um den Faden der Geschichte zusammenhängender zu verfolgen, woran allen gelegen war; daher durfte auch der, welcher die Häscher herbeigeführt, Matteo, und die beiden Brüder, die im Gefängniß und zu Hause beim Feuer das ihrige gethan, nicht fehlen; eben so wurde der Vorsteher des Gefängnisses berufen, er hatte aber andere Abhaltung. Der Richter hörte mit großem Vergnügen die Folge der einzelnen Vorfälle und schaltete gehörigen Orts ein, wie er von ihm befragt worden war, und

Digitized by Google

was er ihm darauf vom Apulejus, der Circe, dem Aktäon und seinem Arbeitsmann erzählt hatte, um ihn vollends zu bethören. Ich hätte ihm mehr erzählt, setzte er hinzu, wenn mir gerade noch andere Schnurren eingefallen wären. Das Gelächter war allgemein; bald kam man auf diesen Umstand, bald auf jenen, so wie einer oder der andere sich dessen erinnerte, und in der Freude über den guten Erfolg und den Zufall, der dem Pfarrer so wie den Richter so glücklich darin verflochten hatte, konnte sich dieser nicht enthalten zu sagen: er sey sein Lebelang bei keinem Gastmahl gewesen, wo es mehr und köstlichere Gerichte gegeben; denn die meisten Schüsseln wären so ausgesucht, wie man sie, selbst auf den Tafeln der Kaiser und Könige nicht leicht finden würde. Und jeder gab zu, daß wenn es auf ihn wäre gemünzt gewesen, er sich kaum der Täuschung würde erwehrt haben, so schlau und ineinandergreifend habe Herr Philipp alles angelegt.

Der Dicke und sein Gefährte kamen in Ungarn an, und trieben daselbst ihre Geschäfte mit dem besten Erfolg, denn beide wurden in wenig Jahren, durch die Gunst des Spano reich, jeder auf seinem Wege. Dieser machte ihn zum Kriegsbaumeister; er hieß Meister Manetto, der Florentiner, und war ein angesehener Mann; der Spano nahm ihn mit sich, wenn er in's Feld zog, und gab ihm ansehnlichen Sold und bei besondern Gelegenheiten schöne und reiche Geschenke, denn er war großherzig und freigebig, wie ein König, gegen jedermann, am meisten aber gegen die Florentiner, und das hatte, außer seinen andern Verdiensten, mit dazu beigetragen, ihn berühmt zu machen. Dabei konnte

Digitized by Google

der Dicke, wenn er nicht im Felde war, seiner eignen Arbeit nachgehen, und that solches mit seinem Gefährten und ohne ihn. Nach Verlauf einiger Jahre kam er mehrmals auf Monate nach Florenz, wo ihn das erste Mal Herr Philipp fragte: warum er denn damals so über Hals und Kopf und ohne seinen Freunden ein Wort zu sagen, Florenz verlassen habe? Er erzählte diesem nun selbst lachend die Geschichte, mit viel schönen Umständen, die ihn allein betrafen und die kein Anderer wissen konnte, von dem Schwanken zwischen Seyn und Nichtseyn als Dicker, und zwischen Traum und Wahrheit beim Nachdenken über das Vergangene, so daß Herr Philipp nie mehr und herzlicher gelacht hat, als damals. Der Dicke sah ihn dabei an und sagte: ihr wißt das besser als ich, ihr habt mich schön in San Maria del Fiore aufgezogen! Herr Philipp erwiderte: Laß das gut seyn! das macht dich berühmter als alles, was du bei dem Spano oder bei König Siegmund gethan hast; von dir wird man noch nach hundert Jahren zu erzählen wissen. Der Dicke lachte und Herr Philipp auch, und obgleich jener nun alles wußte, so konnte er doch von Herrn Philipp nicht lassen, und war am liebsten bei ihm, wenn er Muße hatte.

Dieser scherzte mit ihm, wenn sie beisammen waren und sagte: nun weiß ich doch, daß ich dich reich gemacht habe, und es sind ihrer genug, die viel darum gäben, wenn sie der Dicke gewesen und ihnen der Streich wäre gespielt worden. Du bist jetzt ein gemachter Mann und gehst mit dem Kaiser des Reichs und dem Spano und mit Fürsten und großen Herren um!

Digitized by Google

Dieser und andere Besuche, die er in der Folge noch machte, während er sich immer zu Herrn Philipp hielt, gaben dem letzteren Gelegenheit und Muße, ihn öfters auszufragen und nach Vergleichung mit den Aussagen des Richters und der Uebrigen, jeden, auch den kleinsten Umstand auszuforschen, denn das Lächerlichste war bloß im Kopfe des Dicken vorgegangen; und so ist es gekommen, daß diese Novelle mit solcher Genauigkeit und Ausführlichkeit hat können verfaßt werden, denn Herr Philipp mußte sie oft erzählen und denen, welche sie von ihm hörten, ist dieses nachgeschrieben. Jeder Zuhörer für sich versicherte, daß es unmöglich sey, sie mit allen den Einzelnheiten wieder zu geben, wie sie Herr Philipp erzählt und wie sie sich wirklich zugetragen hatte, und daß mancher komischer Zug möchte vergessen worden seyn; daher wurden nach seinem Tode die Erzählungen aller derer miteinander verglichen, die den Schwank aus seinem eignen Munde öfter vernommen hatten, nämlich des Antonio di Matteo della Porte, des Michelozzo, des Andreino da S. Gimignano, seines Erben und Schülers, des Scheggia, des Feo Belcari, des Luca della Robbia, des Antonio di Migliore Guidotti, des Domenico di Michelino, und vieler andern; obgleich schon bei seinen Lebzeiten etwas davon aufgeschrieben war, aber kaum der dritte Theil des Ganzen, und mit vielen Verstümmelungen und Lücken. Solches hat dann auch wahrscheinlich die gute Folge gehabt, daß der Schwank nicht in Vergessenheit gerathen.

Gelobt sey Gott! Amen.

Digitized by Google

Anhang.

In jener herrlichen Zeit, wo Florenz die Wiege der Kunst und Wissenschaft war, und sich unter seinem glücklichen Himmel, bei einem froh- und feinsinnigen Volk, unter den Begünstigungen des Wohlstandes und einer freien Verfassung, die edelsten Blüthen der Menschheit aus national eigenthümlicher Wurzel von neuem entfalteten, sprudelte daselbst der Quell des Witzes und Muthwillens in der frischesten und ungebundensten Fülle. Vor allen schöpften die florentinischen Künstler fleißig aus diesem Born, wovon ihre ältesten Annalen bei Vasari häufige Andeutungen enthalten. Von Giotto sind einige Einfälle aus Sacheti's Novellen bekannt, und die Schule seines Vorgängers, des Andrea Tafi, ist reich an Schwänken, von denen schon Boccaz einige der launigsten in den Kranz seiner unsterblichen Erzählungen verflochten hat. Wer erinnert sich nicht des einfältigen Malers Calandrino, dessen auch unser Tischler in seiner ersten Verlegenheit gedenkt, wie ihm Buffelmacco und andere lustige Kunstgenossen einbilden, daß er den unsichtbar machenden Stein Heliotrop gefunden habe, oder gar, daß er schwanger geworden sey? Um solchen Stoff durften die ersten toskanischen Novellisten nicht verlegen seyn; die wirkliche Welt bot ihn in ihrer nächsten Umgebung in Fülle dar, und Florenz, das seinem Perikleischen Zeitalter unter den

Digitized by Google

ersten Medicäern entgegenging, durfte sich dem alten Athen nicht nur wegen seines Reichthums an den erfindungs- und geistreichsten Köpfen, sondern auch an possirlichen und burlesken Charakteren, an die Seite stellen.

Ueberhaupt war dem jugendlich frischeren Menschengeschlecht der Scherz damals noch ein nothwendigeres Element des Lebens. Er waltete nicht nur an den Höfen der Großen und bei den Lustbarkeiten und Festen, sondern drang auch in die abgeschlossenen Mauern der Klöster, und selbst in der Kirche, an der heiligsten Stätte, war es ihm nicht verwehrt, zuweilen sein übermüthiges Spiel zu treiben. War er in jener Zeit einem salzigen Meer zu vergleichen, das jegliche Last auf seinem Rücken trägt und aus dem die Bewohner der Tiefe in mächtigen und wunderlichen Gestalten aufsteigen, so ist er in unsern Tagen nur noch ein süßliches Binnenwasser, worin man höchstens Speisefische und Krebse fängt, und über dessen Untiefen kaum die leichtesten Schiffe hinwegkommen. Befruchtend durchdrang seine Feuchtigkeit alle Adern der wachsenden Kultur und wenn sich die Künstler am liebsten in seinen Wellen badeten, so war es ja nur eine Regung derselben schaffenden Kraft in ihnen, die nicht zufrieden, überall nur der todten Materie Bild und Form zu geben, sich den Menschen selber zum Stoff nahm und auch die Verhältnisse des Lebens eigenthümlich und erheiternd zu gestalten suchte. Können wir nicht über den Standpunct des heutigen Bildungszustandes hinaus, so werden uns die Schwänke der alten Zeit freilich nur zu oft ungenießbar durch die sinnliche Unbefangenheit und Ueppigkeit einer noch von allen Jugendkräften strotzenden Natur, oder ihre komische Wirkung wird geschwächt, weil wir sie nur aus der Berührung eines plumpen Muthwillens mit allzu tölpelhafter Einfältigkeit entstehen sehen.

Um desto erfreulicher ist eine Novelle, wie die vorstehende, ohne solche störende Auswüchse; ein Schwank von jener nie alternden komischen Kraft, die, unabhängig

Digitized by Google

von Beziehungen auf eine uns entfremdete Gegenwart und Persönlichkeit, es lediglich mit der rein menschlichen Natur zu thun hat, und der sich daher den überschwenglichen Beifall, den ihr die Zeitgenossen geschenkt haben, auch bei der Nachwelt zu erhalten im Stande ist. Wilhelm Meister bemerkt, wie er sich sein Gemälde Hamlets entwirft, daß eine gewisse Weichlichkeit und Unentschlossenheit eher zu einem fetten als zu einem magern Körper paßt. So wird auch der Charakter unsers Dicken schon durch den Beinamen anschaulicher. In seiner arglosen Gutmüthigkeit stutzt er gleich bei dem ersten Blendwerk und bleibt auf halbem Wege stehen; wäre er gewohnt, rascher und durchgreifender zu handeln, so würde er es aufgedeckt und den Possen im Entstehen vernichtet haben. So aber wird er, der nichts weniger als dumm, höchstens etwas leichtgläubig ist, nachdem er einmal in die Falle gegangen, durch sinnreich herbeigeführte Vorfälle, die Schlag auf Schlag einander folgen, in den abentheuerlichen Irrthum verstrickt, sich für eine andere Person zu halten und diesem Irrthum folgt die Erzählung, wie er sich Schritt vor Schritt in seiner Seele entwickelt und ausbildet, mit einer Ausführlichkeit und Umständlichkeit, welche ermüdend seyn würde, wäre sie nicht die Frucht einer eben so feinen als tiefen psychologischen Beobachtungsgabe, wodurch diese Novelle einen so entschiedenen Vorzug vor allen ähnlichen gewinnt, die nur zu oft in dürre Vademecumsgeschichten ausarten. Wir sehen, wie der gesunde Verstand gegen den Schein der Wirklichkeit ankämpft und endlich vor der Gewalt der wiederholten Angriffe die Seegel streicht, so daß der Getäuschte sich ungereimten Vorstellungen und Handlungen hingiebt, während er nicht aufhören kann, sich selbst darüber zu verwundern und so entstehen in einer Reihe von Situationen jene Kontraste, in denen das wahre Wesen des Komischen ruht. Der Angriff ist aber auch so geschickt angelegt, daß er sogar unbefangene Dritte un-

Digitized by Google

willkürlich zu Gehülfen, ja, den Pfarrer zu einem Werkzeug und Gegenstand des Spaßes zugleich macht. Daher kann die Täuschung, selbst nachdem der Dicke in den vorigen Stand wieder eingesetzt worden, fortgesetzt werden, wie in der Unterredung zwischen Brunelleschi, Donatello und ihm in San Maria del Fiore geschieht, wo sie durch Matteo's trefflich eingreifende Erzählung erst recht ihre Vollendung erhält. Scheint uns die Strafe zu schwer, für ein eigensinniges Außenbleiben aus einer bestimmten Abendgesellschaft und der Spaß auch hier zu derb, so versöhnt er doch wieder durch seine Folgen und durch die gutmüthige Aufnahme die er findet. Der Tischler wird darüber ein wohlhabender angesehener Mann, und er darf sich mit seinem im Auslande erworbenen Namen in der Vaterstadt um so mehr wieder sehen lassen, als selbst die Klügsten gestehen, daß sie auf solche Weise hätten berückt werden können. Ja, die Geschichte hat ihn auch bei der Nachwelt unsterblich gemacht, und zum dicken Tischler werden (diventare il grasso legnajuolo) ist bei seinem Volk zum Sprichwort geworden. Abgesehen davon, daß die Neckerei einen so vortheilhaften Ausgang für ihn hatte, ließ sie sich endlich um so leichter verschmerzen, als sie von einem Mann, wie Brunelleschi, ausgegangen war, der Liebenswürdigkeit mit solcher Ueberlegenheit des Geistes verband, daß selbst die Eigenliebe seiner Freunde, ohne anhaltende Empfindlichkeit von ihm gekränkt werden konnte.

Es ist vielleicht nicht jedem deutschen Leser bekannt oder gegenwärtig, daß der Mann, der sich in Erfindung und Ausführung dieses Schwanks so keck, sinnreich, klug berechnend und seinen Gegenstand von allen Seiten durchdringend zeigt, einer der berühmtesten Baumeister und außerordentlichsten Köpfe ist. Der Werth dieses Scherzes wird also auch durch den Namen seines Urhebers erhöht, es ist ein Nachlaß andrer aber eigenthümlicher Art und nicht unwürdig des Geistes, aus dem jenes gigantische

Digitized by Google

Denkmal hervorgegangen, das noch jetzt Bewunderung erregend von ihm dasteht. Dies ist die Kuppel des Doms zu Florenz, derselben Kirche die in der Novelle noch San Maria del Fiore heißt. Die Geschichte ihres Baus ist eine nicht minder interessante Novelle, indem sich darin dieselben Eigenschaften, die jene Geburt seiner Laune auszeichnen, auf eine glänzendere Weise offenbaren und selbst im Kampf mit Beschränktheit und Vorurtheil, durch Scharfsinn, Klugheit und Beständigkeit ein Ziel errungen wird, das allen Zeitgenossen unerreichbar schien. Wir wollen die Hauptzüge dieser Geschichte nur kurz zusammendrängen. Brunelleschi hatte mit Donatello und Ghiberti um die Anfertigung der bronzenen Thüren des Baptisteriums gewetteifert und freiwillig dem letzteren den Vorzug eingeräumt; er hatte den Donatello, den berühmtesten Bildhauer seiner Zeit, in einem Kruzifix übertroffen, daß jener hingerissen ausrief: Dir ist ein Christus, mir nur ein Bauer gelungen! Aber alles dies genügte dem Genius nicht, der keinen Nebenbuhler dulden und nur in Lösung der schwierigsten Aufgabe seiner Zeit Befriedigung finden konnte. Durch das denkwürdige Dekret der florentiner Republik von 1294 war dem Baumeister Arnolfo Lapi aufgetragen worden „einen Plan zum Domgebäude von solcher Pracht und Herrlichkeit zu entwerfen, daß menschliche Kunst und Kraft nichts Schöneres und Größeres möge ersinnen können, sintemal die Weisesten der Stadt darin übereingekommen wären, daß alles was für das Gemeinwesen ausgeführt werde, der erhabenen Idee des Gesammtswillens der Bürger entsprechen müsse.“ Weit über 100 Jahre waren seitdem verflossen und die Kirche stand bis auf die Kuppel fertig in einem Glanz und einer Majestät, wie sie in der damaligen Welt wenige ihres Gleichen hatte. Aber eben die Kuppel war es, an die sich bei so gewaltiger Höhe und Spannung niemand wagen wollte. Ein solches Werk lag außer dem Kreise der gothischen Baukunst, die damals, besonders

Digitized by Google

jenseits der Alpen, am beliebtesten war, und Italien hatte nur aus dem Alterthum etwas Aehnliches in dem Pantheon des Agrippa zu Rom aufzuweisen, dessen Rundgewölbe aber hier nicht angewandt werden konnte, weil die Kuppel zu Florenz achteckig und mit einer Laterne beschwert und deshalb in einem spitzeren Bogen gewölbt werden und höher hinaufsteigen mußte. Von den Florentinern waren, mittelst ihrer ausgebreiteten Handelsverbindungen, von dies- und jenseits der Alpen her, selbst aus England und Spanien, die berühmtesten Baumeister zusammenberufen worden, aber alle thaten, als gelte es eine Kuppel auf das Himmelsgebäude zu setzen. Einige wollten steinerne Pfeiler vom Boden aufmauern, um das Zimmerwerk zu den Gewölbrüstungen zu tragen, andere in der Mitte eine gewaltige Säule aufführen und von da aus die Kuppel zeltförmig wölben, ja es wurde sogar der abentheuerliche Vorschlag gemacht, unter derselben bis zu ihrer innern Fläche einen Berg von geschlagener Erde mit Geldstücken vermischt zu errichten, die Kuppel darüber zu wölben und der Geldgier dann das Wiederhinwegräumen der Erde zu überlassen. Brunelleschi hatte sich indeß längst im Stillen dazu vorbereitet, und die Ausführung bei sich in's Reine gebracht; er hatte sich Jahre lang in Rom dem sorgfältigsten Studium aller damals noch weniger zerstörten Bauwerke des Alterthums ergeben, und sich aus ihnen, ehe Vitruv durch die Buchdruckerkunst bekannter wurde, praktisch seine Lehren abstrahirt; er hatte nicht blos alles Vorhandene aufgemessen und gezeichnet, sondern bis in's kleinste Detail die Gewölbe und Bogen, den Schnitt und die Ineinanderfügungen der Werkstücke, die Form und Verbindung der Backsteine, die Beschaffenheit des Kitts untersucht, und nachdem der Werth einer verkauften Grundbesitzung aufgezehrt war, sich mit Goldschmidtsarbeiten durchgebracht, um ungestört sein großes Ziel verfolgen zu können. Wie er nun in der veranstalteten Versammlung mit seinem

Digitized by Google

Plan auftrat, auf den Unterbau, der 15 Ellen über das Dach der Kirche hinausragte, nicht eine einfache, sondern eine doppelte Kuppel, eine über der andern, ohne alle Bogenrüstungen zu setzen, wurde er als ein Narr verlacht, und da er nicht aufhörte, seine Meinung zu verfechten, endlich von den Pedellen mit Gewalt vor die Thüre gebracht. Ohne darüber den Muth oder die Geduld zu verlieren, wußte er dem Einwand, warum er sein Modell nicht, wie andere Baumeister vorzeige, geschickt durch das Gleichniß mit dem Ei zu begegnen, welches später auch dem Columbus in den Mund gelegt worden ist. Er forderte nämlich seine Mitbewerber auf, ein Ei auf einer glatten Marmorfläche zum Stehen zu bringen und als dies keiner vermochte, zerknickte er im Aufsetzen die untere Spitze, daß es stand. Wie nun alle schrieen: das hätten sie auch gekonnt! sagte er: so würde es mir gegangen seyn, wenn ich mein Modell gezeigt hätte. Endlich brachte er es, indem er die Verständigeren auf die Seite nahm, durch die Consequenz und Festigkeit seiner Behauptungen, durch das Tiefdurchdachte seines Plans bis hinab zu den kleinsten Erfordernissen der Treppen des Lichts, Luftzuges, Wasserabflusses, und selbst der Gerüste, für die künftige innere Ausschmückung der Kuppel, so wie auch durch Beispiele im Kleinen, dahin, daß seine Ideen Eingang fanden, und man über den Bau mit ihm abschloß, doch nicht ohne engherziges Mißtrauen, indem man sich anfangs nur bis auf eine gewisse Höhe der Kuppel mit ihm einließ, um sich vom Erfolg zu überzeugen, und ihm endlich gar den begünstigten Ghiberti, so wenig er von Baukunst verstand, mit gleichem Gehalt an die Seite setzte. Außer sich darüber, daß er diesen unverdient an der ihm allein gebührenden Ehre sollte Theil nehmen lassen, war er im Begriff, sich der Verzweiflung zu überlassen und alles wieder aufzugeben, hätten ihn Donato und Luca della Robbia nicht wieder zur Besinnung gebracht. Er hielt also aus und als die Kuppel zu einer

Digitized by Google

gewissen Höhe gediehen war, wo die Hauptschwierigkeiten des Baus erst angingen, stellte er sich krank und verwies auf seinen Kollegen, der in seiner Unwissenheit vorschützte: daß er nichts ohne ihn thun wolle, so daß das ganze Werk stille stand. Als daher auch die Kirchenvorsteher kamen und ihm Ghiberti's Ausrede hinterbrachten, erwiderte er ihnen: daß er im umgekehrten Fall gern ohne ihn würde fertig werden, und gab ihnen dadurch zu verstehen, was der eigentliche Grund seiner Krankheit sey. Da er aber sah, daß er demohngeachtet von Ghiberti nicht loskommen werde, weil er in der Gunst der Kirchenvorsteher noch zu fest stund, machte er den Vorschlag, um ähnlichem Zeitverlust vorzubeugen, möchten gleich der Leitung des Baus und dem Gehalt, auch die beiden Hauptschwierigkeiten für die Fortsetzung des Unternehmens, nämlich die Einrichtung der Gerüste von innen und außen, für die Arbeiter, Baumaterialien und das Hinaufziehen der Lasten, und die Verklammerung der beiden Kuppeln und ihrer Theile, um ihnen sowohl unter sich als in sich die gehörige Festigkeit zu geben, zwischen ihnen getheilt werden, dergestalt, daß Ghiberti dasjenige übernehme, was ihm am leichtesten bedünke, und ihm das andere überlasse. Diesem konnte Ghiberti nicht ausweichen, er übernahm also das letztere, führte es aber so fehlerhaft aus, daß es dem Brunelleschi ein Leichtes war, die Ungeschicklichkeit seines Kollegen und die Ueberlegenheit seiner eignen Kunst zu zeigen. Er sah sich also endlich, aller Unwissenheit, Eifersucht und allem Mißtrauen zum Trotz, am gewünschten Ziel und mit großer Genugthuung zum alleinigen Baumeister bestellt, worauf er dann auch den Bau mit solcher Klugheit und Vorsicht vorwärts brachte, daß kein Stein auf den andern gesetzt wurde, den er nicht selbst geprüft hätte. Er gab die Gestalt der Backsteine fischgrätenförmig an, untersuchte die Erde, die Formen und Oefen dazu, und war nichts anders bei der Hand, um den Arbeitern das Modell zu einer Verzahnung oder

Digitized by Google

einem besondern Schnitt zu geben, so machte er es ihnen aus einer Rübe vor. Für alles wußte er Rath, und als der Bau so in die Höhe gestiegen war, daß die Bauleute über dem Hinuntersteigen zum Essen und Trinken zu viel Zeit verloren, legte er ihnen in der Kuppel sogar Küchen und Weinschenken an. Zum Erstaunen seiner Zeitgenossen gelang es ihm, diese vor seinem Ende bis zur Laterne glücklich zu vollenden, und das Erstaunen bei der Nachwelt wächst, wenn man bedenkt, daß sie noch jetzt als das erste Unternehmen der Art, selbst von Michel Angelo's Kuppel der Peterskirche unübertroffen, da steht und daß er die Hülfsmittel zur Bewerkstelligung eines so künstlichen und gewaltigen Baus fast lediglich aus eigner Erfindungskraft und praktischer Abstraction hernehmen mußte. Obgleich die Peterskuppel von der Erde bis zum Kreuz eine Höhe von 227, die seinige nur von 202 florentiner Ellen hat, so ist doch letztere, an und für sich und außer Verbindung mit dem übrigen Gebäude betrachtet, um 7 Ellen in der Höhe und um 4, von einer Ecke zu andern gerechnet, im Durchmesser größer, als jene. Und dennoch hat sie keiner eisernen Ringe bedurft und keine Streitschriften über die zu ihrer Erhaltung erforderlichen Schutzmittel veranlaßt, wie die von St. Peter.

Wäre die Beschreibung davon weniger weitläufig, so würden wir, von seinen übrigen Werken, noch des Paradises für das Verkündigungsfest in der Kirche San Felice, welches unsere Theatermaschinerien weit hinter sich zurückläßt, gedenken, theils seiner Sonderbarkeit wegen, theils als Beweis, was der Architekt damals alles leisten mußte, obwohl er sich gewöhnlich nicht einmal auf dies Kunstfach allein beschränkte.

Bald nach Brunelleschi's erster Zurückkunft von Rom und ehe der Kuppelbau seine ganze Kraft in Anspruch nahm, war es, wie Vasari erzählt, als er, im Geist der beliebten Neckerei unter den Künstlern, den Streich mit dem Dicken spielte. Vasari's wenige Worte darüber geben

Digitized by Google

zu erkennen, daß er ihn noch zu seiner Zeit als allgemein bekannt voraussetzte. Ueber unsern Dicken hat Manni historische Untersuchungen angestellt, aus denen sich ergiebt, daß sein eigentlicher Name Manetto degli Ammannatini, und er mehr als ein gewöhnlicher Tischler war. Vorfahren von ihm finden sich unter den Signori Priori zu Florenz, er selbst aber zeichnete sich aus durch seine Geschicklichkeit in colmi und tarsie. Was colmo sey, darüber läßt uns sogar das Wörterbuch der Crusca im Stich, wo es höchst oberflächlich für eine Art von Gemälde oder farbiges Bild erklärt wird; höchst wahrscheinlich sind darunter Felder oder Füllungen in dem Täfelwerk von Wänden oder Thüren zu verstehen. Die tarsia ist eine Art Mosaik von in Nußbaum eingelegten farbigen Hölzern, vermittelst welcher Arabesken und perspectivische Gegenstände, auch wohl Figuren und Geschichten, vorgestellt wurden. Diese Arbeit blühte im 15ten und 16ten Jahrhundert in Italien und diente zur Verzierung von Wänden, Thüren, Schränken und Chorstühlen. Anfangs wenig geachtet und roh, wurde sie mit der Verbesserung der Zeichnung und des Geschmacks, insbesondere aber durch Brunelleschi's Vervollkommnung der perspectivischen Darstellung, zu einer eignen Kunstgattung ausgebildet, in der weiterhin Benedetto di Majano, sowohl für Kirchen und Paläste von Florenz, als für Mathias Corvinus in Ungarn, die schönsten Meisterwerke lieferte. Ja, in dieser Art wurden von mühsamen und geschickten Mönchen, vor Verbreitung des Holz- und Kupferdrucks, sogar geographische Charten und Städteprospecte ausgeführt. Manetto war auch in der Baukunst nicht unerfahren, und in Ungarn sehen wir ihn als Ingenieur sein Glück machen. Zwischen diesem Lande und Italien waren schon vor Siegismund durch die Regenten aus dem Hause Anjou vielfältige Verbindungen angeknüpft, und der Landsmann und großmüthige Gönner des Dicken daselbst, Pippo degli Scolori, Graf von Temeswar und

Digitized by Google

Ogora, hat sich in der ungarischen Geschichte durch Wiederherstellung des in der Novelle etwas zu freigebig gepriesenen Siegismund in sein dortiges Reich, nach Aussöhnung mit den unzufriedenen Baronen, und durch seine Siege über die Türken in 23 Feldschlachten, einen Namen gemacht.

Auch die Reinheit der toskanischen Diction und Sprache, in der unsere Erzählung bald nach Brunelleschi's Tode (er starb 1447) niedergeschrieben worden, ist ein Vorzug, dessen sie sich erfreut und dem sie den Rang eines bewährten Sprachdenkmals (teste di lingua) bei der Crusca verdankt. Wer sie nach den Mittheilungen derer, die sie aus dem Munde des Urhebers besaßen, so wie sie hier übersetzt worden, abgefaßt hat, ist unbekannt; ist es, wie wahrscheinlich eine dieser Personen selbst, die am Schluß der Novelle genannt sind, so möchte es kein anderer, als Feo Belcari seyn, denn er ist darunter der einzige Schriftsteller, indem der mitgenannte Luca della Robbia der Bildhauer, und mit dem späteren gleichnamigen Gelehrten nicht zu verwechseln ist. Belcari, der auch wegen der Reinheit seiner Sprache geschätzt wird, hat unter andern mehrere geistliche Schauspiele hinterlassen und es ließe sich aus seiner Frömmigkeit wohl erklären, warum er sich hier nicht geradezu genannt hat. Die Novelle ist in der vorliegenden Vollständigkeit 1820 zuerst vom Kanonikus Moreni, nach einer Handschrift des 15ten Jahrhunderts herausgegeben worden, in der gleich darauf von demselben Erzähler ein Leben Brunelleschi's folgt, welches Moreni schon früher gleichfalls bekannt gemacht hat, aber dem Uebersetzer noch nicht zu Gesicht gekommen ist. Mehrere andere Handschriften aus demselben Jahrhundert enthalten sie nur verstümmelt und lückenhaft, besonders gegen das Ende, und so ist sie in allen gedruckten Ausgaben, zuerst hinter dem Decameron der Giunti von 1516, so wie andern Novellensammlungen einverleibt, und auch einzeln seit 1566, bis auf die neueren kritischen Aus-

Digitized by Google

gaben eines Gamba und Manni herab, auch nur zu finden gewesen. Ueberall fehlt die ganze Unterredung in San Maria del Fiore, die ein so wesentliches und ergötzliches Nachspiel ist, auch von da an, wo sich der Dicke mit seinem ehemaligen Mitgesellen verabredet, nach Ungarn zu gehen und Florenz verläßt, sowie meist alles folgende. Zu verwundern ist, daß selbst Manni, der jenen Hauptcodex bei seiner Ausgabe benutzt, die Novelle historisch beleuchtet, und ihr in mehreren seiner Werke, namentlich in seiner Gallerie komischer und burlesker Charaktere Toskanas, die gebührende Stelle angewiesen hat, dennoch die meisten jener Lücken offen gelassen und sich, neben der Verbesserung mancher Fehler der früheren Ausgaben, mit dem Text doch viele Freiheiten erlaubt hat. Endlich verdient, als ein Beweis wie beliebt sie noch lange nachher gewesen, angeführt zu werden, daß sie in der Folge zweimal in ottave rime gebracht worden, einmal noch unedirt von Bernardo Giambullari, mit dem naiven Schluß:

Ora intendete chi l'ha compartita:
Al vostro onor Bernardo Giambullari,
Ch'è buon compagno ed ha pochi danari.

Auch ist sie zu einer Komödie in Prosa verarbeitet worden.

Digitized by Google

II.

Der Falk.

Erzählung

von

Karl Streckfuß.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorwort.

Der Stoff zu dieser Erzählung ist aus dem Decamerone des Boccaccio entnommen. Diejenigen, welche wissen wollen, wieviel davon dem Italiener, und wieviel dem Deutschen angehöre, mögen die neunte Novelle des fünften Tages nachlesen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Der Falk.

Ein Edler von Florenz, durch des Geschickes Güte
Mit Gaben jeder Art im Ueberfluß versehn,
Hochsinnig, tüchtig, reich und schön
Und in der Jahre schönster Blüthe,
Von jedem Mädchenblick mit stiller Lust gesehn,
Doch immer kalt dabei, entglühte,
Wie's edlen Seelen oft geschehn,
Zuletzt für eine Frau, schon einem Andern eigen,
Und ihrem Gatten hold und treu.
Er naht sich ihr mit frommer Scheu,
Und flehend spricht sein Blick, wenn auch die Lippen schweigen.
Doch sie, sey's, daß sie nichts entdeckt,
Sey's, daß was sie bemerkt sie ihm und sich versteckt,
Fährt fort, sich heiter zwar, doch fremd und kalt zu zeigen,
Und was er für sie thut und leidet kann auf ihn
Nicht einen ihrer Blicke ziehn.

Doch läßt Anselm, der innig, doch bescheiden,
Wie man an Heil'ge denkt, bis jetzt an sie gedacht,
Wie einem Heiligenbild ihr Opfer dargebracht,

Den unbelohnten Dienst mit nichten sich verleiden,
Ja, höher hat ihr Frost sein Feuer angefacht.
Je mehr sie sich bemüht, ihn zu vermeiden,
Je stärker zieht an sie ihn die geheime Macht.
Er denkt: Sie hatte nicht des leisen Flehens Acht,
Das Werben stillen Leids und Sehnens war vergebens,
Laß sehn, vielleicht gefällt ihr Pracht,
Und heitre Lust des lauten Wonne-Lebens.
So fängt er nun, voll heftigen Bestrebens
Nach ihrer Gunst, und täglich mehr berauscht,
Ein neues Leben an, vertauscht
Sein schlichtes Kleid mit prunkenden Gewanden,
Mit einem stolzen Schloß sein altes Vaterhaus
Und füllt's mit Gästen an, verschreibt aus allen Landen
Das Köstlichste zum leckern Schmaus,
Schafft Roß' und Diener an, giebt Rennen und Turniere,
Und zieht auf sich die Augen aller Welt,
Doch ob er Müh' und Zeit und Hab' und Gut verliere,
Gewiß ists, daß er ihr nicht mehr als einst gefällt.

Schon ist sein halbes Gut zerronnen,
Doch hat er keinen Schritt zu seinem Ziel gewonnen,
Und noch ist ungelöscht, ja wilder tobt die Gluth.
Er fühlt es und erkennt, wie toll und unbesonnen
Er einem Schatten folgt, und ihm mit blinder Wuth
Sich selbst zum Opfer bringt — doch wie die wilde Fluth,
Ob auch der Steuermann das Steuer dreh' und wende,
Nur seiner spottend herrscht, und nach dem Felsenriff
Unwiderstehlich braust, damit das arme Schiff
Dort scheiternd sein Geschick vollende;
So zieht auch ihn, mag immer der Verstand
Ihm klar das Ziel des Wahnes weisen,
Die Leidenschaft in wilden Wirbelkreisen
Dahin zum klippenvollen Strand.
Nicht hilft ihm Widerstand und Sträuben,
Nicht eigener Entschluß, nicht ächter Freunde Rath.

Digitized by Google

Das, was er erst, ihr zu gefallen, that,
Verzweifelnd thut er's jetzt, sich selber zu betäuben,
So lebt er denn noch manche Monden lang
Bei Jagd und Spiel und Tanz, bei Schmaus und Becherklang
Bis Hab' und Gut am Ende ganz zerstäuben.
Und nun erwacht sein Stolz, wie er sich hart gepreßt
Von rauhen Mahnern sieht, und scheucht den argen Schwindel.
Er schließt die Rechnung ab, entläßt
Die Dienerschaft und das Gesindel,
Das schon von selbst den kalten Heerd verläßt;
Verkauft Schloß, Feld und Wald, die Wagen und die Rosse,
Der Bücher werthen Schatz, die blanken Jagdgeschosse,
Und der Gemächer Schmuck, das köstliche Geräth,
Und selbst den alten Wein im wohlversorgten Keller,
Bezahlt als Ehrenmann bis auf den letzten Heller
Wischt eine Thräne sich aus jedem Aug' und geht,
Froh, daß ihm übrig doch der Ehre Kleinod bliebe,
Ein kleiner Meyerhof, ein Falk und seine Liebe.

Der gute Falke saß, als er zum letztenmal
Durch seine Zimmer ging, im ausgeräumten Saal
Als werthlos übersehn, auf seiner Stange,
Und als Anselm, der ihn zum lust'gem Flug
So oft hinaus auf seinem Arme trug,
Vorüberschritt, da schrie er, als verlange
Er nach dem heitern Jägerzug.
Da kehrt' Anselm sich um und sprach: Du alter Knabe,
Willst du mit mir, so komm. Vielleicht, daß ich genug,
Um dich zu füttern, übrig habe,
Und sicher Luft genug für einen freien Flug.
Drum komm, und sey der Freund, deß treuer Sinn mich labe.
So nimmt er denn das Thier, das sich vor Freude bläht,
Auf seinen Arm, und streichelt es, und geht.

Digitized by Google

Frau Isabella hört, was er für sie erduldet
Von ihrem eignen Mann, und spricht: Was er verschuldet
Ertrag' er denn; ihn hat sein eigner Wahn umgarnt,
Vielleicht daß sein Geschick manch' andern Thoren warnt.
Sie spricht's mit äußrer Ruh, allein mit innerm Kummer,
Und öfter schwebt fortan sein Bild
Ihr freundlich vor im Wachen und im Schlummer,
Und seiner denkt sie mitleidsvoll und mild.

Indessen geht Anselm, begleitet
Von einem alten Diener nur,
Den Falken auf dem Arm, zu Fuße fort, und leitet
Den ungewöhnten Schritt nach jener stillen Flur,
Wo ihm den Zufluchtsort sein Meyerhof bereitet.
Ein kleines Haus, ohn' alle Spur
Von Glanz und Pracht, doch liebliche Natur
Vor seinen Fenstern ausgebreitet,
Liegt dort erhöht am sanften Bergeshang,
Im Hintergrund des schönsten Buchenthales,
Und eine Straße läuft den kleinen Fluß entlang,
Der zwischen Erlenreihn den Blitz des Himmelsstrahles
Erzitternd rückwärts wirft, beim Sonnenuntergang,
Dann weiter vor, wo räumiger und freier
Die Gegend wird, den schönsten Silberweiher
Mit seinen klaren Wellen füllt.
Anselm gelangt zu seiner Thür, von Schmerzen
Als wie von Wolkenflor den edeln Geist umhüllt
Doch wie vor seinem Blick sich dieser Reiz enthüllt,
Da wird es klar in seinem Herzen.
Er spricht zu sich: Was du verschuldet hast,
Das dulde jetzt und duld' es ohne Klagen.
Und wird dir allzuschwer die Last,
So helfe dir das schöne Bildniß tragen,
Das dir im Herzen lebt. Für dieses Bild allein

Hast du, ein Thor, dem Wahne dich ergeben,
Jetzt soll dies Bild mit seinem Heil'gen-Schein
Zum rechten Thun, zum weisen Leben
Unwandelbar dein Leitstern seyn.

Und er beginnt sich stracks zur Arbeit einzurichten,
Erscheint als Bauer am Gewand,
Wenn auch am Anstand nicht, und läßt die Hand,
Gewöhnt an Ritterkunst, nun andern Dienst verrichten,
Macht sich vertraut mit Egg' und Pflug und spannt,
Der Rosse Bändiger, der Sieger im Turniere,
Beim ersten Morgenlicht davor die trägen Stiere,
Und treibt sie an, und schreitet bis zum Brand
Des Mittags hinterdrein, und furcht sein kleines Land;
Dann von den Schultern hängt herab bis zu den Hüften,
Gefüllt mit schwerem Korn den hochgespannten Schooß,
Das weite Sämanns-Tuch und in gefurchte Triften
Wirft er mit später Hand der künft'gen Ernte Loos.
Und kehrt er heim zu seinem niedern Hause,
Dann letzt er sich am kargen Mahl
Mehr, als vordem im kerzenhellen Saal
Am prächt'gen leckerhaften Schmause.
Doch fühlt er das Bedürfniß nun
Nach langer Sorg' und schwerem Thun
Beim Schein der Thätigkeit, dem spielenden Vergnügen,
Zum neuen Tagewerk sich wieder auszuruhn,
So läßt er dort am See, wo Schnepf' und wildes Huhn
Und Ent' und Drossel sich in heitern Lüften wiegen,
Von seinem Arm den guten Falken fliegen,
Der froh die Federn sträubt und sich gen Himmel schwingt,
Und, wenn er wie ein Blitz aus hoher Luft geschossen
Und seinen Fang mit krummen Klaun umschlossen,
Gelehrt und treu, dem Herrn die Beute bringt;
Drum ist der gute Falk, der sich getreuer
Als all sein Stück, als jeder Freund bewies.

Digitized by Google

Der, als ihn alle Welt verließ
Zu folgen sich erbot, Anselmen lieb und theuer,
Und nicht verkauft' er ihn, und wöge man im Kauf
Mit blankem Gold den klugen Vogel auf.

Drei Jahre lebt' Anselm in solcher Weise
Und immer schwebt noch Isabellens Bild
So würdig ernst, so himmlisch mild
Wie einst, vor seiner Stirn; doch wenn zu ihrem Preise
Sein Herz sich hebt, so schlägt es nicht mehr wild.
Wie wenn der Tod in's himmlische Gefild
Ein theures Haupt entrückt aus unserm trauten Kreise,
Wie man voll Sehnsucht noch, doch still und ungekränkt
Nach Jahren Herz und Blick in seinem Bild versenkt,
Und gläubig dem vertraut, was leise
Die Hoffnung spricht, und froh ans Wiedersehen denkt,
So denkt er ihrer noch, die sich sein Herz erkoren,
Und leise Hoffnung spricht, sie sey ihm unverloren.

Indessen starb in Isabellens Arm
Ihr Ehgemahl, an dem sie treu und warm
Gehangen hatt' und den sie tief betrauert;
Doch als sie nun geraume Zeit,
Nach edler Wittwen Art, in tiefer Einsamkeit
Dem Schmerz nur lebend, ausgedauert,
Da kommt ein Lenz, so schön, daß er das tiefste Leid
Mit Regung junger Lust durchschauert,
Und ruft die schöne Frau aufs Land
Mit ihrem Sohn, dem einz'gen Pfand
Beglückter Zärtlichkeit, das sie als höchsten Seegen
Des Himmels liebt und pflegt mit treuer Mutterhand;
Und sie bezieht ein Gut, kaum eine Stund' entlegen
Von jenem kleinem Haus, wo sich Anselm befand.
Wie schilbert' ich, was seine Brust empfand
Da er's vernahm; wie oft er auf dem Hügel,

Digitized by Google

Nach ihrem schmucken Schloß hinüberblickend, stand,
Und welchen Zauberreiz ihm jedes Lüftchens Flügel
Von dort herübertrug? — Doch nie entwand
Die Leidenschaft ihm mehr des Willens Zügel.
Wie glücklich macht' ihn doch ein Wort, ein einz'ger Blick,
Doch hielt er sich in ehrfurchtsvoller Ferne
Und überließ das Weitre dem Geschick.

Allein wie der Magnet sich stets nach seinem Sterne
Erzitternd kehrt, so kehrt Anselmens Fuß,
Nicht weil er will, nein, weil er muß
Sich stets den Wegen zu, die nach dem Schlosse leiten;
Dort nahe liegt ein Stück von seinem Feld
Und immer findet er dort etwas unbestellt,
Auch meint' er, daß nach jenen Seiten,
Mehr als bisher am See, sich das Geflügel hält,
Und immer sieht er sich zur Arbeit wie zum Jagen
Auf dieses Feld, er weiß nicht wie, verschlagen.

In kurzer Zeit nun fügt' es sich
Daß Isabellens Knab', etwa von sieben Jahren,
Der mit dem Lehrer oft die Gegend weit durchstrich,
Und der an jedem Zug, an Augen und an Haaren
Der schönen Mutter völlig glich,
Von weitem sah, wie lustig in die Höhen
Sich von Anselmens Arm der gute Falke schwang,
Dann niederstürzt' und seinen Fang
Dem Jäger übergab — daher dies nah zu sehen
Neugierig her der muntre Kleine sprang.
Ihn sieht Anselm und ist erstaunt, betroffen,
Er sieht — wer sagt, ob hochentzückt, ob bang? —
Im heitern Angesicht den ganzen Himmel offen,
Fühlt all sein Fürchten, all sein Hoffen
Und alle Zärtlichkeit aufs neu' in sich erweckt,

Digitized by Google

Wie er der Mutter Bild im holden Kind entdeckt.
Er spricht den Kleinen an, nicht ohne leises Beben,
Ja schüchtern, ehrerbietig fast,
Und säumt dann nicht, je mehr und mehr gefaßt,
Ihm, wie er wünscht, Bescheid zu geben,
Zeigt ihm den Falken hin, und läßt ihn sich erheben,
Und thut was er vermag, um das geliebte Kind
Durch Lieb' und heitres Spiel bestmöglichst zu vergnügen,
So daß er ganz des Knaben Herz gewinnt.
Dem kann fortan kein andres Spiel genügen;
Anselm — Anselmens Falk — das ist sein drittes Wort,
Und immer geht's auf seinen kleinen Zügen
Nur nach Anselmens Felde fort;
Und dieser ist so pünctlich dort,
Als ob ihn selber Isabelle
Zu süßern Spielen hinbestelle.

Frau Isabelle hört, im Innersten gerührt,
Vom Knaben immerfort Anselmens Namen nennen,
Denkt seines Wahns und Mißgeschicks, und spürt,
Kaum weiß sie selbst warum, die schönen Wangen brennen.
Beleidigt fühlt sie sich, und muß es sich bekennen,
Daß er so nah bei ihr ein einsam Leben führt,
Auch ohne sich nur einmal ihr zu zeigen.
Wahr ist's, daß Achtung zwar dem edlen Stolz gebührt,
Doch muß er sich nicht gar zu hoch versteigen.
Er könnte ja von dem Vergangnen schweigen,
Doch was verhindert' ihn, was Nachbar-Höflichkeit,
Sonst wackern Landbewohnern eigen,
Von ihm erheischt, ihr jetzo zu erzeigen?
Wie Spott beinah' erscheint ihr alle Freundlichkeit
Die er an ihrer Statt nun ihrem Knaben weiht.

Doch bald bereitet ihr das Schicksal herbern Kummer —
Der theure Knabe sinkt aufs Krankenlager hin

Und sie, mit treuem Mutterſinn,
Verläßt ihn nie am Tag' und opfert ihm den Schlummer
In ſorgenvoller Nacht, belauſcht des Odems Wehn,
Thut raſtlos was ſie kann, des Fiebers Gluth zu mindern,
Sucht jeden Wunſch ihm abzuſehn,
Und kann doch nie das Uebel lindern,
Das immer wächſt, je mehr ſie ſich bemüht;
Und nichts vermag ihn mehr zum Lächeln aufzuregen;
Doch ſcheint er einen Wunſch zu hegen;
Anſelm — Anſelmens Falk — ſo ruft er, wenn er glüht,
So ächzt er, wenn der Froſt des Fiebers ihn durchſchauert,
Anſelm — Anſelmens Falk — dies Wort nur ſpricht ſein Mund,
Und als nun manchen Tag der Zuſtand ſo gedauert,
Und ſie als rettungslos den Liebling ſchon betrauert,
Da thut er einſt den Wunſch der Mutter deutlich kund:
Anſelm — Anſelmens Falk — dies macht mich nur geſund.

Sie hört es an und fühlt ein tiefes Bangen
Bei des geliebten Kindes Noth,
Und fühlt zugleich auf ihren Wangen,
Von anderm Schmerz erzeugt, ein glühend Purpurroth.
Von ihm, der ehrfurchtsvoll ihr Herz und Leben bot,
Und nie dafür ein Wort, nie einen Blick empfangen,
Der Hab' und Gut dem zärtlichen Verlangen
Vergebens opferte, der dann, hierher geflohn,
Ihr jetzt ſo nah, nach dem erſehnten Lohn,
Vordem von ihm erſehnt, nicht einen Schritt gegangen,
Und der vielleicht, ſo ſchwer gekränkt,
Mit Haß und Abſcheu nur des alten Wahnes denkt,
Was ſoll ſie jetzt von ihm verlangen?
Ihn ſelbſt, der ſie vielleicht verſchmäht? wie litte
Ein ſolch Geſuch wohl edler Frauen Sitte?
Vielleicht den Falken nur? Allein ihr iſt bewußt:

Der Falk ist des Verarmten Lust,
Die einz'ge Lust. — Was giebt zu solcher Bitte
Ihr wohl ein Recht? Der Gram, und der Verlust
Den er ertrug für unbelohnte Triebe?
So wogt in Zweifeln ihre Brust,
Doch gilt's ein theures Kind, wo bliebe
Ein Zweifel unbesiegt von treuer Mutterliebe?
In Gottes Namen denn beschließt sie hinzugehn —
Wen könnte sie mit solchem Auftrag schicken? —
Er wird der Mutter Angst erblicken,
Wird hören einer Mutter Flehn,
Und was sie will ihr sicher zugestehn.
So nimmt sie zum Geleit mit sich die treue Zofe
Und geht am Morgen hin nach jenem Meyerhofe.

Anselm indeß, der lang den Knaben nicht gesehn,
Und einen Mann vom nahen Schloß gesprochen,
Hat jüngst erforscht, was ihm geschehn
Und fühlt das Herz vor Angst um seinen Liebling pochen.
Wohl hatt' er sich mit festem Sinn versprochen,
Dem, was nach jenem Schloß ihn zieht, zu widerstehn,
Doch fühlt er den Entschluß und seinen Stolz gebrochen,
Und fühlt, er muß dahin, das liebe Kind zu sehn.
Schon ist er vor der Thür, bereit, um fortzugehn,
Da sieht er durch das Thal daher zwei Frauen kommen,
Auf jenem Pfad der längs dem Flusse läuft,
Und ob er gleich, wie er sie wahrgenommen,
Sie nicht erkennt und nicht begreift,
Was sie des Weges führt, doch fühlt er sich beklommen,
Und immer mehr, je mehr sie nahn.
Was sagt ihm die Gestalt? Die Haltung? Ist's ein Wahn?
Das schöne Bild, das noch im vollen Leben
In seinem Busen glänzt — er sieht's auf jener Bahn
Vor seinem Blicke klar, und sieht's zu sich heran
Jetzt näher, immer näher schweben,

Digitized by Google

Und fühlt ein wonnevoll und schauerliches Beben,
Als ob in stiller Mitternacht
Der, deß er liebevoll und sehnend just gedacht,
Ein abgeschiedner Freund an seine Lagerstäte
Umströmt von Himmelsglanze träte.

Auch sie, die edle Frau, die, mit sich selbst vertraut
Und mit der Welt, auf allen ihren Wegen
Gemessen sicher geht, fühlt, wie sie ihn erschaut
Sich wunderbar erregt, befangen und verlegen.
Doch schleunig ist der Geist großherz'ger Fraun gefaßt
Und ohne Scheu, wie ohne Hast
Tritt sie mit mildem Ernst dem Staunenden entgegen
Und spricht: Anselm, mir ist nicht unbekannt,
Was du für mich gethan, was du für mich gelitten
Und wie du dich, verarmt, aus meinem Blick verbannt,
Auch ohne daß ein Wort nur deiner Zung' entglitten,
Und ohne daß ich Dank und Lohn dir zugewandt;
Doch komm' ich heut, um mehr noch dich zu bitten,
Denn wiss', ich bin von schwerem Leid bedrängt.
Doch eh' ich reden kann — noch ist mein Herz beengt,
Auch siehst du mich vom schnellen Laufe keichen —
Sey erst so gut, mir einen Bissen Brot
Und einen Becher Milch zu reichen.

Anselm vernimmt's, die Wangen glühend roth,
Und sammelt sich und spricht: So überschütte
Der Himmel dich mit Seegen und mit Heil,
Wie mir und meiner kleinen Hütte
Durch deine Gegenwart das höchste Glück zu Theil
Geworden ist — doch willst du sagen,
Daß ich um deinethalb nur Schmerz und Leid ertragen,
So hast du, edle Frau, geirrt.
Dir dank' ich was mir je von Gutem ward und wird,
Dir dank' ich ja mein bestes Streben;

Digitized by Google

Dir dank' ich, daß in diesem armen Leben,
Von keiner Lockung angekirrt,
Mein Geist sich nie zum Niedern hinverirrt;
Ihm gab dein Bild die Kraft, sich himmelwärts zu heben,
Drum fordre, was du willst, mein Theuerstes, mein Leben,
Und sey gewiß, es soll beim ersten Winke dein,
Und hochbeglückt mein Tod in deinem Dienste seyn.

Er führt sie nun in seinen Garten,
Und bittet sie im Buchenschatten dort,
Bis daß das Frühstück fertig sey, zu warten.
Er selber eilt, wie halb im Traume fort,
Um Küch' und Haus bestmöglichst zu bestellen.
Ihm schiene ja für Isabellen
Das köstlichste nicht gut genug — und nun
Was kann er hier in seiner Armuth thun?
Er sinnt und sinnt, und sucht an allen Stellen,
Und findet nichts im ganzen Haus
Ihr vorzusetzen würdig, aus.
Er war nicht auf die Jagd gezogen
Seitdem der Knabe sich dazu nicht eingestellt.
Die Tauben sind ins Weite fortgeflogen,
Die Enten fern im Teich, die Hühner fern im Feld.
Da sitzt auf seiner Stang' im niedrig kleinen Zimmer
Wie einst, da er zum letztenmal
Durch Prunkgemächer ging, im ausgeräumten Saal
Der gute Falk, und schreit ihm zu, wie immer,
Wenn er den Herrn bemerkt, als sehn' er sich dem Strahl
Der Sonne zu von seinem Arm zu fliegen,
Und sich in heitrer Luft zu wiegen.
Da fällt Anselmen ein, ob dieser wohl zum Mahl
Der Dame passend sey? Er sinnt und spricht am Ende:
Von allem, was ich hab', ist mir
Nichts werther als dies edle Thier;
Doch weil dem also ist, verwende

Ich dies, mein Theuerstes, für sie.
Komm denn, mein treuer Falk, und ende
Als Glücklicher, du stirbst für sie.

Er ruft den Diener her und heißt ihm, daß er schlachten
Das gute Thier und schleunig braten soll,
Und kehrt sich ab, von stiller Wehmuth voll,
Um nicht den Tod des Vogels zu betrachten,
Eilt dann in's Freie fort zum Flußgestad' und pflückt
Bei muntrer Wellen Liebes-Kosen
Vergißmeinnicht, Lavendel, wilde Rosen,
Und kehrt so schnell er kann, zum Haus zurück, und schmückt
Sein Stübchen bestens aus; und rückt
Den Tisch zum Mahl zurecht, und sucht das feinste Linnen,
Das, wie verloren, sich in groben Schrein versteckt,
Als Trümmer beßrer Zeit, und deckt
Geschäftig selbst es auf; — dann, als mit allem Sinnen
Er nichts mehr finden kann zu würdigerm Empfang
So edler Frau, da kehrt er, freudig bang,
Zum Platz zurück, wo ihn im Buchenschatten
Die beiden Frau'n mit Ungeduld
Schon längst zurück erwartet hatten,
Und bittet sie mit Demuth um die Huld,
Sich in sein Stübchen zu bequemen
Und dort ein Frühstück einzunehmen.

Frau Isabelle winkt — die Zofe bleibt zurück;
Und sie, mit zarter Scheu von ihm dahin geleitet,
Die Hand gestützt von seinem Arme, schreitet
Mit ihm dem Hause zu — o Glück,
Das ihm kein Reichthum gab, und Armuth jetzt bereitet! —
Sie sitzen nun am Tisch sich gegenüber dort,
Der gute Falk wird aufgetragen.

Digitized by Google

Die Herzen sind so voll, und kaum ein armes Wort
Wagt er zu ihr und sie zu ihm zu sagen.
Doch treibt die Sorge sie um ihren Knaben fort,
Und so beschließt sie denn die Bitte frei zu wagen,
Erzählt, wie Fiebergluth ihr liebes Kind verzehrt,
Und wie er immerdar den Falken nur begehrt,
Und wie er ihr entdeckt, er werde nur gesunden,
Wenn man ihm diesen Wunsch gewährt.
So bitt' ich dich denn unumwunden,
Spricht sie zuletzt, tritt mir den Falken ab,
Sonst sinkt mein höchstes Gut, dein Liebling auch, in's Grab.

Wie Einer, der, dem Freund, von Räubern angefallen,
Zu helfen, das Geschoß klug zielend angesetzt,
Und nicht des Ziels verfehlt, wenn im Zurückeprallen,
Verhängnißvoll das Blei den Freund und ihn verletzt:
So zeigt sich jetzt Anselm verworren und erschrocken,
Fühlt in der Brust den Odem stocken,
Und sitzt noch schweigend dort und zittert und erbleicht.
Schon fürchtet sie, daß sie vielleicht
In diesem Falken eine Gabe
Zu hohen Werths von ihm gefordert habe,
Und daß, wie mancher Herr, er das Versprechen leicht,
Doch schwieriger das Halten finde:
Da steht er hastig auf, geht wankend, doch geschwinde
Zur Thür hinaus, und kehrt im Augenblick
Mit seines Falken Kopf und beiden Klaun zurück,
Und tritt zu ihr und spricht mit heißen Zähren:
O wie verfolgt, wie höhnt mich mein Geschick!
Euch meine Liebe zu bewähren,
Hab' ich vordem im blinden Wahn,
Euch zum Verdrusse nur, mein ganzes Gut verthan.
Nun kommt ihr her, den Falken zu begehren,
Und ich unseel'ger Thor, ich bot, um euch zu ehren,

Digitized by Google

Weil er das Liebste mir von meiner Habe war,
Auf dieser Schüssel ihn euch jetzt als Frühstück dar.
Seht Kopf und Klauen hier, des Irrthums laute Zeugen. —
Er spricht's, und wie so tief ihn Reu' und Kummer beugen,
Unwiderstehlich sagt's Gestalt und Angesicht,
Das deutlicher als alle Worte spricht.
Nichts braucht es mehr, um sie zu überzeugen,
Wie's ihm im Herzen ist; und unaufhaltsam bricht
Aus ihrem Aug' hervor ein heller Strom von Zähren,
Von Zähren, die der Gram der Mutter nicht
Allein erzeugt, die auch im schönern Licht
Der Freud' und Rührung sich und Zärtlichkeit verklären.
Und durch die Thränen blickt sie mild auf ihn und spricht:
Anselm, so heisch' ich denn, was eher zu begehren
Ich nicht gewagt: — mein Kind verlangt nach dir.
Wohlan, so komm denn selbst mit mir,
Dem Kranken Freud' und Trost zu geben.
Und hier gelob' ich dir's vor Gott, mein Hab' und Gut
Zum Dank für deinen Edelmuth,
Ja, all mein Seyn, mein ganzes Leben,
Kann solch ein Dank dir wünschenswürdig seyn,
Als kleinen Lohn für treuen Dienst zu weihn.

Wie wenn aus dunkler Wolken Schleier,
Der lange Zeit die Königin verhüllt,
Die Sonn' im höchsten Glanz, in hocherhabner Feier,
Urplötzlich tritt, und alles lusterfüllt
Ihr laut entgegenjauchzt, und Feld und Wald und Weiher
Wie auf ein Zauberwort in Purpurflammen glühn,
Und, von dem Regenguß befeuchtet, sich das Grün
In Lust verjüngt, die Blumen schöner blühn,
Indeß auf Wolkenschwarz ein hoher Friedensbogen
Sich strahlend um die Welt gezogen:

So sieht Anselm, kaum seiner sich bewußt
Nach langem Leid und sehnlichem Verlangen,
Urplötzlich bei dem Wort in trübumwölkter Brust,
Wie er es nie erträumt, die Hoffnung und die Lust
In goldnem Schimmer aufgegangen,
Und kennt im Zauberspiel der Farben rings umher
Nicht die verjüngte Welt und nicht sich selber mehr.

Sie gehn dahin in vielberedtem Schweigen,
Und schüchtern blickt er nur auf sie, und sie auf ihn;
Doch als vor ihrem Blick noch kaum das Schloß erschien,
Da scheint ihr ganzer Sinn nur dorthin sich zu neigen,
Und Lieb' und Angst sie mächtig fortzuziehn.
Sie fliegt dahin, die Stieg' empor, zum Zimmer,
Wo krank ihr Knabe liegt, und hört
Schon vor der Thür, beängstet und verstört,
Des Armen Klagelaut und stöhnendes Gewimmer.
Schnell tritt sie und mit ihr tritt auch Anselm hinein.
Nach beiden kehrt das Kind die halberloschnen Augen,
Und wie er ihn ersieht, da ist auf ihn allein
Sein Blick gekehrt, um neuen muntern Schein
Aus seinem Anblick einzusaugen.
Der Klagelaut verstummt, ein Lächeln überschwebt
Das leidende Gesicht; er streckt, wie neu belebt,
Mit froher Hast nach ihm die kleinen bleichen Hände,
Als ob er das, wonach er heiß gestrebt,
Nun unverhofft mit großer Wonne fände;
Er scheint die Mutter selbst, die vor Entzücken bebt,
Und weint und lacht, nicht einmal zu bemerken
Und an Anselmens Blick sich wunderbar zu stärken;
Auch bleibt zum ersten Mal das Fieber völlig aus.
Wie nun der Tag sich neigt, da will Anselm nach Haus,
Indem er's also schicklich findet.
Allein der Knabe weint, umwindet
Mit seinen Armen ihn, und läßt ihn nicht hinaus,
Und spricht zur Mutter dann: Du magst dich niederlegen,

Digitized by Google

Mein Mütterchen, da du so manche Nacht
Dich müde schon an meinem Bett gewacht,
Und sicher wird Anselm mich einmal freundlich pflegen.

Und so geschieht's und bald, durch die geheime Macht,
Die in Anselmen wohnt, sinkt auf die Augenlieder
Des Knaben, langentbehrt, ein süßer Schlummer nieder;
Und als der Morgen nun im goldnen Osten lacht,
Kehrt auch Frau Isabelle wieder,
Die selbst in süßem Traum die Nacht
Nur halb durchschlafen, halb durchwacht,
Auf ihren Wangen junge Rosen,
Und sieht den Knaben froh mit seinem Freunde kosen,
Und sieht in seinem Aug' erwachte Lebens Gluth,
Und zartes blasses Roth durchschimmernd seine Wangen,
Und sieht im ganzen Thun erneuten heitern Muth
Und von der Krankheit fast die letzte Spur vergangen.

Sie sieht's entzückt, gerührt, und da noch manchen Tag
Anselm genöthigt wird sich dorten aufzuhalten,
Weil nimmer ihn der Knab' entlassen mag,
Bemerkt sie täglich mehr sein edles stilles Walten,
Und sieht den biedern Sinn, das liebevolle Herz
Im ernsten Thun so wie im heitern Scherz
Sich jeden Tag erfreulicher entfalten;
Sieht, wie sein Blick auf ihr mit Himmelswonne ruht,
Und fühlt, wie er, der Liebe reinste Gluth
Die Brust durchglühn, die schönen Wangen färben.
Doch zeigt er auch sein Herz in allem, was er thut,
Wie darf er, arm und stolz, um die Beglückte werben?
Wohl eher hätt' er Kraft und Muth,
Für das geliebte Weib zu sterben. —
So lebt, indeß die Gluth tagtäglich höher steigt,
Das edle Paar, und liebt und schweigt.

Digitized by Google

Doch bald, da man zum ersten Male
Das neu belebte Kind dem goldnen Sonnenstrahle,
Der frischen Balsamluft der Flur entgegenführt,
Und er und sie die Sorg' und Wonne theilen,
Und nun den Lebenshauch der frohe Knabe spürt,
Und nicht sich halten läßt, durch's Grün davon zu eilen,
Und Mutterlust und Dank der Liebe Gluthen schürt,
Faßt sie Anselmens Hand und winkt ihm, zu verweilen,
Sieht offen ihm in's Aug' und spricht gerührt:
Anselm, vermag dein Mund denn nimmer auszusprechen,
Was doch dein Blick mir nicht verbergen kann,
So muß wohl ich das Schweigen brechen.
Vernimm denn, daß dein Herz mein ganzes Herz gewann.
Ja, was du längst für mich empfandst, empfinde
Ich jetzt für dich. — Drum sey fortan
Ein treuer Vater diesem Kinde,
Und mir ein vielgeliebter Mann.

Hier öffnen sich die schönen Arme,
Und er, zum Gott entzückt nach langem schwerem Harme,
Sinkt an die hochbewegte Brust.

Indessen hat mit Knabenlist und Lust
Das Kind gelauscht, springt auf, umschlingt sie beide
Und jauchzt im Wonnerausch, kaum seiner sich bewußt. —
Lebt wohl, geliebte Drei, und schütz' euch Gott vor Leide!

Digitized by Google

III.

Lieder.

Von

Friedrich Rückert.

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

Liebſter! Wie ich's werd' ertragen,
Wann du nicht mehr bei mir biſt,
Kann ich jetzt mir noch nicht ſagen,
Da dein Herz an meinem iſt.
Ach es mühte die Kraft des Lebens
Sich vergebens,
Was der Tod wird ſeyn, zu wiſſen;
Und mein Tod wird ſeyn, dich miſſen,
Das wird ſeyn der Unterſchied:
Ruhe ſoll die Todten laben,
Und ich werde Ruh' nicht haben,
Wenn mein Leben von mir flieht.

Digitized by Google

II.

Liebster! Auf dem leichten Pfühl
Morgens beim Erwachen
Will ein eigenes Gefühl
Oft mir bange machen.

Sonst so still im Busen hier,
Jetzt so süß beklommen.
Wie verwandelt bin ich mir
Heute vorgekommen!

Schwer mir fiel es auf den Sinn,
Daß ich einst mein eigen,
Und nun eines Andern bin;
Kann ich mir's verschweigen?

Vater, Mutter war mir lieb,
Und der Bruder theuer.
O wie drängt' ein andrer Trieb
Sich darein, ein neuer!

Ja, ich fühl' es, alles kann
Dieser Trieb verdrängen.
Alles geb' ich auf, o Mann,
Um an dir zu hängen.

Wenn du wirst in treue Brust
Stets mein Herz nur schließen,
Kann es weiter kein Verlust
Auf der Welt verdrießen.

Digitized by Google

Aber wenn du brichst den Eid,
Den du mir geschworen,
Hab' ich meine Heiterkeit
Und mich selbst verloren.

Digitized by Google

III.

Was ist es, das mir Bürgschaft giebt,
Dich werd' ich sicher fassen?
Du hast wohl viele schon geliebt.
Und wieder sie verlassen. —

Wohl hab' ich manche schon geliebt,
Nicht fest konnt' es mich fassen.
Doch das ist, was mir Bürgschaft giebt,
Dich werd' ich nie verlassen:

Das Auge, dessen Glanz zerstiebt,
Die Wangen, die erblassen,
Hab' ich an andern sonst geliebt;
Wie konnt' es fest mich fassen?

An dir hab' ich das Herz geliebt;
Wie könnt' ich das verlassen,
Was ewig neue Kraft dir giebt,
Mich ewig fest zu fassen?

Digitized by Google

IV.

Herz! nimm dir vor nur, treu zu seyn,
Laß jegliches Gefühl zerstieben,
Als das: Sie liebet dich allein,
Wie solltest nicht allein sie lieben?
Wer, dem man räumt den Himmel ein,
Verließe wohl ihn unvertrieben?
Und will man dich vertreiben? Nein.
So sey denn ewig drin geblieben!

Digitized by Google

V.

Jetzo blickt sie nach dem Abendrothe,
Ob mit ihm erscheinen wird der Bote,
Ihr des Liebsten ersten Brief zu bringen: —
„Hättest du doch meiner Sehnsucht Schwingen!“
Und es sinkt die Nacht, der Bote weilet;
Und er kommt, dem sie entgegeneilet.
Und sie hat des Liebsten Brief erhalten,
Säumet, auseinander ihn zu falten,
Muß die Aufschrift, ihren Namen, lesen,
Der ihr selber nie so schön gewesen.
Und nun ruhen auf der Schrift die Augen,
Alle Züge liebend einzusaugen,
Die für sie des Liebsten Hand gezogen,
Jede Zeil' ein Liebesregenbogen,
Jedes Wort ein lichter Stern im Blaue,
Jeder Buchstab' eine Ros' im Thaue.
Ganz verschönt zu einer Liebesblüthe
Sich das Blatt dem liebenden Gemüthe.
Und nun sitzt sie gleich zu schreiben nieder —
Gieb, o Nacht, dein thauiges Gefieder
Ihrem Blatt, daß mit dem Morgenrothe
Mir zurück geflügelt sey der Bote!

Herz! wie soll die Ungeduld ich nennen,
Da von ihr dich nur zwei Tage trennen,
Da von ihr dich trennen nur zwei Meilen,
Daß von ihrer Hand nach zweien Zeilen
Geizest so mit ungestümem Drange?

Digitized by Google

Was sie schreiben wird, du weißt es lange;
Und sie weiß es wohl, was du wirst schreiben:
Und so könnt' es billig unterbleiben.
Freilich, Neues hat sich nicht begeben;
Doch, daß alles steht beim Alten eben,
Dieses wissen, das sich stets vom neuen
Sagen, kann nur Liebende erfreuen.
Ja, es ist kein andrer Trost geblieben
Zweien, die sich fern sind und sich lieben,
Als, der Seele Jubel und die Klagen,
Was der Mund nicht kann dem Munde sagen,
Einem stummen Blatt es anvertrauen,
Schreiben es und es geschrieben schauen.

Digitized by Google

VI.

(Nach Heinrich von Morunge.)

1.

O weh des Scheidens, das er that,
Da er mich ließ im Sehnen!
O wohl des Bittens, wie er bat,
Des Weinens seiner Thränen!
Er sprach zu mir: Dein Trauren laß!
Und schied doch selbst in Schmerzen.
Von seinen Thränen ward ich naß,
Daß kühl mir's ward am Herzen.

2.

Wer soll meiner Liebe Kummer
Ihrem Herzen sagen an?
Vor ihr schweig' ich, wie ein Stummer,
Der sein Weh nicht sprechen kann,
Mit der Hand anstatt des Mundes
Seine Worte deuten muß:
Also zeig' ich ihr mein wundes
Herz, und neig' ihr auf den Fuß.

Digitized by Google

VII.

Wer in der Liebsten Auge blickt,
Der hat die Welt vergessen.
Der kann nicht, wen ihr Arm umstrickt,
Was draußen liegt, ermessen.

Ich halt' in meinem Arm ein Glück;
Wer kann es mir entziehen?
Und nähm' es morgen Gott zurück,
War's heut mir doch geliehen.

Verlangen kann ein Menschenherz
Nichts Besseres auf Erden,
Als fühlen Liebeslust und Schmerz,
Und dann begraben werden.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Digitized by Google

VIII.

Himmel! eh ich nun dies Auge schließe,
Das am Tag der Anblick der Geliebten
Hat beseligt, falt' ich diese Hände,
Die sich heut um ihren Nacken schlangen,
Falt' ich sie zum Nachtgebet und bitte:
Heil und Segen, Freude, reine Wonne,
Jugendfülle, Lebensmuth, Gesundheit,
Heiterkeit und Frohsinn, Ruh' und Frieden,
Ungestörtes Seelenglück: das alles
Bitt' ich nicht für mich, für die Geliebte.
Denn ich weiß, in diesem Augenblicke,
Fern von mir die holden Augen schließend,
Bittet sie für ihren Freund dasselbe.

IX.

Liebe, Unschuld, Inbrunst, Sitte, Ehre,
Sind der Züge fünf, die ich verehre.
Und die fünfe hab' ich, schön verbunden,
In der Liebsten Namenszug gefunden.

Digitized by Google

X.

Liebster! zürne nicht den Fragen:
Liebster! liebst du mich?
Mußt mir immer wieder sagen:
Ja ich liebe dich.

Nicht als ob ich es vergessen,
Was du mir gelobt;
Nicht als ob ich's nicht indessen
Tausendmal erprobt;

Sondern weil ich's nie kann fassen,
Wie ich's denk' in mir,
Muß ich mir es sagen lassen
Immer neu von dir.

Immer muß ich mir erregen
Zweifel neuer Pein,
Aber immer widerlegen
Mußt du sie mir fein.

Immer muß ich dich empfinden
Inner = äußerlich,
Immer muß ich dich umwinden,
Sehen, hören dich.

Mußt mir nur nicht müde werden!
Willst du schweigen still?
Gieb mir Antwort mit Geberden,
Was ich fragen will.

Digitized by Google

Sag' in jedem Augenblicke,
Was ich wissen muß,
Sag' es mir mit einem Blicke,
Oder einem Kuß!

XI.

Ich dachte, daß ich wäre
Ein Ganzes wohl,
Gerundet eine Sphäre
Von Pol zu Pol.

Wie halb ich war, empfunden
Hab' ich durch dich:
Nun haben erst gefunden
Zwei Hälften sich.

Digitized by Google

XII.

Nicht verschweigen kann dir's meine Seele,
Liebster! wie mich bange Ahnung quäle,
Daß ein Glück, so unverhofft geboren,
Unverhofft auch gehe mir verloren.

Wenn ich will das Blumorakel fragen,
Mir, ob du mich liebst, ob nicht, zu sagen,
Immer stock' ich ach am letzten Blatte,
Wenn: er liebt nicht, ich zu sagen hatte.

Gestern ist ein Traum zu mir gekommen,
Hat mir alle Zuversicht benommen.
Liebster, Liebster! o wem soll ich glauben,
Wenn dich mir so Träum' als Blumen rauben?

Liebste! können diese Augen,
Schwimmend in dem Thau der Zähren,
Dir nicht mehr als Blumen taugen,
Meine Liebe zu erklären?

Kann dein innerstes Gefühl,
Deiner Seele hellstes Wachen
Ein verworrnes Traumgewühl
Siegreich nicht zu nichte machen?

Liebste! nicht den eitlen Schäumen
Glaube, sondern glaube mir!
Mehr als Blumen, mehr als Träumen,
Glaub' ich, Liebste, selber dir.

Digitized by Google

XIII.

O ihr undankbaren Blumen,
Die ihr in des Liebsten Dienst
Mir nur Süßes solltet sagen,
Und nun sagt so Schlimmes mir!
Immer wenn ich euch befrage:
Liebt er oder liebt er nicht?
Hör' ich euch: er liebt nicht, sagen.
Tödten wollt ihr mich damit.
Oder auch: er liebt ein wenig;
Damit ist mir nicht gedient.
Könnt ihr nicht: er liebt von Herzen,
Wie du liebest, liebt er dich;
Könnt ihr nicht: er liebt mit Schmerzen,
Sagen, lieber sagt mir nichts.
Hat mein Liebster euch gepriesen
Darum in so manchem Lied,
Daß ihr mich, sein Herz, nun quälet?
Schämet ihr vor ihm euch nicht?
Die ihr es müßt besser wissen,
Daß er mich von Herzen liebt,
Wollet mir es nur nicht sagen,
Weil ihr neidisch seyd auf mich,
Wollt mich quälen, weil ihr sehet,
Daß ich bin ein schwaches Kind.

Digitized by Google

XIV.

Wärst du krank, daß ich dich könnte pflegen,
Wärst du nackt, daß ich dich könnte kleiden,
Ohne Stätt', an's Herz wollt' ich dich legen,
Ohne Freund, von dir wollt' ich nicht scheiden!

Wärst du blind, daß dir, die Welt zu sehen,
Ich dir meine Augen müßte leihen.
Wollt' ich doch, daß dir ein Weh geschehen,
Nur daß ich dann könnte dich befreien!

Sieh dein thöricht stolzes Weib es könnte
Wünschen, daß dem liebsten Mann uf Erden
Alles fehlte, nur damit mir gönnte
Das Geschick, ihm alles dann zu werden.

Digitized by Google

XV.

Gestern sprach der Mond zu mir,
Als ich von der Liebsten gieng,
Wie er hell in stiller Zier
Ueber dunklen Wolken hieng:

Hat der Freund so manches Mal
Sonst doch nach mir aufgeschaut,
Und es hat mein feuchter Strahl
Wehmuth ihm in's Herz gethaut.

Bin ich dir nicht mehr vertraut?
Blickst du nicht nach mir einmal?
In Gedanken deine Braut,
Merkst du gar nicht meinen Strahl.

Streu' ich doch auf deinen Weg
Meine schönsten Schimmer gern;
Dir zu zeigen Weg und Steg,
Eifr' ich mit dem Abendstern.

Himmel schaut in deine Lust,
Theilst du gleich sie nicht ihm mit;
Und es lenken unbewußt
Seine Lichter deinen Schritt.

In der Morgensonne Glanz
Giengest heut zu deinem Glück;
Und die Nacht im Sternenkranz
Führt im Dunkel dich zurück.

Digitized by Google

Mond und Sonne siehst du nicht,
Doch dich sehen Sonn' und Mond
Und erquicken sich am Licht,
Das in deinem Herzen wohnt.

Schau' nun doch mich an einmal,
Birg' es meinen Blicken nicht,
Wie der Liebe Gottesstrahl
Klärt ein Menschenangesicht!

XVI.

Mir ist, nun ich dich habe,
Als müßt' ich sterben.
Was könnt' ich, das mich labe,
Noch sonst erwerben?

Mir ist, nun ich dich habe,
Ich sey gestorben.
Mir ist zum stillen Grabe
Dein Herz erworben.

Digitized by Google

XVII.

Du, mit Strahlen mich begleitend,
Blick', o Mond, von hier zurück!
Dort, nach mir die Arme breitend,
Traurig steht mein süßes Glück.

Sie beneidet deine Strahlen,
Die mit ihrem Freunde gehn.
Laß sie nicht in stummen Qualen
Ohne Trost am Fenster stehn!

Um des Busens heißes Sehnen
Lege du dein kühles Licht;
Die dem Freund geweinten Thränen
Küss' ihr leis vom Angesicht!

Warum willst an Blumen saugen
In der öden Wiesenau?
Sprich mit ihren sanften Augen,
Rede mit der Ros' im Thau!

Digitized by Google

XVIII.

Maler Traum hat diese Nacht
Meine Liebste mir gewiesen.
Nie an ihr noch hab' ich diesen
Glanz gesehn, wenn ich gewacht.
Hat der Maler das erdacht?
Nein, er sah in Paradiesen
Meine Ros', eh sie zu diesen
Rauhen Lüften ward gebracht,
Die sich feindlich ihr bewiesen,
Daß mit holder Liebesmacht
Zwar sie, doch so hell nicht lacht,
Wie vordem in Paradiesen.

XIX.

Ich liebe dich, weil ich dich lieben muß;
Ich liebe dich, weil ich nichts andres kann;
Ich liebe dich nach einem Himmelsschluß;
Ich liebe dich durch einen Zauberbann.

Dich lieb' ich, wie die Rose ihren Strauch;
Dich lieb' ich, wie die Sonne ihren Schein;
Dich lieb' ich, weil du bist mein Lebenshauch;
Dich lieb' ich, weil dich lieben ist mein Seyn.

Digitized by Google

XX.

Wann die Rosen aufgeblüht,
Geht der Lenz zu Ende;
Wann die Sonn' am höchsten glüht,
Naht die Sonnenwende.

Alles Leben muß hinab,
Das nicht mehr kann steigen:
Und so will ich in mein Grab
Mich, o Liebchen, neigen.

Da die Lieb' ich fand, um was
Könnt' ich hier noch werben?
Thu den Arm mir auf und laß
Mich im Kusse sterben!

Digitized by Google

XXI.

Gieb den Kuß mir nur heute;
Ob du morgen es kannst, wer weiß?
O wie manche der Bräute
Hat gefreiet der Tod, der Greis!

Laß, o laß mich nur trinken;
Ob ich taumle, den Becher noch!
Laß zu Boden mich sinken;
Einmal sinken, ich muß es doch.

Laß uns leben und lieben!
Lieben, Leben, wie schnell verweht's!
Was der Dichter geschrieben
Auf die Blätter, wie lang besteht's!

Enkel lesen mit Beben
Freimunds Lieder, und sprechen dann:
Laßt uns lieben und leben,
Wie uns dieser es vorgethan!

Digitized by Google

XXII.

Ich will dich nicht beschränken,
Geh du nur immerhin!
Und will mich auch nicht kränken,
Daß ich dir ferne bin.

Ich bin dir auch nicht ferne,
Du stehst in meinem Sinn
Gleich einem lichten Sterne,
Geh du nur immerhin!

Du mußt die Welt beschauen,
Weil du ein Dichter bist.
Du siehst wohl schönre Frauen,
Als deine Liebste ist.

Du wirst wohl keine schauen,
Die treuer sey, als ich;
Das bringt dich mit Vertrauen
Zurück mir sicherlich.

Die Augen schickt' ich gerne
Als Boten mit dir aus,
Daß sie als Liebessterne
Dich leiteten nach Haus.

Es sende Gott die seinen,
Sie sehn dich dort, mich hie.
Und wenn hier meine weinen,
Fühl's, komm, und trockne sie!

Digitized by Google

XXIII.

Mein Liebster geht, die Welt sich zu beschauen.
Nun zeig' in deinem Glanz dich, schöne Welt!
Im rechten Licht zeig' ihm dich unverstellt,
Daß er zu dir mag fassen ein Vertrauen!

Mein Liebster geht, die Welt sich zu beschauen
Im Spiegel, den ihm meine Liebe hält.
Entrollt euch seinen Blicken, Stadt und Feld!
Zeuch ihm vorüber, Land mit deinen Gauen!

Mein Liebster geht, die Welt sich zu beschauen,
Wie sein erobert Land beschaut ein Held;
Und wie es dar sich seinen Augen stellt,
Verfügt er mit dem Wink der Augenbrauen.

Mein Liebster geht, die Welt sich zu beschauen,
Wie ein Nomade mit dem leichten Zelt,
Sein Haushalt ist im Augenblick bestellt,
Wo er es aufschlägt auf den grünen Auen.

Mein Liebster geht, die Welt sich zu beschauen,
Ihr Schatten rauschet und ihr Lüfte schwellt!
Ihr Gärten grünet und ihr Ströme quellt!
Laß, Himmel, Sonnenschein und Regen thauen!

Mein Liebster geht, die Welt sich zu beschauen,
Und sie ist ganz zu seiner Wahl gestellt,
So weit als Gottes Frühlingslicht erhellt
Die grünen Räum' und obenher die blauen.

Digitized by Google

Mein Liebster geht, die Welt sich zu beschauen,
Und ungesehen geh' ich ihm gesellt.
Und wo es ihm und wo es mir gefällt,
Da wird er sich und mir die Hütte bauen.

XXIV.

Zwischen Lied und Liebe war mein Leben;
Aber, schwebend zwischen Lieb' und Liede,
Wußt' ich nie die beiden auszugleichen:
Oftmal sang ich anders als ich liebte,
Anders liebt' ich oft, als ich gesungen.
Nun ich dich gefunden, ausgeglichen
Ist hinfort der Zwiespalt, in einander
Sind mir aufgegangen Lied und Liebe:
Dich nur darf ich, wie ich liebe, singen;
Dich nur kann ich, wie ich singe, lieben.
Sollt' ich je nach andrem Sang, nach andrer
Liebe greifen, wieder unstät schwanken,
Da in deinem Herzen still vereinigt
Sind die beiden Pole meines Lebens?

Digitized by Google

XXV.

Ich zog durch Berg und Thal,
An hellen Frühlingsflüssen,
Es lag im Morgenstrahl
Die Welt zu meinen Füßen.

O wie sie anders ganz
Den Blicken dar sich stellte,
Seitdem der Liebe Glanz
Mein innres Aug' erhellte!

Ich sprach: Wie bist du schön
In allen deinen Zonen!
In Tiefen, auf den Höhn,
Wo ist am schönsten wohnen?

Da saß ich still und sah
Die Welt um mich sich breiten,
Mir offen lag sie da
Nach allen ihren Seiten.

Mein Ost in Rosen stand,
Aus duft'gem Wolkengitter
Reicht' eine Engelshand
Herab mir eine Zitter.

Nun thue, was du meinst!
Sprach sie mit sanftem Laute;
Ich bins, mit welcher einst
Amphion Theben baute.

Digitized by Google

Weil du mich schwächer rührst,
Nicht wundr' es dich,' wenn eben
Du keine Städt' auffährst,
Doch bau dein eignes Leben!

Vollende deinen Gang!
Auf welcher dieser Auen
Willst du durch meinen Klang
Dein stilles Haus dir bauen?

XXVI.

Liebste! Wer vom Anfang ist Vertrauter
Unsres Bunds gewesen? Gott allein.
Und als ew'ger Bundeszeuge schaut er
Noch von dort in unser Herz herein.
Liebste! Niemand kann so rein, so lauter
Der Vermittler unsrer Liebe seyn.
Liebste! Nie ein anderer Vertrauter
Stehe zwischen uns, als Gott allein!

Digitized by Google

XXVII.

In diesem Walde möcht' ich wohnen,
Der freie Jäger möcht' ich seyn,
Der in die dunklen Laubeskronen
Sich hat gepflanzt sein Haus hinein.

Der erste Strahl der Sonne schauet
Durch Tannengrün in's Schlafgemach,
Wo ihm der Schlaf im Aug' zerthauet,
In Liebchens Armen wird er wach.

Sogleich mit seinen treuen Hunden
Zieht er hinaus durch Wald und Flur,
Und hat im Morgenthau gefunden
Des Hirsches und des Rehes Spur.

Der Schütze jauchzt, die Hunde bellen,
Das scharfe Rohr giebt seinen Knall,
Und Jägerruf und Waldhorngellen
Erweckt im Forst den Widerhall.

Doch drinnen sitzt im Morgenhäubchen
Feinsliebchen, athmet Waldesduft,
Und horcht, wie Amsel, Fink und Täubchen
Den Morgengruß in's Fenster ruft.

Sie hört im Forst die Zweige flistern,
Daß sie ein süßes Grausen spürt,
Und auf dem Herd die Flammen knistern,
Die sie mit duft'gem Kien geschürt.

Digitized by Google

Wie lange mag der Liebste säumen
Bei seiner lust'gen Jägerei?
Der stille Strom mit Silberschäumen
Fließt an des Gärtchens Zaun vorbei.

Sie schürzt sich auf als Fischermädchen
Und sitzt an Waldstroms grünem Rand;
Die Angel schwebt am leisen Fädchen,
Dann spielt der Fisch in ihrer Hand.

Und wenn der Jäger kommt nach Hause
Und bringt das Wildbrät für den Tisch,
Wird erst das Mahl zum leckern Schmause,
Den Jäger überrascht der Fisch.

Es haben sich die müden Rüden
Im hohen Gras zur Ruh' gelegt,
Weil auch den Jägersmann, den müden,
Die Laub' in kühlem Schatten hegt.

Er horcht, entschlummernd, auf das Gleite
Des Stroms, der leis' hinunter zieht.
Die Liebste schmiegt sich ihm zur Seiten
Und wiegt ihn ein mit einem Lied:

Ihr Hirsch' im grünen Wald, ihr Rehe,
Nun lagert euch an kühler Fluth,
Und sorget nicht, daß euch geschehe
Ein Leid, denn euer Schütze ruht!

Du schau mir, hohe Mittagssonne,
Nicht durch die laub'ge Nacht herein;
Und was du spähst von unsrer Wonne,
Das laß der Welt verschwiegen seyn!

Digitized by Google

Ihr Stromeswellen, die ihr rauschet
Hinaus in's Land vom grünen Wald,
Sagt's keinem, daß ihr habt belauschet
Hier unsrer Freuden Aufenthalt!

XXVIII.

Komm, und in die Welt tritt ohne Zagen,
Denn ich bin mit dir im Bund!
Heben will ich dich, ich will dich tragen,
Und nicht wanken soll der Grund.

Freund, Geliebter, Bruder, Bräut'gam, Gatte,
Stolz Gefühl! was bin ich dir!
Was dein Herz in Traumeshimmeln hatte,
Hast du wachend nun in mir.

Digitized by Google

XXIX.

Es ist kein Stand auf Erden,
Er reizt des Dichters Neid:
Der Schäfer bei den Heerden
Ist eine Herrlichkeit.

Der Jäger in den Wäldern
Ist vollens eine Lust.
Den Landmann in den Feldern
Trag' ich in meiner Brust.

Der Schnitter, der die Halmen
Vom Feld nach Hause bringt.
Der Priester, der die Psalmen
Für die Gemeinde singt.

Der Bergmann mit der Zitter
Bewegt das Gold im Schacht.
Zu Roß der kühne Ritter
Bewegt sich in der Schlacht.

Der Schiffer in dem Nachen
Schwebt auf der klaren Fluth.
Der Wächter hat zu wachen
Vom Thurm, wann alles ruht.

Im Walde der Einsiedler
Ist sich genug allein.
Beim Erntefest der Fiedler
Erregt den bunten Reihn.

Digitized by Google

Ich möchte meinen Garben
Die Scheuer selber baun,
Mein Haus mit eignen Farben
Möcht' ich bemalet schaun.

Ich möchte meine Reben
Als Winzer ziehn für mich,
Auf eignem Webstuhl weben
Das Kleid für mich und dich.

O Liebste, so gefallen
Mir alle Stände wohl,
Daß ich nicht weiß, von allen
Was ich erwählen soll.

Sie sprach: Erwählet hast du
Den besten Stand bereits.
Laß anderen die Last du,
Und nimm für dich den Reiz!

Du kannst dich zum Ergetzen,
Und mich an deiner Hand,
Im Augenblick versetzen
In den und jenen Stand.

Als Schäferin mich kleiden,
Und dich als Jäger grün;
Mich lässest Lämmer weiden,
Und tödtest Hirsche kühn.

Du pflanzest einen Garten,
Wo Lenz zu jeder Frist,
Die Blumen aller Arten,
Und nirgend Unkraut ist.

Digitized by Google

Wir wohnen heut auf Almen
Im luft'gen Schweizerland,
Und morgen unter Palmen
An Ganges heil'gem Strand.

Du tauchest in die Schachten
Und bringst den Edelstein,
Und deine Lieder brachten
Mir tausend Perlen ein.

Du rührest ja die Saiten
Und drehst die Stern' im Tanz,
Und deine Farben breiten
Um's Herz mir Himmelsglanz.

Aus Strahlen und aus Tönen
Hast du erbaut dein Haus;
Komm, ruhe mir im schönen
Gemach des Busens aus!

Ich bin ja deine Rebe,
Mein Arm umrankt dich treu,
Und unsrer Lust Gewebe
Wird jeden Morgen neu.

Digitized by Google

XXX.

Schüre du, Sommer, die feurige Gluth!
Veilchen ist lange geschieden,
Rose verbirgt sich und Lilie ruht,
Nachtigall schweiget zufrieden.
Sing', o Cicade, im sonnigen Glanz,
Lade die Aehren, die Sichel zum Tanz!
Ab ist die Blüthe gestreifet,
Aber die Frucht ist gereifet.

Liebchen! und siehst du nach Blüthen dich um,
Sieh nur die blauen im Korne
Schöner die grannigen Aehren herum
Stehn, als um Rosen die Dorne!
Sieh, wie die Reb' um die Hütte sich schlingt,
Die zu den Aehren die Trauben uns bringt!
Komm, und bei Most und bei Garben
Wird auch die Liebe nicht darben.

Digitized by Google

XXXI.

Liebster! Liebster! wie ich bange!
Wie ich so dich halt' im Arm,
Werd' ich so dich halten lange?
Wie du liebest, macht mir Harm.

Wie du liebest, wie du dichtest,
Wie du tausend Lieder schreibst;
Sag', ob du dich nicht vernichtest?
Sag', ob du nicht auf dich reibst? —

Hab' ich doch schon lang geschrieben,
Immer war's mir eine Lust.
Seit ich schreibe, wie wir lieben,
Quillt ein Strom in meiner Brust.

Liebste! das sind keine Mühen,
Ist kein Werk, das kämpft und ringt.
Das ist, wie die Blumen blühen,
Das ist, wie der Vogel singt.

Laß mich singen, laß mich küssen,
Schenk mir beide Becher voll,
Weil ich nach des Himmels Schlüssen
Nichts als dieses kann und soll!

Schlagt, ihr Flammen, in einander!
Selig, wer in euch verschwebt!
Doch ich bin ein Salamander,
Der in Doppelgluthen lebt.

Digitized by Google

XXXII.

Ich wüßte nicht, wenn ich's vergliche,
Ob meins, ob deins ein größres Reich?
Es sind des Sanges Himmelstriche
Wohl dem Gebiet der Anmuth gleich.

Zwei Paradiese, die uns glänzen,
Das deine mein, und meines deins,
Die gegenseitig sich begränzen,
Und beide sind zusammen Eins.

Wo deiner Liebe Zauber endet,
Hebt meines Liedes Glanzwelt an;
Und wo die Seele hin sich wendet,
Ist ihr ein Himmel aufgethan.

Digitized by Google

XXXIII.

Seltsam! aber wahr empfunden
Hab' ich es in meiner Brust:
Leichter als in trüben Stunden
Stirbt es sich in froher Lust.

Denn im Unglück mußt du hoffen,
Daß dein Glück dir komme doch;
Aber ist es eingetroffen,
Worauf hoffen willst du noch?

Jetzo kann's das Leben denken,
Ohne Schauder vor dem Tod,
Wie die Sonne sich zu senken
In ein Liebesabendroth:

Wie die Augen froh begnüget
Schließt der Greis von Kanaan,
Als der Himmel es gefüget,
Daß sie Joseph wiedersahn.

Digitized by Google

XXXIV.

Eine Schönheit hab' ich mir
Aus zur Braut erlesen,
Minder schön von äußrer Zier
Als von innrem Wesen.

Schöner hab' ich wohl gesehn,
Die wie Blumen waren,
Konnten doch nicht widerstehn
Räuberischen Jahren.

Aber was vom Himmel stammt,
Kann nicht irdisch alten:
Wie die Sonn' am Himmel flammt,
Ohne zu erkalten.

Ewig wie im Paradies
Steht die Schönheitsblüthe,
Diese Lilie Unschuld, dies
Rosenduft-Gemüthe.

Digitized by Google

XXXV.

Da ich der Ostwind bin,
Wie sollt' ich nicht dahin
Mit meinen Seufzern wehen,
Wo meine Rosen stehen!

Da Schmetterling ich bin,
Wie sollt' ich nicht dahin
Zum Opfer meine Schwingen,
Wo meine Kerz' ist, bringen!

Da ich die Biene bin,
Wie sollt' ich den Gewinn
Der Düfte dort nicht holen
Bei Nelken und Violen!

Da Sonnenblum' ich bin,
Wie sollt' ich nicht den Sinn
Nach meiner Sonne wenden,
Am Licht mich süß zu blenden!

Da ich dein Liebster bin,
Wie sollt' ich immerhin
Nach dir zurück nicht trachten!
O Liebste, sieh mich schmachten!

Digitized by Google

XXXVI.

Meine Liebste hat ein einziges Geschmeide,
Das sie ewig tragen will, der Welt zum Neide,
Sich zum Stolz, und mir zur Herzenaugenweide.

Meine Liebste hat ein einziges Geschmeide:
Meine Lieb' und meine Dichtkunst halfen beide,
Es zu weben aus Juwelen, Gold und Seide.

Meine Liebste hat ein einziges Geschmeide,
Das sie immer, ohne daß von ihm sie scheide,
Tragen will in Lust, und wenn es kommt, im Leide.

Meine Liebste hat ein einziges Geschmeide,
Und sie hat verordnet, daß zum Sterbekleide
Einst ihr diene, was jetzt dient zum Brautgeschmeide.

Digitized by Google

Digitized by Google

IV.

Das Festspiel

zu

Petermichelthal.

Erzählung

von

Friedrich Mosengeil.

Digitized by Google

Digitized by Google

Das Festspiel zu Petermichelthal.

Bei der Genauigkeit und Vollständigkeit, womit unsre neuesten Erdbeschreiber bändereiche Werke an's Licht stellen, muß man sich billig wundern, daß man in ihren Registern den Namen Petermichelthal vergebens sucht. Wollten die Herren Geographen nur die kleine Mühe daran wenden, selbst zu diesem Städtchen hinzureisen, sie würden finden, daß es keineswegs verdiene, über die Achsel angesehn zu werden.

Da hier zufällig vor einigen Jahren ein seltsames, in jener Gegend noch heute berühmtes Festspiel gegeben worden, so haben wir dadurch eine schickliche Gelegenheit, die unverzeihliche Lücke einigermaßen auszufüllen. Wir beginnen die Erzählung jenes merkwürdigen Vorganges damit, daß wir einige Lichter auf dem Schauplatz anzünden, wo die Scene spielt, um sodann die handelnden Personen selbst vorführen zu können.

Die Landstadt Petermichelthal steht in ihrer Bahn um die Sonne der Cultur gerade auf jenem kritischen Punct der Frühlings = Tag = und Nacht=

Digitized by Google

gleiche, wo alles treibt und sproßt. Nicht nur haben die Häuser der Hauptstraße ihr altes schmutziges Lehmkleid abgeworfen und sich mit allen Regenbogenfarben angeputzt; nicht bloß hat sich der Kirchthurm, der sein Haupt gleich dem berühmten Pisaner geneigt hatte, wieder emporgerichtet, einen goldfunkelnden Knopf aufgesetzt, und sich mit einem Altan umgeben, von welchem Sonntags die schönsten Sachen aus der Zauberflöte, Choräle und wiener Favoritländler abwechselnd herabgeblasen werden; nicht nur erblickt man im Innern der Häuser statt der ehmaligen runden Fensterscheiben lauter große Glastafeln, statt der ledernen Armstühle hochgepolsterte Sophas, und statt der Eckschränkchen mit bunten gewundenen Säulen, hohe mahagonifarbige Bureaus: sondern die Bewohner sind noch weit auffallender umgemodelt, als ihre Wohnungen.

Selbst alte ehrwürdige Rathsherren haben ihre langschößige Weste abgelegt und den hellblauen viereckigen Rock ausgezogen, um gestreifte Gilets und zierlich abfallende Modefracks anzulegen. Kein Mann denkt mehr daran, sich Locken über dem Ohre zu machen, und keine Frau vergißt es jetzt, sie alle Morgen neu aufzuwirbeln. Die ehmaligen Frauenhäubchen voll seidner Flatterbänder sind von dem nachschiebenden reichen Haarwuchs mit hohen Kämmen verdrängt worden und gänzlich abgefallen, wie ein ausgewintertes Buchenblatt vor der nachsprossenden Frühlingsknospe. Auch drängt sich bei diesen lieblichen Pflanzen sonst noch mancherlei an das Licht hervor, was sonst unter Blättern und Fruchthülsen versteckt war.

Digitized by Google

Die jungen Herren tragen ihres Theils Brillen, um zu beweisen, sie seyen nicht blind. Von den dicken Knotenstöcken, die sie als Sinnbild deutscher Heldenkraft in der Faust herumwerfen; von dem breiten Spitzenkragen, der sich über die schwarzen, im erhabnen Mittelalter zugeschnittenen Röcke herbreitet; von den kleinen schattenlosen Sammtbarets auf dem langen, dichten, schlichten Haupthaar, so wie von dem umhersprossenden Stutz-Zwickel-Knebel- und andern Bärtlein schweigen wir, um uns nicht die Erlaubniß zu verscherzen, noch etwas über die Geistesbildungsanstalten der Stadt beizubringen. Sie sind brillant!

Ein privatisirender Gelehrter und ehmals verunglückter Predigtamtscandidat hat an dem großen Strome der deutschen schönen Literatur gleichsam ein Schöpfrad angelegt, vermittelst dessen er die sonst magern Fluren seiner Vaterstadt auf das reichlichste bewässert. Durch dieses Pumpwerk — Leihbibliothek genannt — strömt der gute Geschmack bis in die fernsten Winkel und belebt alles. Selbst in den unscheinbarsten Theilen der Stadt, im großen und kleinen Sackgäßchen und in den sogenannten letzten Häusern am Gänsebühl, wohnet mancher und manche, die, wenn von deutscher Literatur die Rede ist, ihr Wort mit dazu geben und ausrufen können: „Das Buch kostet mich sechs Kreuzer, denn ich hab's zweimal gelesen. Aber das Geld reut mich nicht: es ist ein göttliches Werk!"

Da nun aber, einem ächtvaterländischen Sprichworte zufolge, handeln den Mann macht, so sind die schönen Gefühle und Grundsätze, welche

die Lesebibliothek verbreitet hat, mit Recht in Handlung übergegangen — durch das neuerrichtete Liebhabertheater.

Ein fremder Wandrer, der auf seinem Wege durch die Stadt vor einem Fenster vorbeikommt, dessen herausschauender Lockenkopf einem andern gegenüber die Frage zuruft: „Gehen Sie heute Abend auf's Rathhaus, Frau Nachbarin?" — ein solcher staunender Pilgersmann muß wohl auf die Gedanken kommen, hier politisire sogar die schöne Welt in Abend- und Nachtsitzungen, gleich dem englischen Parlament; aber seine Verwunderung löst sich vielleicht in Bewunderung auf, wenn man ihm erzählt, daß eben auf jenem Rathhause die Liebhabergesellschaft das Neueste und Beste aus den Werken deutscher Dramatiker in's Leben treten lasse. Wo sonst gelangweilte Rathsherren schnarchten, da fließt jetzt so manche schöne Thräne, vom tragischen Schmerz ausgepreßt, oder von zarter theilnehmender Liebeslust entlockt, oder von der komischen Allgewalt hervorgeschüttelt. Der Einfluß dieser Bildungsanstalt ist so stark, die Moralität nimmt so sichtbar überhand, daß der Oberamtsadjunct, der schönste Geist in Petermichelthal, schon mit der Bemerkung hervorzutreten wagte: „man sollte die Stadtpfarrer allmälig aussterben lassen; die Besoldungen könnten dann in die Liebhabercasse fallen, wogegen sie sich gern verbindlich machen würde, Sonntags bloß moralische Stücke zu geben."

Wir sind aber hier unvermerkt bei einem Manne angelangt, von dem wir sobald nicht wieder mit unserer Erzählung loskommen werden, da er der Held derselben ist.

Digitized by Google

Der Oberamtsadjunct Emil von Strahlenberger ist des reichen Gutsbesitzers und Amtshauptmanns, Kurt von Strahlenberger, einziger Sohn, und daher schon von Geburt eine der bedeutendsten Personen der Stadt. Doch was er sich selbst verdankt, überstrahlt weit die blinde Gunst des Glücks.

Schon die Vorschule zur Hochschule hatte er als Page in der fürstlichen Residenz zum Entzücken der Eltern durchlaufen, und sich keineswegs durch Leichtfertigkeiten vor seinen Mitpagen ausgezeichnet, weil ein rühmlicher Wetteifer keinem vor dem andern den Rang ließ.

Auf der Universität studirte Emil nicht wie die niedern Naturen, um's liebe künftige Brot; — nein, das hatte er Gottlob ohnehin: — sondern wie ein genialer Kopf und geborner Staatsmann, bloß „um der Uebersicht willen." Den sogenannten „Blick in das Ganze der Wissenschaft" zu gewinnen, blickte er in die meisten juristischen und cameralistischen Collegien hinein, so oft und so lange es ihm seine edle Zeit verstattete, die er allerdings in jenen flüchtigen Blüthenmonaten gewissenhaft benutzen mußte, um das Leben von seiner praktischen Seite ganz zu erfassen und sein großes ästhetisches Talent im Umgange mit den Geistern berühmter deutscher Schriftsteller auszubilden. Sie waren in feiner Auswahl zu Hunderten in der dortigen Leihbibliothek versammelt, zu welcher ästhetische Jünglinge durch eine Art von Instinct sich weit mehr angezogen fühlten, als zu der überstäubten Universitätsbücherei, die noch dazu nur einige Stunden des Tags geöffnet wurde,

Digitized by Google

während die jüngere, geistvollere Schwester ihre Bildungsmittel bei Tag und Nacht für ein Spottgeld austheilte.

Hohe Genien lernen, wie sehr sie sich auch in Acht nehmen, doch gar manches auf Akademien, was sie wieder vergessen müssen, um, frei von pedantischer Nachbeterei und todtem Gedächtnißkram, ihr schöneres Selbst zu retten. Hierzu sind Reisen ein bequemes, unfehlbares Mittel.

So schritt denn auch unser Emil aus den letzten Collegien, die er, der Uebersicht und des Schlusses wegen, niemals versäumte, unmittelbar in den Reisewagen, und ließ sich vor den berühmtesten Gegenden des In- und Auslandes vorüberziehn, um von diesem angreifenden Geschäft in den berühmtesten Städten wieder zu rasten und sich gütlich zu thun.

Es ist Schade, daß wir ihm nicht Schritt vor Schritt folgen dürfen; aber sein eignes Journal thut's, das gewiß dereinst uns alle mit großen Welt- und Lebensansichten überrascht. Wir eilen jetzt mit ihm nach seiner Vaterstadt zurück, wohin ihn weniger die Neigung, als der kindliche Gehorsam, heimzukehren bewog.

Der alte Amtshauptmann verwaltete seine Stelle von jeher nur als eine Art von Sinecur, indem er mit großem Blick solche Secretaire zu wählen verstand, die ihm alles kleinliche Detail bis auf die hohe Namensunterschrift ersparten.

Nun hatte er sich zum Lohn seiner Verdienste für den hoffnungsvollen Sohn vom Fürsten seine Amtshauptmannschaft unter einem bescheidenen Titel als Fußbank zu höherem Steigen erbeten, und zog

sich auf sein entlegneres Gut in die Nähe der Hauptstadt zurück.

So sehr auch Emil in großen Städten die kleinen verachten gelernt hatte, so leuchtete ihm dennoch die Gründlichkeit des väterlichen Planes ein, und der großmüthige Gedanke: eine Art von Amphion und Pygmalion für jene kleinstädtischen Steine und Klötze zu werden, erleichterte ihm das Opfer der Heimkehr nicht wenig.

Zu seiner Verwunderung hatte ihm während der langen Abwesenheit der Geist der Zeit schon bedeutend in die Hände gearbeitet: er fand die lieben Landsleute hinlänglich herangereift, um ihnen eine fortbildende schöngeistische Wochenschrift, von ihm selbst verfaßt, in die Hände zu geben und in ihrer Mitte ein Liebhabertheater zu errichten.

Hätte er doch seinen, durch die neusten Ereignisse vereitelten Plan ausführen und die Geschichte jenes Theaters dem großen Publicum in einem der gelesensten Tageblätter mittheilen können! Dann erst hätte es die Verdienste des Mannes und die Schwierigkeiten erkannt, welche zu besiegen waren, ehe nur einmal Menschenhaß und Reue, Pagenstreiche und Martinsgänse aufgeführt werden konnten; geschweige denn Maria Stuart, die Braut von Messina mit Chören, und die Zauberflöte mit ihren Sängern, Vierfüßlern und kriechendem Personale!

Daß er wohl zwanzigmal die Stadt durchrennen mußte, ehe nur die Rollen vertheilt waren, das hätte sich der leidenschaftliche Kunstfreund ja recht gern gefallen lassen; aber daß die mühsam vertheilten nicht selten wieder zurückkamen, war

Digitized by Google

doch kaum zu verwinden. Denn da ließ bald ein Herr Gemahl sagen: „für diesen Charakter sey seine Frau zu gut, und auch zu jung;“ bald ein andrer: „es dürfe die seinige mit der starken Rolle sich jetzt nicht einlassen. Ob denn Don Carlos nicht warten könne, bis die große Wäsche gehalten sey?“ bald ein dritter: „er trage Bedenken, seine Tochter mit dem dermaligen ersten Liebhaber tagtäglich Probe halten zu lassen. Wenn aber der Herr Amtsschreiber die Rolle mit ihr spielen dürfe, wolle er nichts dagegen haben.“

Fast noch ärger machten es die Damen, und nur Emils Ansehn und siegende Beredsamkeit vermochte es dahin zu bringen, daß sich eine Rathsherrentochter zur Soubrette verstand, wenn ein gemeines Bürgermädchen die Herrschaft vorstellte.

Kommt es nun aber nach solchen herculischen Vorarbeiten und nach unendlichem Probiren zur Aufführung selbst, dann muß man unsern Emil hinter den Coulissen beobachten! Sehen muß man ihn, wie er gleich einem großen Feldherrn den Adlerblick nach allen Puncten hinrichtet und in regelvoller Ordnung alle Abtheilungen seiner Truppe mit leisem, mächtigem Winke hinaus auf den Kampfplatz treibt, oder von da zurückruft; wie er selbst, wenn sein Stichwort kommt, heraustritt und im hinreißendsten Tonfall mit überdachtem Geberdenspiel — er studirt immer zwischen zwei Pfeilerspiegeln ein — seine Jamben von sich giebt; bemerken muß man es, wie er der ersten Liebhaberin, wenn sie sich brav gehalten, süße Blicke und Kußhändchen aufmunternd zuwirft; oder wie er Bürgermeisters Ferdinand, der jede Bedientenrolle

Digitized by Google

verhunzt, hinterrücks einen Esel bohrt; oder wie er, aus der Coulisse herausgebogen, dem allzulauten Soufleur — der zugleich Balgtreter bei der Stadtkirche ist — eine grimmig geballte Faust entgegenhält, so daß der arme Mann erschrocken aus dem Forte in's Pianissimo fällt und im fortspielenden Bühnenstück schon einzelne Pfeifen zu stocken anfangen, gerade wie in seiner Orgel, wenn er nicht genug Wind macht; und wie dann Strahlenberger noch erboster mit schallenden Schritten unter die Breter geht und dem armen Windmacher mit leisen Donnerwettern und derben Rippenstößen das Buch aus der Hand reißt, um das Werk wieder in Gang zu bringen: — ja, das alles muß man sehen, um eines Liebhabertheaterdirectors Leiden und Verdienste nach Würden zu schätzen!

Emil, wir wollen es gestehen, war bei seinen edelmüthigen Bestrebungen nicht ganz unabhängig von eigennützigen Triebfedern. Der junge Mann war selbst Schriftsteller und hatte sich mit großem Eifer in's dramatische Fach geworfen. Schon lagen sechs große Trauerspiele im Pulte bereit, die er bisher noch aus guten Gründen zurückhielt. Seine Truppe, glaubte er, müsse erst durch Dichtungen geringeren Werthes bearbeitet und für die höheren empfänglich gemacht werden, womit er allerdings die seinigen meinte. Einstweilen und bis die Liebhaber auf diesem Culminationspunct angelangt seyn würden, gab er von sich nur kleine Intermezzos zum Besten, denen es nicht an Witz und Spitze fehlte: denn er war bei der arglosesten Miene doch ein arger Satyrikus, überhaupt im Städtlein gefürchtet durch seine ausgezeichnete Stellung. Als

Digitized by Google

Oberamtsadjunct lenkte er das Recht; als Polizeidirector hatte er die Augen in allen Häusern; als Acciseoberaufseher die Hände in allen Taschen, und als schöner Geist konnte er Freunde unter dem Lorbeerkranz, und Feinde am Pranger ausstellen in seiner ästhetischen Wochenschrift.

Nach dem allen setzt nun der Leser den eignen Kopf zum Pfande, „Emil sey ein Mann von Kopf.“ Allein die Leserin verlangt mehr und will, daß wir nun auch eine Spanne tiefer herab die moralische Sonde ansetzen.

Allerdings wird der Mensch, gleich einer Predigt, schicklich in zwei Theilen abgehandelt, und wir weigern uns daher nicht auf die Frage: „wie es denn mit dem Herzen unseres genialen Emils stehe?“ zu antworten: Sehr gut! — So gut, als es sich nur immer von einem Herzen erwarten läßt, das unter der Oberhofmeisterschaft eines solchen Kopfes seine Schule in der großen und schönen Welt gemacht und dort gelernt hat, sich selbst über alles und andre nur um dieses theuren Selbstes willen zu lieben.

Emils Gemüthsleben hatte jene Einheit, Stärke und Klarheit gewonnen, woran es gemeinen Seelen gebricht, die ihre Kraft in der sogenannten allgemeinen Menschenliebe verdünnen und zersplittern; daher sie denn, wie unser Baron fein bemerkt, nothwendig bankerott werden müssen, da sie täglich mehr ausgeben, als einnehmen.

Auch im Verhältniß zu dem schönen Geschlecht hatte sich der geniale Jüngling einen höhern Standpunct zu erringen gewußt. Er liebte nicht sowohl

Digitized by Google

die Frauen selbst, als vielmehr das Studium des weiblichen Herzens im Allgemeinen; deshalb hatte er sich's zur Pflicht gemacht, auf seinen Reisen und zu Hause so viele zärtliche Verbindungen anzuknüpfen, als nöthig waren, um gleichsam eine charakteristische Quintessenz des ganzen Geschlechtes abzuziehen, sich eine Art von Centralfrau zu erschaffen, welche ihm dann bei seinen dramatischen Arbeiten zu jeder Rolle eben so dienen könne, wie dem Bildner die Gliederpuppe, die bald so, bald anders drappirt, sich in jede beliebige Stellung gefügig schieben und rücken läßt.

Sein neuestes Studium war ein armes, liebes Kind, Mariane Meyer mit Namen, die ihr Schicksal, doch ohne Zweifel aus weiser Absicht, in dieses Strahlenberger's gefährliche Nähe geführt hatte.

Ihre Mutter, die Wittwe eines Landgeistlichen, hatte sich mit dieser einzigen Tochter aus nothwendig gewordener Sparsamkeit bei einem städtischen Verwandten eingemiethet. Sie bewohnte in großer Abgeschiedenheit ein ärmliches Hintergebäude, dessen Paar Blumenbeetchen vom strahlenberger'schen Lustgarten nur durch einen niedern Staketenzaun getrennt waren.

Dieser wohlunterhaltene Lustgarten, mit seiner duftenden, dichtgrünen Laube in der Mitte, war Emils poetisches Laboratorium. Hier wurden zugleich Ananas und Drama's, Melonen und erotische Lieder, Aloe's und Satyren zur Reife getrieben. Stunden lang schritt der Dichter in den schattigen Gängen auf und ab und starrte in die wogende, dämmernde Nebelbilderwelt seiner brütenden

Phantasie. Trat ihm dann eine Gestalt in kenntlichen Umrissen aus der schwülen Wolke entgegen, so rennte er hastig der Laube zu, um sie niederzuzeichnen vor dem Zerfließen.

Auch Mariane trug an schönen Frühlingstagen und Sommerabenden ihre Arbeit heraus in's kleine Gartenräumchen, und während der dichtende Nachbar auf seiner Ideen- und Bilderjagd den ganzen weiten Park durchirrte, Welten schuf, Könige und Heroen aus dem Nichts in's Leben rief, oder beneidete Schriftsteller in das Nichts zurückschleuderte, — saß das stille Mädchen, mit wenigen hausbackenen Ideen innig vergnügt, im geliehenen Schatten einer Linde da, die von drüben her ihre laubreichen Aeste ausbreitete. Die Schöpfungen der Jungfrau beschränkten sich auf ein zierlich durchnähtes Haubenstreifchen, oder auf bunte Blumenmosaik aus Seide und andre Meisterstücke weiblicher Autorschaft.

Fast einen ganzen Frühling hindurch trieben die beiden jungen Leute ihre Geschäfte in dieser anmuthigen Nachbarschaft, ohne je ein Wort mit einander zu wechseln: denn Mariane war dem Baron allzu unbedeutend, so wie er für sie allzu vornehm. Da indeß der Poet am Ende des Wonnemonats eine seiner gelungensten Tragödien geschlossen hatte, und der Blick aus der idealen Welt sich wieder allmälig zur wirklichen niedersenkte, da ruhte doch zuweilen sein Auge mit einem gewissen Wohlgefallen auf der schönen, schlanken, immer reinlich und zierlich gekleideten Gestalt im ärmlichen Gärtchen drüben, besonders wenn sie Sonntags im schleierweißen Putz unter dem grünen Lindenschatten stand, oder wenn

Digitized by Google

sie, sorgsam pflegend, zwischen den Beeten hinschwebte und ihre Blumen begoß. Er nahm sich vor, sie mit seiner nähern Bekanntschaft zu beehren.

Eines Abends, wo sich sein Blick schon zuweilen vom Papier erhoben hatte, die lang ausbleibende Nachbarin zu suchen, schritt sie endlich langsam die Gartentreppe herab. Der engelschöne, kindlichheitre Kopf, von dem die leichten, blonden Locken zurückfielen, war sanft abwärts gebogen; denn in jedem Arm trug sie einen hohen, schwankenden Nelkenstock; die dunkelrothen Blüthen spielten, so wie das Mädchen behutsam herab in die Beete trat, ihr nickend und kosend um die runden Wangen, deren Blüthe heller, aber nur noch lieblicher strahlte.

Emil fand mit einem lautbewundernden Ah! die Stellung höchst malerisch, und wie denn schon oft ein schönes Bild ein schönes Gedicht geboren, so ergriff auch ihn die poetische Begeisterung. Die beiden Nelken wurden von zwei Blumenengeln belebt, die im duftenden Kelche wohnten, und sie flüsterten dem sorgsamen, jungfräulichen Mütterchen, das sie trug, während sie ihr die Wangen zärtlich küßten, die niedlichsten Schmeichelwörtchen zu.

Das kleine Gedicht stand schnell auf dem Blatte und gefiel dem Leser so wohl, daß er dem Verfasser die größten Lobsprüche ertheilte. Was aber war nun gleich mit dem allerliebsten Sonettchen anzufangen?

„Dichter lieben nicht zu schweigen;“ er lief, ohne sich lange zu bedenken, an Marianens Gärtchen hin.

Digitized by Google

Ein sanfter Gruß und ein Blick, in welchem ein ihr unbekanntes Feuer glühte, trieben dem überraschten Mädchen eine noch höhere Röthe auf die Wangen. Sie trat indeß näher herzu und neigte sich ehrerbietig vor dem Grüßenden.

„Werden Sie es verzeihen, schöne Nachbarin, — redete er sie an, — daß ein Maler, ohne um Erlaubniß gebeten zu haben, Ihr liebes Bild zu entwerfen wagte?"

„Ich bin, antwortete sie stockend, soviel ich weiß, noch niemals abgemalt worden; wüßte auch gar nicht, wer" — — —

„O doch! fiel Emil ein, — ich wüßte wohl einen! — Kurz zu sagen: ich bin selbst der Verwegne. Wollen Sie wohl Ihr Portrait hören? Denn sehen läßt sich's leider nicht. Mir steht wohl einigermaßen die Feder, aber nicht der Pinsel zu Gebote."

Er las, ohne auf nähere Zustimmung der Verlegnen zu warten, die zierlich klingenden Reimlein her, deren Sinn nicht minder schmeichlerisch war, als Blick und Ton des Vorlesers.

Mariane, ein gutes, unbefangenes Kind ohne besondere Geistesbildung, durchschaute, wie die Besten ihres Geschlechts, mit klarem Blick den kleinen Kreis, in welchen ihre schöne Bestimmung sie gestellt hatte; sie wäre auch wohl künftig einmal selbst einer poetischen Begeisterung fähig gewesen in den Aeußerungen reiner Mutterliebe; aber Emils kunstgerechtes Sonett zu würdigen, gingen der Naturtochter Kenntniß und Uebung ab. Sie verstand also manches gar nicht; doch leider so viel: „daß ihre Wangen blühten, — schöner blühten, als die Blumen,

Digitized by Google

die sie küßten; daß Engel sie ihre Pflegerin und Schwester nannten und ihr zum Dank verkündigten: jenes geheimnißvolle Leben, welches den Kelch der Blumen aufschließe, werde nun bald auch den zarten Busen der Jungfrau erwärmen und beglücken."

Zu viel für eine Mariane! Es fehlte ihr gleichwohl nicht an jener natürlichen, weiblichen Taktik, die sich gemüthlich auf den Thron setzt, sobald sie die Huldigung bemerkt.

Sie dankte zwar anfangs immer noch verlegen und erwiederte ziemlich dorfmäßig: „daß der Herr Baron wohl nur Scherz mit einem armen Mädchen treibe;" doch fand sich bald, wie von selbst, ein größeres Selbstvertrauen, als sie noch jemals bei sich empfunden. Das Gespräch gewann mehr Leben; Emil, der noch dazu vor Freude am gelungenen Trauerspiel eine Flasche Burgunder mehr getrunken hatte, war ganz entzückt von dieser langverschlossenen Perle, deren Muschel er nun durch seinen feinen, geübten Kennerblick geöffnet zu haben glaubte.

Wie ein Wort das andere giebt, so setzt ein solches Gespräch schon ein zweites zur Fortsetzung voraus. Auch wurde in jenem Frühling der Himmel immer wolkenloser, die Abende immer reizender, und jeder fand die neuen Bekannten am Gartenzaune in immer lebhafterer Unterhaltung. Es dauerte gar nicht lange, so glaubte der junge Held nur wenig zu wagen, wenn er gegen das schwache Palisadenwerk, das ihn allein noch von der Nachbarin trennte, im Sturmschritt anrückte. Ein schicklicher Vorwand zu diesem Angriff war bald gefunden.

Digitized by Google

„Ihnen, — so sprach er nach kurzer Vorrede, in welcher einiges Selbstlob gewiß nicht an unrechter Stelle war," — Ihnen, der reinen, unbefangenen Natur, muß ich meine Trauerspiele vorlesen. Sie können mir wenig darüber sagen, ich weiß es; aber ich verlange keine Worte. Die Miene, der Blick, der Seufzer, die Thräne, der ganze äußere Ausdruck innerer Bewegung ist mir hinlängliche Andeutung der effectvollern Stellen meiner Dichtung."

„Sehr gütig von Ihnen! — erwiederte Mariane lächelnd; denn es kam ihr bei aller Unkunde doch befremdend vor, daß der Trauerspieldichter schon ihre Seufzer und Thränen als unausbleiblich voraussetzte. „Aber ich verstehe nur leider gar zu wenig von Schauspielen, habe keine gelesen, und die Mutter will mir nur sehr selten den Besuch des Theaters erlauben."

„Desto besser! rief Emil. Meine Göttin ist die Natur, die Kunst nur meine Dienerin; darum biete ich auch einer Mariane Vorlesungen an, die ich selbst der fähigsten, geübtesten Schülerin meiner kleinen Bühne nicht schenken würde." — „Also ich darf? Und gleich jetzt?" — Er zog schon sein Heftlein aus der Tasche. „Doch hier, Weste," fuhr er, die Zustimmung nicht bezweifelnd, fort, „hier wäre es wohl auf alle Fälle zu unbequem, wo nicht für den Leser, doch für die Hörerin. Lieber kommen Sie herüber zu mir in meine Laube! Diese alten, mürben Latten (er hatte schon unter der Rede eine losgewiegt) leisten geringen Widerstand. Hier nur noch diese zurückge-

Digitized by Google

bogen — und die Thüre ist offen. Darf ich bitten, freundlich und herzlich willkommen hereinzutreten?"

Tausende von Männern haben vor und nach Cäsar an ihrem Rubicon gestanden. Für die Frauen und ihre zarter gesponnenen Verhältnisse ist es nicht einmal ein Fluß, den sie zu überspringen brauchen. Eine feine Grenzlinie, oft mehr fühlbar, als sichtbar, zieht sich um ihr abgeschlossenes, geregeltes Daseyn, und es bedarf zuweilen nur eines Schrittes, — nicht größer, als einer zierlichen Tänzerin kleinster Sprung, — um das Diesseits zum Jenseits, die Unschuld zur Schuld zu machen.

Mariane fühlte das dunkel am Eingang jener bedenklichen Pforte, obgleich sie ihrem Gefühl keinen andern Ausdruck zu geben gewußt hätte, als das magdliche Wort: „es möge sich nicht schicken." Gewiß würde sie das auch lauter geäußert haben, als es schon durch den gesenkten Blick und eine leise, verneinende Bewegung des Kopfes geschah, wenn nicht in diesem Augenblick ihre Mutter in das Gärtchen getreten wäre und sie aller Antwort überhoben hätte.

Ein guteingeübter Bühnendichter und Spieler, wie unser Held, war wohl nicht in seiner Rolle irre zu machen durch eine neueintretende Person, zumal wenn sie so sehr zu den bedeutungslosen gehörte, als die hier erscheinende: — ein freundliches, sich tief vor ihm neigendes Mütterchen, deren Anzug bei aller Reinlichkeit doch nur wenig von der Bauerntracht abwich.

Marianens Mutter war in der That von niederer Herkunft. Ihre arbeitsame Häuslichkeit, ihr

stiller, zufriedener Sinn bei empfehlender Gestalt, besonders aber ihre große Aufmerksamkeit in den Predigten ihres Gatten hatten ihr einst sein Herz gewonnen. In einem dürftigen, einfachen Leben, wie es kärglich besoldete Landprediger führen, war sie völlig unbekannt geblieben mit der großen und feinen Welt, mit all' ihren Genüssen und Künsten. Demüthig fromm und arm am Geiste, lebte sie hier nach des theuren Gatten Tod fast unbemerkt mit ihrer Tochter, die ihr Liebstes, ja ihr Alles auf der Welt war.

Unser Poet faßte diesen einfachen Charakter sogleich richtig auf und brachte in den verständlichsten Redensarten, die er finden konnte, manches Gefällige vor. „Gerade so freundlich, so gut habe er sich die Mutter dieser Tochter gedacht, und sey schon durch den ersten Blick überzeugt, sie werde ihm eine Bitte nicht versagen, deren Erfüllung ihm schon ihr jüngeres Ebenbild zugesagt habe." Die Bitte selbst ward nun noch einmal vorgetragen, und bloß ein unbedeutender Umstand, „der zugemuthete Besuch in der Gartenlaube," blieb unerwähnt. Die verneinende Antwort hiezu hatte schon ohnehin allzuleserlich auf Marianens Gesicht gestanden.

Während die Wittwe, von den Höflichkeiten des vornehmen Herrn Nachbars nicht wenig geschmeichelt, ihm dieselben, so gut sie's vermochte, zurückgab, — bloß ein Paar Mal „unterthänig" mit „gnädig" verwechselnd; — eilte die Tochter, nun viel heitrer, hinauf in's kleine Zimmer, um noch zwei Sessel herab in den Lindenschatten zu holen. — Die losgewiegten Staketen waren längst

Digitized by Google

wieder angebogen, und der schlaue Dieb kam jetzt ganz ehrlich auf großem Umwege über die Straße zur Hausthüre herein.

Die Vorlesung begann, wurde von nun an jeden Abend regelmäßig fortgesetzt und nicht bloß auf strahlenbergersche, sondern auch auf andere Meisterwerke der Schauspieldichter ausgedehnt. Emil hielt den Plan, seine schöne Zuhörerin allmälig in sein Gebiet hinüberzulesen, immer fester.

Die Mutter, deren Bücherkenntniß, außer Bibel und Gesangbuch wohl wenig mehr, als Arndt's wahres Christenthum, Paradiesgärtlein und Sturm's Morgen- und Abendstunden umfaßte, hörte den strömenden Jamben, den sanftquellenden Trochäen und plätschernden Hexametern anfangs mit Erstaunen zu, gewöhnte sich dann an den Schall und dachte wenig dabei, nickte auch wohl zu süßem Schlummer ein. Daß sie von diesen vornehmen Sachen nichts zu verstehen brauche, wußte sie sich wohl zu bescheiden.

Anders verhielt sich's mit der Tochter. — Ein guter Vorleser — Emil war's gewiß! — würde sinnigen, aufmerksamen Zuhörern sogar eine ferne Ahnung des Inhaltes zu geben vermögen, wenn er ihnen in einer völlig fremden Sprache vorläse. Mariane hatte das Befremdliche der poetischen in kurzem überwunden. Die Personen, welche sich hier in einer ganz neuen Welt vor ihr bewegten, gewannen gar bald ein höheres Interesse für sie, als das Alltagsleben der gemeinen Wirklichkeit. Anlage und Hang zum Romanhaften hatte in ihrem, wie in jedem jugendlichen

weiblichen Herzen, geschlummert und wurde jetzt auf eine Weise geweckt, welche die Phantasie nicht weniger als das Herz, das Ohr nicht weniger als das Auge in Anspruch nahm. Kurz, der kunstsinnige, hübsche, schön declamirende Herr Nachbar las sich jeden Abend tiefer in das arme Herz hinein; und schon durfte er es wagen, mitten im Feuer des Vortrags, wie von unwillkürlicher Begeisterung ergriffen, die Hand des neben ihm lauschenden Engels an seine Lippen, an sein Herz zu drücken, wenn gerade Mütterchen entschlummert war, oder sich in häuslichen Geschäften entfernt hatte.

An einem der schönsten Sommerabende bei einer der schönsten Stellen seines Buchs hatte er sich jener poetischen Freiheit mit großer Herzlichkeit bedient, dann stockte er plötzlich und flüsterte dem gerührten Mädchen, fast ohne vom Buche aufzublicken, wie ein blöder Jüngling, zu: „O gute Seele! Warum sprechen denn unsere Herzen zu einander nur von ferne und wie durch fremden Mund? Dürft' ich Ihnen nicht lieber mein Innerstes aufschließen in der eignen Sprache? Und würden Sie wohl dieses kleine Blatt (— er drückte ihr ein längst bereitgehaltenes Briefchen in die Hand —) würden Sie es nicht annehmen dürfen, da es deutlicher ausspricht, was das Herz verhüllt?"

War auch Mariane sichtlich erschrocken, so schien es doch mehr von einer freudigen, als unwilligen Ueberraschung herzurühren. Antworten oder das Dargebotene zurückgeben konnte sie ohnehin nicht, denn der Correspondent hatte schicklicher Weise den Moment gewählt, in welchem man schon die zurückkehrende Mutter auf der Treppe vernahm.

Digitized by Google

So war denn die gelehrige Schülerin nun in eine höhere Classe eingerückt und der geheime Briefwechsel eingeleitet, der von nun an mit den Vorlesungen in gleicher Bahn fortlief. Man wird vielleicht Herrn von Strahlenbergers Methode zwar eben so regelmäßig, aber auch eben so langwierig, als den förmlichen Proceß einer Rechtssache finden, die ein geschickter Advocat durch alle Instanzen durchführt. Wundern wird man sich indeß darüber weniger, sobald man den geheimen Bewegungsgrund kennt, der unsern Emil bestimmte. Er war sehr edel! — Nicht für ihn allein, sondern für die kunstliebende, elegante Welt sollte diese sorgsam gepflegte Liebe erquickende Blüthen und Früchte tragen.

Der Dichter hatte nämlich den Plan zu einem Romane entworfen, der, seiner Ueberzeugung nach, unendlich an Feuer und innerm Leben gewinnen mußte, wenn er nach vorherbestimmter Harmonie in zwei Welten zugleich, in der idealen wie in der wirklichen, sich gestaltete. Das Werk war von der einfachsten Anlage und sollte durch die meisterhafte Ausführung erst seinen vollen Werth erhalten: „Der Held, eine männlich poetische Natur, hatte sich einer schönen, weiblich empfänglichen, doch wenig gebildeten Seele halb im Scherz angenommen, sie, wie zum Versuche, wo möglich, zu sich heraufzuheben. Diese aber hatte bald den Meister überholt und so hinreißende Fortschritte gemacht, daß aus Scherz Ernst ward, und er zu ihren Füßen *seine* Schuld, *ihr* Verdienst und der Liebe siegende Allgewalt bekannte.“ Das Romänchen war betitelt: *Vergeltung.*

Digitized by Google

Wohl ersonnen wechselte die freie Erzählung mit Briefen ab: denn nach diesem Plane konnte er vorzüglich gelungene Liebesbriefchen, die er Marianen in die Hand gedrückt, späterhin nachdrucken lassen in seinem Buche und sie dort seinem Helden schenken, so wie vielleicht Marianens Antworten der Heldin.

Doch diese letzten waren, wie die Erfahrung lehrte, wohl nicht besonders in Anschlag zu bringen. Theils blieben sie gewöhnlich lange aus, und es waren mehrere glühende, beschwörende Blätter nöthig, um ein kühles Briefchen zu gewinnen; theils zeigte dasselbe, wenn es nun endlich erschien, orthographischer Sünden nicht zu gedenken, eine so äußerst ungeübte Feder, daß, wollte er anders gewissenhaft arbeiten und sein Honorar nicht mit Sünden verdienen, — gar wenig davon aufgenommen werden konnte in die „Vergeltung." Er tröstete sich indeß mit der Bemerkung, daß, wenn auch der papierne Liebeshandel ein wenig zurückbleibe, der lebendig wirkliche desto augenscheinlicher vorwärts schreite.

Wirklich war schon einige Mal die bewußte Zaunlücke — das Paradiesespförtchen, durch welches diese Eva aus ihrem stillen Eden heraus in die Welt geführt werden sollte — in unbemerkten, sichern Augenblicken auf flehentliche Bitte des Einladenden benutzt worden, den strahlenbergerschen Garten zu besuchen; doch nur, um mit befangener, furchtsamer Eile in dem nahen Gewächshause einen prächtigen Orangenstrauß, — freilich auch zugleich einen heißen Kuß auf die stummen, fühlbar zitternden Rosenlippen in Empfang zu nehmen; dies zum

Digitized by Google

Dank, daß sie gekommen. Wie mag die Freundin dem Freunde einen Dank verweigern, der für sie zugleich eine Gabe ist?

Alles schien im besten Gange, selbst die Briefchen wurden etwas brauchbarer und verwechselten nicht mehr so oft Hartes und Weiches, Doppeltes und Einfaches. Der Lehrer glaubte, es verantworten zu können, wenn er den Zögling in die dritte Classe rief: „zur Mitaction auf seinem Liebhabertheater."

Er hatte Marianen nichts Geringeres, als eine Gurli zugedacht. Zwar war er bei sich überzeugt: „um eine Unschuld auf dem Theater recht gut zu spielen, müsse man eigentlich keine mehr seyn." Doch es war vielleicht noch nachzuhelfen. Auf alle Fälle mußten die Proben nähere Auskunft über die zu erwartenden Leistungen geben.

Kühnlich trat er mit seinem Antrage hervor, fand aber unerwarteten Widerstand bei der sonst so gutmüthigen, nachgiebigen Mutter. „Daß Mariane eines Predigers Tochter, und ihre Mutter eine Wittwe sey," war zwar alles, was sie vorbringen konnte; allein diese seichten Einwendungen zu besiegen, kostete dem Theaterdirector nicht bloß einen großen Aufwand von Beredtsamkeit, sondern sogar einen schönen meißner Tassenaufsatz, auf dessen niedlichen Gefäßen unter goldnen Ränchen unzählige Vergißmeinnicht blühten. Prachtvolleres hatte die Wittwe niemals gesehen. Vor solcher unermeßlichen Güte mußte jeder fernere Widerstand sich schämen.

„Ja! Mariane sollte mitspielen; aber nur ein einziges Mal, bloß dem Herrn Baron zu Ehren!"

Digitized by Google

Dabei blieb es. „Nun, wir werden schon sehen!“ dachte der; — und es handelte sich also um die Rolle. Für die zugedachte bezeigte das wunderliche Mädchen durchaus keine Neigung. Emil gab endlich die Wahl frei. Sie sann eine gute Weile alle Personen durch, die sie aus seinen Vorlesungen und aus den Büchern, die er ihr zur Forthülfe außer den Lehrstunden gegeben, kennen gelernt hatte: endlich wählte sie — Ophelie.

Der Director staunte. Dann sprach er abrathend: „Diese Rolle scheint vielleicht, auf den ersten Blick hin, leicht; aber sie ist, wie manches stille Wasser, von ungeheurer Tiefe. Opheliens ganzes Geschlecht ist darin versenkt. Wer nicht besser zu schwimmen versteht, als sie, der bleibe von dem unheimlichen Meere. Eine gute Ophelie sucht man auf den größten Theatern umsonst, und schwerlich ist jemals eine Anfängerin mit ihr aufgetreten.“

Nach solchen Anmerkungen wollte Mariane ganz zurücktreten und gar nicht spielen, so daß es am Ende neuer Ueberredung bedurfte, damit sie nur die erste Idee wieder aufnahm.

Die Proben zogen sich sehr in die Länge. Anfangs ging's nicht übel, bald aber sanken Emils Hoffnungen. Gelernt hatte Mariane gut, aber es fehlte an Ausdruck; auch war sie nicht dahin zu bringen, alles zu sagen, was Ophelie spricht. Der Director fing schon an, seine künstlerische Betriebsamkeit, auf welche er sonst mit Recht stolz war, für dieses Mal zu bereuen. Er konnte indeß nicht wieder zurück: die schon zu weit vorbereitete Aufführung ging vor sich, und — mißlang mehr, als irgend eine andre. Ophelie stockte nicht selten,

Digitized by Google

sprach eintönig und unvernehmlich; kein Zuwinken auf der Scene, kein Bitten hinter der Coulisse wollte etwas helfen; und gerade in einer der ergreifendsten Scenen, wo sie, mit Blumen phantastisch herausgeputzt, zum Bruder und der königlichen Familie eintritt, verlor sie so völlig den Kopf, daß besonders das weibliche Publicum, welches Marianen längst die ausgezeichnete Gunst Strahlenbergers mißgönnte und übeldeutete, ein unverhehltes spöttisches Lachen hören ließ.

Unsern Emil, der den Hamlet machte, setzte die Verhunzung des Stücks in eine innerliche Wuth, verleidete ihn sogar zu einem auffallenden Verstoß in seiner eignen Rolle; und nach dem Schlusse wußte er sich so wenig zu beherrschen, daß er Marianen vor allen Mitspielenden beschämte und einige bittre Worte über ihre Ungeschicklichkeit und Anmaßung sagte.

Das gute Kind, das von dem geliebten Manne bisher nur süße Schmeichelworte bekommen, erschrak heftig vor seinem grimmig finstern Blick und vor der harten Rede.

Sie bedeckte ihr schönes, von Reue, Scham und Schmerz erglühendes Gesicht mit ihren Händen und mit den Strohblumenkränzen, die sie noch in denselben festhielt, und konnte doch den heißen Strom ihrer Thränen nicht hemmen und verbergen.

„Nur Sie, — schluchzte die Gekränkte, — „nur Sie haben uns beredet! Und ich schicke mich doch so wenig dazu!“

„Gänschen!“ murmelte Strahlenberger leise vor sich hin. Laut nahm er indeß doch wieder

Digitized by Google

einen gütigern Ton an, ja, er wollte sogar Marianen nach Hause begleiten; doch sie schlug es unter neuhervorbrechenden Thränen ab.

Dieser verhängnißvolle Abend schadete Marianen viel bei dem kunstliebenden Director, und mancherlei Umstände wirkten gemeinschaftlich auf den Entschluß hin: seinen Liebesneigungen allmälig eine andere Richtung zu geben.

Sein Roman war im Manuscripte weit vorgerückt, und er konnte sich's unmöglich verhehlen: die Heldin desselben war denn doch ein ganz anderes, edleres Geschöpf, als dieses beschränkte Wesen. Sogar seine eignen Briefe waren seit einiger Zeit leer und matt geworden, und die Vorlesungen fingen ihn zu langweilen an. Auch kam noch ein kleiner Nebenumstand in Betracht: daß nämlich jeder, auch der sinnreichste Plan, die Schülerin doch vielleicht noch zu einer guten Theaterunschuld zu machen, an einer unbegreiflichen Standhaftigkeit des blöden Mädchens scheiterte, so unendlich viel sie ihm auch, ihrer Meinung nach, eingeräumt und aufgeopfert hatte.

Doch alles dieses würde ihn nicht abgehalten haben, wenigstens einen regelmäßigen und daher weniger empfindlichen Rückzug zu machen, wenn nicht ein Wink des Schicksals ihm die Bahn höherer Pflichten mit einem drohenden Zeigefinger angedeutet hätte.

Der Amtshauptmann hatte ihm gerade am Tage vor der Aufführung Hamlets aus der Residenz geschrieben und große Nachrichten mitgetheilt. Durch kluge Unterhandlung des Vaters, so wie durch des Sohnes schriftstellerischen Ruf eröffnete sich dort

Digitized by Google

unerwartet schnell die Aussicht zu einer glänzenden Partie.

„Die schöne, grundreiche, in allen großen Cirkeln als ein Stern erster Größe funkelnde Freiin, Victoire von Adlershauk, wollte die Seinige werden, sobald er nur werbend die Hand nach ihr ausstreckte. Dann reichte sie ihm in der ihrigen ein Herz, das mit lauter Brillantenblumen garnirt war, zwei ansehnliche Güter nach des Vaters Tod, der bald zu hoffen stand, und den Kammerherrnschlüssel durch hohe Connexion."

Herrn Kurt von Strahlenbergers Brief war in der liebenswürdigsten Laune geschrieben, der man es recht ansah, wie wohlig das väterliche Herz in diesem Meere süßer Hoffnungen schwamm, und wie sicher es darauf rechnete, auch das kindliche bald eben so wonneselig neben sich schwimmen zu sehen. Ganz am Ende noch folgende Nachschrift:

„Apropos! Man erzählt mir sub rosa, daß du zu einer betagten Predigerwittwe in deiner Nachbarschaft eine zärtliche Neigung gefaßt habest, die weit genug gehe, dich zum Schulmeister ihrer kleinen Tochter zu machen. Ich will's nicht weiter untersuchen; aber sey klug! Damen von Welt lernen zwar Spaß verstehen, nur nicht leicht vor der Hochzeit. — Sapienti sat!" —

Der feine Weltmann hatte sich im würdigen Sohne nicht verrechnet. Das unvermuthet zu ihm herantretende Glück ward mit beiden Armen fest an ein frohlockendes Herz gedrückt.

„Wie sie doch alles so wunderbar fügen muß! — schrieb er in sein Tagebuch. — Gerade jetzt, wo

Digitized by Google

die Pflicht ruft, muß es dem Herzen erleichtert werden, ihr eine flüchtige, grillenhafte Neigung zum Opfer zu bringen! Die Romanenwelt ist wohl ganz artig zum Zeitvertreib müßiger Jünglinge, aber der Mann gehört der wirklichen an. Frisch vorwärts! und keinen Blick rückwärts!"

In diesem männlichen Sinne antwortete und dankte er dem Vater. Die spaßhafte Nachschrift ward mit einer ähnlichen erwiedert. „Er begreife wohl, — hieß es, — daß eine Victoire nicht gern an der Seite eines Mädchenschulmeisters durch das Triumphthor der Hochzeit einziehen möge; und da hoffentlich die kleine Schülerin bereits genug profitirt habe, um sich künftig selbst weiter fortzuhelfen, so habe er schon die letzte Lection gehalten. Seine thörichte Neigung zur Mutter verspreche er redlich zu bekämpfen, und zum Pfande der Besserung lege er hiermit das Gelübde ab, die Schwelle der gefährlichen Nachbarschaft nie wieder zu betreten."

Er hielt mit so gewissenhafter Strenge Wort, daß er sich nicht bloß der verpönten Schwelle, sondern sogar des Gartens enthielt.

Wir übrigen, die wir uns dadurch keine Freude versalzen und keine Braut verscherzen, wollen immer ein wenig einkehren in das arme, kleine Haus des verspotteten Paares. Da nun der poetische blaue Dunst zerronnen ist, in welchen uns früherhin des Dichters Nähe gehüllt hatte, so können wir schon eher hindurch und bis auf den Grund des zerdrückten Herzens blicken, das dort still an seinen Wunden verblutet.

Die beiden Frauen hatten sich zu seltsamen Hoffnungen verirrt gehabt: Die Mutter, welche

Digitized by Google

anfangs Strahlenbergers Annäherung für eine ungemein große Höflichkeit und liebreiche Herablassung gehalten, hatte doch in der Folge so viel weiblichen Tact, in ihm den Anbeter ihrer Tochter zu erkennen. Wo aber vielleicht eine andere weltkluge Mutter erschrocken wäre, da wagte es diese treuherzige, beschränkte Seele, an eine künftige glänzende Versorgung des lieben, einzigen Kindes zu glauben, und hatte es gar nicht einmal hehl. „Glaube mir, — sprach sie manchmal am Morgen, — dir steht ein großes Glück bevor, meine Tochter. Nun habe ich dich schon wieder im Traum mit einem gelbfunkelnden Kranze und mit vielen Blumen angeputzt gesehen. O du liebe Mariane! welch eine geehrte Frau kannst du werden! Aber du verdienst es auch."

Die Tochter lächelte dann erröthend und schwieg sinnend. Keines Wörtleins zwar erinnerte sie sich von allen treu behaltenen Reden, das auf eine solche Verbindung hingedeutet hätte. Aber kaum glaubte sie dessen zu bedürfen. Seine liebeglühenden Briefe, Blicke, Worte; alles was er in Bewegung setzte, sie zu gewinnen; seine Kunst und sein Spiel — es hätte selbst eine Kundige täuschen können, wie viel mehr ein unerfahrnes Landmädchen, die zum ersten Male und mit allen Kräften ihres frischen, blühenden Jugendlebens liebte! Ein eifriger Liebhaber ist in den Augen einer edlen, schuldlosen Jungfrau immer zugleich ein Freier.

Nie hatte sie in ihrem engen Kreise eine Ahnung von dem unnennbaren Reiz einer Welt gehabt, wie Emil sie vor ihr aufschloß. Sein Geschmack an schönen Werken der Dichtkunst und sein eignes, schönes Talent hatten allen ihren Empfindungen eine

andere Richtung gegeben. Aber das innerste Wesen dieses Gemüthes zu fassen, war der stolze Dichter mit all seinem Phantasiereichthum doch viel zu nichtig und arm.

Ohne Falsch, kindlich, treu und warm, fromm und rein, gleich empfänglich für das Rechte wie für das Schöne, ungebildet, aber bildsam, wie zartes Wachs, das sich unter echter Künstlerhand zu einem reizenden Engelbilde gestalten konnte: — so war Mariane aus ihrem einsamen Dörfchen aus der Erziehung biederer, aber dürftiger, nicht welterfahrner Eltern hervorgegangen. Reiche Blüthen lagen hier noch unter geschlossener Knospenhülle schlummernd. Vom Hauch einer wahren, reinen Liebe angeweht und erwärmt, würden sie schnell zum herrlichsten Flor gelangt seyn, erquickend für Auge und Herz. Vor dem giftigen Odem, der — gleich dem Samiel, über brennende Einöden — über eine von Wollust durchloderte Selbstsucht herhauchte, konnten freilich die zarten Knospen nur verkümmert und mit verwischten Farben sich aufthun.

Marianens Geschichte liegt zugleich in diesen Grundzügen ihres Wesens mit vorgezeichnet.

Innig und ganz hatte sie sich dem heißgeliebten Manne hingegeben, und nur späterin, wo die räuberische Absichtlichkeit hinter der empfindsamen Maske zuweilen allzukenntlich hervorblickte, erschrack sie im Innern und ahnete dunkel, Emil sey doch wohl ein anderer, als der, den sie liebe. Diese Ahnung stieg vor dem bangenden, selbst nicht von jedem Vorwurf freien Gemüth wie eine ferne, qualmende Nebelwolke auf, aus der sich das Ungewitter bilden

Digitized by Google

sollte, das über ihr heitres Jugendleben heranzog; und jene Ahnung war es ohne Zweifel, die ihr zuflüsterte, Opheliens Rolle zu wählen.

Als sie nun in den Kreis der Spielenden eintrat, da gingen ihr plötzlich neue Lichter auf. Das zweideutige Verhältniß, in welchem Emil mit einigen eingeübten Mitgliedern seiner Truppe stand, war nicht ganz zu verschleiern, wurde vielleicht sogar absichtlich vor ihr enthüllt. Dieß der Grund ihrer Verwirrung und des Mißlingens ihrer Rolle; — obwohl sich einer solchen Seele überhaupt kein großes Schauspielertalent zutrauen lassen möchte.

So zog also die furchtbare Wolke immer näher, und als der Inniggeliebte sie so kalt und höhnend behandelte, als seine gekränkte Eitelkeit vor allen diesen, ihr eigentlich noch fremden Menschen in schonungslose Worte gegen sie ausbrach: da deckte ein heller gräßlicher Blitz ihr den Abgrund ihres Elends auf. Tiefbeleidigt, beschämt vor aller Welt, vielleicht — jetzt erst fühlte sie das! — vielleicht beschimpft auf immer durch einen wenig verhehlten Verdacht gegen ihre Ehre, — wankte sie wie vernichtet nach Hause.

Und dennoch glühte noch die alte Liebe in der treuen Brust! Dennoch hoffte sie am folgenden Tage von einer Stunde zur andern, Emil werde kommen, sich zu vertheidigen und sie zu trösten!

Aber als er immer und immer ausblieb, als nach einigen verweinten Wochen — nicht ganz leer von mütterlichen Vorwürfen — die Nachricht von des Ungetreuen naher Vermählung sich verbreitete, und täglich mehr bestärkte: da fiel endlich der zerschmetternde Schlag nieder und traf

Digitized by Google

nicht nur das Herz, — das war schon früher gebrochen, — sondern den Sinn.

Die Thränen hörten auf zu fließen, und sie verfiel in ein düstres Hinbrüten, aus dem die angsterfüllte Mutter sie nicht mehr zu wecken vermochte. Da stand sie schon am Eingange jenes furchtbaren Zaubergartens, wo phantastisch gaukelnde Dämonen und quälende Traumgestalten mit grinzenden Larven den armen Pilger erwarten, der sich zu ihnen verliert, und ihn in unabsehliche Irrgänge fortreißen, und ihm tückisch das Selbstbewußtseyn rauben, um ein wildes gräßliches Gaukelspiel mit ihm zu treiben.

Der letzte und tiefste Eindruck auf dem Theater trat jetzt bei Marianens beginnender Geistesverwirrung in großer Lebendigkeit hervor, und behauptete sich endlich allein.

Sie glaubte Ophelia zu seyn. Alle Worte ihrer Rolle waren ihr stets gegenwärtig und wurden zu ihrem eigenthümlichen Gedanken. Sie war still, ohne Klage, ohne Thräne; ihr liebstes, fast einziges Geschäft, Blumen zu sammeln, die sie dann mit großer Sorgfalt in ganz kleine Theilchen zerpflückte.

Die Mutter konnte das unermeßliche Unglück der geliebten Tochter noch gar nicht überschauen; glaubte immer, es hänge noch von ihr ab, sie zu vernehmen und ihr zu folgen, wie sonst. Da rief sie dann flehend dem bleichen Jammerbilde zu:

„Ach du trautes Kind, du nimmst dich ja gar keiner Arbeit mehr an! Wovon sollen wir denn leben? Sieh doch diese alten schwachen Hände an!

Digitized by Google

Sie können ja nicht alles allein verdienen! Und ich bin ja auch immer so müde und zerschlagen! Arbeite doch mit, wie sonst!"

Mariane aber blickte sie dann mit einem verwirrten Lächeln an, zog die Nadeln aus den Maschen des Strickzeuges, das ihr die bittende Mutter in die Hände gegeben hatte, und streute sie umher mit Opheliens Worten: „Da ist Vergißmeinnicht, das ist zum Andenken: ich bitte euch liebes Herz, gedenkt meiner! und da ist Rosmarin, das ist für die Treue."

O großer Künstler! jetzt hättest du deine vollendete Schülerin doch einmal sehen sollen! Vielleicht würdest du deinen harten Tadel widerrufen und bekannt haben: „Eine solche Ophelia hat kein Theater aufzuweisen!"

Aber er sah sie nicht. Er betrieb nun die näher rückende Hochzeit mit seiner herrlichen Victoire. Das in der Residenz umlaufende Gerücht: „es habe sich ein armes, gemeines Mädchen in den Bräutigam verliebt und sey ein wenig närrisch darüber geworden," leistete seinem Rufe nicht geringen Vorschub. Victoire hatte manches Witzwort und allerlei neckische Scherze zu vernehmen, die sie dann mit eleganter Tournure erwidern konnte. Das gab als Vexirspiel bei den Theetischen oder als Erholungsintermezzo bei ernsten, angreifenden Whistpartieen einen höchstergötzlichen Zeitvertreib, und war gleichsam das Salz zu dem Haut-goût dieser Mariage.

Was der Bräutigam selbst über Marianens Zustand dachte und sagte, werden wir am besten

Digitized by Google

von ihm aus dem Bruchstück eines Briefes an einen vertrauten Geistes- und Herzensverwandten erkennen:

„Heute schloß ich, bis zur letzten Feile, den bewußten Roman, den Du so sehnlich erwartest; — freilich ganz anders für meine Heldin, als sich's mit der unglücklichen M. M. gefügt hat! — Freund! mir wachte ein Engel! — Diese unschuldige Spielerei konnte mich wahrlich weit führen, hätte die kleine Unüberwindliche ihren Vortheil verstanden und zur rechten Zeit benutzt! Im engsten Vertrauen: ich war einmal nahe daran, in ernste Liebe zu gerathen, und nur Selbstbeherrschung hat mich vielleicht vor großer Thorheit und vor einer wahnwitzigen Frau bewahrt. Denn sicher hatte die Krankheit schon da begonnen, als sie Opheliens Rolle wählte. — Vielleicht eine erbliche Anlage! — Wer kann's wissen!"

„Aber wie dauert mich jetzt die Arme! Nur um so mehr, da sie eine so einfältige Mutter hat. Ich schickte gestern ein nicht leichtes Goldröllchen hinüber, und — erhielt es wieder zurück, mit der albernen Bitte: ich möchte doch um Gottes willen nichts mehr schicken. — Nun, wer sich von Andern nicht helfen läßt, sehe denn zu, wie er sich selber hilft!"

Das Publicum zu Petermichelthal — hier wie anderwärts ein launenvolles, wetterwendisches Ding — schien plötzlich eine andere Ansicht der Sache gewonnen zu haben. Neid und Schadenfreude waren befriedigt und verstummt, das Mit-

Digitized by Google

leid trat in seine Rechte ein. Mancher, den Strahlenbergers Stolz heimlich oder öffentlich gekränkt hatte, ergriff nun die Gelegenheit, seinem Herzen Luft zu machen; daher man mancherlei ungünstige Urtheile vernahm, die sich sonst nicht hervorgetraut hatten.

Während diese Vorgänge im Stadtgespräch von allen Seiten beleuchtet wurden, öffnete an einem dunklen stürmischen Abend der Wirth zum großen Christoph seine Thüre einem Reisenden, der ziemlich unsanft anklopfte und mit unerhörtschweren und seltsamen Flüchen über die Höllenwege dieser Gegend, wo sein Wagen stecken geblieben sey, Nachtquartier verlangte.

Der Stoffelwirth — so nannte ihn das Städtchen — war das längst gewohnt, denn er hatte eine Art von Strandrecht auf Reisende, welche die petermichelthaler Wege passirten. Indem er dem Ankömmling hinauf zu seinem Zimmer leuchtete, sacramentirte er selbst nach Möglichkeit mit über Bürger und Bauern, Stadtrath, Polizei und Landesregierung, so daß bei solcher Einstimmigkeit der Gefühle und Grundsätze sich bald ein befreundetes Verhältniß zwischen ihm und dem Gaste anknüpfte. Es wuchs noch mehr durch den glücklichen Umstand, daß der Wirth überaus gern sprach, und jener, wie es schien, nicht minder gern zuhörte.

Die gesammte allgemeine Stadthistorie, alter und neuer Zeit, ward an diesem Abend, während die nöthigen Anstalten zur Herbeischaffung des beschädigten Reisewagens getroffen wurden, vorgetragen, die allerneusten Ereignisse aber mit vorzüglicher Umständlichkeit erörtert.

Digitized by Google

Der Fremde paßte auf, wie ein Reisebeschreiber. „Herr Wirth! — so nahm er endlich das Wort — ich bin der Doctor Katzenberger.“ — —

„Wa — Was! — rief der Stoffelwirth und schlug die Hände freudig erschrocken zusammen; — also wohl gar der berühmte Katzenberger, den wir hier in der Lesebibliothek.“ — —

„Nur sein Bruder!“ — fuhr jener ruhig fort. „Ich reise, im Vertraun gesagt, als berufener Brunnendoctor in das bekannte maulaffer Bad. — Hätte wohl Eile; allein euer scharmantes Städtchen noch etwas näher und gleichsam von Person kennen zu lernen, wend' ich ein Paar Tage daran. Die Brunnenpatienten, die sich dort krank gesoffen haben und die ich nun curiren soll, mögen meinetwegen draufschnappen, wenn sie nicht warten wollen! — Ich muß Ihnen sagen, Herzensmann, ich studire mit Leidenschaft die Tollheit. Ein Narrenhaus ist für mich ein wahres Paradies; wie denn auch das wahre Paradies eigentlich schon ein Narrenhaus gewesen, weil wir sonst hoffentlich heute noch darin herumspazierten.“ — „Was ich aber sagen wollte.... Könnte ich denn nicht jene Ophelia etwas näher kennen lernen, von welcher Sie mir da erzählten? Herrn von Strahlenberger muß ich, als berühmten Schriftsteller und halben Namensvetter ohnehin besuchen.“

„Ei nun! — fiel der Wirth ein — so ist's ja ein Gang, Herr Doctor! Opheliens Häuschen baut sich an das strahlenbergersche Schloß an, wie ein Schwalbennestchen an die Kirche. Ich bringe Sie gleich Morgen hin. Die Alte wird keine Umstände

machen, besonders wenn Sie etwa ein gutes Receptchen umsonst verschreiben; denn es fehlt am Besten."

„Sie meinen: am Verstand?" fragte der Fremde. „Auch; — sagte der Wirth — eigentlich meinte ich aber jetzt mehr das baare, als das wahre Beste."

Der Doctor reichte ihm mit einer Art von Lächeln die Hand. „Er liebe solchen Klingwitz sehr" — sagte er zur guten Nacht.

Am andern Morgen rennte Katzenberger mit einer Eile in der Stadt umher, als ob er einer der berühmtesten berliner Praktiker wäre und dort seine große Ronde machte. Der zerbrochene Wagen gab ihm Veranlassung, tausenderlei in den Krambuden und Werkstätten selbst zu besorgen. Außerdem hatte er noch viele andere Geschäfte: da einen Gruß auszurichten, dort eine Erkundigung einzuziehen oder eine Empfehlungskarte des maulaffer Bades abzugeben. Eh es noch Nacht wurde, gab's wohl wenige Häuser in der Stadt, wo er nicht gewesen war, und wenige ihrer Bewohner, mit denen er nicht Wort und Gruß gewechselt hatte. Am längsten aber verweilte er bei Strahlenbergern und bei Marianens Mutter. Ob er da ärztliche Rathschläge gegeben, wurde vorläufig nicht bekannt. Aus dem strahlenbergerschen Hause hingegen lief bald das Gerücht durch die Stadt hin: „der Fremde sey ein großer Declamator und habe den Oberamtsadjunct selbst durch einige Proben in Erstaunen und Entzücken gesetzt. Es sey sogar Hoffnung da, er werde sich zu einer Gastrolle auf dem Rathhause verstehen."

Digitized by Google

Diese frohe Kunde langte noch früher im großen Christoph an, als der Brunnendoctor seine Excursionen geendigt hatte, und der Wirth sagte pfiffig zu den Gästen:

„Was hab' ich Ihnen denn heute Mittags gesagt? — Hinter dem steckt was!"

Alles war auf das höchste gespannt, und als in der That am folgenden Morgen der Balgtreter mit einem Arm voll nasser Komödienzettel die Straße herabgezogen kam, da riß ein Liebhaber dem andern folgende närrische Ankündigung vor der Nase weg:

Heute Abend

von einem reisenden Kunstfreunde zum Besten der Armen:

„Der Vergelter; oder Das war Ich!"

Ein Festspiel ohne Aufzüge.

* * *

Personen:

(Der Kunstfreund macht sie alle selbst, und das Stück auch. Er bittet bloß um Erlaubniß, unsichtbar bleiben zu dürfen; wogegen aber, so lange das Stück spielt, hinter einem chinesischen Vorhang mehrere ganz gehorsamste Nebelbilder sich bestreben werden, die hochverehrtesten Zuhörer einigermaßen zu Zuschauern zu machen).

* * *

Anfang: präcis 6 Uhr.
Das Ende ist nicht zu bestimmen.

Das Billet kostet 3 Petermännchen; gilt für alle Plätze.

Digitized by Google

An diesem Tage redete nun kein gescheuter Mensch ein anderes Wort, als vom bevorstehenden Abend. Vermuthungen, Zweifel, Urtheile, Gerüchte jagten einander.

„Das war Ich" kannte man wohl recht gut, und hatte es hier schon zur Genüge gegeben; daß aber jenes Stück nicht von Katzenbergern sey, wußte doch jedes Kind. „Also offenbar schon wieder eine Nachahmung!" urtheilte der eine. „Das macht mir keiner weiß," rief ein andrer; — „ein solches originelles Kraftgenie läßt sich nicht zum Nachahmen herab!" „Aber so sagt mir doch nur, Herzensleutchen," redete ein dritter dazwischen, — „wie kann denn ein einziges Menschenkind alle Personen selber machen?" „Ja, — und das Stück obendrein!" rief einer aus dem Hintergrunde, der indeß ein wenig ausgelacht wurde.

Der dicke Oberbürgermeister brummte verdrießlich drein: „Ich verstehe so gut Spaß, als einer, und darf mir kein Mensch nachsagen, daß ich nicht gern auf's Rathhaus gehe, wenn oben gespielt wird. Aber die drei Petermännchen, — die hole der Henker! Das ist ein wahres Lumpengeld! Hans und Grete läuft zu, und rechtliche Leute müssen den Qualm einfressen!"

Die Frauen hatten noch weit mehr zu besprechen, hauptsächlich den chinesischen Vorhang. Man war jedoch ziemlich einverstanden, daß das Zeug dazu eine Art von Florençe seyn müsse, weil sonst die Nebelbilder nicht durchschimmern könnten. Viele wendeten sich an Strahlenbergern und bettelten um vorläufige Befriedigung der ungeheuren Erwartung. Der aber lächelte verschmitzt. „Habt nur Geduld!

Digitized by Google

sprach er; ihr sollt euch wundern! Allen gefällt's nicht, — sag' ich vorher. Der Humor ist, wie der Glaube, nicht jedermanns Ding. Mancher lacht da mit, wo er selbst ausgelacht wird. Wer's dann merkt, den verdrießt's, und wen's verdrießt, der schimpft. Die Süßigkeit einer humoristischen Ohrfeige zu schmecken, dazu gehört noch ein wenig mehr Geist und Laune, als leider bis jetzt unter uns zu verspüren!"

Da der Kirchner listig das Räderwerk der Thurmuhr ein Stündchen vorwärts hatte rennen lassen, und man diesen feinen Streich höheren Orts ignorirte, so saßen noch vor fünf Uhr alle Schaugäste mit weit offnen Augen vor der Bühne und blickten den weißen florartigen Vorhang an, der die Scene verschleierte.

Der Künstler ließ nicht lange auf sich warten. Ehe man noch wußte, daß er herein sey, sah man schon seinen Schatten am chinesischen Vorhang geschäftig herüber und hinüber schweben. Es wisperte eifrig und heimlich hinter der Scene; unkenntliche Gestalten eilten fort und kamen herbei, und die Zuschauer athmeten kaum vor Erwartung.

Jetzt mit einem Male waren alle Lampen verloschen, und aus dem tiefen Dunkel hob sich hinter dem Vorhang ein Strahlenbüschel leuchtender Raketen; buntfarbige Feuerräder begannen zu rollen; verschlungene Namenszüge brannten in blitzendem Juwelenglanz, und von schillernden Farbenwellen überflossen stellte sich durch den milchweißen Flor, wie aus lauter Wolkenduft geschaffen, ein weiter Lustgarten mit einem hohen glänzenden Landhause im Hintergrunde dar.

Digitized by Google

Aehnliches hatte man freilich hier niemals gesehen! Ja selbst die bewandertsten, phantasiereichsten Leser der so beliebten Zauber- und Feenromane hatten es nie geahnt, und alles schwelgte in zappelndem Entzücken.

Sogleich gab es nun auch etwas zu hören, was die Aufmerksamkeit nicht weniger in Anspruch nahm: die Handlung des Stückes selbst begann.

Mit unerhörtem Zanken lief ein lächerlicher, dicker Mann, der, wie sich's zeigte, einen Verwalter vorstellte, wüthend im Garten herum. Gärtner, Bediente, Hausknechte, Mägde wurden zusammengerufen, und der Schurke sollte unter ihnen ausfindig gemacht werden, der aus Muthwillen oder Neugierde das Feuerwerk, welches wegen der Ankunft der hohen Braut auf morgen veranstaltet war, heute schon verpuffen lasse. Das linkische Benehmen des Verwalters bei dieser Untersuchung, wechselseitige Anklagen, Vertheidigungen und Foppereien, — besonders aber die mannichfaltigen Versuche zu löschen, wobei sich die närrischen Nebelbilder an den zischenden Feuerballen die Finger verbrannten, dann mit vertrakten Sprüngen im Garten umhersetzten und niegesehene Gesichter schnitten: — das alles hielt den Jubel des Publicums auf seinem Gipfel fest.

Man erfuhr übrigens in diesem ersten Act nicht viel mehr, als daß eine große Hochzeit zugerüstet werde, daß der Bräutigam, der reiche Besitzer dieses Gutes und Fleckens, schon unterwegs sey, um alle Anstalten selbst zu betreiben und dann morgen die Braut, von ihren vielen vornehmen Verwandten begleitet, im Triumphe nachzuholen.

Digitized by Google

Ein Umstand aber erregte ganz besonderes Aufsehen. Unter den Hausbedienten nämlich war eine allgemein bekannte Person des Städtleins, der Amtsdiener, Monsieur Zuschlag hier zu Lande geheißen. Konnte man auch die Gestalt, welche wie alle andern nebelartig erschien, nicht vollkommen deutlich erkennen; so war doch Ton, Sprache, Ausdruck so unverkennbar, daß alle sich erstaunt anblickten und einander in die Ohren zischelten: „Das ist ja Monsieur Zuschlag, der Amtsdiener!" — Aber Monsieur Zuschlag saß doch selbst im Parterre und schüttelte verlegen mit dem Kopfe; denn er erkannte sich recht gut.

Im folgenden Acte kam der Bräutigam mit einigem Hofstaat. Verliebt in seine Braut, am meisten aber in sich selbst, flossen ihm die süßen Jamben wie Wasser von den Lippen und erzählten so viele Familienumstände, als nöthig war, um den Zuhörer ganz einheimisch im Stücke zu machen und mit ungeduldigem Verlangen nach der angekündigten Braut zu erfüllen.

Der Bräutigam hatte unter dem Titel eines Privatraths seinen Günstling mitgebracht, der das bevorstehende Fest durch gute Einfälle und durch seine genaue Ortskenntniß noch mehr zu heben geschickt war. Es sollten die Anstalten noch bedeutend erweitert, und unter andern auch ein Schauspiel von Liebhabern aufgeführt werden; daher der Privatrath den Auftrag erhielt, ein Stück vorzuschlagen und taugliche Subjecte zur Aufführung unter den Gutsunterthanen auszuwählen.

Diese Rolle erregte auf's neue allgemeines Erstaunen.

Digitized by Google

In den sogenannten letzten Häusern zu Petermichelthal wohnte ein lahmer Schuster, bei dem nicht nur der linke Fuß, sondern auch die Zunge immer hinter seinen Bestrebungen zurückblieb, woraus denn ein drolliger Gang und ein komisches Stottern entstand. In der That mußte man sich schon manches Paar Stiefeln von ihm haben anmessen lassen, um nicht laut aufzulachen, wenn sich der Mann mit schwierigen Lippenbuchstaben, z. B. mit P und M herumbalgte, ehe er sie recht packen und zum Maule heraustreiben konnte, — wie man etwa einen zudringlichen Gast nach hartem Kampfe aus der Thüre wirft. Der lahme Schuster war übrigens einer der besten Kunden des Lesebibliothekars, ein feiner Kenner des Schönen und scharfer Kritiker der Leistungen des Liebhabertheaters; — alles mit Passion.

Nun mußte sich's aber wunderbar treffen, daß der Privatrath im Stücke kein anderer Mensch war, als der lahme Schuster. Alles lachte und nickte sich zu; bloß zwei Personen blieben ernsthaft: der Lesebibliothekar, (ein Mann, der Freunde zu schätzen und ihnen zur Zeit der Noth treu und gewärtig zu seyn wußte,) und — der Schuster selbst. Dieser erhob sich entrüstet im Hintergrunde, stemmte sich auf sein gutes Bein an der Bank empor und fing laut zu murren und zu schimpfen an. Er wurde indeß von seinen Nachbarn beim Rockschoße niedergezogen und zum Stillschweigen gebracht, damit der Gang des Stücks nicht gestört werde.

Es handelte sich jetzt auf der Scene um das aufzuführende Schauspiel. Nach langem Wählen wurde für Hamlet entschieden. „Es ist ein amu-

Digitized by Google

fantes Stück — stotterte der Privatrath — und hat viel Ruf. In ihm wird noch ein anderes Stück aufgeführt, und da wir nun selbst schon Komödie spielen, so tritt der unerhörte Fall ein, daß ein Schauspiel in der dritten Potenz vorkommt. So weit hat es selbst der große Shakspeare nicht bringen können. Es muß ungeheuren Effect machen!"

Er drang durch. Darauf war die Rollenbesetzung an der Tagsordnung. Der Privatrath erbot sich mit Freuden, selbst im ganzen Ort herumzugehn und anzuwerben. Dabei rief er aus: „Es giebt hier göttliche Talente, und fehlt bloß an einem wahren Kenner, der den Leuten begreiflich macht, was alles in ihnen steckt. — Eine Ophelie kenn' ich hier" — hier warf der Privatrath ein schmatzendes Kußhändchen in die Luft, — „eine Ophelie, gnädiger Herr! — — wenn die Ihre holde Braut nicht in Thränen zerfließen macht, so hat sie einen Marmelstein in der schwanenweißen Brust statt des lieben, süßen, butterweichen Herzchens!"

Hier schloß der zweite Act und verbreitete unter den Zuschauern eine ganz eigene Stimmung. Unheimliche Ahnungen, daß der Künstler sie alle wohl zum Besten zu haben suche, flogen kenntlich von Gesicht zu Gesicht. Strahlenbergern lief es wie Fieberschauer kalt und heiß über die Haut. Doch rieth ihm die Klugheit, „die Süßigkeit der humoristischen Ohrfeige in der Stille zu schmecken," und zu sehen, wo es hinaus wollte.

Der dritte Act ward gleich anfangs so bedenklich und im Fortgang so unermeßlich frech, daß der gänzliche Fall des Stückes und die höchste

Digitized by Google

Wahrscheinlichkeit vorauszusehen war, der Künstler werde den vierten gar nicht anfangen dürfen.

Auf der Wanderung des Privatraths, um für seinen Hamlet zu werben, traten mit jedem Augenblick ganz bekannte Personen des Städtchens auf, um mit einer erstaunlichen Naivetät das Innere ihres Charakters zu enthüllen. Jeder unter den Zuschauern, der noch nicht daran gewesen war, zitterte schon vor dem Augenblick, wo ihn die Reihe treffen würde: denn selbst die größten Familiengeheimnisse wurden nicht geschont und die versteckteften Gebrechen und Vergehungen aufgedeckt; alles aber mit so allerliebsten Possen verbrämt, daß mitten im verbissenen Aerger oft ein unwillkürliches Gelächter ausbrach.

Doch bis jetzt hatten immer noch zehn über einen lachen können; auch dachte mancher: „Habe ich mein Theil, so soll's nun der und jener auch erst kriegen!" und hielt die geballte Faust in der Tasche zurück.

Eine Saite gab es indeß für dieses Publicum, die noch niemals ein Fremder zu berühren wagte, ohne daß sie ihn in den feindlichsten Dissonanzen angebrummt hätte.

Petermichelthal stand nämlich in der Rangordnung so mancher guten Städte und Flecken des deutschen Vaterlandes, welche nicht bloß eine Menge fremder Thorheiten gleichsam als die Sündenböcke ganzer Länder tragen müssen, sondern auch dazu noch eine schwere Ladung offenbarer Erdichtungen mit fortzuschleppen haben. Unter andern war von unserm werthen Städtlein ein altes Mährchen in Umlauf, das seinen Bewohnern den weit und breit

bekannten Spitznamen der „petermichelthaler Eselreiter" zugezogen hatte.

Es war, — so lautete die Sage, — als eine übliche Strafe für gewisse Vergehungen, ein neuer, sehr schön gearbeiteter hölzerner Esel auf dem Marktplatze errichtet worden, wo er in der That heute noch steht. Nach Vollendung dieser zweckmäßigen Zierde eines öffentlichen Platzes mußte das Werk von der gesammten Bürgerschaft besichtigt und approbirt werden; welches in der Ordnung war. Leider aber gerieth der regierende Bürgermeister — vielleicht aus Neugierde, oder auch, um den eigentlichen Eindruck genau zu prüfen, der davon zur Verbesserung der Moralität zu erwarten stehe — auf den Einfall, das Thierlein selbst zu besteigen; und nur, als er schon gemüthlich oben saß und in Gedanken, als säße er noch auf seinem Wiegenpferdchen, mit den Fersen die Seiten des geduldigen Viehes bearbeitete, — nur da erst wurde er, auf die christliche Gemeinde herabschauend, viele schiefgezogene Mäuler gewahr, und daß die guten Leute ein wenig der Bock stieß *).

„Aha!" dachte der Bürgermeister, „ich bin zu weit gegangen!" und wollte eilig herniedersteigen, brachte aber durch diese Eile sich und die Bürgerschaft so sehr aus dem Gleichgewicht, daß alles sich wälzte; er in der That und Wahrheit, indem seine weichsten Theile auf die härtesten der Stadt, auf

*) Sollte aber diese Redensart außerhalb Petermichelthal allgemein bekannt seyn? — Sie bezeichnet nicht unbildlich eine unterdrückte Lachlust.

Digitized by Google

das basaltene Marktpflaster, aufpufften; — die übrigen Bürger figürlich, vor Lachen. Der Stadtrath wurde zuerst wieder ernsthaft und steckte berathend die Köpfe zusammen. Damit kein Makel an der ehrwürdigen Person seines Oberhauptes haften bliebe, ward einmüthig beschlossen: „daß jeder Bürger nach Alter, Stand und Würden, eselreiten solle, wofür zur Vergütung der kleinen Unbequemlichkeit jedem eine Kanne Wein auf allgemeine Unkosten abgereicht werde.“ Und so geschah's. Der ganze solenne Actus schloß sich auf das ergötzlichste in den heiligen Hallen des Rathskellers.

Wer hätte es wohl dem Künstler hinter dem chinesischen Vorhang zugetraut, daß er dieses kitzliche Fleckchen anzutippen, eine Frage auf's Tapet zu bringen wagen würde, worauf kein Petermichelthaler eine andere Antwort hatte, als eine derbe Ohrfeige? — Und dennoch ließ er sich durch seine tolle Laune verleiten! Der Privatrath brachte nämlich, als es nun mit der Rollenbesetzung im Reinen war, noch ein Volksfest zu Ehren der hohen Braut in Vorschlag, und zwar: „ein solennes Eselreiten mit Trompeten und Pauken, nebst freiem Trunk für die Herren Reiter.“

Wie ein elektrischer Strahl zuckte diese ungeheure Idee durch alle Nerven, die ohnehin durch das Vorhergegangene straff genug gespannt waren. Jetzt stand Einer für Alle; es galt die Ehre der Stadt!

Ein dumpfes Murmeln verkündigte das heranrückende Ungewitter. Jeder Zuschauer erhob sich von seinem Sitze und machte einen langen Hals,

Digitized by Google

um den Oberamtsadjunct ansichtig zu werden: ob der nicht selbst an die Spitze der Schlachtordnung treten wolle.

Herr von Strahlenberger hatte aber schon längst auf Kohlen gesessen und hastig die Gelegenheit ergriffen, dem verwünschten Schauspieldichter dieses allzuhumoristischen Stückes das Handwerk zu legen. Doch hatte er klug bei sich beschlossen, die Sache ohne Rumor abzuthun. Nur ein Paar kräftige Worte, wollte er mit dem Manne im Vertrauen reden, und ihm dann rathen sich heimlich aus dem Staube zu machen. Sein gewöhnliches Plätzchen, wenn er nicht selbst mit agirte, war gleich neben der Theatertreppe, um schnell ab- und zulaufen zu können. So hatte er sich denn, als man sich von allen Seiten nach ihm umsah, schon unvermerkt hinauf begeben. Leise schlich er in die Scene hinein. — Wie aber wurde ihm zu Muthe, als er weder Künstler noch Nebelbilder oben erblickte! Das Stück ging fort, und Niemand auf den Bretern, Niemand hinter den Coulissen! Es herrschte eine düstre, unheimliche Dämmerung um ihn her, und nur ein Paar gelbgrüne Flämmchen flackerten am Boden, die stark nach Schwefel stanken.

Es packte ihn mit dem Entsetzen der Hölle. Er wollte fort, doch seine Füße zitterten wie gelähmt vom Schreck seiner Entdeckung; da rauschte plötzlich der Vorhang auf!

„Laßt ihn nicht reden!“ — scholl's unten herauf. — „Hört seine verdammten Entschuldigungen nicht an! — Herunter mit dir von unserm Theater, du Schwarzkünstler! — Nieder mit dem verleumderischen Possenreißer!“

Digitized by Google

Strahlenberger sah mit Entsetzen, daß der furchtbare Künstler die Rolle mit ihm getauscht habe: denn unten im Parterre erblickte er auf seinem verlassenen Platze — sich selbst! Dort saß der leibhafte Oberamtsadjunct, so ähnlich, wie er sich nur jemals im Spiegel beschaut, und drohte mit geballter Faust zu ihm herauf. — Der allgemeine Angriff rückte immer näher. Seine Stimme, hoffte er, werde ihm doch wenigstens nicht gestohlen seyn:

„Liebe Bürger!" rief er so laut er konnte, „es geht hier irgend ein ungeheurer Betrug unter euch vor." — —

„Was? des Betrugs will er uns nun auch noch beschuldigen?!" schrie wüthend der lahme Schuster und gab ohne Weiteres das Signal zur Schlacht.

Er hatte vor dem Schauspiel gelegentlich einige Kunden in der Stadt bedient, und sein buchsbaumenes Stiefelmaß noch in der Tasche. Das setzte der Patriot dran und schleuderte es dem Theatermann mit solcher Kraft und Geschicklichkeit an den Kopf, daß die beiden stiefelförmigen Schieber das Gesicht mit blutigen Spuren einspannten, als sollte ihm eine Maske angemessen werden.

„Bravo!" hallte es im Saale wieder. Monsieur Zuschlag, der von Amts wegen seinen Stock bei sich hatte, blickte verlangend nach dem vermeinten Chef. „Gnädiger Herr! soll ich?" — — fragte er mit einem bedeutenden Wink seines hölzernen Exclamationszeichens. Ein bejahender Blick; — und Zuschlag war mit Sturmesschnelle auf der Bühne und packte seine Beute. Was half's dem

Digitized by Google

Armen, daß er aus vollem Halse schrie: „Ich bins ja! Ich bins, lieber Zuschlag!" „Ganz recht," sagte dieser trocken; „aber ich will dich jetzt be-Ich-binsen, bis du nicht mehr weißt, wer du bist!" Und die Schläge fielen hageldicht auf den verkannten freiherrlichen Rücken. Ein ungeheurer Satz über die Musikanten hinweg, die mit Fiedelbogen, Fagott und andern Blashölzern nach ihm stocherten, rettete ihn aus Zuschlags harten Händen in's Parterre; doch hier trat ihm sein gräßliches Ich entgegen, holte mit nervigem Arm weit aus und senkte ihn dann gewichtig auf seine Schulter nieder. „Das war Ich!" rief er bei diesem gewaltigen Schlage mit durchdringender Stimme. Der Spaß wurde mit jauchzendem Beifall aufgenommen. Jeder drängte sich herzu, um ihn ebenfalls anzubringen. „Das war Ich!" scholl's mit neuem Gelächter nach jedem neuen Rippenstoß. Die edle männliche Jugend langte mit ihren Knotenstöcken hoch herüber und klopfte leise an des Poeten Gehirnkammer an, mit einem bescheidenen: „Das war Ich!" Ja selbst zarte Frauenhändchen waren nicht müßig, und mitten im tummelnden Gewühle hörte man von manchem niedlichen Stimmchen den beliebten Titel des heutigen Lustspiels ausrufen.

Gleich dem wüthenden Heere setzte es dem gehetzten Tragöden nach und zur Treppe hinab; unten aber packte ihn noch einmal das Ich mit einer kalten Riesenfaust, und mit einem kräftigen Fußtritt sah sich der gefeierte Dichter hinaus auf die Mitte der Str. befördert.

Jammernd schleppte er sich heim, in unsagli-

Digitized by Google

cher Angst, daß er nun zu Hause noch immer nicht er selbst seyn werde und elend umkommen müsse. Doch der Zauber war gelöst. Eine alte Köchin, die von der ganzen Hausdienerschaft allein daheim geblieben war, öffnete dem Flehenden die Thüre und schlug bei seinem Anblick die Hände über den Kopf zusammen, eh sie ihn mühselig die Treppe hinauf und zu Bette brachte.

Im Rathhause war unterdeß der Sturm beschwichtigt. Man hatte sich nach der Execution noch einmal im Theatersaale versammelt, um sich gemeinschaftlich an der genommenen gerechten Rache zu weiden und sich wechselseitig von seinen Thaten zu erzählen. „Und wenn's der Satan selber war," — sagte der Amtsdiener. — „Vielleicht war er's!" redete der Pseudo-Emil dazwischen. — „Meinethalben, fuhr jener muthig fort. Wen ich einmal erwische, der muß 'nunter!" Nach vielen ähnlichen Reden zerstreute sich endlich die Versammlung.

Niemand hinkte so stolz und selbstzufrieden heim, als der tonangebende Schuster.

„Was m-einen sie," — rief er manchen Vorüberschreitenden an; — „ich d-enke, dem B-ier war die Hefe brr-av gegeben?"

„Ja," antwortete es forteilend, „den haben wir gut zugedeckt! — Der wird an die petermichelthaler Eselreiter denken!" — verscholl's in der Ferne.

Noch hatten nicht alle Bürger des Städtleins, gesättigt von Rache und Speise, sich zur süßen Ruhe begeben, als ein heftiges Klopfen an die

Digitized by Google

Thüre des Amtschirurgus Bartmann ihn heraus, und eilig zum Oberamtsadjunct beschied.

Bartmann starrte den zerschlagenen, gar merklich gedemüthigten Emil mit einem Erstaunen an, das anfangs keine Worte fand. Er konnte nur stumm die Kopfwunde, die ihm der Schuster angemessen, und die wohlzerbläuten Glieder, die zum Glück noch alle ganz waren, untersuchen, und dann erst vermochte er auszurufen:

„Aber um Maria Stuarts willen, hochgeehrtester Herr Oberamtsadjunct! wer hat Sie denn so elendiglich zugerichtet?"

„Ach!" — ächzte der Patient und wendete sich mühsam nach ihm um — „wer denn sonst, als ihr undankbaren Petermichelthaler, die ich mit saurer Mühe zum guten Geschmack gebracht habe, damit sie mir nun solch' einen Lohn geben? Und hab' ich Ihn denn nicht selbst gesehn, Herr Bartmann, wie Er mit seinem gelben Barbierbecken auf mich loshämmerte? — Doch stille nur! Vertheidige Er sich nicht! Ihr alle könnt ja nichts dazu; ich weiß es wohl! Der Arge, — ach! der Arge!" — hier fingen ihm die Augen an zu rollen — „sieht er dort — dort steht er wieder und hat mir meine Gestalt gestohlen! Hebe dich weg, — weg! — du hast keinen Theil an mir!" Dann sank er erschöpft zurück.

Bald ward nun auch der Arzt herbeigeholt, und brachte durch Hülfe der Kunst doch soviel Ruhe für den Kranken zuwege, daß er einschlummerte.

Wie sehnsuchtsvoll wartete aber nun Bartmann auf den Morgen! Wo nur ein Fensterladen

Digitized by Google

zurückgeschoben, eine Thüre aufgeklappt wurde, da huschte Herr Bartmann hinein, und es drückte ihm fast sein volles Herz ab, eh er's herausbrachte: „Wißt ihr denn, wen wir gestern Abends ganz erbärmlich geprügelt haben, so daß er schwer darnieder liegt und wohl gar um seinen schönen Verstand kommen wird? Wißt ihr's? — Unsern Herrn Oberamtsadjunct von Strahlenberger haben wir geprügelt und sonst keinen Henker anders!"

Die Morgensonne guckte kaum in die Stadt, als sich's darin wie in einem Ameisenhaufen regte, den man mit einem Stocke umrührt. Ueberall hörte man ein hundertstimmiges Echo von Bartmanns Frage: „Wißt ihr schon, wen wir gestern geprügelt haben?" bis zuletzt selbst diejenigen Petermichelthaler darauf zu antworten wußten, die man noch im Mantel trug. Rechtliche Männer, die bei sich selbst die Sache erwogen, schlugen ein Kreuz und sagten zu ihren Nachbarn: „Wir sollten wohl ein wenig über unsere Sünden nachdenken, da wir so in die Gewalt des Böſen gegeben sind."

In der That erhoben sich über den vermeinten Brunnendoctor schauderhafte Gerüchte. Auf einem riesenhaften Rappen mit blutrothem Schweif wollten einige den Doctor gesehn haben, wie er funkensprühend zum Thore hinaussprengte. Andre behaupteten, er sey gleich nach der Execution durch den Schlot des Rathhauses als ein feuriger Dampf auf dem nächsten Wege heimgekehrt. Daß er wenigstens nicht in den Gasthof zurückgekommen, bestätigte der Wirth. Sein Wagen war schon vor dem Schauspiele abgefahren.

Digitized by Google

Strahlenberger wurde zwar vor seinen unbedeutenden Wunden und Beulen bald geheilt: aber er war nicht mehr der halbe Mann, der er sonst gewesen. Die Heirath mit der Victoire ging zurück, weil doch — so sagte man in der Residenz — „der Accident allzuviel Eclat gemacht habe." Oberamtsadjunct konnte er nicht füglich bleiben, da ihn, wie jedermann wußte, Monsieur Zuschlag unter den Händen gehabt hatte, wenn man auch die übrigen ehrlichen Püffe für nichts hätte rechnen wollen. Den Kammerherrnschlüssel hatte er zwar schon in der Tasche, mußte ihn aber nun wie ein Stück altes Eisen heraus an den Knopf hängen; er schloß keinen fürstlichen Hundestall mehr damit auf, geschweige ein Cabinet. So ging denn unser Emil auf sein Gut und lebte gewissermaßen incognito. Nachts schlug er sich oft mit dem furchtbaren Ich herum, und magerte sichtlich ab. Uebrigens merkte man wohl, daß Katzenbergers Festspiel zu seiner Besserung wenig oder nichts gefruchtet habe.

Ganz anders hatte sich's unterdeß bei der armen Mariane gestaltet. Die Mutter trug kein Bedenken, öffentlich zu rühmen, daß Doctor Katzenberger bei ihr wie ein rettender Engel erschienen sey.

Anfangs hatte zwar die gute Frau wenig Zutrauen zu ihm fassen können, weil er „etwas barsch und spöttisch gewesen sey" — wie sie sich ausdrückte. Nachher aber, als er sich mit der unglücklichen Tochter näher beschäftigte und sich alles umständlich erzählen ließ, wurde er so sanft wie ein Kind, und wischte sogar ein Paar helle Thränen von den Wangen.

Beim Abschiede ließ er ein Pulver zurück mit

Digitized by Google

der Vorschrift, es der Kranken am folgenden Abend zu reichen, worauf sie eine ruhige Nacht haben würde. So erfolgte es denn auch in der That. Mariane verschlief nicht nur die Stunden, wo ihr Verderber seine Strafe empfing, sondern sie lag sogar am dritten Abend noch in diesem tiefen Schlafe. Manchmal wurde der Mutter, besonders als sich die gräßlichen Gerüchte vom Doctor verbreiteten, sehr bange; aber so oft sie ihr schlafendes Kind ansah, schöpfte sie neuen Trost. Es athmete so sanft und blühte ordentlich wieder auf; lächelte auch oft, wie von einem schönen Traum entzückt. Und als sie endlich die lieben blauen Augen aufschlug, da waren sie wieder klar und verständig. Ach, es war die alte, gute, unschuldige, frohe Tochter wieder! —

Mit glänzenden Blicken richtete sie sich, die Hände zum Himmel emporfaltend, auf. „O Mutter, rief sie, wie ist mir mein Herz so leicht und froh! Nun ist alles überstanden und alles verziehn! Aber nun laß uns auch wieder zu unserm kleinen Dörfchen heimgehn!“ Und diese Bitte wiederholte sie oft und dringend, daß die Wittwe, die doch an diesem Freudentage sehr viel mit Niederknieen, Beten und Segnen zu thun hatte, gleichwohl noch einige Zeit gewann, die Anstalten zum Abzuge aus der Stadt zu treffen.

Dort in der Heimath erfuhren die guten Frauen nach kurzer Zeit eine neue Gunst des Schicksals. Ein Verwandter, von dessen Daseyn sie kaum etwas gewußt hatten, war in der Fremde gestorben, und aus seinen Papieren wurde klar, daß Marianens Mutter die einzige Erbin sey. Sie erhielt sogleich

Digitized by Google

mit der Benachrichtigung den ganzen Nachlaß in guten Wechselbriefen, deren Werth Marianen in den Stand setzt, unter den jungen Männern, die sich künftig um ihre Hand bewerben werden, eine freie Wahl zu treffen.

„Aber wer war denn nun eigentlich der Doctor?" So fragte den Wirth zum großen Christoph ein Reisender, der dieser Erzählung mit großem Erstaunen zugehört hatte.

„Wer der war?" erwiederte der Wirth, indem er sich behutsam im Zimmer umsah; „Sie wissen wohl, — man soll ihn nicht an die Wand malen!"

Der Reisende aber behauptete eifrig: „der Gewisse, den man nicht gern an die Wand male, würde weit eher Strahlenbergern beigestanden, als Marianen gerettet haben. Wenn auch der Gewisse allerdings oft als ein Humoristiker von Geist erscheine, ja selbst ganz und gar ein Geist sey: so mangele ihm doch bekanntermaßen die Seele, und es komme kein Beispiel vor, daß er geweint habe, wie Katzenberger bei Marianen."

Der Wirth konnte so triftigen Gründen nicht lange widerstehn, und wurde dadurch so offenherzig gemacht, zu bekennen, was er bisher noch furchtsam verschwiegen hatte.

Es verhielt sich nämlich allerdings so, wie das Gerücht erzählte: der Doctor war nach dem Festspiel nicht wieder in den großen Christoph gekommen; aber am folgenden Morgen hatte der Stoffelwirth

in des Fremden Zimmer zwölf Wildemannsducaten aufgezählt, und daneben einen Zettel gefunden: „Für meine Zehrung.“ Elf davon verwechselte er schnell an einkehrende Juden, besorgend, sie möchten sich über Nacht in Kohlen verwandeln; den zwölften aber wagte er daran, um ein Andenken des merkwürdigen Gastes zu behalten; und noch funkelte das Goldstück, wie eben erst aus der Münze gekommen. Er zeigte es dem Reisenden vor.

Dieser — ein geübter Münzkenner und Sammler — erklärte auf den ersten Blick: ein ähnliches habe schwerlich ein Cabinet in Europa aufzuweisen.

Die eine Seite des Schaustücks zeigte den wilden Mann, dessen Spazierstock ein Tannenbaum ist, mit dem Eichenschurz umgürtet; die andere, einen kräftig markirten, ernsten Kopf; nach des Wirthes Versicherung Katzenbergern sprechend ähnlich. Die Stirnlocken waren so seltsam gelegt, daß es zweifelhaft blieb, ob man sie nicht für ein Paar Satyrhörnchen zu halten habe. Unkenntlich zarte Schriftzüge umgaben das Gepräge des Randes. Zum Glück hatte der reisende Sammler seine treffliche reichenbachische Lupe bei sich; durch sie las er mit froherfüllter Ahnung die Umschrift:

„RBZHL, D. Gr. R. Sud. Mont.“

Sollten wohl fleißige Leser ihres Musäus, Howwald und Fouqué einen Augenblick anstehen, sie zu ergänzen?

Digitized by Google

Digitized by Google

V.

Italienische Ständchen

in

Ritornellen.

Von

Wilhelm Müller.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorwort.

Ueber die Form und den Charakter der italienischen *Ritornelli* hat der Verfasser der hier abgedruckten Gedichte in seinen Briefen über Rom gesprochen. S. Rom, Römer und Römerinnen, B. I. S. 52. ff. Den ersten Versuch, die Ritornelle in die deutsche Poesie zu verpflanzen, hat Friedrich Rückert gemacht. S. Urania 1822. Ich bin in der Form und im Ton meiner deutschen Ritornelle von den rückertschen Vorläufern abgewichen. Ich reime mit den Vo-

Digitized by Google

calen im ersten und dritten Verse (Assonanz), und mit den Consonanten im ersten und zweiten (Allitteration). Die Vereinigung dreier Ritornelle zu einem Gedicht giebt ihnen lyrischen Ton, und die italienischen Localfarben mögen an die Heimath dieser Form erinnern.

Digitized by Google

Italienische Ständchen.

1.

Ich ging in's Feld und wollte Blumen holen,
Da sah ich stehn ein Kind in den Violen
Mit Lippen, wie zwei junge Rosenknospen.

Nun waren die Violen gleich verschwunden,
Ich konnte meine Augen nimmer wenden
Von jenen Rosenknospen ihres Mundes.

Und als die Mutter frug: Wo sind die Blumen,
Daß wir sie morgen mit zu Markte nehmen?
Sprach ich: Die Knospen sind noch nicht gesprungen.

Digitized by Google

2.

In meines Herzens Mitte blüht ein Gärtchen,
Verschlossen ist es durch ein enges Pförtchen,
Zu dem den Schlüssel führt mein liebes Mädchen.

Es ist April! Komm, wolle dich nicht schämen,
Und pflücke dir heraus die liebsten Blumen!
Sie drängen sich entgegen deinen Händen.

Je mehr du pflückst, je mehr sie wieder sprossen;
Doch willst du unberührt sie blühen lassen,
So werden sie vor ihrer Zeit vertrocknen.

3.

Von allen Tagen in der ganzen Woche
Ist keiner, der mich halb so glücklich mache,
Als der, so zwischen Samstag fällt und Montag.

Der ruft zur Messe wohl die armen Sünder:
Mir gibt er blanke Kleider, bunte Bänder,
Und führt mich so nach meiner Liebsten Thüre.

Die fromme Mutter betet für die Tochter.
Bet' auch für mich! — Geschäker und Gelächter,
Wohl auch ein Kuß, das ist's, was wir verbrochen.

Digitized by Google

4.

Ach, ach, nun sind vertrocknet alle Quellen!
Wo soll mein Lämmchen seinen Durst denn stillen,
Wenn ihm am Gaum die heißen Gräser brennen?

Ach, ach, nun sitzt mein Mädchen in der Kammer!
Ich schweif' um's Haus und sehe sie doch nimmer,
Und meine Liebe muß vor Durst verschmachten!

Du böse heiße Zeit, was soll das werden?
Kein frisches Hälmchen mehr auf weiter Erden!
Kein Kuß, kein Gruß, kein Blick von meinem Mädchen!

5.

Geliebtes Mädchen, geh' und setz' in's Wasser
Den Hyazinthenstrauß je eh'r je besser,
Sonst wird er in der heißen Luft verschmachten.

Wie wagte wohl mit meines Herzens Gluthen
Augustus jemals um den Preis zu streiten,
Wär' auch Scirocco noch mit ihm verbunden?

Du aber baust mir keine kühle Laube,
In der ausruhen könnte meine Liebe
Beim sanften Mondenschimmer deiner Augen.

Digitized by Google

6.

Dein Vater hat verkauft mir Fischernetze,
Doch seine Netze sind zu nichts mir nütze,
Und immer leer zieh' ich sie aus den Wellen.

Du hast gewiß das Garn dazu gesponnen:
Das werd' ich nun an meinem Herzen innen,
Und fühl' es wohl, wie arg ich bin betrogen.

Die Netze wollen nichts als Herzen fangen,
Und meines fühlt so wohl sich in den Schlingen,
Daß ich es gar nicht wieder los kann machen.

7.

Viel Mädchen giebt es, die im Meer sich waschen,
Viel Boote giebt es, die Korallen fischen:
Das Meer ist groß, und nimmer fehlt ihm Wasser.

Mein Mädchen ist die weißeste von allen,
Darum hab' ich die rötheſten Korallen
Für sie gefischt und ihr geschenkt zum Bande.

Nun will der Neid sich schier das Herz zernagen —
Ihr Mädchen, sagt, ist es des Rothen wegen?
Ihr Bursche, sagt, ist's um die weiße Farbe?

Digitized by Google

8.

Mein Mädchen hat ein Briefchen mir geschrieben
Wohl mit der schwarzen Feder eines Raben,
Und hat mit Zwiebelschalen es versiegelt.

Und wie ich nun das Siegel aufgebrochen,
Da fühlt' ich in den Augen solch ein Stechen,
Daß mir die Thränen auf die Wangen flossen.

Ich trocknete die Augen, um zu lesen:
Doch ist das Trocknen ganz umsonst gewesen;
Denn ach, sie schreibt: Wir müssen Abschied nehmen.

9.

Sieh, sieh, wie scheint der Mond so wunderhelle!
Wie ist die Nacht rings um mich her so stille!
Nichts hör' ich, als das Klopfen meines Herzens.

Das ist recht eine Nacht für warme Liebe!
Das ist recht eine Nacht zum Mädchenraube!
So möcht' ich fort mit meinem Liebchen ziehen!

Und wer ein Mädchen raubt, der ist kein Räuber,
Nein, heißt ihn einen wackern Buhler lieber!
Was meinst denn du dazu, mein holdes Bräutchen?

Digitized by Google

10.

Vor ihrem Fenster stehn viel Nelkentöpfe,
Und will sie, daß zu ihr hinein ich schlüpfe,
Wirft sie herab zwei purpurrothe Knöspchen.

Die purpurrothen Knöspchen wollen sagen:
Zwei purpurrothe Lippen sind dein eigen —
Komm, komm, und küsse sie zu tausend Malen!

Ich komme schon, will ihnen Küsse geben,
Mehr, als die vollsten Nelken Blätter haben,
Und mehr, als Neiderblicke mich umspähen.

11.

Ei, Mütterchen, warum giebst du denn nimmer
Dein schönes Kind heraus aus deiner Kammer?
Es spinnt doch schon gar lange Hochzeitlinnen.

Ein Mädchen ist ja auch kein Rosenstöckchen,
Das man so lange stellt in's Fenstereckchen,
Bis aufgebrochen sind die letzten Knöspchen.

Gelt, möchtest wohl hier hinter deinen Scheiben
Das schöne Stubenblümchen immer haben,
Damit dein Fenster ein Guckkasten bleibe?

Digitized by Google

12.

Ich ging vorüber heut' an deinem Fenster
Und zankte mit dem dichten grünen Ginster,
Der dich vor meinen Blicken ganz versteckte.

Da sah ich, wie aus dem Gesträuch geschwinde
Heraus sich streckten deine weißen Hände,
Und Wasser niedertroff von ihren Fingern.

Wie gern hätt' ich ein Tröpfchen aufgefangen!
Doch alle hat die Erde gleich verschlungen,
Und morgen werden Rosen aus ihr wachsen.

13.

O schelte mich nicht mehr, mein holdes Liebchen,
Wenn ich dir sage, deiner Wangen Grübchen
Sind wie zwei rothe Rosen mir erschienen.

Siehst du die Bienen nicht sie oft umflattern,
Als ob sie Honigseim in ihnen wittern?
Meinst du, daß die sie nicht für Rosen halten?

Und wenn ich selber eine Biene wäre,
Ich ließe allen Blumen ihre Ehre
Und saugt' aus diesen Rosen nur mein Leben.

Digitized by Google

14.

An dem Citronenbaum vor deinem Hause
Da hab' ich aufgehängt zu deinem Preise
Mein freies Herz, und lass' es mich nicht bauern.

Siehst du es nicht? Und hast doch selbst die Banden
Geflochten, die so eng' es rings umwinden
Und fest es in den grünen Zweigen halten.

Die Vöglein fliegen darauf zu und staunen,
Wie sich solch loser Vogel mag gewöhnen,
So still und steif im Grünen auszudauern.

15.

Mein Freund ward einst gefangen von Corsaren,
Die also scharf und hart mit ihm verfuhren,
Daß vor der Zeit sich bleichten seine Haare.

Oft hat er mir erzählt von seinen Ketten,
Und so erschrecklich war, was er gelitten,
Daß ich ihm kaum noch Glauben konnte schenken.

O weh', nun hat ein Mädchen mich gefangen
Und spielt in ihrer Liebesnetze Schlingen
Mir ärger mit, als ein Corsar — mir Armen!

Digitized by Google

16.

Wie eine Motte flattert um die Flamme,
So schwebt auf leisen Schwingen meine Stimme
Um das erhellte Fenster deiner Kammer.

Wird sie die Schwingen sich am Licht verbrennen?
Ich wag' es drauf. Das Wagen hilft gewinnen.
Ich wag' ein Ständchen unter deinem Fenster.

Und wenn du schmählst und rufst wohl gar die Mutter,
So reiß' ich alle Saiten von der Zither
Und beiß' ein Stückchen ab von meiner Zunge.

17.

Heut Nacht ist auf den Bergen Schnee gefallen;
Drum hat mein Mädchen auch nicht öffnen wollen
Ihr Kammerfenster, als ich unten klatschte.

Kein Stuhl ist vor den Thüren mehr zu finden;
Ich horch' und lausch', und hinter dicken Wänden
Hör' ich ein Schnurren, wie von ihrer Spindel.

Nun trägt sie schon ein Tuch um ihre Ohren.
Ich singe wohl, doch sie wird mich nicht hören,
Und Fasten sind der Liebe anbefohlen.

Digitized by Google

18.

Ich hab' mir eine Nachtigall gezogen;
Die ließ ich heut' an ihre Scheiben fliegen,
Damit sie dächte, Lenz sey vor dem Thore.

Das Vöglein that, so wie ich's ihm bestellte;
Sie öffnete das Fenster, wie ich wollte,
Und sah sich um verwundert nach dem Lenze.

Und als sie mich erblickte auf der Gasse,
Da lachte sie und sprach: Mein Lieber, wisse,
Ein Nachtigallchen kann nicht Frühling machen.

19.

Ob du schön bist, oder häßlich,
Macht mich froh nicht, noch verdrüßlich,
Denn du bist zu stolz und wählig.

Hinter'm Fenster blüht ein Blümchen,
Hinter'm Blümchen steht ein Dämchen:
Wer vorbeigeht, muß sich bücken.

Laßt mich nur das Blümchen pflücken,
Und es der an's Mieder stecken,
Dann will ich sie helfen rühmen.

Digitized by Google

20.

Mutter, gieb mir deine Tochter,
Oder halt' ihr hundert Wächter —
Und sie wird dir doch gestohlen!

Laß bewachen Thor' und Thüren,
Ihre Hände, Lippen, Ohren:
Doch wer wird die Augen hüten?

Wenn man wehrt den Sonnenstrahlen,
Durch die Wolken sich zu stehlen,
Liebchen, dann ist Zeit, zu zagen.

21.

Als ich im Walde neulich bin gegangen,
Hört' ich ein Nachtigallenmännchen singen:
Es rief nach seinem Weibchen voll Verlangen.

Und husch! da kam das Weibchen gleich geflogen
Durch Busch und Dorn, und schrie, als wollt' es sagen:
Hier bin ich ja, mein lieber, lieber Vogel!

Ich Armer singe nun vor deinem Hause
Schon Monde lang der Sehnsucht Klageweise:
Du aber kicherst hinter'm Fensterglase.

Digitized by Google

22.

Jüngst küßte mich ein Bürschchen ungebeten:
Ich wischte mir den Mund und will ihm rathen,
Daß er nicht wieder mir zu nahe trete.

Und wenn ich meinen kleinen Liebsten sehe,
So wisch' ich auch den Mund und tret' ihm nahe;
Er aber, ach! er mag's noch nicht verstehen.

Heut frug er: was mich in den Mund gestochen?
Ich aber mußt' aus vollem Halse lachen,
Und faßt' ihn mir, und küßt' ihn, was ich konnte.

23.

So oft die hellen Vesperglocken läuten,
Und unsrer lieben Sonne matte Gluthen
Ihr rosenrothes Bette sich bereiten:

Dann steigt ein Licht empor in meinem Busen,
Und warm und helle wird mein ganzes Wesen,
Mein Herz erwacht, wann alles geht zur Ruhe.

Denn andrer Glocken Töne hört es schallen:
Der Laute Schlag, Gesang, des Pfeifchens Gellen,
Der Angeln Knarren, leiser Tritte Hallen.

Digitized by Google

24.

Frühmorgens, wenn ich auf die Arbeit ziehe
Und an dem Hause still vorübergehe,
In dem sie schläft, die mir den Schlaf vertrieben:

Dann seufz' ich oft und denk' an ihren Schlummer,
Und dieses Sinnen übernimmt mich immer
So stark, daß ich da stehn kann ganze Stunden,

Bis mir die Sonne in die Augen leuchtet,
Und sich mein Haupt gestärkt gen Himmel richtet,
Als hätt' ich eine Nacht bei ihr verträumet.

25.

Jüngst sang und sprang ich müßig durch die Stube;
Da sprach die Mutter: Töchterchen, bei Leibe,
Thu' das nicht mehr! Bist aus den Kinderschuhen.

Die Freier gucken schon durch unsre Thüren,
Da muß das kluge Mägdlein hübsch in Ehren
Am Heerde stehn und ihre Spindel rühren.

Ach, und da kömmt mein Liebster just gegangen;
Ich will nach meiner Spindel hastig springen,
Und lasse sie gerad' in's Feuer fallen.

Digitized by Google

Digitized by Google

VI.

Gedichte

von

J. D. Gries.

Digitized by Google

Digitized by Google

Nächtliche Wanderung.

Am 16ten Febr. 1810.

In dunkler Nacht, auf winterlichen Auen,
Schwankt richtungslos der Wandersmann umher,
Verirrt von seiner Bahn, nicht ohne Grauen
Sich überlassend blindem Ungefähr.
Kein leitend Licht ist fern und nah zu schauen,
Kein Sternchen blinkt vom trüben Himmel her;
Und durch die weiten, schneebedeckten Fluren
Späht er umsonst nach eines Pfades Spuren.

Doch plötzlich färbt mit purpurhellen Strahlen
Den Horizont ein unverhofftes Licht,
Wie sich die Wolken weiß und röthlich malen,
Wann aus dem Ost der Morgenschimmer bricht.
Es lockt ihn freundlich hin zu fernen Thalen;
Und wie er folgt mit froher Zuversicht,
Führt ihn der Glanz der nächtlichen Aurore
Zu eines Schlosses säulenreichem Thore.

Digitized by Google

Von ferne schon hört er Musik erschallen,
Und sieht erstaunt durch hoher Fenster Pracht
Den goldnen Schein unzähl'ger Kerzen wallen,
Verwandelnd schier in Tag die Mitternacht.
Neugierig tritt er in die weiten Hallen;
Doch im Gewühl hat Niemand seiner Acht.
Er steigt hinan die breiten Marmorstufen,
Und Keiner hört sein Fragen oder Rufen.

So, unbemerkt im wimmelnden Gedränge,
Kommt er zuletzt in einen hohen Saal,
Ringsum erfüllt von reichgeschmückter Menge
Anmuth'ger Fraun, von Gästen ohne Zahl.
Zum Tanze locken hier die muntern Klänge,
Zum Schmause ladet dort ein köstlich Mahl;
Und rings verhaucht der Blumen duft'ge Mischung,
Ein Lenz im Winter, Balsam und Erfrischung.

Der Wandrer fühlt sich überrascht, beklommen,
Er glaubt sich in ein Feenschloß versetzt.
Still fragt er sich: Woher bist du gekommen?
Wohin gedachtest du? Wo bist du jetzt?
Fast scheint, was er gesehn, was er vernommen,
Ihm nur ein schöner Traum. Er naht zuletzt
Bescheidentlich dem nächsten jener Leute
Und forscht von ihm, was dieses Fest bedeute.

Und dieser spricht: An welchem fernen Strande
Hast du zuerst das Sonnenlicht gesehn,
Daß du nicht weißt, was unserm frohen Lande
An diesem Tage für ein Heil geschehn?
Von jedem Alter siehst du, jedem Stande,
Heut überall das schöne Fest begehn.
Es ist Mariens Fest, das Fest der theuern
Geliebten Fürstin, das wir froh erneuern.

Digitized by Google

Im ersten Reich der Welt, im fernen Norden,
Wo Ihres Ahnherrn Thron auf Felsen steht,
Ward Sie geboren an der Newa Borden,
Umstrahlt vom Glanz der höchsten Majestät.
Doch unser ist Sie durch die Liebe worden;
Sie hat die stillen Fluren nicht verschmäht,
Durch welche sich mit lieblichem Erklingen
Der Ilm melodische Gewässer schlingen.

Wie uns verkündet durch die alten Lieder,
Daß des Olymps Bewohner manchesmal,
In irdisches Gewand gehüllt die Glieder,
Zur Erde wallten aus Kronions Saal:
So schwebte Sie vom goldnen Thron hernieder
Und kam herab in unser kleines Thal.
Die Charitinnen folgten Ihren Schritten,
Und Blumen sproßten auf vor Ihren Tritten.

Wir sahn Sie kaum, und unwillkürlich bogen
Sich unsre Knie der holden Fürstenbraut.
Wir sahn Sie kaum, und alle Herzen flogen
Entgegen Ihr mit frohem Jubellaut.
Und wäre Sie in Hütten auferzogen,
Die Liebe hätt' Ihr einen Thron gebaut.
Beglücktes Land, wo alles dir verkündet,
Daß sich der Thron auf Dank und Liebe gründet!

Was soll ich dir von Ihrer Schönheit sagen?
Sie schon allein begeistert jeden Sinn.
Von Ihrem milden freundlichen Betragen?
Unwiderstehlich reißt es alle hin.
Und wirst du nach den Musenkünsten fragen?
In mehr als einer ist Sie Meisterin. —
O, ruft der Wandrer mit entzücktem Tone,
Komm, führe mich zu deiner Fürstin Throne!

Digitized by Google

Vielleicht vergönnt Sie mir die süße Labe,
Ein Opfer Ihr, wie es auch sey, zu weihn.
Zwar nur Gesang und Ton ist meine Habe,
Doch selbst das Größte wär' Ihr noch zu klein.
Und lassen nicht auch Götter oft die Gabe
Der frommen Menschen sich gefällig seyn?
Komm, eile mir die Herrliche zu zeigen! —
Da sah er Sie — und konnte nichts, als schweigen.

Digitized by Google

Sonett

von

Leonardo da Vinci.

Kannst du dein Wollen nicht, dein Können wolle!
Wer will, was er nicht kann, muß Klugheit missen;
Doch dem, der nie zu wollen sich beflissen,
Was er nicht kann, den Ruhm der Weisheit zolle!

Denn das nur dient zur Freud' uns wie zum Grolle,
Ob, oder nicht, wir können, wollen, wissen;
Und der nur kann, der, prüfend sein Gewissen,
Weiß, daß er allzeit, was er will, auch solle.

Nicht immer wollen darf der Mensch sein Können:
Oft sah ich Süßes sich in Bittres wandeln;
Ich weint' um was ich wollt', als ich's besessen.

Drum laß, mein Leser, diesen Rath dir gönnen:
Soll heilsam dir, werth Andern seyn dein Handeln,
Mußt du dein Wollen nach dem Sollen messen.

Digitized by Google

An Göthe,

zum 28sten August 1820.

Wenn heilsam ist, nur, was man kann, zu wollen,
Wie Leonardo's tiefe Wort' uns lehrten,
So hätte, wer zu Euch, dem Hochverehrten,
Im Namen Vieler spricht, wohl schweigen sollen.

Jedoch es ist der Ruf an uns erschollen,
Und weigern läßt sich nicht, was die begehrten,
Die für das höchste Sollen heut erklärten,
Dem Himmel Dank, Verehrung Euch zu zollen.

Wir sahn, geschützt von diesen alten Mauern,
Die Throne stürzen und erneun; der frommen
Vorfahren Bau blieb unerschüttert stehen.

Und hier, so lang' als diese Steine dauern,
Wird Enkels Enkel noch den Tag begehen,
An welchem Deutschlands hellste Sonn' entglommen.

Digitized by Google

VII.

König Otto der Sachse in Rom.

Von

Friedrich Kuhn.

Digitized by Google

Vorwort.

Der Verfasser schrieb dieses Gedicht zugleich mit mehreren andern, welche als Theile eines größern Cyclus, unter dem Titel: **Sachsenzeiten**, in den Gedichten des Verfassers (Goeschen 1820) abgedruckt worden, in dem für den sächsischen Namen so verhängnißvollen Jahre 1814. Ein Rückblick in die alte größere Zeit seines Volkes war fast Bedürfniß des Herzens. In dem Cyclus ist das nachstehende, sich mehr zur epischen Behandlung hinneigende Gedicht, das dritte, aus der zweiten Zeit, die sächsischen Kaiser benannt; welcher König Otto der Sachse in Rom auch den Glanz hinzufügte, nachdem der unvergeßliche Heinrich das deutsche Haus vorerst so herrlich geordnet hatte. Noch fehlt es dem sächsischen Volke nicht an andern Zeiten, welche gleich würdigen Stoff zum Liede geben dürften, und der Verfasser hofft ein größeres Ganze bald zusammenstellen zu können.

Sollte einiges in diesem Liede gegenwärtig nicht mehr seine ganze volle klare Bedeutung haben, so erinnere man sich, daß dasselbe im Jahre 1814 geschrieben ward, welches für die Deutschen so groß war.

Fr. K.

Digitized by Google

König Otto der Sachse in Rom.

Heil dir, mein Volk! Du Volk der Huld und Treue,
Der Lieb' und Zucht im frommen Himmelsbunde!
Du, klar und tief wie Deines Auges Bläue,
Du Felsenburg, erbaut auf Felsengrunde!
Du Garten, reich, daß jedes Herz sich freue,
Du Land der Dichtung und der ernsten Kunde!
Du Blüthenzweig, Du neues großes Werde,
Als Nacht und Winter war auf aller Erde!

Du, stiller Kraft und reiner Sitte Kammer!
Aus der erzürnt die alten Helden zogen
Die Welt zu sühnen von dem Römerjammer,
Der alle Welt in Fesseln schwer gebogen.
Du Ambos stark! auf dem der Völkerhammer
Geschmiedet ward, daß weit die Funken flogen,
Und dessen Mark der Kaiser ist entsprungen
Der neu die Welt in Eins sich hat geschlungen.

Digitized by Google

Wie Deiner Alpen tiefer Felsenfuß
Europa ist der Grundstein seiner Lande,
Wie aus von Dir des neuen Lebens Gruß
Der alte Gott der Heldenväter sandte,
Wie Deine Glut einst nach der Himmel Schluß
Der Völker Gold rein aus der Schlacke brannte,
So ließest Du Dich herrlich stets erfinden,
Ein Heiland Du für vieler Reiche Sünden.

Drum lieb' ich Dich, Du Land der alten Eichen
Mit Deinem Bergstrom, Deiner Sprache Tiefen,
Aus der empor des Liedes Adler steigen,
An deren Quell der Urwelt Geister schliefen,
Der keine darf in allen Landen weichen,
Ob ihres Oels auch hundert Töchter triefen,
Die eigen ist und rein und alles bindet,
Dem Volke gleich, das sie sich hat gegründet.

Und alle Zweige, die Dein Haar umschlungen,
Dein ew'ges Erz, des Scepters alte Macht,
Das hast Du selbst dem Erdgeist abgerungen
Und selbst erzielt in Deiner Wälder Nacht,
Das hat Dein Arm allein herauf gezwungen
Aus Deines Markes tiefem Riesenschacht,
Nur daß die Hohen noch den Seegen sandten,
Wenn Deines Ringens Morgenopfer brannten.

Kein Garten Gottes war die deutsche Erde,
Wie Griechenland in warmen Meeres Schooße,
Wie an des Aetna weitem Flammenheerde
Italia, die schöne Himmelsrose;
Mit Eisen nur zum Pflugschaar und zum Schwerte
Entrissen wir den Sümpfen und dem Mooße,
Den Bären nur, gehüllt in ihre Felle,
Das eigne Land und unsrer Hütte Schwelle.

Digitized by Google

Kein Weltmeer ist der deutschen Hand gegeben
Mit Aernten schönrer Sonnen reich beladen,
Von wo des Morgens kühle Schauer beben,
Bis wo im Meer des Abends Flammen baden;
Nicht Gallion' und Balsamflotten schweben
Uns unterthan nach deutschen Seegestaden,
Auch knien nicht mehr am deutschen Kaiserthrone
Vom Ganges die, und aus der Anden Zone.

Und dennoch ist mein Land der tiefe Kern,
Aus dem die Zeit so herrlich aufgeschossen;
In alle goldnen Thronen nah und fern
Ist deutsche Milch und deutsches Mark ergossen.
Er dient uns nicht, der Erde schöner Stern,
Doch sind uns seine Wunder aufgeschlossen;
Zum Sclaven nicht, zum Freund in guten Stunden
Hat deutsche Wissenschaft den Stern gebunden.

Und alles nun, dem unsre Hand gebietet,
Die wilde Kraft der frischen Jugendstunden
Zum ernsten Stahl im Norden ausgeschmiedet,
Von allen Blüthen heitrer Lust umwunden,
Ein gutes Volk, mit jedem Land befriedet,
Durch Wissenschaft mit jedem Pol verbunden:
So stehn wir da und halten froh den Reigen,
Im Panzer und im Lorbeer, uns zu eigen!

Und das ergießt sich mächtig aller Orten,
Wo irgend nur die deutsche Zunge spricht;
Nicht Einem ist zum Eigenthum geworden
Der Wissenschaft, der Künste heil'ges Licht;
Das zieht herein durch aller Städte Pforten,
Das fehlt der Hütten niedrer Schwelle nicht,
Weil wohl in Deutschland hundert Capitalen
Leuchtthürmen gleich nach allen Grenzen strahlen.

Digitized by Google

An hundert Fürstenstühlen mild erhöht,
Von unsern Vätern schon seit tausend Jahren,
Verblendet nicht, glänzt nur die Majestät,
Und wir sind frei, wie unsre Helden waren;
Wie an dem Heerd des Hauses Vater steht,
Stehn unsre Fürsten unter ihren Schaaren,
Und alles lebt in ihrer Liebe Strome,
Wie Orgelspiel ausströmt im ganzen Dome.

Und wannen ist so goldner Wein gegohren?
Wo standen nur der Völker große Wiegen,
In denen ward die Heldenzeit geboren,
Aus der empor so hundert Fürsten stiegen,
Um die sich nun, als Hirten fromm erkoren,
Die Heerden fest mit ihren Armen schmiegen?
Und welche Zeit hat einst das Loos bereitet,
Das unser Land von allen Landen scheidet? — —

Nicht Einem nur war Deutschland unterthan
In seiner Wälder finstern Felsengründen,
Nur Helden wollte sich der freie Mann
Mit Gut und Blut nach eigner Wahl verbünden,
Er wollte schaun in seines Gaues Bann
Den Herzog selbst, in seinem Haus ihn finden,
Daß so den Stuhl erhöhten hundert Helden,
Wie einst die Väter in der Urwelt Zelten.

Und das ist noch im deutschen Land geblieben,
Im Land der Treu' und Huld und alten Sitte,
Daß wir noch selbst die Fürsten schaun und lieben
Und sie uns eigen in des Stammes Mitte.
Und freundlich wird das Tagewerk getrieben
Im Fürstensaal und in der engen Hütte;
Was sie bedürfen, halten wir in Ehren
Und eh' wir bitten, nahn sie und gewähren.

Digitized by Google

Am Reiche nur und seines Hauses Seegen,
Am eignen Heerd im alten Vaterland
War unsrer Völker frommem Sinn gelegen
Und rein bewahrte sich die deutsche Hand.
Kein deutscher Held hat je den Arm verwegen
Zur Völkerruthe tobend ausgespannt
Und hingeworfen uns des Feindes Rossen
Und unser Blut für seinen Witz vergossen.

So ist uns zwar zu frechem Sündenlohne
Kein Römerreich zum Erbtheil je geworden,
Doch makellos blieb auch die deutsche Krone
Und ehrenwerth der deutschen Männer Orden;
Wenn Lorbeerwälder, in die fremde Zone
Gepflanzt mit Eisen, lange schon verdorrten,
Steht immer noch der Urbaum unsrer Reiche
Und kühlt und schattet, — unsre Felseneiche.

Nicht donnernd auf den Schlachtenarm zu heben
Und alles Volk in unsern Bann zu schmieden;
Ein andres Amt ist unserm Volk gegeben
Und wir erfüllen, was uns Gott beschieden:
Zu sammeln fromm des tiefsten Lebens Leben,
Zu schirmen ernst Europas Gottesfrieden,
Und, wenn die Andern Ziel und Maß nicht sparen,
Das Mark der Menschheit heilig zu bewahren!

So eng begränzt und doch so weit ergossen,
So friedlich mild und doch auf allen Thronen,
Die wohl sich mit der deutschen Eiche Sprossen
Geschmückt die warmen und die kalten Zonen:
So ist der Strom zu uns herab geflossen,
Daß schuldlos wir auf großen Gräbern wohnen,
Und *unser* ist das Tagewerk geblieben,
Das tausend Jahr schon unsre Väter trieben.

Digitized by Google

So eng begränzt und überall verbreitet,
Der Erde Bürger in der Väter Hallen!
Was unser Volk von allen Völkern scheidet
Und eigen uns geworden ist vor allen:
Wer hat uns das mit starker Hand bereitet,
Wann ist das Loos dem deutschen Stamm gefallen,
Daß einst zu aller Völker Heil und Frieden
Sich unser Pfad von ihrem Pfad geschieden?

Das soll Euch noch das Deutsche Lied verkünden,
Wie es geschöpft in der Geschichte Bronnen,
Wie aus der Vorzeit dunkeln Waldes Gründen
Die Gegenwart den ersten Schritt begonnen.
Doch mag es nicht das ganze Werk ergründen,
Das Ganze wird im Einzelnen gewonnen!
Wo der Geschichte Fäden mühsam weben,
Ist Offenbarung wohl dem Lied gegeben. — —

Der Sachsen Heinrich schon war eingegangen
Zu seiner Väter stillem Grabesfrieden,
Doch was die Zeit von seiner Hand empfangen,
Das lebte wohl und schoß in tausend Blüthen;
Ein neuer Frühling hielt die Welt umfangen,
Wo neue Sonnen neuen Blumen glühten,
Das wilde Land, wo Mensch und Bär sonst starrten,
Ein freundlicher, erwärmter Himmelsgarten.

Und wie das deutsche Herz in allen Stunden
Dem Herrscher hold zu seiner Mühen Lohne
Und treu und gut und dankbar ist erfunden
Und brünstig hält an seinem alten Throne,
So blieb es auch dem Sachsen eng verbunden,
Den Vater ehrend in dem Königssohne,
Und ließ nicht ab vom großen Sachsenstamme
Umschlingend ihn mit heißer Liebesflamme.

Digitized by Google

Wenn Vatershand den Weinberg schon bestellt,
Kann süßen Wein der Sohn sich wohl erzwingen;
Wenn ein Geschlecht sich fest umschlungen hält,
Kann großer Bau der Menschenhand gelingen:
Das sah erstaunt die alte Christenwelt,
Als Ottos Hände Heinrichs Schwert empfingen,
Und ihm die deutschen Lande groß beschieden,
Wie Heinrich mild und mächtig zu gebieten.

Wo Heinrich nun den Flugschaar angewiesen,
Der Scholle Trotz mit Eisen zu zermalmen,
Da fingen an sich Blüthen aufzuschließen
Und sich zu wiegen sanft die goldnen Halmen.
In frohen Städten ward die Zeit gepriesen,
Die Heinrichszeit mit ihren Friedenspalmen,
Und neue Künste fingen an zu weben
Und traten freundlich in das deutsche Leben.

Und wenn im Volk sich Stürme noch erhoben,
Wie wunderbar sich oft die Fluthen stellen,
Da trat der König an des Meeres Toben
Und mildes Oel ergoß sich in die Wellen;
Mit neuer Huld und neuen Liebesproben
Begrüßten dann an seines Hauses Schwellen
Aus allem Land ihn treffliche Vasallen
Und freuten sich in seinen goldnen Hallen.

Wie Mondeslicht, von Wettern schwarz umzogen,
Wenn alle Sterne furchtsam heimgegangen,
Die sanften Strahlen von dem goldnen Bogen
Durch Wolken schießt, ein Dörflein zu umfangen,
Daß wundersam der Saaten grüne Wogen
Im Zauberlicht, wie Zauberinseln prangen,
Wenn auf den Bergen rings die Nacht nur waltet
Und alles weit in ihren Mantel faltet:

Digitized by Google

So unser Reich und so die fremden Lande,
Als Otto mild des Vaters Stuhl genommen;
Vom Tiberstrom bis zu der Themse Sande
Kein Sonnenstrahl zu froher Saaten Frommen!
Das Morgenroth, das sich von allen wandte,
Das zarte Licht, nur eben angeglommen,
Sah freundlich nur aus seiner blassen Wolke
Nach Ottos Bergen, Ottos gutem Volke.

Drum war auch weit vom deutschen Flor und Segen
Geflogen durch Europa hin die Kunde
Und fremde Grüße traten uns entgegen,
Als nahte schon der neuen Zeiten Stunde.
Der Grieche zieht auf steilen Felsenwegen
Her von Byzanz und will im deutschen Bunde,
Es will der Herr der stolzen Saracenen
In Freundschaft seyn mit Ottos Heldensöhnen.

Sie bieten dar aus fernem Morgenlande
Geschenke reich, des Sachsen Herz zu wenden,
Von Purpur Decken, goldene Gewande,
Des Balsams und der Specereien Spenden,
Kameel' und Straußen von des Euphrat Sande
Und Schildereien, jedes Aug' zu blenden,
Und legen nieder sie am deutschen Throne
Die Palmenblätter in der Eisenzone.

Und wo ein Volk mit Jammer war beladen
Und Unheil war in seinem Land ergossen,
Sah mancher Blick nach Ottos Heldenthaten,
Ob Rath und Heil ihm etwa dort beschlossen;
Und die Gesandten vieler Reiche traten,
Wo seiner Elbe blaue Fluthen flossen,
Zu Ottos Throne, seinen Spruch zu hören,
Mit Lieb' und Hulden herrlich ihn zu ehren.

Digitized by Google

Doch herrlicher umflochten alle Kränze
Des Ruhms ihn nicht, als bis zu ihren Thoren
Italia zu ihrem ew'gen Lenze
Den Fremdling rief, zum König nun erkoren;
Da stürzte wohl der deutschen Marken Grenze,
Dem Deutschen gieng sein enges Haus verloren,
Doch aufgethan ward ihm ein Himmelsgarten,
Um neuer Pflichten groß auch dort zu warten.

Was noch gesunken nicht in Grabesnächte
Vom Römervolk und seinem alten Ruhme,
Das bargen still des Schicksals dunkle Mächte,
Der Vesta Feuer sich im Heiligthume;
Daß sich noch Eins um seine Stirne flechte
Das schöne Land, der Herrschaft Götterblume,
Mit Eisen nicht, mit Liedern und mit Psalmen
Und mit der Künste neuen Siegespalmen.

Denn auf der Römerzeiten Heldentrümmern
War jetzt ein Volk, in Müßiggang ergossen,
Der Ahnen Ruhm, der mocht' es nicht bekümmern,
In schnöder Ruh' war Nerv und Mark zerflossen,
Kein matter Stern, in solcher Nacht zu schimmern,
Das ew'ge Feuer allem Volk verschlossen,
Nur Missethat auf Missethat gethürmet,
Der Flamme Heerd von Göttern nur beschirmet.

Doch neue Priester sollen bald die Bahn
Vom Norden weit durch Alpenstege finden,
Und fromm entzückt dem alten Heerde nahn
Und an der Flamme neues Licht entzünden;
Die Thore leuchten herrlich aufgethan,
Die Helden ziehn aus allen Bergesgründen,
Hinauf, hinab, die großen Eichenlanzen
Im Römerland an Reben hinzupflanzen; — —

Digitized by Google

Als lange schon die himmlischen Gewalten
Des neuen Babels Wall und Eisenpforten,
Den weiten Giftbaum mit dem Blitz gespalten,
In dessen Nacht die Saaten weit verdorrten,
Daß sich ein Neues möge hell gestalten,
Weil dumpf und faul die alte Zeit geworden,
Und Wechsel sey der bunten Erdenloose,
Wie Rosen blühn auf der Ruine Moose;

Da war nicht Einem nur der Stab beschieden,
Wie Einer dort geboten sonst der Welt,
Es herrschten in Italiens Gebieten
Der Herrscher viel, doch freundlich nicht gesellt;
Das Land der frischen, ewig jungen Blüthen,
Vom Jagdnetz nur der Herrschergier umstellt,
Und Sohn und Väter fluchten sich und grollten,
Wo Engel nur sich freun und lieben sollten.

Die Lombardei mit ihren fetten Auen,
Erfüllt mit Städten, Burgen, Kirchen, Hallen,
Wo schöne Ströme mild das Land bethauen,
War dem Lothar als Erbe zugefallen.
Doch höher noch an Ansehn und Vertrauen,
Ob ärmer auch an Landen und Vasallen,
Strebt Berengar nach der Lombarden Throne,
Weil ihm zu klein Ivrea's Grafenkrone.

Wenn einst ein Volk errungen große Zeiten,
Und dann es ist in Niedrigkeit gesunken,
Da schaut es oft nach jenen Herrlichkeiten
Vom Ehrenwein der bessern Jugend trunken,
Und muß begeistert wohl die Arme breiten,
Wenn neu sich regen alte Lebensfunken;
Denn Beßres ist dem Menschen nicht gegeben,
Als großer Väter würdiglich zu leben.

Digitized by Google

So wird auch eigen Berengar das Land,
Wo noch die großen Römerschatten walten,
Und er erhebt zu Thaten seine Hand,
Als solle neu die Zeit sich ihm gestalten.
Die Herzen sind ihm brünstig zugewandt,
Weil Rittergaben schön sein Haupt umfalten;
Und als Lothar am Gifte muß verderben,
Kann Berengar wohl seinen Stuhl erwerben.

Lothars Gemahl, die schöne Adelheid,
Von Jugendreiz und Anmuth übergossen,
Verhüllt sich weinend in das Trauerkleid,
Weil um Lothar ihr fromm die Thränen flossen.
Wie groß ihr Glück, so ist der Fürstin Leid,
Und Berengar, der deß so schnell genossen,
Daß wilder Gift den Gatten hat verzehret,
Ist ihr ein Stachel, der die Pein nur mehret.

Ganz andres wohl will Berengar vollbringen:
Der Fürstin Huld und frische Jugendblüthe,
Ihr Geist, befreundet mit den höchsten Dingen,
Entzünden schnell auch Berengars Gemüthe.
Wenn ihm ein Zweites könnte noch gelingen,
Daß Adelheid dem Sohne noch erglühte,
Daß sie von dem empfinge Hand und Krone,
Dann sey er sicher selbst mit seinem Sohne.

Und Botschaft wird der Fürstin hinterbracht
Von solchem Werben, solchem Anverlangen;
Doch schwärzer nur wird ihrer Trauer Nacht
Und zürnender erglühn die schönen Wangen.
„Was gilt der Fürstin eines Thrones Pracht,
Da mir der Himmel selbst ist untergangen?“
So waren zu dem Boten ihre Worte,
Und wieder schloß sich ihrer Kammer Pforte.

Digitized by Google

Da läßt der König, den sie abgewiesen,
Und noch als König zitternd diesem Weibe,
Dem Ingrimm ganz den wilden Zügel schießen,
Daß ihren Haß auch er mit Haß vertreibe,
Und Adelheid im finstern Thurm verschließen,
Wo Ketten sind am schönen, zarten Leibe,
Daß sie, erdrückt von dumpfer Kerkermauer,
Nur mit dem Leben ende dort die Trauer.

Am Gardasee war jener Thurm gelegen,
Wo Adelheid wohl lange blieb verschlossen;
Doch konnte nichts das große Herz bewegen,
Das nur in Zorn und Liebe war ergossen.
Und Andres noch thät sie im Busen hegen,
Ob langsam auch die trägen Stunden flossen,
Daß ihre Hand den Rächer noch erwerbe,
Der Berengar und Adelbert verderbe.

Von aller Herrlichkeit, die sie umgeben,
War nur ein Priester noch ihr beigethan,
Das müde Herz zum Himmel zu erheben,
Wenn es zerbrach auf rauher Dornenbahn.
Der tritt nun jetzt mit leiser Freude Beben
Zu Adelheid, der Königin, heran,
Und will sie lösen aus den schweren Ketten
Und aus dem Grab das schöne Leben retten.

Die Kerkermauer, schon zur Flucht bereitet,
Kann länger nicht zurück die Fürstin halten,
Die hoch entzückt den Arm nach oben breitet
Und betend läßt die schönen Hände falten;
Und als ein kleiner Nachen näher gleitet,
In dessen Segel frische Lüfte wallten,
Ist Adelheid, von Mitternacht zum Morgen,
Weit über'm See vor jeder Fahr geborgen.

Digitized by Google

Kanossa nimmt in seine festen Hallen,
Ein Freund sie auf, berichtet vom Kaplan,
Der Wächter läßt das Horn freundlich erschallen,
Die Pforte wird der Fürstin aufgethan.
Doch bald auch schon mit Rittern und Vasallen
Zieht Berengar in seinem Zorn heran
Und lagert sich, daß er die Eisenthürme,
Mit Roß und Mann die Riesenfeste stürme.

Da eilt die Fürstin, was sie lang berathen
Mit ernstem Sinn, nun kräftig auszurichten,
Erfüllt von Otto's lauten Königsthaten,
Entzündet von den herrlichen Geschichten
Des deutschen Volks, den Helden einzuladen
Ihm zum Gemahl sich ewig zu verpflichten
Und all ihr Erb' in deutsche Hand zu legen,
Daß deutsche Hand der Rache möge pflegen.

Und treue Boten sollen das verkünden,
Zu Otto ziehend aus dem schönen Lande,
Wo sich die Trauben um die Ulmen winden,
Und Myrten blühn auf aller Quellen Sande.
Die Boten ziehn und ihre Grüße finden
Den deutschen König an der Elbe Strande,
Und bringen ihm das Oelblatt solcher Kunde,
Wie einst die Taube zart im alten Bunde.

Die Botschaft wird von Otto tief erwogen,
Der Krone Glanz, das Leid der Königin,
Die deutsche Macht, ein stark gespannter Bogen
Mit tausend Pfeilen in die Ferne hin;
Und endlich wird das große Schwert gezogen
Und heller dämmert's vor des Königs Sinn,
Daß Deutschland nun zum zweiten Mal erkoren,
Um auszuziehn aus seiner Alpen Thoren.

Digitized by Google

Italien windet sich mit Myrtenzweigen
Um Otto hin, und neue Liedes-Weisen
Und alle Künste schlingen laut den Reigen,
Den deutschen König würdiglich zu preisen;
Doch nicht aus Blättern seiner deutschen Eichen,
Geschmiedet ist die Krone nur aus Eisen,
Daß sie es deute, wie nur der sie halte,
Der mit dem Schwerte furchtbar dort auch walte.

In seine Höhle kehrt des Leuen Wüthen,
Kehrt Berengar mit seines Zorns Gesellen.
Kanossa, wo des Hasses Funken sprühten,
Wird nun ein See voll lauer Liebeswellen,
Es kränzt sich schön mit Blumen und mit Blüthen
Und schmückt mit goldnen Decken seine Schwellen,
Und führt ihm hold die schöne Braut entgegen,
Dem Mann von Erz der Liebe Huld und Seegen.

Es thun sich auf des Südens große Räume,
Der Deutsche läßt der Väter enge Hallen.
Das Land der Wahrheit und das Land der Träume
Sind brüderlich sich an die Brust gefallen.
Im Schoos der Ulmen und der Mandelbäume,
Wo Zitherschlag und Weisen lieblich schallen,
Da legt der Deutsche nun die Felsenglieder
Und Schwert und Panzer in den Schatten nieder.

Und zu Pavia wird die Eisenkrone,
Von Adelheid mit Myrtenreis umwunden,
Zu eigen nun dem großen Heinrichssohne
Und Otto nun mit Adelheid verbunden;
Und Adelheid mit Otto auf dem Throne
Vergißt des Herzens und des Lebens Wunden
Und giebt sich ihm, die zarte, welsche Blume,
Dem Norden hin zum ew'gen Eigenthume.

Digitized by Google

Als deutsche Hausfrau seinen Heerd zu schmücken
Und wirthlich froh in goldnem Königssaale
Das Mahl den Fürsten stattlich zu beschicken,
Zu füllen selbst die herrlichen Pokale,
Und aller Anmuth Blumen ihm zu pflücken,
Die Stunden kränzend zärtlich dem Gemahle,
Verläßt die Fürstin ihres Arno Strande,
Mit Otto ziehend nach dem deutschen Lande.

Und neue Sitten und ein neues Leben
Beginnt in Otto's Sälen neu zu walten,
Im Norden, wo der Barden Geister weben,
Des Südens weichres Lied sich zu entfalten.
Um deutsche Hügel winden sich die Reben,
In deutschen Burgen dämmern die Gestalten,
Die immerdar der alten, göttervollen
Italia mit Liebe sind entquollen.

Doch Höh'res noch hat Otto Gott beschieden,
Der nicht erschlafft in seinem holden Glücke:
Denn Berengar hält Schwüre nicht und Frieden,
Ein schwarzer Pfuhl des Grolles und der Tücke;
Im schönen Land vor Allen zu gebieten,
Und wie er alle Fürsten dort berücke,
Das sinnt er nur, weil jetzt des Otto Finger
So fern ihm sey, der herrliche Vollbringer.

Wie in der Erde frischen Lebensstunden,
Als Thronen noch und Scepter noch nicht waren,
Den Herrscherstab die junge Welt erfunden
Zum Bollwerk sich in Hader und Gefahren,
Und mit dem Zweig die Stirne dem umwunden,
Der mächtiglich des Volkes könne wahren
Und Haß und Zwietracht könne wild bedräuen,
Ein Ebenbild des Adlers und des Leuen:

Digitized by Google

So wendet sich aus seinen Blüthendüften
Das scheue Volk und seiner Hirten Bangen
Zum Leuen hin in Deutschlands Felsenklüften,
Der furchtbar schon durch seine Flur gegangen,
Daß er die Heerden und die fetten Triften,
Und seinen Schutz sie mögen nur empfangen,
Und er nur dem Bedränger furchtbar zürne
Und mild zum Lamme neige Huld und Stirne.

Und wie vor Zeiten zu den Meeresfluthen
Die Mütter sich, dort Heil erwartend, wandten,
Und daß der Säugling möge nicht verbluten,
Ihn mit dem Knaben in die Wellen sandten
Und hinter sich nur sahn, wie Feuersgluthen
Die Städte wild, der Männer Leib verbrannten,
Und vor sich nur die kalten Meereswogen,
Wenn von den Alpen deutsches Volk gezogen:

So ziehen jetzt auf steilen Alpenpfaden,
Vor Berengar noch Heil und Schutz zu finden,
Die Fürsten und die heiligen Prälaten
Zu Otto hin, die Drangsal zu verkünden,
Die von der Tiber und des Po Gestaden
Hin zu des Harzwalds rauhen Waldesgründen,
Um dort zu flehn und dort es laut zu klagen,
Was sie allein nicht zu vollbringen wagen.

Und Petrus Stuhl, erzitternd solchen Stürmen,
Wo nirgend schier noch Rettung ist vorhanden
Und Gräuel nur auf Gräuel stets sich thürmen,
Läßt Gruß entbieten Otto durch Gesandten,
Und Petrus Stuhl soll er, der Held beschirmen,
Und Kaiser seyn in allen Abendlanden,
Und tragen Constantinus alte Krone
Und sitzen auf des Carls des Großen Throne.

Digitized by Google

Der heil'ge Spruch von Petrus Stuhl erschollen;
Die Palmen schön in aller Fürsten Händen,
Mit denen sie ihn hoch begrüßen wollen,
Den deutschen Helden, der ihr Leid soll enden;
Und Adelheid, die mit den seelenvollen,
Entbrannten Augen nicht sich ab läßt wenden,
Nach ihrem Land die Arme auszubreiten,
Dem Land der Blüthen und dem Land der Leiden!

Und jener Schatten, heilig stets gehalten,
Der, deutschen Stamms, im großen Frankenreiche
Dem Urgeist gleich thät auf der Erde walten
Und über allen Abend hielt die Zweige,
Erscheint im Chor der himmlischen Gewalten,
Daß er sich freundlich zu dem Helden neige,
Dorthin ihn winkend, wo ein Stuhl auf Erden
Auf tausend Jahr nun soll errichtet werden.

In Mailand wird mit nie erschautem Prangen,
Und um ihn sind die Fürsten und die Thronen,
Die knieend ihn zu ihrem Herrn empfangen
Zum Kaiser in des Abendlandes Zonen,
Das große Fest der Christenheit begangen;
Und Otto nimmt die Krone aller Kronen,
Und Otto nimmt mit ruhiger Geberde
Den goldnen Apfel mit der heil'gen Erde.

Es hat der Otto, den der Herr gesendet,
Den neuen Thron der Christenheit zu gründen,
Sein Tagwerk glorreich und mit Macht vollendet,
Daß tausend Jahre seinen Ruhm verkünden.
Was seine Hand den Deutschen zugewendet,
Vor allem Volk auf Erden zu befinden.
Das Kleinod ist uns tausend Jahr geblieben
Weil er mit Gott sein hohes Werk getrieben.

Digitized by Google

Sein Heereszug zum alten Römerlande,
Um dem zu geben wieder Schutz und Frieden,
Der hat geschlungen neu der Völker Bande,
Gesammlet wieder, was zerstreut hienieden,
Und unserm Volk und unserm Vaterlande
Den Ehrenplatz der neuen Zeit beschieden,
Und hat des Kranzes ersten Keim getrieben,
Der tausend Jahr den Deutschen ist geblieben

Und hat beschieden unser Amt und Walten
Und alles, was von anderm Volk uns scheidet.
Nicht als Bedränger soll der Deutsche schalten,
Der wild in's Mark der Nachbarvölker schneidet;
Doch soll er Schwert und Schild und Lanze halten,
Wenn Tyrannei verruchte Hand bereitet,
Und herrschen weit, wie ihm das Loos beschieden,
Durch Wissenschaft und Kunst und Kraft und Frieden.

Digitized by Google

VIII.

Epigramme

aus

Rom 1818.

Von

Wilhelm Müller.

Digitized by Google

Digitized by Google

1.

Früher Lenz in der Campagna di Roma.

Wahrlich, hier muß ich den Lenz als Lecken Gesellen begrüßen,
Wie er sein lustiges Zelt in der Campagna bewohnt,
Das er aus Düften sich bauet, das leichte Zephyre bewachen,
Und zu Gaste darin Amor, das zärtliche Kind.
Und auf den Bergen umher da lauert der tückische Winter
Noch in dem Panzer von Eis, jeglichem Kampfe bereit;
Mit ihm die wüthenden Heere der Stürme, die Hagelgeschütze:
Klein ist der Weg nur herab, Boreas Fittig so schnell.
Amor, du liebest gewiß dein Augenbindchen dem Wirthe,
Daß er die Feinde nicht merkt, bis er am Ohre sie fühlt.

Digitized by Google

2.

Freies Leben.

Rasch aus der Stube die Kleinen! Was sollen sie heut in der Wiege?
Dumpfig und finster ist die, draußen ist's heiter und warm.
Lieget im Rasen, ihr Lieben! Welch schwellendes, duftiges Bette!
Schatten die Fülle für euch bietet das Myrtengebüsch.
Wie ihr die Kinder gewöhnt, so treiben's die Großen. — Behüte
Mich vor der Stube, o Herr! ist ein romanisch Gebet.

3.

Himmel und Erde.

Sieh, wie der Himmel so nahe mit klarer und wonniger Bläue
Ueber den Pinien ruht, möchte noch tiefer herab,
Aber die Erde, sie streckt ihm entgegen die Arme voll Sehnsucht,
Und nach dem Himmel mit Lust ringt sich die keimende Welt.
Schmächtige Rebe, wohin? Schon erfaßt sie den Wipfel der Ulme;
Daß sie nicht höher noch kann, senket sie traurig das Haupt.

Digitized by Google

4.

Lebensfülle.

Hinter den hangenden Ranken des Epheus, unter der Grotte
Lauert die Nymphe, sie neckt gerne den Wanderer hier,
Ihn mit der marmornen Schale begrüßend, und lustige Sprudel
Gießt sie ihm über die Stirn, will er sich netzen den Mund.
Also sprudelt das Leben in Rom. Ihr mäßigen Weisen,
Nippet nur immer daran, oder es wäscht euch den Kopf.

5.

August.

Ueber die Dächer erhebt sich die Sonne und spiegelt im Fenster
Unserer Nachbarin sich. — Schließe die Laden, mein Kind!
Denn es beherrschet den Himmel der grimmige Löwe, der sendet
Giftige Pfeile herab, zückend durch Fenster und Thor.
Aber bald wachsen die Schatten, umfächelt von kühlenden Lüften,
Sieh, und der stolze Tyrann stürzt in die Fluthen des Meers.
Rasch nun öffnet die Schöne den Laden, und hell aus dem Vorhang
Schaut sie herüber und nickt: Glücklichen Abend! mir zu.
Glücklichen Morgen! so grüß' ich zurück. Dein Auge beherrsche,
Tag mir gewährend und Nacht, mild mich im harten August!

Digitized by Google

6.

Amor, ein Cicerone.

Britten die sah ich in Rom, auch Deutsche, die auf den Ruinen
Taschen und Tücher sich voll steckten mit Ziegeln und Kalk.
Schwerstein nennen sie das, und es dient zur Zierde dem Schreibtisch,
Wenn es geformt und polirt ruht auf dem leichten Papier.
Lasset die Steine den Steinen! Sie werden den classischen Trägern
Herzen und Köpfe daheim drücken so krumm und so dumm.
Athm' ich nur classisches Leben! So schweb' ich am Arme Cupido's
Ueber die Trümmern, und er ist Cicerone bei mir.

7.

Die heilige Stadt.

Kinder bemerkt' ich in Rom in Petri prächtigem Dome
Hinter den Kerzen sich her schleichen in emsiger Lust,
Und von dem Boden das Wachs, das heruntergetröpfelte, schaben;
Draußen verkauften sie es, nannten es heiliges Wachs.
Kannst du mir deuten dies Bild, dann kennst du die heilige Roma
Innen und außen fürwahr. Reise nach Hause, mein Freund!

Digitized by Google

8.

Der kolossale Tibris.

Eures vergötterten Stromes Koloß, wo ist er geblieben
Romulus Volk? — In Paris ließ ihn Kanova zurück. —
Aber was bracht' er zum Tausche dafür von dem Strande der Seine? —
Feinen, polirten Geschmack, und Komplimente dazu.

9.

Zueignung.

Blumen, hesperische, pflückt' ich für dich; die send' ich, getrocknet
Zwischen dem schwellenden Moos, liebliche Freundin, zu dir.
Sind sie dir lieber im Strauße, so binde sie sinnig zusammen,
Und die Devisen dazu, die ich als Hülle gebraucht.

Digitized by Google

Digitized by Google

IX.

Gemälde aus Madrid

nach

Casanova.

Von

Wilhelm von Schütz.

Digitized by Google

Digitized by Google

Gemälde aus Madrid.

Beim Durchsuchen meiner Habseligkeiten im Thor Alcala widmete der Aufseher seine größte Achtsamkeit verbotenen Schriften; er schien freilich mißvergnügt, als seine Entdeckung sich auf eine griechische Piade beschränkte. Man nahm diesen Reisegefährten in Beschlag, und nach einigen Tagen ward mir das Buch in meiner Wohnung wieder zugestellt. Verdrüßlicher fand ich folgendes Verfahren. Ein Aufseher bittet mich um eine Prise Tabak, und ich reiche meine Dose hin, die mit Rapé angefüllt war. Mein Herr, antwortet der Späher, dieser Tabak ist in Spanien verboten! Dann wirft er den gesammten Vorrath in den Koth und reicht mir die Tabatiere leer zurück.

Zufrieden mit meiner Wohnung vermißte ich einzig und allein Kaminfeuer. Die Kälte in Madrid ist heftiger und eindringlicher wie in Paris, obwohl Spaniens Capitale unter dem vierzigsten Grad südlicher Breite liegt. Aber der Ort hat eine höhere Lage, als eine andere bedeutende Stadt

Digitized by Google

in Europa. Man steigt vom Meere wohl gegen tausend Toisen in die Höhe. Berge in der Ferne, Hügel in der Nähe, vermehren den Zug des Windes. Die höchst feine und reine Luft ist keinem Fremden, nur dem Eingebornen heilsam. Der magere, kümmerlich lebende und frostige Spanier hüllt sich, während des August schon, in einen weiten Tuchmantel, wenn um diese Zeit eine rauhe Luft sich spüren läßt. Endlose Vorurtheile umkerkern den Charakter der Männer; die Frauen sind leichter. Aber Männer und Weiber werden von Leidenschaften und Begierden beherrscht, scharf und brennend wie die Luft, welche sie einathmen. Den Fremden haßt man im allgemeinen, ohne sich einen Grund davon angeben zu können: denn der Widerwille ist angeboren, es genügt, daß der Ankömmling eben nicht Spanier ist. Die Frauen scheinen das Ungerechte dieser Feindseligkeit und Verachtung einzusehen; sie beglücken gern mit ihrer Neigung, aber unter äußerster Vorsicht: denn der Spanier ist eifersüchtig aus natürlicher Anlage und mit bewußter Absicht. Jede Pflichtverletzung des ihm angehörigen weiblichen Wesens verfolgt sein strenges Ehrgefühl; so verhüllt er die Schwäche einer stets fürchtenden Seele mit dem Schleier der Ehre, oft der Religion. Abergläubig bis zur Uebertreibung weiß er nichts von seiner Abergläubigkeit, und ist deshalb unheilbar. Die Galanterie in diesem Lande trägt in hohem Grade den Charakter des Geheimnißvollen. Sie ist dort der höchste Genuß und ein verbotener. Daher das Geheimniß, die Intrigue und die Leidenschaftlichkeit der Seele, die mit den Pflichten, welche die Religion auferlegt, und mit der Heftigkeit des

Digitized by Google

Verlangens kämpft. Der Spanier ist eher häßlich denn schön zu nennen: doch die Frauen sind anmuthig, brennend und sehr geneigt zu Versuchen diejenigen zu hintergehen, welche sie wie Spione umlauern. Der beherzte verwegne Mann, der alle Hindernisse in die Schranken zu rufen sich aufgelegt zeigt, trägt den Sieg über den ehrfurchtvollen schüchternen behutsamen Anbeter davon. Wird dieser auch aus leichter Coquetterie geduldet, im Herzen ist er verachtet. Auf Spaziergängen, in Kirchen und in Schauspielen führen die Blicke der Schönen eine sehr beredte Sprache zu denen, welchen sie wohlwollen; es ist eine höchstvervollkommnete Beredsamkeit, mit welcher sich diejenigen bekannt zu machen haben, welche ein angenehmes Abenteuer suchen; nur dürfen sie ja nicht die günstig gebotene Gelegenheit ungenutzt lassen: sie wiederholt sich ihnen gewiß niemals wieder.

Ein Brief der Fürstin Lubomirska führte mich beim Grafen Aranda ein, damals mächtiger in Madrid wie der König selbst. An einem einzigen Tage hatte er die Jesuiten aus ganz Spanien verbannt, und ihm gelang es, die aufgeschlagenen Hüte mit sammt dem langen Mantel, der bis zu den Fersen herunterfiel, in Abnahme zu bringen. Aranda war Präsident des Raths von Castilien, hatte stets eine Garde du Corps des Königs zum Gefolge, und speisete täglich an der Tafel des Monarchen. Wenn ihm alles dies den Haß der Nation zuzog, so kümmerte sich der Graf wenig darum. Er verband scharfen Verstand, politischen Blick, Kühnheit und Entschlossenheit mit richtigem Urtheil und mit sehr entschiedenem Epikureismus, sich begnügend,

Digitized by Google

wenn er nur die äußern Formen rettete. Er that in seinem Hause, was er andern Menschen verbot, und ließ die Welt schwatzen. Häßlich und widerwärtig schielend, empfing er mich mit mehr denn gewöhnlicher Kälte und fragte: in welcher Absicht kommen Sie nach Spanien? —

Mich zu unterrichten, indem ich die Sitten einer achtbaren, mir noch fremden Nation kennen lerne. Vielleicht auch, wenn das Gouvernement meine geringen Talente sollte benutzen können, ihm sie zu widmen. —

Um hier ruhig und angenehm zu leben, bedürfen Sie meiner nicht. Fügen Sie sich den Polizeigesetzen der Stadt, und kein Mensch wird Ihre Ruhe stören. Wollen Sie aber Ihren Talenten hier eine Gelegenheit zur Thätigkeit eröffnet sehen, so wenden Sie sich an Ihren Gesandten; er wird Sie einführen und bekannt machen. — Der Gesandte wird mir nichts in den Weg legen, aber auch nichts für mich thun: denn ich stehe bei den Staatsinquisitoren in Ungnade. Schwerlich dürfte er mich nur sehen wollen. — Dann haben Sie hier nichts vom Hofe zu erwarten. Der König wird den Gesandten sogleich nach Ihnen befragen, und wenn er Sie nicht vorstellt, so rathe ich Ihnen, bloß auf Ihr Vergnügen bedacht zu seyn, alles weitere aber aufzugeben. —

Beim Gesandten von Neapel, zu dem ich nun ging, hörte ich etwa das Nämliche; auch der Marquis Mora, der liebenswürdigste aller Spanier, dachte wie jene. Der Herzog von Lossada, Erbschenk und Günstling des Königs, bezeigte sich unzufrieden, mir nicht behülflich seyn zu können,

Digitized by Google

wollte meinen Eintritt im Hause des Gesandten vermitteln, und vermochte mich an Dandolo zu schreiben, um mir einen Empfehlungsbrief an den Gesandten auszuwirken. Es geschah, und sogar an den Gesandten Mocenigo setzte ich einige Zeilen auf. Am folgenden Tage ward mir ein Graf Manucci angemeldet, ein angenehmer junger Mensch, einnehmend in seinem ganzen Wesen. Er sagte mir im Namen des Gesandten, daß dieser aus Gründen mich nicht öffentlich sehen könne, aber es würde ihm lieb seyn, mich allein zu sprechen; er wisse von mir und schätze mich. In dem jungen Deputirten des Gesandten erkannte ich bald einen Sohn desselben Jean Baptiste Manucci, der mich als Spion den Staatsinquisitoren angezeigt hatte, und sich geschickt meiner Bücher über Magie zu bemächtigen wußte. Der Sohn, der sich ein Grafendiplom zu verschaffen gewußt, ließ mir merken, wie sehr er beim Gesandten in Gunst stehe; zugleich versicherte er mich überall einer wohlwollenden Verwendung. Die nächsten Besuche stattete ich dem Maler Mengs ab, der seit sechs Jahren mit ansehnlicher Besoldung im Dienst Sr. katholischen Majestät mich mehrere Male mit andern Freunden zu sich lud und glänzend bewirthete. Seine Frau und seine Familie befanden sich in Rom; er selbst wohnte jetzt mit einem einzigen Diener in einem der königlichen Gebäude, und war sehr angesehen; er durfte zu jeder Zeit sich dem Könige vorstellen. Ich lernte bei ihm den Architekten Sabatini aus Neapel kennen, welchen der Monarch zur Verschönerung seiner Hauptstadt in Dienst genommen. Er hatte viel für die Stadt

Digitized by Google

gethan und lebte, obwohl weder schön noch jung, glücklich mit einer reizenden Frau von achtzehn Jahren.

Das Theater versäumte ich eben so wenig wie die maskirten Bälle, welche Graf Aranda in einem eignen Saal eingerichtet hatte, welcher los scaunos del Peral hieß. Die spanischen Schauspiele mißfielen mir trotz ihrer widersprechenden Partien keineswegs. Ich sah auch einige autos sacramentalas, welche einige Jahre darauf verboten wurden. Mir fiel auf, daß die Logen keine Vorderwand hatten. Kleine säulenartige Stäbe hielten die Lehne. Aber eine Loge dem Theater gegenüber war völlig vergittert. Hier saßen die Patres der Inquisition, um die Sittlichkeit der Schauspieler und Schauspielerinnen unter gehöriger Obhut zu halten. Während des Spieles hörte ich ganz unerwartet und plötzlich die Schildwache am Eingang des Parterre laut aufrufen: *Dios!* Bei diesem Ruf wurden nicht nur die Schauspieler in ihrer Rolle, sondern auch sämmtliche Zuschauer und Zuschauerinnen unterbrochen, indem sie sich auf die Kniee warfen und in dieser Stellung so lange verblieben, bis man draußen in der Straße das Geläute einer Glocke gehört hatte. Es war dieses das Zeichen, daß ein Priester vorübergegangen war, um einem Sterbenden das Abendmahl zu reichen. Den Spanier erbaut alles, was die Handlungen des Menschen mit der Religion in Beziehung stellt. Sogar Buhlerinnen werden bei gewissen Gelegenheiten ihren Heiligen verschleiern, und man würde den einen Atheisten schelten, der diesen Gebrauch als Aberglauben verlachen wollte.

Digitized by Google

So wird auch jedermann, welcher in einem Gasthofe allein in Gesellschaft einer Dame speisen will, zwar bedient, aber der erste unter der Dienerschaft verläßt die ganze Zeit über gewiß nicht das Zimmer. Ohnerachtet dieser Wachsamkeit, ja ihr zum Trotz wird den Ausschweifungen sehr geopfert.

Der maskirte Ball ward mir die liebste Vergnüglichkeit. Das erste Mal war ich allein im Domino, und meine Ausgabe bestand in einem Dublon; späterhin kostete mich diese Unterhaltung jedesmal vier Dublonen. Die Veranlassung gab ein Sechziger im Domino, mein Nachbar beim Abendessen. Meine Unbeholfenheit im Sprechen seiner Landessprache verrieth mich ihm als Fremden, und er fragte, wo ich meine Damenmaske gelassen habe. —

Ich habe keine Dame mitgebracht, war meine Antwort; ich bin allein gekommen, einen Ort zu besuchen, der mir Vergnügen gewährt und eine Einrichtung verräth, welche ich in Madrid nicht erwartet hätte. —

Kommen Sie künftig in Gesellschaft, und Ihr Genuß wird sich erhöhen. Das Hauptvergnügen hier ist der Tanz; das entbehren Sie, wenn Sie allein sind. Denn jede Dame hier hat ihren Parejo, der ihr keinen Tanz mit einem Andern gestattet. —

Dann werde ich also niemals tanzen, denn ich kenne in Madrid keine Dame, die ich einladen dürfte, mich hieher zu begleiten. —

Als Fremder wird es Ihnen leicht werden, sich die Gesellschaft einer Dame oder Demoiselle zu verschaffen. Denn seit Graf Aranda die Spanier mit dem Genuß dieser ihnen bisher unbekann-

Digitized by Google

ten Maskenbälle beschenkt hat, sind Frauen und Mädchen leidenschaftlich dafür eingenommen. Sie sehen hier etwa zweihundert Tänzerinnen, wenn ich die abrechne, welche in den Logen sich aufhalten, und gewiß viertausend Mädchen schmachten, ja vergießen Thränen, daß sie nicht hier seyn können, weil ihnen ein Liebhaber fehlt, der geneigt oder im Stande ist, sie hieher zu führen. Nun bin ich überzeugt, daß Sie nur Namen und Wohnung anzugeben brauchen, und kein Vater, keine Mutter wird es wagen, Ihnen eine abschlägliche Antwort zu geben, wenn Sie die Tochter auf den Ball führen wollen und für Domino, Handschuhe und Wagen sorgen. —

Und wenn man mir es dennoch verweigert? —

So machen Sie Ihre Verbeugung und entfernen sich, während die Eltern sich der Reue überlassen müssen, wenn sie die Tochter anfänglich in Thränen zerfließen, dann krank werden, endlich zu Bett gehen sehen; und wenn das Mädchen die theuersten Eide schwört, Sie nicht zu kennen, Sie niemals gesehen zu haben, und wenn sie behauptet, Ihre Einladung sey das Unschuldigste von der Welt gewesen.

Dieser Vortrag, wie neu er mir auch war, trug das Gepräge einer gewissen Wahrscheinlichkeit und veranlaßte mich, meine Maske um einige nähere Erläuterungen zu bitten, die mir im besten Italienisch gegeben wurden. Ich versprach dem Manne einen Versuch im Geiste seiner angenehmen Aufmunterungen zu machen, und zu seiner Zeit vom Erfolge Rechenschaft abzulegen. Darauf zeigte mein neuer Bekannter mir die Loge, woselbst ich

Digitized by Google

ihn jedesmal beim Balle finden würde, und er ließ das Anerbieten folgen, mich sogleich dorthin zu führen, damit er mich seinen Damen vorstellen könne. Hierauf nenne ich meinen Namen, die Maske bezahlt ihr und mein Abendessen und ladet mich ein, sie zu begleiten. Wir treten ein in die Loge, und ich finde dort zwei Damenmasken nebst einem bejahrten Herrn. Mein Freund stellt mich als einen Fremden von seiner Bekanntschaft vor, und nun kommt eine Unterredung in französischer Sprache in Gang. Ich preise den allerliebsten Ball und gebe meinen Bemerkungen eine Einkleidung, daß ihnen der Beifall der kleinen Gesellschaft nicht entgehen kann. Die eine der beiden Damen, noch Spuren sonstiger Schönheit tragend, fragt mich, welche tertulias ich besuche. Als ich antworte, meine Gewohnheit sey gar nicht auszugehen, werde ich eingeladen, ihr meine überflüßige Zeit zu schenken. Ich heiße, sagt sie, Pichona; jedermann weiß meine Wohnung. Es versteht sich, daß ich meinen Besuch zusicherte. Der Ball ging zu Ende, und nun begann dasjenige Schauspiel, welches mich recht eigentlich hinriß. Nach einem allgemeinen Händeklatschen ertönt eine Musik im Orchester, und es beginnt ein Tanz jeder von einem Paar, so reizend, so seltsam, wie bis dahin ich noch nichts gesehen hatte. Es war jener berühmte Fandango, von dem ich zwar meinte eine richtige Vorstellung zu besitzen, aber ich stand im Irrthum. Nur in Frankreich und Italien sah ich bisher diesen Tanz auf den Bühnen; doch die Tänzer stellten nichts von den nationalen Geberden dar, und gerade in diesen lag das wahrhaft

Digitized by Google

Verführerische. Eine Beschreibung davon zu geben wage ich nicht. Tänzer und Tänzerin sind sich gegenübergestellt, und treten sich jedesmal nur um drei Schritte näher. Aber sie begleiten diese Annäherungen mit dem Schlag der Castagnetten in der Hand. Der Musik schmiegen sich die lockendsten Stellungen an; endlich steigern sich die beiderseitigen Gefühle bis zur Ekstase. Mein Entzücken brach aus in lautes Ausrufen, und die Maske, welche mich begleitet hatte, behauptete: um sich den Tanz vollkommen vorzubilden, müsse man ihn von einer Zigeunerin mit einem geübten Tänzer aufführen sehen.

Am folgenden Morgen schickte ich nach einem spanischen Tanzlehrer aus, und ein Schauspieler vom Theater, der mir zugewiesen ward, brachte mich bald so weit, daß selbst nach dem Urtheil der Spanier, ich mich mit den meisten Einheimischen im Tanz des Fandango messen konnte.

Nach drei Tagen war abermals Ball, und schon bemühete ich mich, um das Versprechen zu erfüllen, welches ich meiner Maske gegeben, nach einem artigen Mädchen. Am Tag des heiligen Antonius führte mich mein Weg an der Kirche la Soldad vorüber, und ich trete ein, um eine Messe zu hören, nicht völlig frei von dem Gedanken, hier vielleicht eine Pareja auf morgen zu finden. In dem Augenblick verläßt ihren Beichtstuhl ein Mädchen, groß gewachsen, schön, aber mit leiser Trauer im Antlitz, die Augen zur Erde gesenkt. Mitten in der Kirche wirft sie sich auf die Knie nieder, wie es Gebrauch ist, und

Digitized by Google

ich beschließe sie nicht aus den Augen zu lassen; sie schien weder reich und vornehm, noch auch geringen Standes. Am Schluß der Messe theilt der Priester das Sacrament aus. Nun erhebt sich die Kniende, tritt an den Altar, empfängt andächtig das Abendmahl, und geht dann wieder, um ihr Gebet zu vollenden. Ich habe Geduld, auch noch die zweite Messe abzuwarten, dann verläßt das schöne Mädchen in Gesellschaft mit einer andern die Kirche. Meine Schritte verfolgen beide Mädchen von fern, und am Ende einer Straße verläßt die Hinzugekommene ihre Freundin, um in ein Haus zu gehen; dann wendet sich auch die letztere, nachdem sie noch etwa zwanzig Schritte weiter gegangen, einem kleinen Gäßchen zu und tritt in ein Haus ein von nur einem Geschoß. Mich irren und trügen konnte ich nicht, denn ich sehe, daß die Straße den Namen del desluganno, oder der Enttäuschung, führt. Damit es nicht den Anschein habe, als hätte ich die Schöne verfolgt, treibe ich mich noch eine halbe Stunde umher; dann, gefaßt darauf, leer auszugehen und meine Verbeugung machen zu müssen, trete ich ein und ziehe die Glocke an der einzigen Thür, die sich zeigt. Man fragt; wer da sey? und ich antworte: friedliche Leute. Durch dieses Wort reinigt man sich in Madrid von dem Verdacht, mit der Inquisition zusammen zu hängen: denn diese, weil sie niemals antwortet, verbreitet ein großes Schreckniß, wenn sie naht. Man öffnet, und ich sehe einen Mann, eine Frau und das bewußte Mädchen nebst noch einer andern, ziemlich häßlich.

In schlechtem Spanisch, das mich allenfalls

Digitized by Google

verständlich machte, den Hut unterm Arm, ernst und ehrfurchtsvoll, ohne auch nur einen Blick auf das andächtige Geschöpf zu werfen, sage ich dem Vater: ich sey fremd, wünsche auf den Ball zu gehen, und da mir eine Pareja fehle, so sey ich auf gut Glück in sein Haus getreten, um die Erlaubniß von ihm zu erbitten, daß, falls er eine Tochter habe, er sie mir überlassen möge, damit ich sie auf den Ball führe.

Sennor, sagte der Mann, dies hier ist meine Tochter: aber ich kenne Sie weder, noch weiß ich, ob das Mädchen Lust haben möchte, auf den Ball zu gehen. —

Wenn Sie, theurer Vater und theure Mutter, mir Erlaubniß geben, so wird es mich sehr glücklich machen; sagt das Mädchen.

Du kennst also den Herrn? —

Ich sehe ihn zum ersten Mal und kann nicht einmal glauben, daß er selbst mich irgendwo könne gesehen haben. —

Glauben Sie mir, ich sehe heut Sie zum ersten Mal, gebe ich zur Antwort. —

Nun fragt der Vater nach meinem Namen und meiner Wohnung, verspricht auch nach dem Mittagsessen, sich mit der Antwort bei mir einzufinden, wenn ich zu Hause speisen sollte. Nun entschuldige ich die Freiheit, welche ich mir genommen, und bitte mich ja nicht ohne Antwort zu lassen: denn wenn die Nachricht ausbliebe, so würde ich nach Zufall mir meine Tänzerin suchen müssen, da meine Bekanntschaft sich auf Mädchen von Stande beschränke, die sämmtlich versagt wären.

Ich verfüge mich in meine Wohnung, und

Digitized by Google

pünctlich eine Stunde nachdem ich mich zu Tisch gesetzt, erscheint der Erwartete. Ich bitte ihn, sich zu setzen, und entferne den Pagen. Kaum sind wir allein, so sagt er mir, seine Tochter werde die Ehre annehmen, welche ihr angeboten, aber die Mutter werde mitfahren und, während wir auf dem Ball wären, im Wagen bleiben, dort schlafen und uns erwarten. Ich erkläre, daß ich gegen die Güte der Mutter nichts haben könne, und beklage nur, daß sie im Wagen frieren werde. Aber der gute Mann verläßt sich auf den Mantel seiner Frau und vertraut mir, daß er Schuhmacher sey. —

So bitte ich Sie, mir Maß für ein Paar Schuhe zu nehmen; ich brauche deren gerade, sagte ich zu ihm.

Das darf ich nicht, denn ich gehöre zu den Hidalgo's. Das Maß zu nehmen, würde meine Ehre verletzen. Deshalb bin ich eigentlich Altflicker; als solcher brauche ich keines Menschen Fuß zu berühren, vergehe mich also weder gegen meinen Adel noch gegen meine Geburt. —

Wollen Sie mir diese Stiefeln ausbessern? —

Sie sollen Ihre Stiefel wieder erhalten wie neue. Aber ich sehe, daß viel daran zu thun ist: es wird wenigstens einen pezzo duro kosten. —

Dies waren etwa hundert französische Sous. Ich bewilligte sie, und der Mann nahm die Stiefeln, schlug aber aus, mit mir zu speisen.

So verachtete dieser Altflicker die Schuhmacher, die vielleicht Grund hatten ihn herabzusetzen. Auf gleiche Weise verachten in Frankreich die Livreebedienten oft die Kammerdiener, weil der letz-

Digitized by Google

tern Nähe um die Person des Herrn sie nöthigt, manche herabsetzende Verrichtung zu übernehmen.

Nach einiger Zeit schickte ich meiner Schönen, durch einen für dies Geschäft allein angenommenen Menschen, Domino, Maske und Handschuhe: beim Anbruch der Nacht hielt ich in einem zugemachten Wagen mit Fenstern und vier Plätzen vor ihrer Thür. Sie war fertig angekleidet, die schönsten Farben glänzten auf ihrem Gesicht. Wir stiegen ein, die Mutter in einen großen Mantel gehüllt. Vor der großen Saalthür ward der Wagen verlassen, in welchem die Mutter sitzen blieb. Die Tochter nannte sich mir Donna Ignazia, und beim Eintreten in den Saal hatte der Tanz bereits begonnen.

Wir machten einige Gänge durch das Gewühl und begegneten überall Soldaten, welche das Bajonnet auf dem Gewehr, langsamen Schritts hin und wiedergingen, um überall bereit zu seyn, wenn ein ausbrechender Streit die Ruhe stören möchte. Bis zehn Uhr tanzte ich mit meiner Dame Menuet und Contretänze, dann setzten wir uns zu Tisch, alles unter kaum unterbrochenem Stillschweigen, sie, um sich nicht freier zu zeigen, als es ziemlich schien, ich, weil meine wenige Kenntniß vom Spanischen mir die Unterhaltung erschwerte. Nach dem Essen ging ich zur Loge, wo ich Pichona erwarten konnte; statt dieser treffe ich zwei unbekannte Masken. Darüber rückte die Zeit heran, welche die Erlaubniß für den Fandango brachte. Wir stellen uns auf zu diesem Tanz, und meine Dame, die ungemein schön tanzte, schien nicht begreifen zu können, wie ein

Digitized by Google

Fremder in diesem Nationaltanz glänzen könne gleich mir. Nachdem wir ausgetanzt, führte ich Donna Ignazia zu dem Orte, wo man Erfrischungen einnahm, und nach einiger Zeit suchten wir den Wagen und stiegen ein. Die Mutter war eingeschlafen und ließ, sobald wir zu ihrer Straße gelangt waren, halten. Um den Nachbarn keinen Anlaß zur Nachrede zu geben, wollte sie nicht vor der Hausthür aussteigen; ich mußte im Wagen sitzen bleiben; Mutter und Tochter gingen bis nach ihrem Hause zu Fuße, und ich ließ mich in meine Wohnung fahren.

Nach einigen Tagen verfügte ich mich zu Pichona, von der ich gehört, sie sey die Geliebte des Herzogs Medina Celi, der, als er sie zum ersten Mal besucht und ein Zimmer ohne Kohlenbecken gefunden hatte, sich höchlichst schämte, zu einer so armen Person gegangen zu seyn, aber auch am folgenden Tage ihr ein Kohlenbecken, angefüllt mit Goldstücken, übersandte. Es soll hunderttausend pezzo duro enthalten haben, was fünfzig tausend Zechinen ausmachen würde. Seitdem unterhielt diese Dame ein viel besuchtes Haus.

Wie freundlich auch der Empfang seyn mochte, Pichona schien traurig. Ich erzähle, daß ich in ihrer Loge gewesen sey, und doch sie nicht getroffen habe. Sie sagt mir, daß am selbigen Tage der Herzog Medina Celi nach dreitägigem Krankenlager verstorben, und sie seit dem Verlust dieses ihres einzigen Freundes noch nicht wieder ausgegangen sey.

War er bei Jahren? fragte ich. —

Nein, gab sie zur Antwort. Ein Sechziger.

Digitized by Google

Sie haben ihn gesehen, und gewiß für jünger gehalten. —

Ich ihn gesehen? —

Nun er war es, der Sie in meine Loge führte. —

Das war der Herzog? — Er hatte mir seinen Namen nicht genannt, und ich sah ihn zum ersten Mal. —

Dieser Todesfall konnte erschüttern. Das große Vermögen des Herzogs kam auf einen Sohn, der, wie gewöhnlich, sehr geitzig war, aber wieder einen höchst verschwenderischen Sohn zum Erben hinterließ.

Es fügt sich häufig, daß der Sohn eines Geitzigen verschwendet, und der Sohn eines Verschwenders kargt, ja es scheint beinah natürlich, daß der Geist des Vaters und des Sohnes beständig in Widerspruch stehen. Daraus haben Schriftsteller die Liebe der Großväter zu den Enkeln erklären wollen. Wenn es auch natürlich scheint, den Gegner seines Gegners zu *lieben*, so halte ich doch die Ableitung aus dieser Betrachtung für gezwungen; dagegen glaube ich, daß in der Regel Väter ihre Söhne mehr lieben, wie Söhne die Väter lieben. Der Herzog Medina Celi hinterließ dreißig Hüte, d. h. dreißig Herrschaften in Spanien.

Gegen das Ende des Carneval brachte mir der Altflicker Don Diego, der Vater der Donna Ignazia, meine Stiefeln zurück und bestellte mir Empfehlungen von seiner Tochter, die noch immer von dem Vergnügen des Ballabends zu sprechen wisse. Ich entschuldigte mich, keinen Besuch ab-

Digitized by Google

gestattet zu haben, um seinem Ruf nicht zu nahe zu treten. Mein Ruf, antwortete er, ist jetzt über jede Verleumdung erhoben, und durch Ihren Besuch werde ich mich jedesmal geehrt sehen. Ich hielt mich verpflichtet, den Antrag zu wiederholen, Ignazia auf den Ball zu führen, ich wollte auch selbst kommen und Ihre Entscheidung in Empfang nehmen.

Noch am nämlichen Tage stattete ich diesen Besuch ab und fand das Mädchen, ihren Rosenkranz in der Hand, neben der Mutter sitzen, der Vater aber besserte ein Paar alte Stiefeln aus. Ich mußte über mich selbst lachen, als ich das Don einem Schuhmacher gab, der, weil er Edelmann war, sich zum Altflicker herabsetzte. Ignazia stand mit ungemeiner Artigkeit von der Erde auf, denn sie saß mit gekreuzten Beinen nach Art der Afrikanerinnen, eine Trümmer der maurischen Sitten des alten Spaniens. Ich sah angesehene Damen in Madrid sogar bei Hofe in solcher Stellung auf dem Parket der Vorzimmer bei der Prinzessin von Asturien sitzen. Auch in der Kirche nehmen sie diese Stellung ein, und die Leichtigkeit ist zu bewundern, mit welcher sie sich in einem Augenblick aufgerichtet haben.

Donna Ignazia wiederholte mir ihren Dank für das Vergnügen des Balles; so leicht, meinte sie, würde sich schwerlich ein Fest der Art ihr wieder darbieten: denn zuverläßig hätten sich meine Bekanntschaften vermehrt. Aber ich versicherte, seitdem ich sie gesehen, keinen zweiten so würdigen Gegenstand angetroffen zu haben. Daran knüpfte ich denn eine neue Einladung, und die

Digitized by Google

Mutter selbst erbot sich, für den Ballanzug zu sorgen; ich gab ihr einen Dublon, sie besorgte das Nöthige und wollte mir den Ueberschuß zurückgeben.

Wenn ich diesmal, die schöne Spanierin begleitend, in meinem Betragen die Theilnahme nicht verbergen konnte, mit welcher sie mein Herz zu fesseln begann; so entfaltete auch sie während des hinreißenden Fandango ihrem Mittänzer die Gefühle eines beginnenden Wohlwollens zärtlicher Art. Eh' wir uns trennten, forderte sie mich auf, übermorgen um acht Uhr nach der Kirche Soledad zu gehen, um dort die Messe zu hören. Ich hatte ihr es verschwiegen, daß ich sie zum ersten Male in jener Kirche gesehen, und saß diesmal schon in dem Winkel eines Beichtstuhls, als Ignazia, von einer Freundin begleitet, eintrat, sogleich aber mich ansichtig wurde. Sie kniete wenige Schritte von mir entfernt nieder, aber sie sah mich mit keinem Blicke an, nur ihre Freundin richtete von Zeit zu Zeit die Augen auf mich. Am Abend machte ich dem Vater meinen Besuch, und fand die ganze Familie beisammen. Donna Antonia seine Frau und Donna Ignazia vereinigten sich in Lobpreisungen des Grafen Aranda, dem die Nation so vieles zu verdanken habe.

Es giebt, sagte die Erstere, kein unschuldigeres Vergnügen als einen solchen Ball, keines ist der Gesundheit so zuträglich: aber diese Belustigung war verboten, bevor der große Mann sich auf dem Posten befand, welchen er gegenwärtig einnimmt, ein Posten, der ihm möglich macht, alles durchzusetzen. Dennoch ist er gehaßt, weil

Digitized by Google

er die Brüder der heiligen Gesellschaft entfernt und die langen Mäntel abgeschafft hat. Dafür aber segnen ihn die Armen: denn diesen fließt alles das Geld zu, welches durch die neuen Bälle eingeht. Daher, setzte Don Diego hinzu, thun eigentlich diejenigen ein gutes Werk, welche den Ball besuchen.

Nach einiger Zeit speiste ich bei Mengs, und am Tage darauf redet mich ein unbekannter Mensch, dessen Aussehen keineswegs empfehlend war, auf der Straße an: ich sollte ihn in ein Kloster begleiten, weil er mir eine interessante Neuigkeit mitzutheilen habe. Nachdem wir eine Stelle erreicht, wo niemand uns sehen konnte, entdeckte er mir, daß der Alcalde Messa sammt seinen Sbirren, zu denen auch er gehöre, mir in der Nacht einen Besuch machen werde. Es ist, sagte mir dieser Mann, verrathen worden, daß sich verbotene Waffen bei Ihnen unter der Fußdecke in dem Winkel des Zimmers hinter dem Ofen versteckt finden. Auch andere Dinge sind von ihnen angezeigt worden, die Befugniß geben, sich ihrer Person zu bemächtigen. Man wird Ihnen die Waffen wegnehmen und Sie dann zu einer harten Arbeit verurtheilen. Ich gebe Ihnen Nachricht hiervon, weil ich Sie für einen ehrlichen Mann halte, der ein Unglück dieser Art nicht zu verdienen scheint. Verschmähen Sie meine Warnung nicht, sondern suchen Sie einen sichern Zufluchtsort, um einer Beschimpfung dieser Art zu entgehen.

Ich maß den Worten des Mannes Glauben bei, weil es sich mit den Waffen unter der Decke wirklich so verhielt, wie er gesagt hatte. Dann gäb ich ihm einen Dublon, und, statt Ignazia zu

Digitized by Google

besuchen, ging ich nach Hause, nahm meine Pistolen und meinen Carabiner, warf einen weiten Mantel um und begab mich so zu Mengs. An meinen Pagen hinterließ ich die Bestellung, daß er mir nachkommen solle, so bald er nach Hause zurückgekehrt seyn würde. In Mengs Wohnung hielt ich mich sicher, weil das Gebäude dem König gehörte.

Der Maler Mengs war ein braver Mann, ehrgeitzig und stolz, zugleich argwöhnisch und bedenklich überall, wo er fürchten konnte, in Verlegenheit zu gerathen. Die Zuflucht für die nächste Nacht schlug er mir nicht ab; allein er gab mir den Rath, für den nächsten Tag auf ein anderes Obdach zu denken: denn er war überzeugt, daß das, was mir widerfahren sollte, von einem geheimeren Grunde als den verbotnen Waffen ausgegangen seyn müsse, die ich bei mir führe. Da er nun von nichts wisse, so könne er auch für nichts stehen. Indessen ließ er mir ein Zimmer einräumen, und wir speiseten beide allein; das mir bevorstehende Ereigniß war der einzige Gegenstand unserer Unterredung. Ich blieb dabei, daß ich völlig unschuldig sey, und Mengs erwiderte jedesmal: wenn mein ganzes Verbrechen sich auf die verbotenen Waffen beschränke, so hätte ich den Menschen, der mich in Unruhe gesetzt, gehen lassen und nicht ihm den Dublon geben sollen. Ich hätte auch Unrecht gethan, mein Zimmer zu verlassen und meine Waffen nach einem andern Ort zu tragen. Denn so viel Verstand traue er mir zu, daß ich einsehen müsse, wie in seiner eigenen Wohnung jedermann auch allenfalls Kanonen müsse aufbewahren können. Ich versetzte, daß ich sein Haus nur aufgesucht hätte,

Digitized by Google

um der Unannehmlichkeit zu entgehen, eine Nacht im Gefängniß zubringen zu müssen, denn ich könne nicht bezweifeln, daß der Narr, welchem ich den Dublon gegeben, die Wahrheit gesagt habe. Morgen, fuhr ich fort, suche ich eine andere Wohnung auf. Indessen haben Sie in einem Stücke recht: die Waffen hätte ich in meinem Zimmer lassen sollen.

Auch Sie selbst mußten ruhig darin verbleiben. Ich hätte Ihnen nicht zugetraut, daß Sie sich so leicht in Unruhe setzen lassen. —

Indem wir aber unsern Streit noch fortsetzen, tritt mein Wirth in das Zimmer und berichtet mir, der Alcalde Messa mit zwanzig Sbirren sey zu ihm gekommen, um meine Wohnung zu durchsuchen. Ein Schlosser habe meine Thür öffnen müssen, dann wäre überall gesucht worden, er wisse nicht wornach, endlich, als man nichts gefunden, habe man die Thür wieder verschlossen und versiegelt, meinen Pagen aber in das Gefängniß abgeführt. Denn ohne Zweifel würde mir durch diesen die Ankunft des Alcalde seyn verrathen worden, weil ich, wäre dies nicht geschehen, mich schwerlich hätte können zum Ritter Mengs verfügen, in dessen Wohnung mich zu verhaften ihm nicht erlaubt sey.

Nun räumte Mengs mir ein, daß ich nicht unrecht gethan, dem Mann zu glauben, welcher mich gewarnt. Er gab mir den Rath, morgen sogleich mich zum Grafen Aranda zu verfügen und vor allem mich zu beschweren, daß der Page verhaftet worden, der völlig unschuldig sey.

Mein Wirth hatte sich entfernt, und ich legte mich mit großer Ruhe schlafen, indem ich die nähere Untersuchung dieses spanischen Justizverfahrens

Digitized by Google

auf morgen verschob. Mengs ward nicht müde, von der Unschuld meines Pagen zu sprechen. Mein Page ist ein Schelm, versetzte ich mit dem Ausdruck höchster Ungeduld; der Alcalde hatte ihn in Verdacht, daß er mir seinen Besuch verrathen. Wie war das möglich, wenn der nämliche Alcalde nicht wußte, daß der Page von seiner bevorstehenden Ankunft unterrichtet war? — Und muß mein Page nicht ein Taugenichts seyn, wenn er wußte, was mir bevorstand, und seinem Herrn keinen Wink gab? — Endlich wie konnte er von der Sache etwas wissen, sobald nicht er selbst der Spion und der Angeber gewesen war? Uebrigens war er der Einzige, der Kenntniß hatte, wo meine Waffen versteckt waren.

Mengs verdroß es, daß ich ihn überführt hatte, er entfernte sich, wir gingen beide schlafen.

Am andern Morgen, in aller Frühe, ließ der große Mengs mir durch seinen Kammerdiener Hemde, Schuhe, Strümpfe, Halstücher, Schnupftücher, Riechwasser, Poudre à la maréchale und andere Bedürfnisse in das Zimmer bringen. Seine Haushälterin mußte mir Chocolade vorsetzen, dann der Koch sich melden und fragen: ob ich Erlaubniß hätte Fleischspeisen zu genießen. Wenn ein Fürst seinen Gast auf solche Weise behandelt, so heißt das, ihn einladen, daß er bleiben möge; aber ein Privatmann, wenn er diesen Ton annimmt, vertreibt seinen Gast grade dadurch. Ich lehnte alles ab, nur die Chocolade und ein Schnupftuch nahm ich an. Ich hatte mich frisiren lassen, der Wagen stand vor der Thür, und ich ging in das Wohnzimmer von Mengs, ihm einen guten Morgen zu sagen, zugleich

Digitized by Google

meinen Dank abzustatten und ihn zu versichern, ich würde erst dann wiederkommen, wenn ich meiner Freiheit vollkommen gewiß wäre. Indem tritt ein Officier in das Zimmer und frägt, ob der Chevalier de Casanova sich bei Mengs befände.

Den sehen Sie hier in meiner Person, gebe ich zur Antwort.

So rathe ich Ihnen, mein Herr, mich gutwillig nach der Wache von Buon Retiro zu begleiten, woselbst Sie als Arrestant verbleiben. Denn hier darf ich keine Gewalt gegen Sie anwenden, weil das Haus königlich ist. Aber in weniger als einer Viertelstunde erhält der Ritter Mengs Befehl, Sie hinaus zu weisen, und dann möchten Sie mit einem Aufsehen zum Gefängniß abgeführt werden, das Ihnen mißfallen dürfte. Daher rathe ich Ihnen, mir zu folgen, ruhig und ohne Aufsehen zu erregen. Auch das Feuergewehr möchten Sie mir anzeigen, welches sich in Ihrem Zimmer befindet. —

Ritter Mengs wird Ihnen die Waffen einhändigen, die seit elf Jahren mich auf Reisen begleiten und die Bestimmung haben, mich gegen Räuber zu schirmen. Auch folgen werde ich Ihnen, nachdem ich zuvor vier Briefe geschrieben habe, die mich höchstens eine halbe Stunde beschäftigen sollen. —

Ich darf mich weder aufhalten, noch Sie schreiben lassen: aber man wird Ihnen erlauben, die Briefe im Gefängniß zu schreiben. —

Dann bin ich zufrieden. Ich unterwerfe mich mit einem Gehorsam, dessen ich schwerlich fähig wäre, wenn ich der Gewalt Gewalt entgegensetzen könnte. Ich werde Spaniens gedenken, sobald ich in den übrigen Ländern Europas mich wieder unter recht-

Digitized by Google

lichen Leuten befinde, die etwa Luſt haben möchten, eine Reiſe in dies Land zu unternehmen.

Nun umarmte ich Mengs, der ſeinen Unmuth kaum verbergen konnte; ſein Kammerdiener ſchaffte die Gewehre in den Wagen, in welchen ich mich mit dem Officier ſetzte, einem Capitain von gutem Anſtand und Betragen.

Er ließ mich zum Pallaſt Buon Retiro fahren, ein ehemaliges Schloß der Regenten, welches die königliche Familie aber jetzt verlaſſen. Man hatte dies Gebäude zu Caſernen und zu Gefängniſſen eingerichtet. Philipp der fünfte pflegte während der Faſten, um ſich zum Oſterfeſt vorzubereiten, hier mit ſeiner Gemahlin den Aufenthalt zu nehmen.

An der Wache verließ mich der Officier, nachdem er mich einem Hauptmann von barbariſchem Ausſehen übergeben hatte. Ein Corporal führte mich durch das Innere des Gebäudes zu einem weiten geräumigen Saal im Erdgeſchoß. Es war das Gefängniß derjenigen, die nicht zum Militair gehörten. Ein fürchterlicher Geruch trat mir entgegen; ich ſah etwa fünf und zwanzig Gefangene und ein Dutzend Soldaten, eben ſo viel Betten von gewaltiger Breite, einige Bänke, weder Tiſch noch Stuhl. Von einem der Soldaten begehrte ich Tinte, Feder und Papier, nachdem ich ihm einen Thaler gegeben, damit er dies alles mir ſogleich anſchaffte. Lächelnd nahm der Schelm den Thaler, ging, und kam nicht wieder. Die, welche ich fragte, was das heißen ſolle, lachten mir in das Geſicht. Sehr verwundert war ich, unter meinen Cameraden auch meinen Pagen und einen Grafen Marazzani zu ſehen, einen Abenteurer, deſſen Bekanntſchaft ich zu-

Digitized by Google

fällig gemacht. Der Letztere meinte, nach einigen Wochen würde man uns von hier wegnehmen und zu einer Festung abführen, von wo wir uns vielleicht nach drei oder vier Jahren einen Paß auswirken könnten, Spanien zu verlassen. —

Ich hoffe, man wird mich nicht ungehört verdammen, sagte ich.

Morgen wird Sie der Alcalde vernehmen, und dann schickt man Sie vielleicht nach Afrika, gab er zur Antwort.

Diese bittere Notiz verschluckend, setzte ich mich auf eins der Betten; aber sogleich mußte ich dasselbe verlassen, verjagt durch eine Schaar von Flöhen, die dem Franzosen und Italiener ein Gräuel sind, während der Spanier auf so geringfügige Unannehmlichkeiten des Lebens stolz hinablächelt. Drei Insecten haben sich in Spanien so zu verbreiten gewußt, daß sie niemand mehr belästigen. Ich glaube, man betrachtet sie als eine Art von Nächsten oder Mitmenschen.

Gegen Mittag sagte mir Marazzani, ich könne mir eine Mahlzeit bestellen; ich solle nur einem Soldaten, für den er stehe, das nöthige Geld einhändigen; wir könnten gemeinschaftliche Küche machen, denn seit dreien Tagen lebe er allein von Brot, Wasser, Knoblauch und einer erbärmlichen Suppe. Ich antwortete, daß mich nicht hungre, und daß ich keinem Soldaten einen Sous geben würde, bevor ich meinen Thaler zurückerhalten hätte. Darauf erhub Marazzani einen gewaltigen Lärm wegen dieses Diebstahls, aber man lachte ihm in das Gesicht. Auch mein Page fing an über Hunger zu klagen und erbat sich Geld. Doch ich

Digitized by Google

erklärte, daß ich ihm auch nicht einen Pfennig geben würde, denn als Gefangener sey er nicht im Dienst bei mir. Nun sah ich alles um mich eine schlechte Suppe bei schlechtem Brote essen und Wasser trinken; nur ein Priester und ein Corregidor nahmen eine bessere Kost zu sich.

Um vier Uhr brachte ein Diener von Mengs mir eine Mahlzeit, welche vier Personen reichlich sättigen konnte. Der Laquai wollte die Speisen dalassen und die Schüsseln wieder abholen; aber ich, in meinem Mißmuth abgeneigt, das was übrig blieb, unter die Hundsvötter um mich zu vertheilen, ließ ihn warten, aß und trank, indem ich alle Gerichte auf eine Bank hinsetzte, und verbat mir das Abendessen. Der Diener befolgte das pünctlich, und die Schufte zischten mich aus. Marazzani sagte mit verdrüßlichem Tone, die Weinflasche hätte ich doch wenigstens zurückbehalten sollen. Ich antwortete nicht.

Um fünf Uhr trat Manucci mit trauriger Miene in den Gefängnißsaal; der Officier der Wache begleitete ihn. Nachdem er seine persönlichen Beileidsbezeigungen, und nachdem ich meinen Dank dafür angebracht, frage ich den Officier, ob mir denn verboten sey, mich schriftlich an diejenigen Personen zu wenden, die mich in diesem Zustand des Elends gewiß nur lassen könnten, weil ich sie ununterrichtet von dem gelassen, was mit mir sich zugetragen. Darauf erhalte ich zur Antwort, daß es Tyrannei seyn würde, wenn man mir auch das nicht einmal gestatten wolle. Nun aber frage ich weiter: ob es einem der Soldaten, dem ich heut früh einen Thaler gegeben, damit er Papier, Feder und Tinte

Digitized by Google

anschaffe, und der sich seitdem nicht blicken lassen, erlaubt sey, mich zu bestehlen.

Wer ist der Soldat? das frägt der Officier, und das frage ich; aber niemand kann ihn uns nennen, denn die Wache ist seit der Zeit verändert worden. Der Officier verspricht, ich solle meinen Thaler wieder erhalten und der Soldat solle bestraft werden. Sogleich aber sehe ich das nöthige Schreibgeräthe für mich herbeischaffen, auch einen Tisch und Licht. Manucci aber verspricht, daß um acht Uhr ein Livreebediente des Gesandten kommen und meine Briefe in Empfang nehmen solle. Zugleich vertraut er mir, daß der Gesandte sich unter der Hand für mich bemühen werde; nur öffentlich könne er unmöglich verfahren.

Noch ehe Manucci sich entfernte, zog ich drei Thaler aus der Tasche und versprach sie dem, welcher mir den diebischen Soldaten nennen würde. Marazzani war der erste, welcher den Namen des Spitzbuben aussprach; alle bestätigten die Richtigkeit seiner Aussage, und der Officier, welcher ihn kannte, schrieb seinen Namen nicht, ohne ein wenig dabei zu lächeln; ich ließ es mir drei Thaler kosten, um einen einzigen Thaler wieder zu erhalten.

Beide gingen, und ich fing an zu schreiben; aber das war eine Probe für die Geduld. Man kam, um zu lesen, was ich geschrieben hatte, und wenn dies oder jenes unverständlich schien, so sollte ich die Erklärung geben. Unter dem Vorwand, man wolle mir das Licht putzen, ward es ausgelöscht. Ich glaubte mich auf den Galeeren zu befinden, und duldete meine Leiden, ohne darüber

Digitized by Google

zu klagen. Ein Soldat war so frech, mir zu sagen, wenn ich ihm einen Thaler geben wollte, so würde er jedermann zur Ruhe bringen; ich antwortete nicht. Trotz dieser Plackereien kamen meine Briefe zu Stande, und ich besiegelte sie. Kunst hatte ich nicht angebracht, aber was ich geschrieben, zeugte von dem Gift, das mir in den Adern strömte.

Dem Gesandten schrieb ich, er sey von Amts wegen verpflichtet, sich eines Unterthanen seiner Regierung anzunehmen, welchen die Minister einer fremden Macht mordeten, damit sie sich seiner Habe bemächtigen könnten. Ich gab ihm zu erwägen, daß er nur dann aufhören könne mich in Schutz zu nehmen, wenn er genau wisse, wodurch ich die Gesetze der Republik verletzt habe, denn in die Bleikammern sey ich eigentlich doch nur deshalb gekommen, daß Madame Zorzi mich Herrn Condulmer vorgezogen habe.

An Don Emanuel de Roda, Minister in Gnaden- und Justizsachen schrieb ich: seine Gnade wolle ich ihm schenken, aber seine Justiz müsse ich in Anspruch nehmen. Ich sagte ihm: dadurch möchte er dem König, seinem Herrn, nach Pflicht dienen, daß er den Alcalde Messa hindre, einen Venezianer zu tödten, der nichts gegen die Gesetze verbrochen, der nach Spanien gereiset, weil er geglaubt, in diesem Lande wohnten gesittete Menschen, nicht aber Straßenräuber, denen die Gesetze ein Privilegium zum Straßenraub durch die öffentlichen Aemter ertheilten, womit sie die Beamteten bekleideten. Der Mann, der dies schreibt, sagte ich ihm, hat einen Beutel voll Dublonen in

Digitized by Google

der Tasche, aber man hat schon den Anfang gemacht, ihn in seinem Gefängniß zu bestehlen. Ihm bangt, daß man ihn diese Nacht erwürgen werde, um ihm seine Börse und alles Uebrige zu rauben.

Den Herzog von Losada bat ich: er möchte doch die Gnade haben, seinem König einen Bericht abzustatten, daß man, freilich ohne sein Wissen, aber doch in seinem Namen, im Begriff stehe einen Venezianer umzubringen, der kein Gesetz übertreten, dessen einziges Vergehen darin bestehe, reich genug zu seyn, um während seines ganzen Aufenthalts in Spanien keiner Protection zu bedürfen. Ich ersuchte ihn daher, zur Stelle einen königlichen Befehl auszuwirken, kraft dessen diese Mordthat verhindert würde.

Den stärksten meiner vier Briefe aber richtete ich an den Grafen Aranda. Ich sagte ihm: wenn der an mir beabsichtigte Mord wirklich vollzogen werden sollte, so müsse ich annehmen, daß es auf seinen ausdrücklichen Befehl geschehen sey: denn ich hätte dem Officier, welcher mich verhaftet, gesagt, daß ich nach Madrid blos deshalb meine Reise unternommen, weil eine Fürstin mich dem Grafen empfohlen habe. Da ich nichts verbrochen, sagte ich ihm, so seyn Sie so gnädig, mich baldigst abzufertigen. Befehlen Sie, daß ich entweder befreit, oder sogleich abgethan werde. Denn wenn Sie erst ein langwieriges Verfahren einleiten, so komme ich der Sache zuvor und schneide mir selbst den Hals ab. —

Von allen Briefen, die ich durch den Lakai des Gesandten, welcher richtig eintraf, absendete, behielt ich Abschriften. Aber die Nacht, welche

Digitized by Google

ich verlebte, war eine der fürchterlichsten. Die Betten waren nicht nur eingenommen, sondern auch abschreckend. Eine Streu verlangte ich gar nicht, denn der Erdboden glich einer Cloake, und mein Zorn hatte sich so gesteigert, daß ich auch nicht einen Pfennig daran gewendet hätte, mir eine Erleichterung zu verschaffen. Das hätte die Canaillen nur noch mehr in Bewegung gesetzt, denen ich schon drei Thaler gespendet hatte, mir den spitzbübischen Soldaten namhaft zu machen. Ich brachte die ganze Nacht, ohne zu schlafen, auf einer Bank ohne Lehne zu.

Um sieben Uhr Morgens trat Manucci in mein Gefängniß ein. Ich ersuchte ihn, mich mit sich in das Wachtzimmer zum Officier zu nehmen, denn ich müsse etwas genießen. Sogleich ward mir Chocolade angeschafft, und ich fing an meine Leiden zu erzählen. Manucci sagte mir: erst während des Tages könnten meine Briefe ausgetragen werden, und lächelnd fügte er hinzu: dem Gesandten hätte ich arg geschrieben. Nun zeigte ich die Abschriften der übrigen Briefe, und der junge unerfahrne Mensch meinte, das sey nicht der Ton, mit dem man das Wohlwollen in Anspruch nehme. Er wußte nicht, daß es Zustände giebt, in denen der Mensch unfähig ist, wohlwollende Gesinnungen in Anspruch zu nehmen. Manucci flüsterte mir ins Ohr, Mocenigo speise zu Mittag beim Grafen Aranda und habe sich vorgenommen, ein Wort für mich zu sprechen; aber er besorge, mein wüthender Brief werde den Grafen aufgebracht haben. Ich ersuchte Manucci nun, dieses Briefes gegen den Gesandten nicht zu gedenken.

Digitized by Google

Eine Stunde darauf, nachdem Manucci sich entfernt hatte, und indem ich schon wieder mitten unter dem Pöbel saß und that, als höre ich die Frechheiten nicht, die mir mein stolzes, vielleicht hochmüthiges Betragen zuzog, worüber die Schufte erbittert waren, sah ich Donna Ignazia eintreten, begleitet von dem hochadlichen Schuhmacher, ihrem Vater, und dem wackern Officier, dessen Betragen mich auf der Stelle für sich eingenommen hatte. Dieser Besuch war mir ein Stich in's Herz; aber er mußte von der guten Seite und mit Dankbarkeit aufgenommen werden: denn es lag etwas Schönes darin, sowohl von Seiten der großartigen, tugendhaften und menschenfreundlichen Gesinnung des wackern Mannes, wie der frommen Ignazia, die offenbar eine zärtliche Liebe für mich nährte.

Sehr bekümmert und in schlechtem Spanisch drückte ich ihnen meine Erkenntlichkeit für ihre Theilnahme aus. Ignazia sprach kein Wort. Sie mußte wohl schweigen, um die Thränen zu verbergen, die aus ihren schönen Augen flossen; aber Don Diego entwickelte die ganze Fülle seiner Beredsamkeit, mir begreiflich zu machen, daß er gewiß nicht zu mir gekommen seyn würde, wenn er sich nicht überzeugt hielte, daß hier ein Mißverständniß obwalten, oder einer jener Irrthümer vorgefallen seyn müsse, wie sie Richter zuweilen auf einige Tage täuschen. Daraus folgerte er denn, daß ich binnen kurzem den abscheulichen Aufenthalt verlassen und vollständigste Genugthuung davontragen werde. Ich erklärte ihnen, daß ich dergleichen erwarte; aber es ging mir an das Herz

Digitized by Google

und überraschte mich, als Don Diego, mich umarmend, mir beim Abschied in's Ohr sagte, er habe zwölf Dublones da Ochio mitgebracht. Ich sagte ihm, daß ich deren funfzig bei mir hätte; aber damit die Spitzbuben, welche mich umgäben, nichts davon gewahr würden, halte ich mein Geld verborgen. Nun schob er sein Röllchen in die Tasche und vergoß Thränen. Ich versprach ihm meinen Besuch, sobald ich befreit seyn würde. Er ging und hatte sich nicht nennen lassen. Sein Anzug war anständig, man konnte ihn für einen Mann von Stand halten. Charaktere, wie dieser, sind nicht selten in Spanien. Dem Castilianer ist es eigenthümlich, die Gelegenheit für schönes und edles Handeln aufzusuchen.

Mittags brachte Mengs Diener eine Mahlzeit, weniger reichlich aber feiner zubereitet, und das gerade wünschte ich. Binnen einer halben Stunde verzehrte ich meinen Theil, dann schickte ich den Ueberbringer mit Danksagungen an seinen Herrn zurück.

Um ein Uhr trat ein unbekannter Mann in das Gefängniß und forderte mich auf, ihn zu begleiten. Er führte mich in ein kleines Zimmer; hier erblickte ich meine Flinte und meine Pistolen. Der Alcalde Messa, umgeben von zwei Schreibern, saß hinter einem Tisch mit Papieren. Er hieß mich niedersitzen, zugleich aber auch seine sämmtlichen Fragen richtig und genau beantworten, weil meine Aussagen niedergeschrieben werden sollten. Ich erklärte, daß ich sehr wenig Spanisch verstehe, und daher nur schriftlich demjenigen meine Antwort ertheilen könne, der mich

Digitized by Google

auf Italienisch, Französisch oder Lateinisch befragen würde. Diese etwas bestimmt ausgesprochene Antwort setzte den Alcalde in Verwunderung. Fast eine Stunde quälte er sich, mir allerhand vorzusprechen. Ich verstand recht gut, aber statt der Antwort wiederholte ich jedesmal: „Ich verstehe nicht, was Sie sagen. Schaffen Sie mir einen Richter, welcher eine der mir bekannten Sprachen kennt, und ich werde antworten, nicht aber dictirend, sondern selber schreibend.“ Darauf gerieth Messa in Zorn; doch ich blieb ruhig dabei. Endlich reichte er mir Papier und Feder hin und sagte: ich möchte meinen Namen, Stand und den Zweck meiner Anwesenheit in Spanien aufschreiben. Das konnte ich nicht verweigern, und ich schrieb folgende Zeilen:

„Ich bin der und der; Unterthan der Republik Venedig, Gelehrter, reise zu meinem Vergnügen, und bin persönlich dem Gesandten meines Vaterlandes, dem Grafen Aranda, dem Fürsten Catolica, dem Marquis Mora und dem Herzog von Losada bekannt. Kein einziges Gesetz seiner katholischen Majestät habe ich übertreten; demohngeachtet will man mir an's Leben, und Minister, die eine tausendmal härtere Behandlung, wie ich sie erfahren muß, verdienten, setzen mich zu Verbrechern und Spitzbuben. Wenn ich aber nichts gegen die Gesetze begangen, so können Se. Majestät mir auch nur befehlen, Ihre Staaten zu verlassen, und das soll in dem Augenblick geschehen, wo ich diesen Befehl erhalte. Die mir vorgezeigten Waffen begleiten mich seit elf Jahren auf Reisen. Ich schütze mich damit gegen die

Digitized by Google

Angriffe der Räuber auf den Landstraßen, auch hat man sie beim Thor Alcala in meinem Wagen gesehen, ohne sie zu confisciren: also wird von ihnen nur ein Vorwand entlehnt, mir an das Leben zu gehen."

Nachdem ich geschrieben, reiche ich das Blatt dem Alcalde hin; dieser läßt einen Dritten kommen, der ihm alles wörtlich und treu übersetzen muß; dann steht er auf, schießt einen Blick von Zorn glühend auf mich hin, und sagt: „Vulgame Dios! Sie sollen bereuen, dies geschrieben zu haben." Dann läßt er mich in den Saal zurückführen und entfernt sich.

Um acht Uhr besuchte mich Manucci mit der Nachricht, daß der Graf Aranda den Gesandten zuerst gefragt, ob er mich kenne. Darauf hat jener die Frage bejaht und ihm viel Gutes von mir gesagt, zugleich mich bedauert, mir bei der Beschimpfung, welche mir angethan worden, nicht nützlicher seyn zu können, weil ich mit den Staatsinquisitoren zerfallen wäre. Der Graf Aranda hatte zugegeben, daß allerdings die Beschimpfung stark gewesen sey, aber doch einem verständigen Menschen seine Vernunft lassen müsse. Ich würde gar nichts von der Sache wissen, hatte er gesagt, wenn Casanova mir nicht einen ganz tollen Brief, einen ähnlichen aber an Emanuel de Roda und einen an den Herzog von Losada geschrieben hätte. In der Sache hat er freilich recht; aber man schreibt doch einmal nicht so. Mehr hatte er nicht gesagt, und ich meinte, meine Sache sey nun abgemacht, weil man mir Recht gegeben, im Briefschreiben aber jedermann seinen

Digitized by Google

eigenen Styl habe, und weil mich die Beschaffenheit meines Kerkers wohl zum äußersten bringen konnte.

Manucci räumte alles ein, ging und versprach, Morgens wieder zu kommen. Seinen Rath, mir für Geld ein Bett zu verschaffen, befolgte ich nicht; Das Ungeziefer und Furcht wegen der Spitzbuben, die mich bestehlen konnten, hielten mich ab. Ich brachte eine Nacht zu, so angreifend, daß Manucci, als er früh Morgens eintrat, über meinen Anblick erschrack. Er war im Wagen gekommen und brachte mir Chocolade; ich trank sie, und das stellte mich einigermaßen her. Bald darauf öffnet sich die Thür und ein Officier, von zwei andern Militairpersonen begleitet, tritt ein. Jener frägt nach mir; ich gehe zu ihm heran und sage, ich sey die Person, nach welcher er sich erkundigt habe. Darauf redet jener mich mit den Worten an: Se. Excellenz der Graf Aranda, der sich draußen befindet, ist höchst verdrüßlich wegen des unangenehmen Vorfalls, der Ihnen hat begegnen müssen. Erst gestern hat er durch Ihren Brief Kenntniß davon erhalten, und die Sache wäre nicht möglich gewesen, wenn Sie nur augenblicklich ihm geschrieben hätten.

Nun erzähle ich die Geschichte des Thalers, welchen der Soldat mir gestohlen. Der Officier frägt nach dem Namen des Beschuldigten, und kaum ist er von der Thatsache unterrichtet, so läßt er den Hauptmann vorfordern, giebt ihm einen ernstlichen Verweis und ertheilt den Befehl, mir den Thaler wieder zuzustellen; lächelnd stecke ich diesen zu mir; der Soldat aber soll geholt und in meiner Gegenwart ausgefuchtelt werden. Der Offi-

Digitized by Google

cier war der Graf Roxas, Oberster des Regiments Buon Retiro. Ausführlich erzählte ich ihm die Geschichte meiner Verhaftung und aller meiner Leiden. Ich sah den Mann staunen über die Heftigkeit, mit welcher ich sprach, und fand mich genöthigt, ihm zu erklären, daß im Zorn ich mir selbst nicht mehr gleich sey. Auch Manucci bestätigte ihm die Eigenthümlichkeit meines Temperaments, und der Oberste bedauerte mich. Er versicherte, noch heut würde ich das Gefängniß verlassen, meine Waffen wieder erhalten und in meinem Bette schlafen. Dann müssen Sie, fuhr der Graf fort, dem Grafen Aranda, welcher absichtlich hieher gekommen ist, Ihren Dank abstatten. Sie sollen nach seinem Willen, um vollständige Genugthuung zu erhalten, erst Nachmittags entlassen werden. Denn ein dergleichen Rechtsverfahren beschimpft niemand, und der Alcalde ist nur durch den Schelm, Ihren Domestiquen, verleitet worden.

Hier ist dieser mein Page, sagte ich, und ich bitte, ihn sogleich abführen zu lassen, wenn man sich von seiner Schuld überzeugt hat. —

Unverzüglich soll es geschehen. —

Darauf entfernte sich der Officier, und zwei Soldaten holten meinen Pagen ab; ich habe ihn so wenig wieder gesehen, wie mich weiter um ihn bekümmert. Darauf ward ich hinausgerufen, um Zeuge der Bestrafung des Soldaten zu seyn, der mich bestohlen. Manucci war mit mir, und ich sah den Grafen Aranda etwa vierzig Schritt von mir in Begleitung mehrer Officiere und eines königlichen Leibtrabanten auf und nieder gehen.

Digitized by Google

Der ganze Handel währte etwa zwei Stunden, und der Oberst ersuchte mich im voraus, an irgend einem Tag, den er mir noch bestimmen wolle, mit Mengs bei ihm zu speisen. Im Saal, worein ich nun zurückkehrte, fand ich ein reinliches Bett, und ein Unterofficier sagte mir, er sey zu meiner Bedienung da. Ich legte mich nieder, und Manucci verließ mich unter freundschaftlichen Umarmungen.

Nach diesem Vorfall veränderte sich das Benehmen der Mitgefangenen gegen meine Person. Marazzani bat mich, ihn zu empfehlen, und ich antwortete, in Spanien habe ein Fremder mit sich selbst hinreichend zu thun. Mein Mittagsessen erhielt ich, wie gewöhnlich, und um drei Uhr stellte sich der Alcalde ein, mich ersuchend, ich möchte ihn begleiten: denn da er sich geirrt habe, sey ihm befohlen worden, in eigner Person mich nach meinem Zimmer zurückzuführen, woselbst ich hoffentlich alles wiederfinden würde, wie ich es verlassen hätte. Zugleich händigte er mir mein Gewehr und meine Pistolen zurück, die er einem seiner Leute zu tragen gab. Der Officier der Wache reichte mir meinen Degen, und der Alcalde, im schwarzen Mantel, mir zur Linken von dreißig Sbirren begleitet, führte mich in meine Wohnung ein, wo nun die Siegel von meiner Thür abgelöset wurden. Der Wirth schloß mein Zimmer auf, und ich erklärte dem Alcalde sogleich, ich fände alles wieder, wie ich es verlassen. Er antwortete: wenn ich keinen Schelm zum Bedienten gehabt hätte, würde ich niemals auf den Gedanken gerathen seyn, daß die Staatsbeamten Sr.

Digitized by Google

katholischen Majestät den Fremden nach dem Leben trachteten.

Im Zorn, mein Herr, habe ich das vier Ministern geschrieben. Ich glaubte es, und bin jetzt besser belehrt. Vergessen wir es also! Aber gestehen Sie, daß man mich, wenn ich nicht zu schreiben verstanden hätte, vielleicht nach den Galeeren schaffen konnte. —

Leider wäre es vielleicht dahin gekommen. —

Zuerst besuchte ich meinen, wahrhaft edelsinnigen Schuhmacher. Er nannte sich bei meinem Anblick den glücklichsten und scharfsichtigsten Menschen: denn er habe es sogleich durchschaut, daß hier ein Irrthum obwalten müsse. Ignaziens Freude war inniger, denn sie hielt sich nicht so überzeugt, wie der Vater. Nachdem dieser die mir gewordene Rechtfertigung vernommen, behauptete er: vollständiger könne sie keinem Grande von Spanien geleistet werden. Ich lud die ganze Familie zum Mittagsessen ein, und es ward mir zugesagt.

Von der Straße del desluganno ging ich zu Mengs, der, wie er Spanien kannte, zuverlässig nichts weniger als meinen Besuch erwartete. Als ich ihm aber die Geschichte des Tages und meine sämmtlichen Triumphe erzählte, stattete er mir die gebührenden Glückwünsche ab. Ich fand ihn im Gallaanzug, und er sagte, er habe mir zu Gunsten Don Emanuel de Roda einen Besuch machen wollen, diesen jedoch nicht angetroffen. Zugleich händigte er mir einen eben aus Venedig eingelaufenen Brief ein. Ich erkannte die Aufschrift von Dandolo und fand eine Einlage an den Gesandten Mocenigo.

Digitized by Google

Dandolo schrieb mir, Mocenigo würde nach diesem Brief nicht weiter Bedenken tragen, mich vorzustellen: denn drei Staatsinquisitoren forderten ihn dazu auf. Mengs meinte, mir würde bei gutem Betragen es nun leicht werden, mein Glück in Spanien zu machen, namentlich während der Periode, wo die Minister beinahe die Anlässe aufsuchen müßten, mich den erlittenen Schimpf vergessen zu machen. Er rieth mir, den Brief an den Minister augenblicklich zum Gesandten zu tragen, und bot mir seine Equipage an. Seine Einladung auf den Abend schlug ich großer Ermüdung wegen aus, und nahm sie auf morgen an. Da ich den Gesandten nicht traf, ließ ich Manucci den Brief und eilte nach Hause, mich zehn Stunden lang des tiefsten Schlafes zu erfreuen.

Mit freudigem Angesicht brachte Manucci mir am Morgen die Nachricht, daß Girolamo Julian im Namen des Don Mula an den Gesandten geschrieben: er könne mich überall einführen, denn die Verdrüßlichkeiten mit dem Tribunal dürften meine Ehre nicht kürzen. Mocenigo wollte mich in nächster Woche dem Hofe zu Aranjuez vorstellen, und heut sollte ich bei ihm in zahlreicher Gesellschaft speisen. Als ich von der Einladung bei Mengs sprach, übernahm Manucci, diesen gleichfalls einzuladen und ihm begreiflich zu machen, wie nothwendig seine Gegenwart bei meinem Triumpheinzug seyn würde. Ich überließ ihm dies Geschäft und nahm die Einladung beim Gesandten an.

Hier aber muß ich einige Betrachtungen einschalten.

Digitized by Google

Gewöhnlich waren die schlimmsten Bedrängnisse meines Lebens von ganz eigenen Nebenumständen begleitet; Umstände, die wohl dahin wirken konnten, meinen Geist in einen gewissen Aberglauben zu versenken. Ich empfinde einige Schaam, wenn ich, in mich selbst hineinblickend, diese Entdeckung mache. Aber wie will ich mich dagegen vertheidigen? Es ist so natürlich, daß das Glück einen Menschen, der sich dem Eigensinn des Zufalls überläßt, handelt, wie das Kind eine Kugel von Elfenbein auf der Billardtafel, indem es diese hierhin und dorthin stößt, um darüber lachen zu können, wenn sie endlich in eine der Oeffnungen läuft. Aber es ist keineswegs natürlich, daß das Glück den Menschen behandelt, wie ein geschickter Billardspieler den Ball, wenn jener die Kraft des Stoßes, die Schnelligkeit, die Entfernung und die Gleichmäßigkeit der Gegenwirkung berechnet. Es ist in meiner Natur keineswegs natürlich, daß ich dem Glück die Ehre anthue, ihm geometrischen Tiefsinn oder Kenntniß der physischen Gesetze zuzuschreiben, denen ich die gesammte Natur unterworfen finde. Aber diesem Raisonnement zum Trotz setzen alle meine Beobachtungen des Wirklichen mich in Verwunderung. Jenes Glück, welches ich als gleichbedeutend mit Zufall verachten sollte, wird mir in solchem Grade ehrwürdig, daß es in den entscheidendsten Ereignissen meines Lebens mir wie eine Gottheit erscheint. Es macht sich ein eigenes Vergnügen daraus, mir zu zeigen, daß es keineswegs in dem Maße blind sey, wie die Leute gewöhnlich behaupten. Es hat mich niemals gestürzt, ohne mich in gleichem Verhältniß auch wie-

Digitized by Google

der zu heben. Ja fast scheint es mich recht hoch jedes Mal nur gehoben zu haben, um sich das Vergnügen zu machen, mich wieder recht tief zu stürzen. Es scheint seine Absicht gewesen zu seyn, eine unbedingte Herrschaft über mich ausüben zu wollen, damit es mich überzeugen könne, daß es allerdings denke und alles leite, daß es in alle Ereignisse eindringe mit seiner Kraft, um mich einsehen zu lassen, daß mein Wille, weit davon entfernt, sich frei nennen zu dürfen, doch nur ein Werkzeug bleibe, dessen jenes Glück sich bedient, um mit mir alles, was es will, zu unternehmen.

In Spanien mußte ich darauf verzichten, vom Gesandten meines Vaterlandes verlassen, zu irgend etwas zu gelangen. Dieser, verzagt, hätte nicht das Geringste ohne den Brief unternommen, den ich ihm überbrachte. Aber auch jener Brief hätte nichts gewirkt, wenn er nicht gerade während meiner Verhaftung eingetroffen, und wenn meine Geschichte nicht durch des Grafen Aranda Ehrenerklärung das Tagesgespräch der Stadt gewesen wäre.

Der Gesandte schämte sich, nachdem er den Brief gelesen, nicht schon vor dessen Empfang etwas für mich gethan zu haben; aber er gab die Hoffnung nicht auf, dem Publicum die Meinung beizubringen, seine Verwendungen hätten das Betragen des Grafen Aranda gegen mich bewirkt. Sein Liebling muß mich zu Tisch laden, und mein Glück wollte wieder, daß ich schon bei Mengs versagt war. Manucci war entschlossen genug, Mengs im Namen des Gesandten einzuladen; das schmeichelte dem eiteln Mann, bei welchem ich vergeblich Zuflucht genommen hatte. Er sah diese Einladung

Digitized by Google

als eine Genugthuung an, daß man mich von ihm abgeholt; und als er hörte, daß ich eingeladen sey, schrieb er mir sogleich einen Brief, mir anzubieten, daß er mich in seinem Wagen abholen würde.

Beim Grafen Aranda, zu dem ich mich verfügte, mußte ich eine Viertelstunde warten; dann trat er ein, ein Papier in der Hand, und sagte mit verbindlicher Miene: die Sache ist abgemacht; ich denke, Sie werden zufrieden seyn. Hier will ich Ihnen drei Briefe wieder zustellen, damit Sie solche lesen. —

Es waren meine drei Briefe an ihn, an den Herzog von Losada und an den Minister in Gnaden- und Justizsachen.

Weshalb soll ich diese Briefe lesen? Sie enthalten meine eigene Anzeige gegen den Alcalde. —

Das weiß ich. Aber lesen Sie nur, um sich zu überzeugen, daß, wie sehr Sie auch Recht haben mochten, es nicht erlaubt war, so zu schreiben. —

Ich bitte um Verzeihung. Aber wenn man auf dem Puncte stehet, sich selbst das Leben zu nehmen, dann schreibt man wohl auf diese Weise. Ich nahm an, alles sey in Anordnung von Ew. Excellenz geschehen. —

Da kennen Sie mich nicht. Aber gehen Sie zu Don Emanuel de Roda. Er will Sie kennen lernen und gelegentlich mit Ihnen den Alcalde besuchen, um auch diesen die Beleidigungen vergessen zu machen, die Ihr Brief für ihn enthält. Wenn Sie die Sache der Prinzeß Lubomirska schreiben, so sagen Sie ihr ja, daß ich, sobald mir Kenntniß davon geworden, der Sache abgeholfen. —

Digitized by Google

Nun begab ich mich zum Obersten Roxas, der mir kurz und freimüthig erklärte, daß ich unrecht gethan, dem Grafen Aranda meine Zufriedenheit zu bezeigen. Als ich fragte, was ich mehreres hätte fordern können, antwortete der Oberst: Alles; Verabschiedung des Alcalde und eine Geldentschädigung für das, was Sie im Gefängniß erdulden mußten. Sie sind in einem Lande, wo Sie nur in Angelegenheiten mit der Inquisition nöthig haben, zu schweigen. Oberst Roxas, bald darauf General, war einer der liebenswürdigsten Menschen, die ich in Spanien kennen gelernt.

Kaum befand ich mich wieder in meiner Wohnung, als Mengs kam, mich zum Gesandten abzuholen. Ich ward mit Artigkeiten, und der Maler mit Schmeicheleien empfangen, daß er die Absicht gehabt, mir einen Zufluchtsort zu gewähren. Bei Tische mußte ich meine Plagen im Buon Retiro und die Unterredung mit dem Grafen Aranda beim Empfang meiner Briefe erzählen. Man wollte die Briefe lesen, und jedermann sagte seine Meinung. Die Gäste waren der französische Consul Abbé Bigliardi, der berühmte Don Rodrigo de Campomanes und der nicht minder denkwürdige Don Pablo d'Olavides. Der Gesandte fand meine Schreiben zu scharf; Campomanes meinte, da sie keine Beleidigung enthielten, sagten Sie grade das Nöthige und Rechte; Bigliardi und Olavides pflichteten bei. Mengs neigte sich zu der Meinung des Gesandten und lud mich ein, ganz zu ihm zu ziehen, um für immer den Spionen zu entgehen, wovon Madrid voll sey. Ich nahm das Anerbieten an, erst nachdem ich sehr lange gebeten worden,

Digitized by Google

und nachdem der Gesandte ausdrücklich erklärt hatte, ich müsse dem Ritter Mengs diese Genugthuung geben; denn Genugthuung wäre es ihm, mir aber eine Ehre.

Sehr erfreulich war mir die Bekanntschaft mit Campomanes und Olavides, zwei in Spanien seltenen Geister. Ohne gerade Gelehrte zu seyn, wußten sie, was Vorurtheil und religiöse Uebertreibung ist; sie spotteten darüber und wollten ihm entgegenwirken. Campomanes hatte dem Grafen Aranda alles an die Hand gegeben, was die Jesuiten betraf, welche Aranda allein in einem Tage aus ganz Spanien vertrieb. Campomanes schielte, Aranda schielte und der General der Jesuiten schielte. Ich mußte bei Tische über diese drei Schielenden lachen, von denen, wie das in der Sache liegt, zwei den Dritten unterdrückten. Ich fragte Campomanes nach dem Grund seines Hasses gegen die Jesuiten, und er versetzte, daß er sie nicht mehr hasse, wie die übrigen Mönchsorden; aber wenn es nach ihm ginge, würde er sie sämmtlich vernichten. Er war Verfasser aller damals erschienenen Schriften gegen das Eigenthum der todten Hand gewesen und, vertraut mit dem venezianischen Gesandten, hatte er von diesem sich alles mittheilen lassen, was durch den Senat gegen die Mönchsorden decretirt worden. Er konnte des Gesandten entbehren, wenn er die Schriften des Fra Paolo Sarpi hätte lesen wollen. Campomanes war aufgeklärt, unternehmend und thätig; er bekleidete die Stelle eines Fiscals im großen Rath von Castilien, dessen Präsident Aranda war, und galt für einen Mann, der nicht sich bereichern wollte, sondern den Staat im Auge hatte.

Digitized by Google

Staatsmänner schätzten ihn; aber Mönchen, Priestern, frommen Personen und der großen Masse des Volks, denen Beraubung kirchlicher Anstalten eine Sünde schien, war er ein Gräuel. Man behauptete, die Inquisition habe ihm den Tod geschworen, und er müsse in wenigen Jahren entweder Bischof oder lebenslänglicher Gefangener in den Kerkern der Inquisition werden. Diese Prophezeiung hat sich nur theilweise erfüllt. Campomanes ward vier Jahr später von der Inquisition verhaftet, blieb drei Jahr Gefangner, und ward dann gegen eine ansehnliche Geldbuße entlassen. Olavides, sein Freund, wurde noch strenger behandelt, und selbst Aranda entging der Gefahr nur durch seine Klugheit, indem er die Gesandtschaftsstelle in Paris nachsuchte, und diese gab ihm der König gern, um aus der Sache zu kommen.

Carl der dritte hatte Dinge gethan, welche denen unglaublich schienen, die ihn näher kannten. Er war schwach, sinnlich, eigensinnig, der Religion auf das äußerste ergeben und bereit, hundertmal eher zu sterben, als seine Seele mit der kleinsten Sünde zu beladen. Ein Mann dieses Charakters muß fast ganz in der Gewalt seines Beichtvaters stehen. Die Jesuiten waren damals wegen ihrer Schritte in Portugal und den beiden Indien, desgleichen in Frankreich sehr verschrieen, und das Benehmen des Jesuiten, welcher Beichtvater vom König Ferdinand dem sechsten gewesen, hatte dessen Nachfolger Carl den dritten bestimmt, keinen Jesuiten zum Beichtvater zu wählen, weil das Wohl des Staats die Auflösung der Theati-

Digitized by Google

ner zu erfordern schien; und es bleibt merkwürdig genug, daß der Beichtvater des Königs das Bedenken des Monarchen gegen diese Operation hat beseitigen können.

Es war damals noch ein andrer Plan im Werke. Man hatte viele tausend Familien aus mehreren Cantonen der Schweiz in das Land berufen lassen, um die wüste Gegend der Sierra Morena, die jeder Europäer kennt, welcher den köstlichen Don Quixote des Cervantes gelesen hat, zu bevölkern. Die Natur hat dieser Landschaft alles gegeben, was ihren Anbau möglich macht, ein treffliches Clima, einen fruchtbaren Boden, ein reines Wasser und eine günstige Lage; denn die Sierra oder Bergreihe läuft zwischen den Königreichen Andalusien und Granada hin. Trotz diesen Vorzügen war das Land unangebaut und menschenleer. Der König hatte sich entschlossen, den Ertrag des Grund und Bodens den Colonen auf eine gewisse Zeit unentgeltlich zu überlassen, und versprochen, ihnen die Reisekosten zu vergüten. Sie waren angekommen, und das Gouvernement setzte sich nun in Unkosten, ihnen Wohnungen anzuweisen und sie in geistigen und zeitlichen Angelegenheiten einer Art von Polizei zu unterwerfen. Olavides leitete dieses Geschäft. Er verhandelte mit den Ministerien, um eine gewisse Ordnung der Dinge für die Ankömmlinge festzusetzen, um sie mit Richtern und Geistlichen zu versehen, ihnen einen Gouverneur zu geben, und manche Classen von nothwendigen Handwerkern zu verschaffen, auch Häuser und Kirchen, vor allem aber Theater, oder vielmehr einen Circus für

Digitized by Google

die Stiergefechte zu erbauen; denn dieses Lieblingsschauspiel der Spanier scheint diesen so unterhaltend, natürlich, menschlich und vernünftig, daß die denkenden Köpfe des Landes nicht begreifen, wie andere Nationen ohne dieses leben können. So fanden denn die schweizerischen Ansiedler der Sierra Morena ein weites Amphitheater in runder Form, woselbst sie an gewissen Tagen das hinreißende Schauspiel genießen konnten.

Olavides hatte in seinen Abhandlungen über die zweckmäßigste Einrichtung der Colonieen geäußert, man müsse das Mönchsinstitut davon ausschließen, und er entwickelte seine wohldurchdachten Gründe dafür. Aber wenn er die Richtigkeit seiner Ansicht auch mit dem Compaß in der Hand dargethan hätte, so genügte dies, ihm alle Mönche in Spanien und den Bischof zum Feinde zu machen, dessen Sprengel Morena angehörte. Die Priester erklärten sich für, die Mönche gegen Olavides Meinung; Streit und Verfolgungen hatten bereits den Anfang genommen; auch an der Tafel des Gesandten ward von der Sache gesprochen.

Lange ließ ich das Gespräch nach Herzenslust die Kreuz und die Quere gehen, endlich fing ich an, so bescheiden wie mir es nur möglich war, zu erklären, daß die ganze Colonie um mehrerer physischer und moralischer Ursachen willen, binnen wenigen Jahren in Rauch aufgehen würde. Meinen Hauptgrund setzte ich in die völlig abweichende Eigenthümlichkeit des Schweizers. Er ist, sagte ich, einem Gewächs zu vergleichen, welches in ein anderes Land verpflanzt, nach wenigen Jahren abstirbt. Ich sprach von seinem Heimweh, einer

Digitized by Google

Krankheit, welche die Griechen unter dem Namen Nostalgia kannten, und welche, wenn sie nach einiger Zeit den Ausgewanderten überfällt, nur durch Rückkehr in die Heimat zu heilen ist: geschieht dies nicht, so erfolgt der Tod. Ich rieth, damit dies verhindert werde, zu dem Versuch, Heirathen mit den Eingebornen zu befördern, verlangte, daß man die Ankömmlinge wenigstens im Anfang mit Priestern und Richtern aus der Schweiz versehen möchte, und daß man wegen gewisser topischer Gebräuche, worunter ich die mit der ganzen Natur des Schweizers unzertrennliche Weise zu freien und zu lieben rechnete, welche die Gesetze der spanischen Kirche niemals gestatten würden, sie mit der Inquisition verschonen müsse: denn ihr Heimweh würde um so früher sich einstellen, als man gewaltsam in ihre Sitten und Gebräuche eingriffe.

Meine Worte, welche Olavides anfangs für ein leeres Gewäsch nahm, fingen allmälig an, für ihn den Stempel der Wahrheit zu tragen; er ersuchte mich, schriftlich meine Gedanken zu entwickeln und meine Einsichten von der Sache ihm ausschließlich mitzutheilen. Ich versprach alles aufzusetzen, und Mengs bestimmte den Tag, wo bei ihm gespeiset werden sollte. Am folgenden Tage ließ ich meine kleine fahrende Habe in das Haus des Malers schaffen, und fing meine Arbeit über das Colonistenwesen an, das ich aus dem physischen und philosophischen Standpunct betrachtete.

Meinen Besuch bei Emanuel de Roda, der, was in Spanien selten ist, wissenschaftlich gebil-

Digitized by Google

det war, verschob ich nicht. Er liebte zwar die lateinischen und italienischen Dichter, aber der spanischen Poesie gab er den Vorzug. Dieser Mann empfing mich mit ausgezeichneter Höflichkeit, lud mich zu öftern Besuchen ein und bezeigte mir sein Beileid wegen der Unannehmlichkeiten in Buon Retiro. Der Herzog von Losada erklärte mir seine Freude darüber, daß der Gesandte überall vortheilhaft von mir spreche; er ermunterte mich, meine Talente dem Gouvernement zu widmen, und verhieß mir seine Fürsprache. Der Fürst de la Catolica lud mich mit dem Gesandten zur Mittagstafel, und während ich bei Mengs wohnte, machte ich die bedeutendsten Bekanntschaften, denn ich speisete nicht selten bei Mocenigo. Wirklich dachte ich auch auf eine Anstellung im Lande.

Abends besuchte ich von Zeit zu Zeit Donna Ignazia; aber ich traf sie niemals allein, stets mit den Ihrigen und mit zwei Muhmen, mehr häßlich denn schön. Ich machte ihr das Anerbieten, sie mit diesen ihren Cousinen über Land spazieren zu fahren. Sie antwortete, nichts würde ihr angenehmer seyn, aber sie müsse jetzt jeden Gedanken der Art von sich entfernen, denn die heilige Woche nahe und ihr Gemüth habe sich jetzt auf andere Dinge zu richten. Sie vertröstete mich also auf die Zeit nach Ostern.

Noch vierzehn Tage vor dem Fest verfügte sich der König und der gesammte Hof nach Aranjuez. Der Gesandte lud mich dorthin ein und bot mir seine Wohnung an, er wollte mich nach beiderseitiger Bequemlichkeit vorstellen. Aber am Tag vor der Abreise, indem ich mit Mengs dem

Digitized by Google

Maler Amigoni einen Besuch abstatten will, ergriff mich ein heftiger Fieberanfall, mit so gewaltigen Schauern, daß mein Kopf gegen die Wände der Kutsche geworfen ward, und ich vor Zähnklappern kein Wort sprechen konnte. Mengs ließ den Kutscher auf der Stelle umkehren und nach Hause fahren, mich aber zu Bett bringen. Nach etwa fünf Stunden brach mir wohl zwölf Stunden lang ein so gewaltiger Schweiß aus, daß gegen zwanzig Quart Flüßigkeit meiner Haut entströmt seyn mögen, welche durch zwei Matrazen und einen Strohsack zum Boden drangen. In achtundvierzig Stunden ließ das Fieber nach, aber acht Tage lang mußte ich aus Schwäche im Bett bleiben. Erst am heiligen Abend miethete ich einen Wagen und fuhr nach Aranjuez. Man nahm mich sehr gut auf, und ich wohnte beim Gesandten. Aber während der Reise hatte sich ein Geschwür ausgebildet, welches zu einem Umfang sich erweiterte, über den jedermann, auch der Wundarzt des Königs, ein alter Franzose, erschrack. Nur ich hegte keine Sorgen, denn die Geschwulst war nicht hart; ich verlangte, daß man sie öffne, indem ich in Gegenwart eines Arztes mein Fieber beschrieb und behauptete, daß nur ein Uebermaß von Lymphe sich angesammelt haben könne. Die Operation geschah, und vier Tage lang verlor ich verhältnißmäßig eben so viel Lymphe, wie ich während des Fiebers durch Schweiß abgesetzt hatte. Aber dann heilte auch die Wunde sogleich zu, nur körperlicher Schwäche wegen hütete ich noch das Bett, als mir ein Brief von Mengs eingehändigt ward. Ich öffnete und las folgendes in schlechtem Italienisch. „Gestern Abend

Digitized by Google

hat der Pfarrer meiner Parochie an die Thür seiner Kirche die Namen sämmtlicher Einwohner seines Sprengels angeschlagen, welche Gott verläugnen und ihre Ostern versäumen. Auch Ihren Namen mußte ich darunter finden und Vorwürfe vom Geistlichen hören, daß ich Ketzer bei mir beherberge. Ich wußte nichts darauf zu antworten; denn nichts hinderte Sie, einen Tag länger in Madrid zu verweilen und Ihre Christenpflichten zu erfüllen, wenn Sie der Rücksicht gedachten, die Sie mir schuldig waren. Meine Pflicht gegen den König, die Sorge für meinen guten Namen und meine Ruhe für die Zukunft nöthigen mich, Ihnen zu eröffnen, daß mein Haus nicht ferner das Ihrige seyn kann. Bemühen Sie sich daher bei Ihrer Zurückkehr nach Madrid um eine andere Wohnung; meine Bedienten werden Ihre Equipage demjenigen übergeben, der solche für Sie abzuholen kömmt. Ich bin u. s. w. Antonio Rafael Mengs."

Dieser Brief setzte mich in solchen Zorn, daß Mengs ihn mir gewiß nicht ungestraft geschrieben haben sollte, wenn nicht sieben starke Stunden ihn von mir entfernt hätten. Ich sagte dem Ueberbringer, er möchte sich packen, und als er seinen Befehl vorschützte, eine Antwort von mir mitzubringen, zerriß ich den Brief ihm vor den Augen, indem ich erklärte, dies sey die Antwort, welche ein solcher Brief verdiene. Staunend ging der Diener davon, und ich, ohne Zeit zu verlieren, kleidete mich in der Wuth meines Zornes an, ließ mich nach der Kirche von Aranjuez tragen, beichtete einem Kapuzinermönch und empfing am folgenden Tage das Abendmahl. Der Mönch

Digitized by Google

war so gefällig, mir einen Schein zu ertheilen, daß ich vom Augenblick meiner Ankunft in Aranjuez an das Bett habe hüten müssen, aber trotz meiner Schwäche in seiner Kirche die Osterandacht verrichtet, nachdem ich Abends zuvor gebeichtet. Darauf nannte er mir den Geistlichen, welcher meinen Namen an die Kirchenthür geheftet.

Sogleich schrieb ich diesem Letztern: das beiliegende Attest würde ihm die Ursache angeben, aus welcher ich genöthigt gewesen, meine Osterandacht zu verschieben, und ich bäte ihn, meinen Namen in der Liste zu streichen, in welche er ungerecht genug gewesen sey, ihn aufzunehmen; auch den Einschluß an Mengs zu befördern.

Mengs schrieb ich, daß ich den Schimpf verdiene, welchen ich dadurch erführe, daß er mich aus seinem Hause jage, denn ich wäre einfältig genug gewesen, ihm die Ehre zu erzeigen, bei ihm zu wohnen. Aber als Christ, der eben seine Ostern verrichtet, müsse ich ihm vergeben, und wolle ihn einen Vers lehren, der allen Menschen von Erziehung, nur ihm nicht bekannt wäre: Turpius ejicitur quam non admittitur hospes.

Nach Absendung des Briefes erzählte ich dem Gesandten die ganze Geschichte. Er antwortete, Mengs werde nur geschätzt, weil er gut male, im übrigen kenne ganz Madrid ihn als sonderbaren Menschen.

Dieser Mann hatte mich aus reiner Eitelkeit bei sich in einem Augenblick aufgenommen, wo er wußte, daß ganz Madrid, Graf Aranda und die Minister Kenntniß davon nähmen, und alle Leute glauben würden, es sey um seinetwillen, sey aus

Digitized by Google

Achtung gegen ihn geschehen, daß man mich so ehrenvoll in meine Wohnung geführt habe. In einer verdrüßlichen Stimmung hatte er sogar einmal gegen mich geäußert, daß ich eigentlich den Alcalde Messa hätte zwingen sollen, mich in Mengs Wohnung einzuführen, denn von dort aus sey ich zum Gefängniß abgeführt worden. Mengs war ruhmsüchtig und eitel, sehr fleißig, zugleich eifersüchtig und neidisch auf alle seine Zeitgenossen unter den Malern, deren Talent sich nur einigermaßen mit dem seinigen messen konnte. Aber er hatte unrecht: seine Größe bestand allein im Colorit und in der Zeichnung; das was eigentlich den großen Maler macht, die Erfindung fehlte ihm gänzlich. Als ich ihm einst sagte, jeder Dichter müsse eigentlich Maler, und jeder Maler Dichter seyn, ward er böse, denn er verstand den Ausspruch nur als einen Vorwurf, den ich ihm machen wolle. Er war unwissend und wollte gelehrt scheinen, liebte die Flasche und andere Excesse, überließ sich auch dem Zorn, dem Neid und dem Geitz, wollte aber in allem tugendhaft erscheinen. Als fleißiger Arbeiter speisete er niemals zu Mittag, denn er konnte im Trinken kein Maß finden, und genoß daher auch in Gesellschaft nur Wasser.

Mengs sprach vier Sprachen, alle schlecht, und wollte das gegen niemand Wort haben. Er hatte kurz vor meiner Abreise von Madrid angefangen, einen Groll auf mich zu werfen, weil der Zufall mir seine Schwächen zu sehr offenbart hatte, und er sich einige Male meinen Tadel annehmen mußte. Es verdroß den Aufgeblasenen, daß er mir

Digitized by Google

wesentlichen Dank schuldig war. Einstmals hinderte ich ihn, ein Memorial abzusenden, das dem König vor Augen gekommen wäre, und worunter er sich geschrieben hatte: el mas inclito, um zu sagen: der Allerehrerbietigste. Ich machte ihm bemerklich, daß man darüber lachen würde, denn inclito hieße nicht „ehrerbietig," sondern „berühmt." Aber er gerieth in Zorn und meinte, ich solle mir doch nicht einbilden, besser denn er Spanisch zu verstehen. Außer sich gerieth er, als ich versetzte, er habe mir zu danken, daß ich ihn gehindert, sich ein Ridicule zu geben, das man niemals vergessen würde.

Ein anderes Mal hielt ich ihn ab, kritische Gegenbemerkungen über eine Abhandlung abzusenden, in welcher behauptet worden war, daß sich kein antediluvianisches Monument erhalten habe. Mengs hatte den Verfasser der Unwissenheit zeihen wollen, indem er ein Marginal niederschrieb, daß jener die Ruinen des babylonischen Thurms vergessen habe. Das war eine doppelte Dummheit. Ich fragte Mengs: wo denn jene Ruinen zu finden wären? und erklärte ihm, daß der Thurmbau nach der Sündfluth sich zugetragen. Nachdem ich ihn mit Mühe überzeugt, vernichtete er seine Glosse, aber fing an, mich von Herzensgrunde zu hassen, denn niemand sollte seine Unwissenheit merken. Er hatte eine Wuth, metaphysische Gegenstände abzuhandeln, und es war eine Grille von ihm, über die Schönheit im Allgemeinen raisonniren und sie definiren zu wollen; dann sagte er Albernheiten, daß einem die Haare zu Berge standen.

Digitized by Google

Mengs, gallig bis zum Uebermaß, prügelte im Jähzorn seine Kinder, daß ich der Folgen wegen oft in Sorgen gerieth und ihm die Karbatsche aus der Hand riß, in Augenblicken, wo er schien die Kleinen mit den Zähnen zerreißen zu wollen. Er rühmte sich, daß sein Vater, ein Böhme und schlechter Maler, ihm mit dem Stock in der Hand Unterricht gegeben habe. Da er nun auf diese Weise ein berühmter Maler geworden, so habe er sich zum System gemacht, seine Kinder durch das nämliche Mittel zu etwas zu erziehen. Wann in einem Briefe sein Titel Ritter und die Taufnamen auf der Adresse fehlten, so fühlte er sich beleidigt. Einst sagte ich ihm, es habe mich keineswegs verdrossen, auf den Briefen, die er mir zu Florenz und Madrid geschrieben, den Ritter zu vermissen, dennoch decorire uns ein Orden, und Mengs schwieg. Seine Taufnamen liebte er aus einem wunderlichen Grunde. Er meinte, da er Antonio Rafael heiße, so bestritten diejenigen, welche ihm diese Namen entzögen, daß seine Gemälde die Eigenschaften des Antonio Allegri Correggio und des Rafael Urbino in sich vereinigten.

Eines Tages hatte ich den Muth, die Hand der Hauptfigur in einem seiner Gemälde zu tadeln, weil mir der vierte Finger kürzer schien, wie der Zeigefinger. Er behauptete, es müsse so seyn, und wies zur Bestätigung seine eigene Hand vor. Darauf zeigte ich ihm die meinige und bemerkte, sie schiene mir so geformt zu seyn, wie die Hände aller übrigen Erdenkinder, die von Adam abstammen.

Und wer ist es denn, von dem ich nach Ihrer Meinung abstamme? fragte Mengs. — Das kann

Digitized by Google

ich nicht wissen; aber zu Einer Race scheinen wir kaum zu gehören. — Dann sind Sie weder von meiner noch von der Race aller übrigen Menschen, denn die Hände aller Männer und aller Frauen sind gleich der meinigen gebildet. —

Ich wette hundert Pistolen, daß Sie unrecht haben. —

Bei diesen Worten sprang Mengs auf, warf Palette sammt Pinsel hin und klingelte die Dienerschaft zusammen. Nachdem er sich ihre Hände betrachtet, gerieth er in Wuth, als er überall den Zeigefinger kürzer sah wie den vierten Finger. Doch war dies das einzige Mal, wo ich ihn lachen sah und er den Streit mit einem Scherz endigte. Ich freue mich, sagte er, mich rühmen zu können, daß ich in einer Sache wirklich einzig bin.

Aber einmal theilte mir Mengs eine so verständige Bemerkung mit, daß ich sie nie vergessen habe. Er hatte eine Magdalena von wirklich bewundernswerther Schönheit gemalt und mir seit zehn Tagen alle Morgen gesagt: heut Abend wird mein Bild fertig. Aber fortwährend arbeitete er noch früh und spät an dem nämlichen Gemälde. Ich fragte ihn also einmal, ob er sich gestern geirrt habe, als er erklärt, daß es fertig sey. Nein, sagte er. Mein Bild kann den Augen von neun und neunzig Menschen fertig scheinen, aber mir kömmt es auf den hundertsten an, und mit dessen Augen betrachte ich das Gemälde. Denn kein einziges Bild in der Welt ist anders, denn relativ vollendet. Diese Magdalena kann nur vollendet seyn, wenn ich aufhöre, daran zu arbeiten; und streng genommen, geschieht das niemals. Denn

Digitized by Google

ich brauche ja nur einen Pinselstrich zu viel daran zu setzen, und dann ist sie nicht mehr vollendet. Glauben Sie mir, auch in Ihrem Petrarcha findet sich nicht ein einziges Sonett, das wahrhaft vollendet wäre. Nichts in der Welt ist vollendet, was aus der Hand und aus dem Geist eines Menschen hervorgeht, ausgenommen der arithmetische Calcul.

Nach diesen herrlichen Worten mußte ich Mengs umarmen; aber ich konnte nicht dasselbe thun, als er bei anderer Gelegenheit den Wunsch äußerte, Rafael von Urbino gewesen zu seyn; denn dieser war ihm der größte Maler.

Wie können Sie das nur wünschen? frage ich. Der Wunsch ist unnatürlich. Denn wenn Sie bereits früher existirt hätten, so könnten Sie jetzt nicht existiren; es wäre denn, daß Sie Rafaels Glorie im Paradies zu genießen wünschten, und dazu wünsche ich Ihnen allerdings Glück. —

Keineswegs! Ich möchte Rafael gewesen seyn, gleichgültig darüber, ob ich heut noch als Körper oder als Geist existirte. —

Bester, das ist ein Unsinn. Bedenken Sie nur. Wenn sie nicht existirten, so könnten Sie ja weder jenes Verlangen nähren, noch jenen Gedanken hegen. —

Darüber ward er wüthend und sagte mir Grobheiten, daß ich lachen mußte.

Ein anderes Mal verglich er das Geschäft eines Tragödiendichters mit dem eines Malers, welcher Letztere die gesammte Tragödie im Gemälde zu einer einzigen Szene zusammenzustellen vermöchte. Nachdem ich ihm weitläufig auseinandergesetzt, wie beinahe unmöglich es seyn würde, das zu errei-

Digitized by Google

chen, schloß ich damit, daß der tragische Dichter alle Aufmerksamkeit seines Geistes bis in die tiefsten Details hineintragen müsse, da doch der Maler seine Farben über die Oberfläche verbreite. Darin unterscheide sich die Thätigkeit des Malers von der des Dichters; in der letztern überwiege eine Leistung der Seele, in der erstern eine Leistung der Hände. Insofern erscheine der Maler untergeordnet. Zeigen Sie mir, sagte ich, einen Dichter, der, während er die Verse eines Epos componirt, seiner Köchin bestellen kann, was sie kochen soll; beim Maler geht das wohl.

Mengs, dadurch überführt, ward fast brutal und erklärte sich beleidigt. Er starb vor seinem funfzigsten Jahr, und wird bei den Nachkommen für einen Philosophen, Stoiker, Weisen und Tugendhelden gelten, denn einer seiner Verehrer hat das Leben des Malers in Quart mit schönen Lettern drucken lassen und dem König gewidmet, aber nicht vergessen zu lügen.

Doch zurück auf mich selbst! Noch mußte ich Schwäche halber das Bett hüten, als Manucci eine Fahrt nach Toledo mit mir verabredete, um die dortigen Merkwürdigkeiten in Augenschein zu nehmen. Er konnte bei einem großen Gastmahl, welches der Gesandte gab, nicht anwesend seyn, und hoffte, man würde das nicht bemerken, wenn er an dem nämlichen Tage verreiset wäre. Wir fuhren am folgenden Morgen ab und trafen Abends zu Toledo ein. Diese alte Hauptstadt Castiliens liegt auf einem hohen Berg, den zu beiden Seiten der goldführende Tajo umspült. Wir fanden gutes Unterkommen in einem Gasthof auf einem geräu-

Digitized by Google

migen Platz, und ließen uns sogleich durch einen Cicerone nach Alcazar führen, dem alten Schloß der maurischen Könige, in dessen majestätischem Stamme auch nur der König des Alphabets als Vocal ertönte. Dann besuchten wir die Cathedrale, sehenswerth wegen ihrer Schätze. Das Tabernackel, auf dem das Allerheiligste getragen ward, hatte solche Last, daß es dreißig Träger bedurfte. Die Einkünfte des Erzbischofs beliefen sich auf dreimalhundert, die der übrigen Geistlichen auf viermalhunderttausend Thaler jährlich. Ein Domherr, welcher mir die Gefäße mit den Reliquien zeigte, wies einen Kasten vor, in welchem sich die dreißig Silberlinge befinden sollten, um welche Judas den Heiland verrathen. Ich bat ihn, mir diese Münze zu zeigen, und erhielt mit zornigem Blick die Antwort, nicht einmal der König habe gewagt, diese Neugier an den Tag zu legen.

In der naturwissenschaftlichen Sammlung ward uns das Skelet eines Drachen als Beweis vorgezeigt, daß der Drache kein fabelhaftes Thier sey, auch ein Basilisk, dessen Augen uns wohl lachen, nicht aber erstarren machten, endlich das Schurzfell eines Freimaurers, welches ein Mann, der zur Loge gehörte, der Kirche geschenkt hatte, ein Beweis, daß die sich irren, welche bezweifeln wollen, daß jene Secte jemals existirt habe.

Bei meiner Rückkehr nach Aranjuez ward ich allen Ministern, auch dem Marquis Grimaldi vorgestellt, mit dem ich Unterredungen über das Colonistenwesen pflog. Es wollte mit den Schweizern nicht gehen, und ich übergab ein Project zum Anbau der menschenleeren Landschaft durch Einge-

Digitized by Google

borne. Grimaldi wandte mir die schwache Bevölkerung Spaniens ein und meinte, man dürfe nicht die eine Gegend bevölkern, indem man eine andere entvölkere.

Die Sache verhält sich anders, sagte ich. In allen Provinzen, namentlich in Asturien, gibt es viele Menschen, die aus Dürftigkeit entweder nicht heirathen oder sonst verkümmern. Ueberall befindet sich eine solche Classe besitzloser Menschen. Denen gebe man Grund und Boden, dann werden sie Frauen finden, dann werden sie sich vermehren und alles wird gut gehen. Man fand meinen Vorschlag der Prüfung werth, und Grimaldi äußerte, wenn die Sache durchginge, würde man mir das Gouvernement geben.

Das größte Vergnügen des Hofes war die italienische Opera Buffa; den König allein langweilte die Musik. Ein italienischer Musikdirector, den der Gesandte protegirte, wünschte ein neues Sujet zu componiren und versprach sich goldenen Lohn davon. Die Zeit war zu kurz, um nach Italien zu schreiben, und ich bot mich an. Ich ward beim Wort gehalten, und am andern Morgen übergab ich den ersten Act. In vier Tagen war dieser Act componirt, und der Gesandte lud alle Minister zur Probe zu sich. Man fand die Musik vorzüglich, die beiden andern Acte aber waren fertig geschrieben. In vierzehn Tagen führte man das Stück auf, und der Musiker war mit seiner Einnahme sehr zufrieden. Mich fürchtete man durch eine Belohnung zu beleidigen, und zog mich daher in den Zirkel der Minister als eine Person, die das Ihrige zu den Hofbelustigungen beitrug.

Digitized by Google

Durch meine Oper war ich mit den Sängerinnen näher bekannt geworden. Pellicia, eine Römerin von mäßigem Talent, nicht häßlich, nicht schön, ein wenig schielend, war die Prima Donna; ihre jüngere Schwester, hübscher, entbehrte die Gabe, anzuziehen und zu fesseln; mit der ältesten Schwester aber brauchte man nur zu sprechen, um überwunden zu seyn: die Gestalt reizend, die Augen beredt und gefühlvoll, das Lächeln sittsam und bezaubernd, jede Aeußerung verbindlich und wohlwollend. Ihr Mann war ein schlechter Maler und ein häßlicher Mensch, er glich einem Bedienten, war seiner Frau sehr unterwürfig; — sie vernachläßigte jedoch niemals die Rücksichten gegen ihn. Ohne mit dieser Frau in einem Liebesverhältniß zu stehen, hegte ich die reinste Freundschaft für sie. Täglich stattete ich ihr einen Besuch ab, und legte ihr einen Text zu römischen Melodieen unter, die sie ungemein reizend sang. Jedes Mal empfing sie mich mit unverschloßner Seele, als wäre ich von Kindheit an ihr Freund gewesen.

Es war im Werke, Valenzia mit einer Opera Buffa zu erfreuen, und Pellicia wünschte, eine Empfehlung dorthin von irgend einem bedeutenden Mann zu erhalten. Sie schlug mir vor, den Gesandten dazu zu vermögen; aber ich gab ihr den Rath, sich an den Herzog d'Arcos zu wenden, der zwanzig Schritte von uns stand und, während wir sprachen, seine Augen fest auf die reizende Frau gerichtet hatte. Er schlägt es gewiß nicht ab, sagte ich; es ist, als wenn Sie ihn um eine Prise Tabak bitten. —

Digitized by Google

Ich habe nicht das Herz; stellen Sie mich vor, antwortete sie. —

Das würde alles verderben. Ich will weggehen; stellen Sie sich zwischen die Coulissen, und der Herzog wird zu Ihnen treten. Dann sprechen Sie, und alles werden Sie erhalten. —

Ich entferne mich, und sehe gleich darauf den Herzog zur Actrice gehen. Beide sprachen mit einander verbindlich und beobachteten den vollkommensten Anstand. Nach einem Weilchen küßte Pellicia dem Herzog die Hand, und am folgenden Abend zeigte sie mir einen Brief an den Kaufmann Don Diego zu Valenzia, der am Morgen überbracht war, und auf eigene Weise wichtig geworden ist.

Auch unter den Hofleuten des Königs machte ich mancherlei Bekanntschaft; es gewährte mir eine eigene Freude, den König alle Tage um elf Uhr speisen, stets dieselben Gerichte genießen, stets zur nämlichen Stunde auf die Jagd gehen und, bis zur Erschöpfung ermüdet, mit seinem Bruder zurückkommen zu sehen. Der König war häßlich, aber wahrhaft schön in Vergleich mit seinem Bruder, vor dem man erschrecken konnte. Dieser Bruder unternahm niemals eine Reise, ohne ein Bild der heiligen Jungfrau, von Mengs gemalt, mit sich zu führen. Das Gemälde war zwei Fuß hoch und zwei und einen halben Fuß breit. Die heilige Jungfrau, auf mohrische Weise mit gekreuzten Beinen im Grase sitzend, war gemalt, um die Sinne zu entflammen. Aber der Prinz hing ihr mit einer Andacht an, von der er überzeugt war, daß sie das Heil seiner Seele sichere. Und so sind die

Digitized by Google

Spanier überhaupt! Ich hatte in Madrid als Altarblatt der Capelle einer Kirche eine heilige Jungfrau mit dem Jesuskind an der Brust gesehen; der schönste Busen, den die Phantasie eines Menschen schaffen kann. Alles strömte nach dem Altar dieser Capelle, nirgend wurden so reichliche Almosen gespendet, eine Menge von Lampen und Lichtern brannte, damit auch Nachts das Bild gehörig erhellt bliebe, Equipagen hielten stets vor der Kirchthüre und zwei Schildwachen standen beständig dort, um Ordnung unter den Kutschern zu erhalten: denn niemand fuhr vorbei, der nicht für einen Augenblick ausgestiegen und zur Capelle getreten wäre. Vertraut mit dem wunderbaren Geheimniß der menschlichen Seele, konnte mich das alles keineswegs befremden, aber sehr verwundert ward ich über das, was geschehen war, als ich nach Madrid zurückkehrte.

Ich wollte den Abt Pico besuchen und befahl dem Kutscher, die Straße des heiligen Hieronymus wegen der vielen Kutschen vor der Capelle zu vermeiden, weil wir leicht aufgehalten werden könnten. Der Kutscher sagt mir, seit einiger Zeit hätten sich die Wagen vermindert, und fährt seinen Weg. Wirklich sehe ich deren auch nur etwa zwei oder drei. Beim Aussteigen vor der Wohnung des Abts frage ich den Kutscher, weshalb die Kirche so leer sey. Weil die Menschen alle Tage schlechter werden, gibt er zur Antwort. Aber diese Antwort genügt mir keineswegs, und kaum habe ich bei dem alten, ehrwürdigen, höchst verständigen Abt eine Chocolade getrunken, so frage ich ihn, weshalb die bewußte Capelle ihren Credit verloren.

Digitized by Google

Mit Lachen antwortete er, daß sich das nicht wohl sagen lasse; doch möchte ich, um meine Neugier zu befriedigen, nur selbst vor den Altar treten. Ich mache mich augenblicklich auf den Weg, und sogleich ward mir alles deutlich. Man sah die Brust der heiligen Jungfrau nicht mehr. Ein Tuch, von dem nichtswürdigsten aller Maler darüber gemalt, hatte das unvergleichliche Bild verdorben. Der saugende Mund des Jesuskindleins war verschwunden, und somit der Anlaß zu dem innigen Wohlgefallen, mit welchem die Jungfrau auf die himmlischen Lippen des Sohnes hinabschaute, dem sie Nahrung gab: denn, konnte wohl das jämmerliche Tuch, mit welchem ein erbärmlicher Maler alles Costum verletzt und das schöne Bild verdorben hatte, ihre Augen auf sich ziehen? —

Dies Unglück war am Schluß des Carneval mit dem Tode des alten Capellan eingetreten. Denn der Neuling, sein Nachfolger, fand ein Scandal an der schönsten und heiligsten Brust, die der Himmel geschaffen hatte. Dieser Mann konnte vollkommen Recht haben, wenn er sich zum Narren machen wollte; aber er hatte Unrecht als spanischer Christ, und vielleicht bereuete er seinen Schritt schon wegen des Verlustes an wohlthätigen Spenden. Ich vertiefte mich so sehr in die Betrachtung des sonderbaren Ereignisses, und meine Neugier, den Menschen kennen zu lernen und ihn sprechen zu hören, wuchs in solchem Grade, daß ich den neuen Capellan, den ich mir alt und stumpfsinnig dachte, zu besuchen beschloß.

Aber ich fand, als ich eines Morgens in sein Zimmer trat, einen jungen, lebhaften Mann von

Digitized by Google

dreißig Jahren, der mir sogleich eine Tasse Chocolade anbot. Ich dankte, wie man gewöhnlich thun muß: denn in der Regel ist die Chocolade schlecht und keineswegs bei der Hand, das Anerbieten selbst aber eine bloße Höflichkeit.

Ohne langen Eingang fing ich sogleich an, von der Sache zu sprechen, indem ich mich für einen Liebhaber von Gemälden ausgab, welchen die Entstellung des schönen Bildes in wahre Trauer versetzt habe. —

Das mag seyn, antwortete der Capellan, aber gerade die Schönheit nahm dem Altarblatt die Eigenschaft, ein weibliches Wesen vorzustellen, dessen Anblick wohl Andacht und Anbetung einer unbefleckten Seele, nicht aber sinnliches Wohlgefallen erwecken sollte. Möchten doch alle Gemälde vernichtet werden, wenn sie auch nur eine einzige sündliche Handlung veranlassen können! —

Aber wer konnte Ihnen solche Mordthat erlauben? Selbst die Inquisitoren von Venedig, sogar Barberigo, ein strenger Theolog, hätten Sie in die Bleikammern gesteckt. Auch in den Künsten waltet ja eine paradiesische Verklärung, und der Evangelist Lucas, als Maler, würde Sie als Verbrecher an der himmlischen Jungfrau verdammt haben, deren Bild er nur in drei Farben gemalt hat. —

Mein Herr, ich bedarf keines Menschen Erlaubniß in dieser Angelegenheit. Denn ich bin derjenige, der vor jenem Altar Messe lesen muß, und ich schäme mich keineswegs, Ihnen meine Schwäche zu bekennen. Die Schönheit des Busens verwirrte mir die Phantasie. —

Aber wer zwang Sie, danach hinzusehen? —

Digitized by Google

Ich sah nicht danach hin; der Feind Gottes zeigte mir ihn wider meinen Willen. —

Warum folgten Sie denn nicht dem Beispiel des Origines? Was Sie dadurch an Ihrer Person verloren, kam in keinen Betracht mit dem, was Sie an dem Gemälde verdarben. —

Herr, Sie werden beleidigend! —

Keineswegs; denn mir fehlt die Absicht zu beleidigen. Ersuchen Sie den Ritter Mengs um ein neues Bild von der heiligen Jungfrau, die Andacht ihrer Anbeter wieder zu erwecken, die Sie verkürzt haben, oder entsagen Sie einer Stelle, zu der Ihnen der Beruf mangelt! —

Weder das Eine noch das Andere wird geschehen. —

Damit führte mich der junge Geistliche unter Geberden zur Thür, die mir die Besorgniß erregten, er möchte sich rächen, indem er mich der furchtbaren Inquisition verdächtig machte. Ich bildete mir ein, er könne meinen Namen wissen und mich in Händel verwickeln; dem wollte ich vorbeugen. Deshalb verfügte ich mich zum Großinquisitor, einem Bischof. Wort für Wort erzählte ich ihm meine Unterredung mit dem Capellan, mit Ausnahme des Scherzes von Origines, und bat um Verzeihung, wenn sich der Geistliche vielleicht dadurch beleidigt finden möchte, indem ich ihn meiner Rechtgläubigkeit versicherte. Niemals aber hätte ich geglaubt, daß der Großinquisitor zu Madrid, obwohl im höchsten Grade häßlich, ein so liebenswerther und liebreicher Mann seyn könne. Ich mußte während der ganzen Unterredung mit ihm lachen: denn er vermied es, mich berichten zu

Digitized by Google

hören, und sagte, der Capellan sey der Schuldige und völlig unfähig, sein Amt zu verwalten: denn indem er seine eigene Sündhaftigkeit Andern untergeschoben, habe er der Religion Schaden gestiftet. Aber auch ich wäre deshalb noch nicht befugt gewesen, ihn zu erzürnen. Nachdem ich meinen Namen genannt, theilte der Großinquisitor, aber mit mildreichem Lächeln, mir eine Anklage mit, die gegen mich eingelaufen war. Er tadelte mich mit ungemeiner Güte, daß ich den Beichtvater des Herzogs Medina Sidonia einen Dummkopf gescholten, weil er nicht zugeben wollen, daß ein Priester an Festtagen die Messe zum zweiten Mal lesen möchte, wenn sein Souverain, der sie nicht gehört, den Befehl dazu ertheile. In der Sache hatten Sie Recht, aber nicht Recht, den Beichtvater in der Gegenwart des Herzogs einen Dummkopf zu schelten, sagte er. Mäßigen Sie sich daher in Ihren Aeußerungen über religiöse Gegenstände, sowohl wenn vom Dogma, wie vom Ceremoniel die Rede ist. Und damit Sie bei Ihrer Abreise aus Spanien eine richtige Vorstellung über die Inquisition mit zurücknehmen, will ich Ihnen anvertrauen, daß der Pfarrer, der Ihren Namen an die Kirchenthür hatte anschlagen lassen, einen Verweis erhalten hat. Denn er mußte Sie erst davon unterrichten, auch sich selbst belehren, ob Sie nicht vielleicht krank waren; und daß Sie es waren, das wußten wir. — Ich konnte nicht umhin, nach diesen Worten dem Mann die Hand zu küssen, vor ihm nieder zu knien und ihn mehr, denn zufrieden, zu verlassen.

Aber ich bin noch immer zu Aranjuez. Da

Digitized by Google

der Gesandte mich in Madrid nicht bei sich aufnehmen konnte, woselbst ich, in Hoffnung die Direction des Colonistenwesens zu erhalten, bleiben wollte, schrieb ich meinem Freund, dem Schuhmacher Don Diego, daß ich ein gut meublirtes Zimmer und ein Cabinet mit gutem Bette, auch einen ehrlichen Bedienten, der mit mir ausfahre, und einen Wagen brauche, den ich monatlich vorausbezahlen wolle. Was ich an die Wohnung wenden wollte, schrieb ich ihm und bat um Antwort: denn ich gedachte Aranjuez erst zu verlassen, nachdem ich ein Unterkommen in Madrid hätte. Der Schuhmacher antwortete mir unverzüglich, daß er meinen Auftrag ausrichten und mich benachrichtigen wolle, wenn er eine Wohnung gefunden habe.

Die Bevölkerung der Sierra Morena fuhr fort, mich zu beschäftigen; ich schrieb mehreres über die polizeilichen Einrichtungen: denn ganz vorzüglich von diesen schien mir das Gedeihen der Colonie abzuhängen. Meine Schriften waren dem Minister Grimaldi willkommen, und dem Gesandten Mocenigo schmeichelhaft. Er glaubte, daß es seiner Mission einen gewissen Glanz geben müsse, wenn ich Gouverneur der Colonien würde. Aber ich behielt Zeit, auch die Hofleute zu besuchen, und einer derselben, Don Varnier, verhalf mir zu mancher Belehrung.

Ich fragte ihn, ob die Begünstigung des Gregori Squilace sich von einer Neigung des Königs zu seiner Frau herschreibe. Aber ich erfuhr, daß dies eine verleumderische Einbildung sey. Der König, sagte mir Varnier, heißt mit Recht der

Keusche. Dies Beiwort ist keine Schmeichelei: es gebührt keinem Regenten in dem Maße, wie König Carl dem Dritten. Während seines ganzen Lebens hat er, seine verstorbene Gemahlin ausgenommen, zu keinem weiblichen Wesen in einem Verhältniß gestanden, und lediglich deshalb, weil er dies für eine christliche Pflicht hielt. Er scheut jede unrechte Handlung, weil er seine Seele mit keiner Sünde beflecken und sich schämen würde, solche seinem Beichtvater zu bekennen. Höchst gesund, stark und kraftvoll, hat er Zeit seines Lebens nicht die geringste Krankheit, nicht einmal ein Fieber gehabt. Dennoch konnte eine Constitution und ein Temperament, wie das seinige, leicht zu Ausschweifungen hinreißen. Nachdem er Wittwer geworden, wäre er lieber gestorben, als daß er sich eine Geliebte erkoren hätte. Er nahm zur Jagd und zu einer gewissen regelmäßigen Tageseintheilung, die ihn völlig beschäftigen sollte, seine Zuflucht. Da er weder las, noch schrieb, weder Unterhaltung, noch Musik liebte, so war das keine leichte Aufgabe. Aber bis zu seinem Tode befolgte er nun die Lebensordnung, daß er um sieben Uhr sich ankleidete, bis acht Uhr seine Andacht verrichtete, dann in die Messe ging, hierauf seine Chocolade zu sich nahm und dann eine mächtige Prise spanischen Tabak in seine große Nase stopfte, die einzige Prise, welche er den Tag über nahm. Von neun bis elf Uhr arbeitete er mit den Ministern, und bis drei Viertel auf zwölf Uhr ward gespeiset; dann machte er der Prinzeß von Asturien seinen Besuch. Um zwölf Uhr fuhr er zur Jagd, und nahm um

Digitized by Google

sieben Uhr da, wo er sich gerade befand, eine Kleinigkeit zu sich. Um acht Uhr kehrte der Monarch nach Hause zurück, gewöhnlich so müde, daß er oft schon einschlief, bevor er das Bett erreichte. So suchte er den Mangel einer Gemahlin vergessen zu machen. Denn nachdem er ohne Erfolg um die Hand der Prinzeß Adelheid von Frankreich geworben, entsagte er dem Gedanken einer zweiten Vermählung, und wehe dem, welcher ihm von einer Geliebten gesprochen hätte.

Ueber seinen, oft harten, oft milden Charakter gibt es einen eigenen Aufschluß, daß die Minister Recht hatten, ihn unzugänglich zu erhalten: denn wenn jemand eine Gnade nachsuchte, hielt er die Verweigerung derselben für unköniglich. Vielleicht sind zuweilen gerade die Souveraine, welche aller Welt öffentliche Audienz geben, die härtesten und die bedenklichsten; doch werden sie am meisten hintergangen, und selten ist etwas von ihnen zu erreichen: denn sie denken einzig und allein darauf, wie sie das abschlagen wollen, was von ihnen erbeten wird. Wenn dagegen jemand einmal zu einem unzugänglichen Regenten nur erst hindringt, so hört ihn dieser aufmerksam an und denkt darauf, wie das ihm gewährt werden kann, was er nachsucht. Während der Jagd wird Carl der Dritte oft allein angetroffen. Dann ist er gut gelaunt und geneigt, jedem, der sich an ihn wendet, einen Trost zu gewähren. Eigentlich ist seine Festigkeit seine Schwäche, denn bei ihm wird sie Eigensinn. Will er eine Sache und hält er sie für möglich, so muß sie zu Stande kommen; der Widerstand nimmt ihm keineswegs den Muth.

Digitized by Google

Gegen den Infanten, seinen Bruder bezeigt Carl ungemeine Nachgiebigkeit, aber er will dennoch König bleiben und seine Würde ihm gegenüber aufrecht erhalten.

Aranjuez wimmelte von Personen, welche die Minister umlagerten und Anstellung suchten. Aber sie kehrten, wie mir Don Domingo sagte, gewöhnlich unverrichteter Sache zurück, nicht sowohl weil sie nicht brauchbar zum Dienst wären, als weil die Minister sie zu entfernen wußten.

Nun kam bald die Zeit, wo ich mich dem Gesandten empfahl und von Manucci mich trennte. Don Diego hatte mir geschrieben, für das Geld, welches ich an meine Wohnung wenden wolle, könne ich auch noch eine Magd aus Biscaja halten, die nöthigen Falls für mich kochen werde. Er hatte mir ein Haus in der Straße Alcala als dasjenige angegeben, worin ich wohnen würde. Früh verließ ich Aranjuez und Nachmittags bei guter Zeit war ich in der mir bezeichneten Straße vor dem angegebenen Hause.

Ich steige aus und verfüge mich nach dem ersten Stockwerk; hier finde ich bereits die Biscajerin, die mich französisch anredet; dann betrachte ich mir meine Wohnung und finde, nächst dem Cabinet, noch ein zweites Zimmer mit einem Bett, nöthigen Falls einen Freund zu beherbergen. Darüber muß ich meinen Schuhmacher loben. Ich verlange mein Gepäck, und der mir gemiethete Bediente, welcher es herbeibringt, sieht ordentlich und ehrlich aus; ich muß also abermals Diego loben. Um nun die Köchin aus Bilbao zu prüfen, bestelle ich für mich allein ein Abendessen und

Digitized by Google

will ihr Geld geben. Sie aber erbietet sich zur Auslage, und will dann ihre Rechnung machen.

Nun gehe ich mit meinem Diener zu Mengs, meine dortigen Effecten in Empfang zu nehmen. Der Kammerdiener übergibt alle Gegenstände meinem Domestiquen. Nach Mengs selbst frage ich nicht, und der Kammerdiener, dem ich einen Dublon geben will, verweigert ihn anzunehmen.

Mein nächster Weg war nach der Straße del desluganno, um Ignazia und ihren Vater zu sehen, dem ich meinen Dank abzustatten hatte; aber ich finde niemand. Eine Nachbarin sagt mir, sie wären ausgezogen. Ich wundre mich, daß Diego nichts davon geschrieben, und gehe nach der Straße Alcala zurück, die ganz nahe liegt, richte meine Wohnung ein und frage Philipp, den neuen Bedienten, nach der Behausung des Don Diego. Er antwortet, das sey weit; morgen wolle er mich hinführen. Nun frage ich, wo mein Wirth wohne, und Philipp sagt, das sey unmittelbar über mir; aber er werde keinen Lärm machen, er sey ausgegangen und komme um zehn Uhr wieder nach Hause. Nachdem ich mir einen Schreibtisch eingerichtet, weise ich Philipp an, um neun Uhr das Abendessen aufzutragen und für Wein zu sorgen. Ich setze mich zum Schreiben nieder, und um neun Uhr ist im Nebenzimmer aufgedeckt. Der kleine Tisch verräth eine Reinlichkeit, wie ich sie noch in keinem Bürgerhause zu Madrid gesehen, vor allem aber hatte sich Diego durch die Gerichte selbst verherrlicht; die Köchin aus Biscaja kochte wie eine französische. Ich hatte meine fünf vortrefflichen Schüsseln, und wiewohl

Digitized by Google

ich die Wohnung etwas theuer bezahlte, begriff ich doch kaum, wie ich noch solch eine Köchin obenein haben könne. Nachdem ich abgespeiset, meldete mir Philipp, der Wirth sey gekommen und wünsche, mich zu sprechen; ich lasse ihn eintreten, und es erscheint der Schuhmacher mit seiner Tochter; jener selbst hatte das Haus absichtlich für sich gemiethet, um mir eine Wohnung darin überlassen zu können! —

In dem Schuhmacher Don Diego mochte sich das Gefühl regen, es liege einige Sonderbarkeit darin, daß er seinen Adel gegen mich geltend gemacht. Aber nun sollten auch seine Handlungen mir den Beweis geben, daß er mich keineswegs hintergangen habe, daß er wirklich von adlicher Gesinnung sey. Schon die edle Handlung in Buon Retiro konnte mir seinen Charakter entfalten, aber er wollte sich durchaus bewähren. Mein Brief gab ihm einen Auftrag, den auch wohl ein Lohnbedienter ausrichten konnte. Nun wollte er mir darthun, daß er gegen mich nicht handeln wolle, wie etwa ein Banquier gethan hätte. Er selbst miethet ein Haus, um mir dessen besten Theil überlassen zu können. Er überzeugt mich, daß er dieses thun kann, ohne die in Absicht des Geldes ihm gegebene Vollmacht zu überschreiten, und berechnet, daß er selbst dabei nicht zu kurz kommen werde, wenn er, die Fremdenwohnung den größten Theil des Jahres über vermiethet zu haben, so glücklich seyn könnte. Nun freuet er sich meiner Verwunderung und ist überzeugt, ich werde die Motive zu seiner Handlung in ihrer wahren Bedeutung zu würdigen verstehen, ihn aber deshalb noch höher achten.

Digitized by Google

Er täuschte sich nicht: in meinen freundschaftlichen Danksagungen erhielt Diego die Beweise meiner Hochachtung; Ignazia triumphirte über die Handlung ihres Vaters; eine Stunde lang plauderten wir zusammen, indem wir eine Flasche leerten. Das Einzige, was ich ihm nicht bewilligen konnte, war, daß er die Biscajerin lohnen sollte. Ich miethete ihm das Zimmer auf sechs Monat ab und wollte den Zins vorausbezahlen; die Magd aber, bat ich ihn, in dem Glauben zu erhalten, er sey es, der sie bezahle. Auch wollten wir es, wenigstens bis zur Ankunft des Gesandten dergestalt einrichten, daß Don Diego der Köchin die Auslage für mich in seinem Namen erstattete, und ich hatte große Mühe, ihn dahin zu vermögen, daß ausgemacht wurde, wir wollten künftig in Gesellschaft speisen. Er nahm zuletzt mein Anerbieten nur unter dem Beding an, daß, wenn er sehr beschäftigt sey und nicht Zeit habe, sich anzukleiden, er für seine Person wegbleiben könne.

Am andern Morgen ging ich hinauf zu Don Diego. Der zweite Stock, eigentlich aus dem Bodenraum bestehend, war in vier Theile abgetheilt. In dem großen Raum, woselbst Diego mit seinem Lehrburschen Stiefel und Schuhe ausbesserte, stand sein und seiner Frau Bett. In dem kleinern Nebenzimmer sah ich das Bett Ignaziens und eine Bank, um vor einem großen Cruzifix zu knien, zugleich ein Bild, vier Fuß hoch, das den heiligen Ignazius von Loyola darstellte, jung und von hinreißender Gesichtsbildung. Rosenkranz, Gebetbuch und eine Flasche mit Weihwasser lagen dabei. In einem dritten Zimmer stand das Bett einer jüngern,

Digitized by Google

ziemlich häßlichen Schwester der Ignazia, im vierten trieb die Köchin ihr Wesen. Diego erklärte, daß diese Wohnung ihm um vieles bequemer, zugleich wohlfeiler sey, denn aus meiner Wohnung allein nehme er beinahe vier Mal den Miethzins des Ganzen, und in vier Jahren würden sich auch die Mobilien bezahlt machen; dann besitze Ignazia dadurch eine Art von Mitgedinge, von welchem sie leben könne, und mir danke er eigentlich die gute Speculation.

Ich fand ganz neue Schuhe bei ihm in der Arbeit und machte ihn darauf aufmerksam. Uebersehen Sie nicht, antwortete er darauf, daß ich nach einem Leisten arbeite, den man mir geschickt hat, und daß ich also weder genöthigt bin, Maß zu nehmen, noch die Schuhe anzuproben, weil ich mich nur nach dem Leisten richte. —

Was kosten ein Paar Schuhe? —

Einen und einen halben pezzo duro. —

Das ist mehr, wie der gewöhnliche Preis. —

Allerdings. Es ist aber auch ein Unterschied zwischen meinen Schuhen und denen der gewöhnlichen Meister, sowohl dem Leder wie der Arbeit nach. —

Ich will mir einen Leisten anschaffen, und dann bei Ihnen arbeiten lassen, aber Sie müssen das feinste Leder, und zu den Sohlen groben Maroquin nehmen. —

Diese Sohlen kosten mehr und halten nicht so gut. —

Das thut nichts, ich gehe gern in sehr leichten Schuhen. —

Ich besorgte mir einen Leisten, und bis ich

Digitized by Google

von Madrid abgereiset, habe ich bei Diego arbeiten lassen. Er sagte mir, daß er heut nur erst zu Abend bei mir speisen und Mittags seine Tochter mir Gesellschaft leisten würde.

Der Graf Aranda, dem ich meinen Besuch abstattete, empfing mich zwar kalt, aber doch höflich. Ich erzählte ihm mein ganzes Leben zu Aranjuez und das Herzeleid, welches mir der Pfarrer in Gemeinschaft mit Mengs zugefügt. —

Die Sache ist bis an mich gekommen, antwortete der Graf; und sie konnte übler ablaufen, wie die erste. Wir wußten kaum eine Auskunft, wenn Sie nicht schnell Ihr Certificat eingereicht hätten, worauf dem Pfarrer befohlen ward, Ihren Namen auszulöschen. Jetzt quält man mich mit einem andern Gegenstand durch Anschläge an den Straßenecken. Aber man irrt sich, ich bleibe ruhig. —

Darf ich fragen nach diesem Gegenstand? —

Ich soll die langen Mäntel und aufgeschlagenen Hüte wieder erlauben. Haben Sie nichts davon vernommen? —

Erst gestern bin ich wieder hier eingetroffen. —

So? Nun so besuchen Sie mich ja nicht Sonntag Mittag: denn da wird laut den Anschlägen dies Haus in die Luft fliegen. —

Dann bin ich begierig zu sehen, ob es recht hoch fliegen wird. Ich werde zu Mittag im Saal Ew. Excellenz seyn. —

Wahrscheinlich finden Sie Gesellschaft. —

Ich ging wirklich am Sonntag zum Grafen Aranda, und habe sein Haus nie voller gesehen;

Digitized by Google

er sprach mit jedermann. Auch ein späteres Placat, welches dem Grafen den Tod ankündigte, vermochte ihn nicht, seine Decrete zurückzunehmen. Es enthielt dieser Anschlag unter andern den sehr derben Vers, in welchem der Anschlagende sagte:

Si me cogen, me horqueran,
Però no me cogeran.

Wenn sie mich ertappen, so hängen sie mich, aber sie werden mich nicht ertappen.

Ignazia verbarg mir nicht, wie glücklich sie meine Nähe mache, aber sie hielt sich in den Schranken der strengsten Zucht. Während des Essens, wenn Philipp das Zimmer verließ, erröthete sie bald, bald seufzte sie, und genöthigt, zu sprechen, ersuchte sie mich, die Tage des Carnevals zu vergessen. Halb ernst, halb zärtlich antwortete ich: wenn ich auch den Vorsatz dazu fassen wollte, so könnte ich doch des Gelingens nicht gewiß seyn. Da ich wußte, daß alle Falschheit und Heuchelei ihr fern war, verrieth sich mir bald, daß sie in ihrem Innern der Neigung zu mir nachgegeben, nun aber den Entschluß gefaßt hatte, allein in der Liebe zu Gott zu leben, gegen den sie sich glaubte vergangen zu haben, indem sie mir ihre Neigung zuwandte. Bei der Heftigkeit ihres Temperaments war der Kampf nicht gering, den sie zu bestehen hatte.

Sie verweilte eine Viertelstunde nach dem Essen bei mir, und ich gab ihr nicht das kleinste Zeichen von Liebe. Nach der Siesta kleidete ich mich an, um auszugehen. Abends war Ignazia in Gesellschaft ihres Vaters bei mir, und ich behandelte

Digitized by Google

sie mit ausnehmender Güte, ohne ihr ein Mißfallen darüber merken zu lassen, daß sie sich vorgesetzt hatte, mich nicht ferner zu lieben.

Am nächstfolgenden Sonntage, es war Pfingsten, und ich kam vom Grafen Aranda, dessen Haus in die Luft fliegen sollte — erschien, denn Ignazia hatte sich bisher jedes Mal entschuldigen lassen, Don Diego sehr sauber gekleidet, um mit mir zu speisen; Ignazia sah ich nicht. Ich fragte ihn, ob seine Tochter bei Freunden speise, aber der Schuhmacher antwortete: sie habe sich in ihr Zimmer eingeschlossen, um das Fest des heiligen Geistes durch Gebet zu begehen; aber sie würde zuverlässig Abends mit mir speisen, weil er selber mir nicht Gesellschaft leisten könne; sein Bruder habe ihn eingeladen, und dieser werde vor Mitternacht ihn nicht entlassen. —

Mein werther Don Diego, antwortete ich, lassen Sie uns von beiden Seiten ohne allen Rückhalt mit einander sprechen. Würden Sie, bevor Sie weggehen, wohl Ihrer Tochter sagen, daß ich mich ihrem Gewissen unterordne? daß, wenn sie, um mit mir zu speisen, ihre Andacht unterbrechen muß, wir das Abendessen in Gesellschaft aufschieben können, und daß ich heut allein speisen werde? —

Wenn Sie es wollen, so werde ich meiner Tochter alles sagen. —

Nach der Siesta trat Diego in mein Zimmer und erzählte mir sehr heiter, Ignazia würde heute Gebrauch von der Freiheit machen, welche ich ihr gestatte, und niemand sehen. —

Sehen Sie, so muß man mit einander leben.

Digitized by Google

Das freut mich. Morgen werde ich mich bei Ignazien bedanken. —

Diese Antwort wurde mir nicht leicht. Eine solche übertriebene Frömmigkeit mißfiel mir; ich fürchtete, die Liebe des herrlichen Mädchens zu verlieren, indem ich vielleicht aufhörte, sie zu achten. Aber beinahe mußte ich über den guten Don Diego lachen, als dieser beim Abschied zu mir sagte, daß ein vernünftiger Vater seiner Tochter eine übertriebene Andacht nicht minder zu gute halten müsse, wie eine zu leidenschaftliche Liebe. Eine so sonderbare Antwort erwartete ich nicht aus dem Munde eines spanischen Schuhmachers.

Da es regnete und stürmte, beschloß ich, nicht auszugehen. Ich entließ meinen Bedienten, nachdem ich den Wagen hatte absagen lassen, und bestellte das Abendessen um zehn Uhr. Dann setzte ich mich zum Schreiben hin, Ignaziens Mutter brachte mir das Licht, und mir kam ein eigener Einfall. Als um zehn Uhr die Köchin mir ankündigte, daß aufgedeckt sey, ließ ich abtragen, weil ich keinen Hunger habe. Um elf Uhr legte ich mich schlafen, und schlief auch sehr gut. Um neun Uhr Morgens trat Ignazia in mein Zimmer, mir zu sagen, welchen Schmerz es ihr gemacht, als sie heut früh vernommen, daß ich gestern Abend nicht gespeiset habe. —

Allein, traurig und unglücklich, wie ich mich fühlte, war es gut, daß ich nichts genoß. —

Sie sehen angegriffen aus. —

Es hängt von Ihnen ab, mich zu erheitern. —

Als hierauf der Friseur eintrat, verließ mich

Digitized by Google

Ignazia, ich aber ging zur Messe al buon successo, woselbst ich die schönsten Courtisanen von Madrid sah, und speisete dann mit Diego und mit seiner Tochter. Der Vater sagte ihr beim Dessert, sie sey Schuld daran, daß ich gestern Abend nicht gespeiset habe. Ignazia versetzte, daß dies gewiß nicht zum zweiten Male vorfallen solle, und ich fragte das traurige Mädchen, ob sie mit mir nach Notre Dame del Atocha fahren wolle. Sie schien es zu wünschen, und sagte das dem Vater mit einem Blick, der ihm erklären sollte, daß die wahre Frömmigkeit unzertrennlich sey von der Heiterkeit und vom Vertrauen in Gott, vom Vertrauen in sich selbst und in die Rechtschaffenheit des Nächsten, daß mithin ich ein redlicher Mann seyn könne, wenn ich auch kein geborner Spanier wäre.

Ich konnte mein Lachen nicht unterdrücken, und man nahm es ohne Empfindlichkeit auf. Ignazia küßte ihrem Vater die Hand und fragte mich mit Güte und Sanftheit: ob ich erlauben wolle, daß sie ihre Cousine mitnehme.

Wozu das? sagte der Vater. Ich stehe für Don Jacob! — Ich dankte für die gute Meinung und versetzte: wenn die Cousine und Donna Ignazia es wünschten, so würde ich an Vergnügen gewinnen, wofern nämlich die ältere Cousine uns begleitete; denn deren Charakter zöge ich dem ihrer jüngern Schwester vor.

Nun entfernte sich der Vater; ich ließ anspannen, und Ignazia bat mich, ihr ihre Schwächen zu vergeben.

Alles, Du Engel, will ich Dir verzeihen,

Digitized by Google

wenn Du mir nur, daß ich Dich liebe, verzeiheſt, gab ich zur Antwort.

Ach, theuerſter Freund! Zuweilen befällt mich die Furcht, daß ich mich noch ſelbſt verlieren werde, wenn ich die ganze Gewalt des Kampfes empfinde, der mir das Herz zerreißt. —

Kein Kampf, geliebte Seele! Liebe mich, wie ich Dich liebe, oder befiehl mir, daß ich Dich verlaſſe, und nie wieder vor Deine Augen trete! Ich werde die Kraft beſitzen, Dein Gebot zu erfüllen, aber ich muß Dir auch im voraus ankündigen, daß Du deshalb nicht glücklicher ſeyn wirſt. —

Als ob ich das nicht längſt wüßte! Nein, nein, bleiben Sie, dies Haus gehört Ihnen ja einmal. Aber laſſen Sie mich Ihnen ſagen, daß Sie über meine Muhme ſich täuſchen. Die Aeltere iſt nicht von ſo gutem Herzen, wie die Jüngere. Jene glaubt, von Ihnen geliebt zu ſeyn, und ſagt Ihnen Uebles nach.

Ich ſchlug nun vor, zur Beſtrafung der Aelteren die Jüngere mitzunehmen, und fragte, ob dieſe von unſerer Liebe wiſſe. Ignazia barg nicht, ihr alles entdeckt zu haben, und vertraute mir, daß das Mädchen unglücklich liebe. Als jene die Freundin deshalb beklagte, und ich nun auf Ignazien ſelbſt anſpielte, verſetzte dieſe: Schweigen Sie von mir! Meine Seele iſt noch größerer Gefahr Preis gegeben, wie die meiner Freundin. Ich weiß nicht, ob ich ſchön bin, aber mir wird nachgeſtellt und ich muß mich vertheidigen, oder fürchten, ein Unrecht zu begehen. Gott iſt mein Zeuge, daß ich in der heiligen Woche eine Freundin beſucht habe, welche

Digitized by Google

an den Pocken darniederlag. Ich hoffte von ihr diese Krankheit zu erben und häßlich zu werden. Aber der Himmel hat es nicht gewollt, und mein Beichtvater von la Soledad hat mich, hart tadelnd, mir eine eigene Buße aufgelegt. —

Darf ich diese Buße wissen? —

Ihnen darf ich auch das sagen. Ein schönes Angesicht, sprach er, ist das Kennzeichen einer schönen Seele, und ist zugleich eine Gabe des Höchsten, für welche der Mensch, der sie empfangen, dem Schöpfer täglich seinen Dank darbringen sollte. Die Schönheit gewährt uns einen Reiz, durch welchen wir jedem Menschen wohlgefällig werden, und indem ich versucht, häßlich zu werden hätte ich nicht nur der Gabe mich unwürdig bewiesen, welche der Himmel mir verliehen, sondern wäre auch undankbar gegen meinen Schöpfer gewesen. Deshalb legte er mir die Buße auf, jedes Mal, wenn mir meine Wangen bleich vorkommen sollten, sie mit einem leichten Roth färben zu müssen. Ich habe es versprochen und mir eine Büchse voll Schminke gekauft, bis jetzt aber noch nicht die Nothwendigkeit erfahren, Gebrauch davon zu machen. Wann es aber geschehen muß, und mein Vater es bemerkt, wie groß wird meine Verlegenheit seyn, sobald ich mich genöthigt sehe, ihm zu entdecken, daß ich auf Befehl des Beichtvaters mich schminke! —

Ist Ihr Beichtvater jung? —

Er ist ein Mann von siebenzig Jahren.

Sagen Sie ihm alles und jedes? —

Nicht den kleinsten Umstand verschweige ich

Digitized by Google

ihm. Es wäre Todsünde, wenn ich anders verführe. —

Ermahnt er Sie mit großer Strenge zur ernsten Beichte? —

Niemals. Er kennt mich, er weiß, daß ich ihm alles sage. Es ist eine schlimme Pein, eine arge Beschämung, doch man muß sie ertragen. Seit zwei Jahren habe ich ihn zum Beichtvater; den vorigen mußte ich aufgeben, weil er mir zuwider war und nach Dingen fragte, worüber ich erröthete. —

Aber welch Bedürfniß nöthigt Sie, so oft zu beichten? —

Welch Bedürfniß? — Wollte der Himmel, mich triebe kein Bedürfniß! Indessen beichte ich doch nur alle acht Tage. —

Das ist zu oft. —

Nicht zu oft; denn wenn ich fürchte, eine Todsünde begangen zu haben, so kann ich nicht einschlafen; ich fürchte, ich möchte während des Schlafes hinscheiden. —

Ich bedauere Sie, theure Freundin. Diese Furcht muß Sie unglücklich machen. Ich habe darin etwas vor Ihnen voraus, daß ich mehr auf die Barmherzigkeit Gottes vertraue. —

Bei diesen Worten kam die Cousine und wir machten uns auf den Weg nach der kleinen Kirche, die angefüllt war von Personen, welche ihre Andacht verrichteten. Die beiden Mädchen knieten nieder, und nicht weit von ihnen befand sich eine Dame, welche durch ganz Madrid verrufen war, nicht sowohl ihrer Ausschweifungen, als der Heftigkeit ihres Temperaments wegen. Wir

Digitized by Google

begegneten ihr in der Gesellschaft einer andern Dame, und beiden machte ich meinen Gruß. Ignazia blieb lange stumm; endlich fragte sie, ob ich die Dame kenne, und sie glänzte vor Freude, als ich ihr sagte, daß mein Gruß an die Nachbarin gerichtet gewesen.

Ich führte nun die beiden Mädchen spazieren und ließ ihnen Erfrischungen reichen. Sie waren, als wir nach Hause gingen, ungemein befriedigt von dem Vergnügen, das ihnen der heutige Tag gewährt, indem sie lebhaft fühlten, sich nicht gegen den Himmel vergangen zu haben, den sie mit tiefster Innigkeit trotz dem liebten, daß er ihnen verbot, einen Mann zu lieben, mit dem sie nicht ehelich verbunden waren. Vorzüglich schien die schöne Ignazia, die wohl die Liebe jedes Mannes erwecken mußte, ruhig und heiter darüber: daß ich sie heut durchaus nicht bestürmt hatte; und um auch den Abend gleich ungetrübt zu verleben, bat sie mich, ihre Freundin zum Abendessen mit einzuladen.

Es war für die dritte Person bereits ein Gedeck aufgelegt worden, als wir jemand die Treppe heraufgehen hörten. Ignazia sagte, es sey ihr Vater, und nun eilte ich, ihn zu bitten, daß er uns Gesellschaft leiste. Der liebenswürdige, gutmüthige, in seinen Ansichten oft sonderbare Mann würzte uns den Abend durch allerhand Geschichtchen. Er war von meiner Liebe zu Ignazien überzeugt, und so von allem Mißtrauen in meine Redlichkeit entfernt, daß es ihm jedes Mal unrecht schien, mich von ihr zu trennen. Auch während des Abendessens saß ich neben sei-

Digitized by Google

ner Tochter. Die beiden Mädchen wurden nicht müde, zu preisen, wie sie den heutigen Tag angenehm verlebt hätten; der Wein und das Gespräch hielt uns bis in die Nacht hinein beisammen, und Don Diego schlug seiner Nichte vor, mit Ignazien, wenn ich es erlauben wolle, in meinem Cabinet zu schlafen, weil das Bett breiter und es dort nicht so warm sey, wie oben. Ignazia antwortete mit Erröthen, daß sich dies nicht ziemen würde, da eine Thür mit Glasscheiben oben, und weiter nichts, das Cabinet von meiner Kammer trenne. Aber nun hielt der gute Mann seiner Tochter eine Strafrede, über die ich beinahe gelacht hätte. Er warf Ignazien ihren Hochmuth, ihr Mißtrauen und ihre falsche Andacht vor. Er meinte, ich müsse wenigstens zwanzig Jahr älter seyn, wie sie, und in ihrem Mißtrauen läge mehr Sünde, als sie beginge, wenn sie mir irgend eine leichte Gefälligkeit der Liebe gestattet hätte. Gewiß, so schloß er, wirst du Sonntag dir Vorwürfe darüber machen, gegen Don Jacob solchen Verdacht genährt zu haben. Darauf sah Ignazia mich an, bat mich um Vergebung und erklärte, sie würde hier oben schlafen; die Cousine hatte nichts dagegen, und der Vater ging, sehr befriedigt darüber, daß er mir diesen zweiten Beweis seines edeln Zutrauens hatte geben können.

Ich wünschte Donna Ignazia auf das liebreichste eine gute Nacht und gab ihr die Versicherung, daß sie ruhig schlafen könne; dann ging ich in meine Kammer und legte mich nieder, nachdem ich zuvor das Licht ausgelöscht. Auch in dem Cabinet ward es sogleich dunkel; ich schlief

Digitized by Google

ein, und indem ich, um sechs Uhr aufstehend, einen Blick auf die Glasfenster werfe, sehe ich alles in Ordnung, die Betten gemacht und das Cabinet leer. Da es der dritte Pfingsttag war, so ließ sich annehmen, daß die beiden Mädchen nach der Kirche Soledad in die Messe gegangen waren.

Um zehn Uhr, ich saß völlig angekleidet und schrieb, wollte aber gleich darauf in die Messe gehen, trat Ignazia in das Zimmer und sagte, sie sey mit der Freundin drei Stunden lang in der Kirche gewesen. Ich frage: ob sie gebeichtet habe, und sie antwortet, da das erst am ersten Pfingsttage geschehen sey, so falle die nächste Beichte auf Sonntag. Ich aber bemerkte, daß meinetwegen sie ihre Beichte nicht genöthigt seyn würde zu verlängern.

Sie irren sich, antwortete sie. —

Nein! Um eines bloßen Verlangens willen dürfen wir uns nicht durch Vorwürfe quälen. Ich will Sie zu nichts verleiten, worüber Sie Reue empfinden müssen. Ich habe sehr schlecht geschlafen, und muß auf meine Gesundheit bedacht seyn; also Sie vergessen will ich und Ihre Gegenwart vermeiden. Die Wohnung werde ich zwar behalten, aber mich morgen anderswo einmiethen. Wenn Ihre Religion nicht gemißdeutet wird, müssen Sie diesen Schritt billigen. Beichten Sie es am Sonntag, und Sie werden hören, daß Ihr Beichtvater alles billigt. —

Sie haben vollkommen Recht, Sie sind befugt, sich von mir zu entfernen, und ich werde das stillschweigend dulden, werde meinen Vater

Digitized by Google

reden lassen, werde aber auch das unglücklichste Mädchen in ganz Madrid seyn. —

Nach diesen Worten senkte sie ihre schönen Augen, weinte und verstummte. —

Ignazia, ich liebe Sie und glaube nicht, daß um dieser Liebe willen ich Verdammung verdiene. Wenn ich gehen will, so sagen Sie mir, das mache Sie unglücklich; und bleiben kann ich nicht, wenn Sie diese Liebe als ein Unrecht betrachten. Also, was soll ich thun? Gehen, oder bleiben? — Wählen Sie! —

Bleiben. —

Aber dann seyn Sie gütiger gegen mich! —

Ich habe ein Gelübde gethan, und dem werde ich nicht untreu. Wenn ich Sie zu bleiben bat, so hoffte ich auf eine Gewohnheit des Beisammenseyns mit Ihnen, daß ich dahin kommen werde, Sie wie einen Vater oder Bruder zu betrachten, sogar in meine Arme zu schließen. —

Sind Sie dessen gewiß? —

Ja, mein Freund, ganz gewiß! —

Sie täuschen sich. —

So lassen Sie mich in meiner Täuschung. Ach! glauben Sie mir, auch in dieser Täuschung empfinde ich eine gewisse Wonne. —

Nun wohlan, so bleibe ich. —

Nicht ohne Bekümmerniß wegen des unbesieglichen Widerstandes, den das Verhältniß des Mädchens zu ihrem Beichtvater mir voraussagte, verließ ich meine Wohnung. In den Ueberlegungen, welche ich anstellte, und die sich wohl kaum rechtfertigen ließen, ging ich so weit, daß ich mir vorlog, ich wolle Ignazien ja nicht Gott, sondern nur ihrem Beichtvater abwendig machen.

Digitized by Google

Mittags speiſete Diego mit mir, ſeine Tochter erſchien erſt beim Deſſert, und ich bat ſie höflich, aber kalt, Platz zu nehmen. Der Schuhmacher, mir eine Artigkeit zu erzeigen, fragte Ignazien: ob ich denn in der Nacht wirklich aufgeſtanden und an ihr Bett gekommen ſey? So ſpottete er über ſie. Das Mädchen antwortete: ſie habe mich keineswegs durch einen unwürdigen Verdacht beleidigt, ihre Zurückgezogenheit und Schüchternheit ſey vielmehr ihr angeboren. Ich wollte das Geſpräch abbrechen und ſagte zu Ignazien; ſie habe Recht, ſich vor mir in Acht zu nehmen, wenn mein Pflichtgefühl nicht eben ſo ſtark, wie meine Neigung heftig wäre. Der Schuhmacher fand dieſe Liebeserklärung unvergleichlich und eines Ritters der Tafelrunde würdig. Ignazia erklärte meine Worte für Scherz, aber Don Diego beſtritt das und meinte ſogar: als ich ſeine Tochter mir von ihm zum Ball erbeten habe, müſſe ich ſie bereits gekannt haben. Ignazia ſchwor, daß dem nicht ſo ſey, und ich ſagte, ſie habe falſch geſchworen, der Vater wiſſe die Sache beſſer.

Aber wie und wo haben Sie mich denn geſehen? fragte Ignazia.

In der Kirche Soledad, nachdem Sie das Abendmahl genommen hatten, ſah ich Sie an der Thür beim Herausgehen, und bin Ihnen gefolgt. Errathen Sie das Weitere.

Ignazia ward beſtürzt, Diego aber triumphirte über ſeinen Scharfſinn und ſagte, er gehe heut in das Stiergefecht, da müſſe er ſich bald auf den Weg machen, denn halb Madrid würde man dort finden. Da ich dies Vergnügen noch nicht kannte,

Digitized by Google

rieth er mir, das Schauspiel auch einmal zu sehen, und sagte seiner Tochter, sie möchte mich begleiten. Ignazia fragte mich, ob ihre Gesellschaft mir angenehm seyn würde, und ich erbat sie mir unter der Bedingung, daß ihre Cousine mitkäme, denn in diese sey ich verliebt. Der Vater lachte und sagte, das glaube er nun und nimmer mehr. Ignazia aber antwortete, sie sey wohl geneigt, es zu glauben.

Der Wagen ward bestellt und wir fuhren hinaus zum Thor Alcala, woselbst man das prächtige und grausame Schauspiel, die höchste Belustigung des Spaniers, gab. Fast alle Logen waren bestellt, oder besetzt. Der sonderbarste Zufall führte uns in die nämliche Loge, worin sich die Damen befanden, die wir gestern in der Kirche gesehen. Ignazia kam neben ihnen zu sitzen, ich stand dahinter.

Die bewußte Dame spricht französisch zu mir über den sonderbaren Zufall, der uns gestern in der Kirche, heut beim Stiergefecht zusammenführe, und frägt mich nach meiner Gesellschaft, über die ich mich nicht erkläre. Lachend wendet sie sich zu Ignazien, spricht viel mit dieser, zum Theil ihr in's Ohr, und mochte nicht die anständigste Unterhaltung führen, denn ich sehe, daß jene mehrmals erröthet. Dann ladet sie mich auf Morgen Mittag, sammt meiner ganzen Gesellschaft, zu sich auf das Land. Ich nehme die Einladung an, aber behalte mir vor, sie zu überraschen. Anders ließ sich die Sache nicht einrichten, und ich konnte nicht entgehen, einen Besuch auf Nachmittag zuzusagen.

Nun beginnt das Gefecht, und eine tiefe Stille verbreitet sich über die Versammlung. Wüthend

Digitized by Google

tritt ein Stier aus der kleinen Pforte hervor, schreitet bis in die Mitte der Arena und bleibt dann stehen, sich nach rechts und links umsehend, als wolle er denjenigen entdecken, mit dem er zu thun haben sollte. Dies war ein Kämpfer zu Pferde, mit langer Lanze, der in Galopp auf den Stier losreitet. Dieser setzt sich nunmehr in Lauf, und der Picadero bringt ihm einen Stich mit der Lanze bei, indem er seitwärts ausbeugt. Der ergrimmte Stier verfolgt ihn und durchbohrt, wo nicht auf das erste, doch auf das zweite, dritte, oder vierte Mal den Leib des Pferdes mit solcher Gewalt, daß dieses, blutend und die Eingeweide verlierend, mehrmals durch die Arena läuft, bis es todt niederstürzt. Der Fall tritt selten ein, daß dem Stier ein Lanzenstoß geschickt genug beigebracht wird, um ihn sogleich todt niederzustrecken. Ereignet sich dieser glückliche Fall, dann wird dem Kämpfer der Stier zugesprochen.

Sehr oft fügt es sich, daß der wüthende Stier das Pferd und zugleich den Reiter tödtlich trifft; und das wird mit kaltem Blut angesehen, obwohl es dem Fremden einen Schauer gibt. Es wird nun ein zweiter Stier und ein zweites Pferd vorgeführt. Mehrmals habe ich in der Folge dies barbarische Schauspiel besucht, und jedes Mal hat es mir wehe gethan, daß es zur Sache gehörte, das Pferd aufzuopfern, das mich ungleich mehr interessirte, wie der Stier, und blos aus Feigheit des Reiters blieb. Aber bewundern mußte ich die Leichtigkeit und Kühnheit der Spanier, die zu Fuß durch die Bahn liefen, stets gegen den Stier ankämpfend, der, obwohl durch Stricke gehalten, doch niemals unterließ, sich bald gegen den einen, bald gegen den an-

Digitized by Google

dern seiner Verwunder zu erbittern, die dann suchen müssen seiner Wuth zu entgehen, niemals aber ihm den Rücken bieten dürfen. Die einzige Vertheidigung dieser Waghälse besteht in einem dunkeln Mantel, auf einer Lanzenspitze entfaltet. Wenn der Stier auf sie losgehen will, so strecken sie die Lanze vor sich hin und zeigen dem Thiere den ausgebreiteten Mantel. Der betrogene Stier läßt dann den Kämpfer, um sich des Mantels zu bemächtigen, und der Verwegene rettet sich mit bewundernswürdiger Leichtigkeit. Er läuft, wagt gefährliche Sprünge, ja er setzt zuweilen über die Schranken. Das beschäftigt den Zuschauer, und kann wohl einige Unterhaltung gewähren; aber wenn ich alles zusammennehme, so scheint es mir ein trauriges und schreckliches Vergnügen. Dabei ist es nicht wohlfeil. Es soll gegen fünf Millionen Pistolen eintragen; denn eine jede Stadt in Spanien besitzt ihr Theater für die Stiergefechte.

Ich führte die beiden Mädchen nach Hause und wir speiseten allein ohne Don Diego, der noch in die Stadt ging. Das Abendessen war traurig, Ignazia sprach kaum und fragte zuletzt, ob ich die Dame besuchen würde. Ich verneinte das, sagte aber, daß wir zusammen dort speisen würden. Ignazia erklärte, daß sie mich nicht begleiten würde.

Nach dem Essen verfügten wir uns auf den Balkon, um Don Diego zu erwarten. Die geheimnißvolle Dämmerung schien unsern Augen den Unmuth, unsern Lippen das Verstummen nehmen zu wollen. Ich legte meinen Arm um Ignaziens

Digitized by Google

Leib, und sie ließ es geschehen, indem sie fragte, ob ich die Dame morgen besuchen würde.

Nein, antwortete ich, wenn Sie Sonntag nicht beichten wollen. —

Was würde mein Beichtvater sagen? antwortete sie, und senkte das Haupt auf meine Schulter, und ich fragte das schöne Geschöpf: ob sie Sonntag Reue über die gegenwärtige Stunde empfinden würde? —

Ach! sagte sie, jetzt habe ich nur einen einzigen Gedanken: Die Beschämung steht mir schon vor der Seele, welche mir meine Beichte verursachen wird; und je mehr Sie mich daran erinnern, um so zuverlässiger werde ich beichten. —

Und werden Sie nach der Beichte fortfahren, zärtlich gegen mich zu seyn, wie jetzt?

Ich hoffe, der Himmel wird mir Kraft geben, zu widerstehen. —

So darf ich Ihnen nicht verschweigen, daß, sobald Sie fortfahren, mich zu lieben, Ihnen diese Kraft nicht wird verliehen werden. —

Weshalb erinnern Sie mich daran? —

Weil Sie sich auf dem Wege einer Einschläferung Ihres Gewissens befinden, die vielleicht schlimmer ist, wie ein augenblickliches Vergehen. Also versprechen Sie mir, nicht zu beichten, oder ich muß mich entfernen; denn ich würde zu viel leiden, wenn ich Sonntag mir sagen müßte, welche Qualen Sie zu erdulden haben.

Nach dieser furchtbaren Aeußerung schloß ich sie enger an mich und verlangte nochmals das Versprechen von ihr, Sonntag nicht zu beichten; sie antwortete: O jetzt sind Sie wahrhaft grau-

Digitized by Google

sam. Sie machen mich unglücklich. Dies Versprechen zu geben, erlaubt mir mein Gewissen nicht.

Diese Worte erschreckten mich, ich ließ sie los und Ignazia ward ungewöhnlich zärtlich, gegen mich zuvorkommender, wie jemals; aber die Cousine meldete uns Don Diego an, der auch alsbald auf den Balcon trat, mir eine gute Nacht zu wünschen. Ignazia und die Cousine schliefen wieder in meinem Cabinet, ich empfahl mich beiden mit bekümmerter Miene.

Nachdem ich das Licht ausgelöscht, beobachtete mein Auge noch eine halbe Stunde lang die Nachbarinnen. Ignazia, mit trostlosem Angesicht, saß in einem Armstuhl und beantwortete kaum die Fragen ihrer Freundin, die sich längst niedergelegt hatte. Da Ignazia ihr nicht folgte, dachte ich schon, sie habe mir noch einen Besuch zugedacht. Aber ich hatte mich getäuscht. Früh Morgens verließen beide Mädchen das Zimmer, und Don Diego leistete mir bei Tisch Gesellschaft, weil Ignazia, an Kopfschmerzen leidend, die Messe nicht besucht, sondern sich auf das Bett gelegt hatte. Ich rieth, ihr etwas zum Essen anzubieten, aber Diego sagte, sie hoffe, wenn sie nichts genösse, sich Abends besser zu befinden und mit uns zu speisen.

Nach der Siesta besuchte ich die Kranke und sagte ihr drei Stunden hindurch, was ein Liebhaber nur Ueberredendes sagen kann. Aber sie schloß die Augen, schwieg und seufzte nur dann, wenn ich etwas recht Rührendes sagte. Ich verließ sie mit den Worten, daß, wenn sie nicht mit uns essen würde, ich das für ein Zeichen nehmen müsse, daß sie mich nicht ferner sehen wolle.

Digitized by Google

Diese Drohung fürchtend, setzte sie sich mit zu Tisch, als ich die Hoffnung, sie zu sehen, schon aufgegeben, sehr blaß und matt. Sie aß wenig und sprach kaum ein Wort, aber von Zeit zu Zeit flossen Thränen aus ihren Augen, die mir das Herz durchschnitten; ich gerieth mit mir selbst in den heftigsten Kampf.

Beim Weggehen fragte sie mich, ob ich den versprochenen Besuch abgestattet. Als ich, es leugnend, mich auf Philipp als Zeugen berief, — denn dieser hatte meine Entschuldigung überbringen müssen, — erheiterte sie sich und fragte, ob ich den Besuch nachholen würde. Nein, sagte ich, wenn es Ihnen weh thut, und umarmte Ignazia mit einem Seufzer; wir schieden gleich bekümmert von einander.

Freitag und Sonnabend blieb alles beim Alten. Der Vater, unsre Liebe ahnend und auf unsre Gesinnungen sich verlassend, ließ uns Mittags und Abends zusammen speisen; nur wenn ich ihn ausdrücklich darum bat, kam er mit hinzu. Am Sonnabend Abends verließ mich die Tochter betrübter, denn jemals, und wandte sich ab, als ich sie umarmen wollte. Ich wußte, was ihr im Sinn lag: sie sollte morgen das Abendmahl nehmen. Ich bewunderte die Milde ihrer Seele und begriff den Krieg, welchen die beiden Regungen in ihr anfachen mußten, die sie bekämpfte.

Ich war auf den bevorstehenden Sonntag mehr, denn je, gespannt und wollte mich selbst von allem unterrichten. Ich wußte, daß Ignazia in der Kirche Soledad beichten würde, und begab mich dorthin, meinen Stand neben der Sacristei

Digitized by Google

nehmend, wo ich alles, was vorging, sehen konnte, und selbst nicht gesehen ward. Nach einer Viertelstunde kommen die beiden Mädchen. Sie verrichten ihr Gebet, stehen auf und trennen sich. Ich beobachte nur Ignazia, die vor dem Beichtvater steht. Dieser ertheilt rechts und links die Absolution, um sich zu Ignazien wenden zu können. Nun begann eine Beichte ohne Ende. Was mag sie nur ihm sagen? dachte ich bei mir und sah, daß der Priester von Zeit zu Zeit zur Beichtenden sprach. Ich wollte weggehen, denn es dauerte über eine Stunde; drei Messen hatte ich bereits gehört. Endlich steht Ignazia auf, und schon sehe ich ihre Cousine vor dem Altar das Abendmahl empfangen, als jene, mit niedergesenkten Augen und wie zu einer Heiligen verwandelt, zwar nicht weit von mir, doch so, daß ich sie nicht sehen kann, niederkniet. Ich bilde mir ein, sie werde die Messe hören, die vor dem Altar etwa vier Schritt von mir gelesen wurde, und erwarte, daß sie sich zum Hauptaltar begeben soll, um das Abendmahl zu empfangen, aber keineswegs. Vielmehr findet sie sich an der Kirchenthür mit ihrer Freundin zusammen, und beide gehen nach Hause.

Nun ist es entschieden, sage ich zu mir selbst: sie hat eine offenherzige Beichte abgelegt, ihre Leidenschaft gestanden, und der Beichtvater hat Forderungen an sie gemacht, deren Gewährung ihr unmöglich war; dafür ist die Absolution verweigert worden, mir bleibt also keine Hoffnung weiter übrig. Mein Friede, ihr Friede ist auf immer gestört, ich muß das Haus verlassen.

Digitized by Google

Traurig und mit mir selbst unzufrieden, kehre ich unter solchen Gedanken nach meiner Wohnung zurück, lasse den Friseur abbestellen, denn ich will mich zu Bett legen, sage der Köchin, erst wenn ich es bestellen würde, solle sie anrichten, und verschließe meine Thür, als ich Ignazien zurückkommen sehe. Nachdem ich etwa eine Stunde geschlafen, verlange ich das Essen und lasse Diego und seiner Tochter sagen, daß angerichtet sey. Da erscheint Ignazia allein, und zwar in einem schwarzen Corset mit seidnen Bändern auf den Näthen, für ein Mädchen von schönem Wuchs und voller Brust die verführerischeste Tracht in ganz Europa. Auch ihr Gesicht strahlt von Heiterkeit, und wenn in den Augenblicken, wo Philipp uns verlassen, ich sie zärtlich anrede, so nimmt sie das auf das beste auf, scheint zuvorkommend und fragt mich, ob ich sie zu dem Stiergefecht begleiten wolle. Sogleich lasse ich den Friseur holen, kleide mich schnell an, und wir gehen, ehe der Wagen angespannt wird, um nicht zu spät anzukommen, zu Fuß; wir bekommen noch glücklich genug gute Plätze in einer großen Loge.

Da das Wetter schön ist, wünscht sie, daß nach beendigtem Schauspiele ich sie noch zum Prado führen möge. Dort finden wir die ganze schöne Welt versammelt, und Ignazia, an meinem Arm hingehend, scheint eine Art von Stolz darüber zu empfinden, sich als die Meine darstellen zu können. Auch der Gesandte und Manucci begegnen uns, die, ohne daß ich es wußte, gerade auf den einen Tag in die Stadt gekommen waren. Jener tritt mit allem Anstande und aller

Digitized by Google

Würde eines Spaniers an uns heran, mir ein Compliment sagend, das Ignazien ungemein schmeichelte, obwohl sie that, als ob sie es nicht gehört habe. Er verließ mich mit einer Einladung auf morgen. In der Dämmerung nahmen wir noch Erfrischungen zu uns und gingen dann nach Hause. Diego empfing uns und wünschte seiner Tochter Glück, sie so heiter darüber zu finden, daß sie den Tag mit mir habe zubringen können. Ich bitte ihn, mit uns zu speisen; er nimmt es an und belustigt uns durch tausend anmuthige Erzählungen, zum Theil Liebesgeschichten, die mir seinen schönen Character immer mehr verrathen. Ehe er uns aber verläßt, steckt er mir einen Zettel in die Hand, und ich lese buchstäblich folgende Worte.

„Freund Don Jacob! Ich lasse Sie hier mit meiner Tochter die Erfrischung der Nacht auf dem Balcon genießen und freue mich, daß Sie Ignazien lieben. Auch gebe ich Ihnen die Versicherung, daß es nur von Ihnen abhängen soll, mein Schwiegersohn zu werden, sofern Sie nämlich alles dasjenige leisten können, was mich Ihres guten Adels versichert."

Hier brechen wir aus verschiedenen Gründen ab. Man wird zu seiner Zeit in den Memoiren lesen, was die Umwandlung von Ignaziens Betragen veranlaßt und welche Wendung der Kampf ihres Herzens genommen, auch in welchem Zusammenhang das alles mit dem Bekenntniß von ungewöhnlich langer Dauer gestanden hat, welches die Tochter des Schuhmachers ihrem Beichtvater abgelegt hat.

Digitized by Google

Digitized by Google

X.

Prolog an Göthe

zu

einer Ueberſetzung

Hafiſiſcher Gedichte.

Von

August Graf von Platen.

Digitized by Google

Xenium.

Beßre Dich, Göthe! Der fromme Fouqué verkündiget Langmuth,
Beßre Dich! Zeit ist's noch, ewige Jugend ist Dein.

Digitized by Google

Prolog an Göthe.

Erhabner Greis, der Du Hafisens Tönen
Zuerst geneigt, sie grüßend aufgenommen,
Du magst noch einmal Dich an sie gewöhnen,
Du siehst ihn wieder Dir entgegenkommen,
Den Drang der Zeit im frohen Klang verschönen,
Vielleicht von Schmerzen allzu sehr beklommen:
Ein Geist von solchem Werth, der um die Gaben
Des Leichtsinns buhlt, muß viel gelitten haben.

Im Kampfe muß er sich entgegenwagen
Der eignen Liebe, wie dem fremden Hasse:
Denn einem Solchen Liebe zu versagen,
Ist eine Wollust für die stumpfe Masse,
Und dies und jenes wird herbeigetragen,
Daß man ihn stets bei seiner Schwäche fasse,
Und fehlen ihm, so leiht man ihm Gebrechen,
Ihm, der zu groß ist, um zu widersprechen.

Digitized by Google

Von jenen Leiden hat, von dieſen Ränken
Auf immer Hafis ſich entled'gen wollen:
Wenn in Befriedigung wir uns verſenken,
Entgehn wir eignem Weh und fremdem Grollen;
Beim Wein im Becher, bei dem Kuß des Schenken,
Bei Liedern, die melodiſch ihm entquollen,
Empfand er ſtets im Herzen ſich geſünder,
Wiewohl ſie ſchrien: Es iſt ein großer Sünder.

Er ſchuf indeß durch Bilder und durch Sprüche
Ein Netz, worin die Herzen man erbeutet,
Ein Gartenbeet erquickender Gerüche,
Dem jede falſche Neſſel ausgereutet,
Und einen Himmel ohne Wolkenbrüche,
Wo jeder Stern auf eine Blume deutet;
Und ſo verglicheſt Du Dir ihn beſcheiden
In That und Sinn, in Streben und in Leiden.

Was haſt Du nicht ertragen und erfahren!
Wie theuer mußteſt Du den Ruhm erkaufen!
Verkannt von ferne hauſenden Barbaren,
Von Narren und von Gecken überlaufen,
Die Uebelwollenden zu ganzen Schaaren,
Die Mißverſtehenden zu ganzen Haufen,
Und um auch nicht das Kleinſte zu verhehlen,
Der Krittler ſchmutzige Caſtratenſeelen.

Digitized by Google

Und wie Du sonst in schönen Jugendtagen
Sie überschütteteſt mit Blüthenflocken,
Und sie, nicht fähig, diese Last zu tragen,
Sich zeigten neidisch halb, und halb erschrocken:
So siehst Du sie auch heute noch sich wagen,
Und Schmach anbieten Deinen Silberlocken;
Doch dies Gezücht vermag Dich nicht zu hemmen,
Es muß die Welt sich Dir entgegenstemmen.

Da schwoll die Zeit in ungeheuern Wogen,
Da schien der Boden unter Dir zu wanken,
Die ganze Masse ward mit fortgezogen,
Und jeder trat aus seinen eignen Schranken:
Du bliebst allein der engen Pflicht gewogen,
Getreu dem lebenschaffenden Gedanken,
Indeß die Zeit, in ungebundner Meinung,
Dem Leben bot die gräßliche Verneinung.

Da galt es Kämpfe gegen große Massen,
Ein ernster Streit erkühnte sich, ein neuer,
Weit über das hinaus, was Menschen fassen,
Und der Politik kleine Ungeheuer
Verzehrten sich im gegenseit'gen Hassen:
Doch unbeweglich standeſt Du am Steuer,
Und große Worte warfst Du in die Winde,
Daß einst der Sohn, der Enkel einst sie finde.

Digitized by Google

Und stelltest dar mit wahren, großen Zügen,
In welchen Abgrund die Begierde führet,
Wenn das Gefühl sich nicht vermag zu fügen,
Und wenn der Geist nach dem Versagten spüret,
Und was, begabt mit Frohsinn und Genügen,
Dem deutschen Volk, dem redlichen, gebühret,
Bei dieses Taumels schwankender Empörung
Zu fliehen, zu verhüten die Zerstörung.

Und überall, im reichergoßnen Leben,
In tausendfachen Bildern und Gestalten,
Die bis herunter in ihr kleinstes Weben
Mit anmuthsvoller Wahrheit sich entfalten,
Hast Du der Lehren größeste gegeben:
Im eignen Kreise müsse jeder walten;
Und überall umschwebt uns der Gedanke:
Wer Freiheit sucht, der suche seine Schranke!

Und Deine Ahnung hat Dich nicht betrogen:
Macht wider Macht ist kräftig aufgestanden,
Zur Hälfte schon ist jener Wahn verflogen,
Der alles Leben löste von den Banden,
Worin es gütig die Natur erzogen,
Und da die Wahrheit wir verirrend fanden,
So ist der Irrthum glücklich aufgewogen.
Vergessen seyen jene Gräuelthaten,
Es steht die Blume zwischen jungen Saaten.

Digitized by Google

Wenn auch der alte, hohe Baum verdorben,
Der eine Welt im Schatten konnte wahren;
Wenn auch der Glanz von ehedem erstorben,
Ein Reich erlosch, das trotzte tausend Jahren:
So ward dafür ein geistiges erworben,
Und immer schöner wird sich's offenbaren;
Und fehlt ein Kaiser dieses Reiches Söhnen,
So gieb Dein Haupt und laß es uns bekrönen!

Schon wirken Alle zum gemeinen Heile,
Wie wenig auch, wie viel erlangt sie haben,
Es pfleget jeder, was ihm ward zu Theile,
Die göttlichen, die mannichfachen Gaben;
Nie schießt der Neid hier seine grimm'gen Pfeile,
Hier waltet Liebe, menschlich und erhaben,
Ein reicher Schwarm versammelt sich, ein bunter,
Und sieh, wir ordnen Dir uns willig unter.

Und wer uns mißversteht, der mag gelassen
Von dieses Reiches Grenze sich entfernen;
Und das beschränkte Herz, geneigt, zu hassen,
Allmälig mag es sich erweitern lernen!
Das Menschliche zertrümmert sich in Massen,
Ein Himmel ist's mit hunderttausend Sternen,
Ein Sternenkleid von Millionen Falten,
Und Deine Schulter nur vermag's zu halten.

Digitized by Google

Der Verleger der Urania erlaubt sich, die Leser derselben auch auf folgende in seinem Verlage erschienene Werke aufmerksam zu machen, die zu den bemerkten Preisen in allen Buchhandlungen zu erhalten sind:

Aus den Memoiren des Venetianers Jacob Casanova de Seingalt, oder sein Leben, wie er es zu Dux in Böhmen niederschrieb. Nach dem Original-Manuscript bearbeitet von Wilhelm von Schütz. Erster bis vierter Band. 8. 10 Thlr. 4 Gr.

Auswahl aus Klopstock's nachgelassenem Briefwechsel und übrigen Papieren. (Herausgegeben vom Prof. Clodius. Zwei Theile. 8. 3 Thlr. 16 Gr.

Baggesen (Jens), Parthenais oder die Alpenreise. Ein idyllisches Epos in zwölf Gesängen. Zwei Theile. Neue Auflage. Mit 6 Kupfern. 8. 2 Thlr. 16 Gr.

Beer, Michael, die Bräute von Arragonien. Trauerspiel in fünf Aufzügen. 8. 20 Gr.

— — Klytemnestra. Trauerspiel in vier Abtheilungen. 8. 16 Gr.

Bibliothek deutscher Dichter des 17ten Jahrhunderts. Herausgegeben von Dr. Wilh. Müller. Erstes Bändchen: Martin Opitz. Zweites Bändchen: Andreas Gryphius. Drittes Bändchen: Paul Flemming. Viertes Bändchen: Rudolf Weckherlin. 8. Jedes Bändchen 1 Thlr. 12 Gr.

Digitized by Google

Byron (Lord), Manfred; ein Trauerspiel. Deutsch von Adolf Wagner. Mit gegenüber gedrucktem Originaltext. 8. 1 Thlr. 12 Gr.

Calderon de la Barca, Don Pedro, Schauspiele. Uebersetzt vom Freiherrn E. F. G. O. von der Malsburg. Erster bis fünfter Band. 12. Jeder Band 2 Thlr.

Casanoviana oder Auswahl aus Casanova's de Seingalt vollständigen Memoiren. Erstes Bändchen enthaltend: I. Casanova's Flucht aus den Bleikammern zu Venedig; II. sein Duell mit Branicki in Warschau; III. sein Besuch bei Haller und Voltaire. 8. 1 Thlr. 18 Gr.

Hoffmann (E. T. A.), Fantasiestücke in Callot's Manier. Blätter aus dem Tagebuche eines reisenden Enthusiasten. Mit einer Vorrede von Jean Paul. Zweite durchgesehene Auflage. 2 Theile. 8. 4 Thlr.

Holberg's Lustspiele. Uebersetzt von Oehlenschläger. Vier Theile. 8. 9 Thlr. 8 Gr.

Horn (F), Erläuterungen über Shakspeare's Schauspiele. Erster Band. gr. 8. 1 Thlr. 16 Gr.

Huber (Therese), Hannah, der Herrnhuterin Deborah Findling. 8. 2 Thlr.

—— Ellen Percy, oder Erziehung durch Schicksale. Zwei Theile. 8. 3 Thlr. 12 Gr.

Müller (Wilh.), neue Lieder der Griechen. Zwei Hefte. 8. Jedes 4 Gr.

Nibelungen, das Lied der. Metrisch in die jetzige deutsche Mundart übertragen von J. Gust. Büsching. gr. 8. 1 Thlr. 8 Gr.

Oehlenschläger (Adam), Aladdin oder die Wunderlampe. Dramatisches Gedicht. Zweite verbesserte Auflage. Zwei Theile mit zwei Kupfern. 8. 4 Thlr.

Digitized by Google

Rückert (Friedrich), Oestliche Rosen. Drei Lesen. Mit vielen Vignetten. 8. 3 Thlr.

Sakontala, oder der verhängnißvolle Ring. Indisches Drama des Kalidas in sechs Aufzügen. Metrisch für die Bühne bearbeitet von W. Gerhard. 8. 1 Thlr. 8 Gr.

Schopenhauer (Johanna), Gabriele. Ein Roman. In drei Theilen. 8. 5 Thlr.

Schulze (Ernst), sämmtliche poetische Werke. Vier Bände. Neue Ausgabe. 8. Ausgabe No. 1. auf feinem französischen Papiere, ohne Kupfer, 6 Thlr. — No. 2. auf demselben Papier, mit 16 größtentheils in Paris gestochenen Kupfern, 8 Thlr. — No. 3. in größerem Format und auf besserem Papier, mit denselben Kupfern, 10 Thlr. — No. 4. in Medianformat und auf suprafeinem französischen Papier, mit denselben Kupfern, 12 Thlr. — No. 5. auf Median suprafeinem Schweizer Velinpap., mit Kupfern vor der Schrift, 18 Thlr.

— — Cäcilie. Ein romantisches Gedicht in zwanzig Gesängen. Zwei Bände. Neue Ausgabe. 8. Ausgabe No. 1. auf feinem französischen Papier, ohne Kupfer, 3 Thlr. — No. 2. auf demselben Papier, mit 7 größtentheils in Paris gestochenen Kupfern, 4 Thlr. — No. 3. in größerem Format und auf besserem Papier, mit denselben Kupfern, 5 Thlr. — No. 4. in Medianformat auf suprafeinem französ. Papier mit denselben Kupfern, 6 Thlr. — No. 5. in groß Medianformat auf feinem franz. Velinp., mit den ersten Kupfer-Abdrücken, 9 Thlr.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Digitized by Google

Digitized by Google

Google